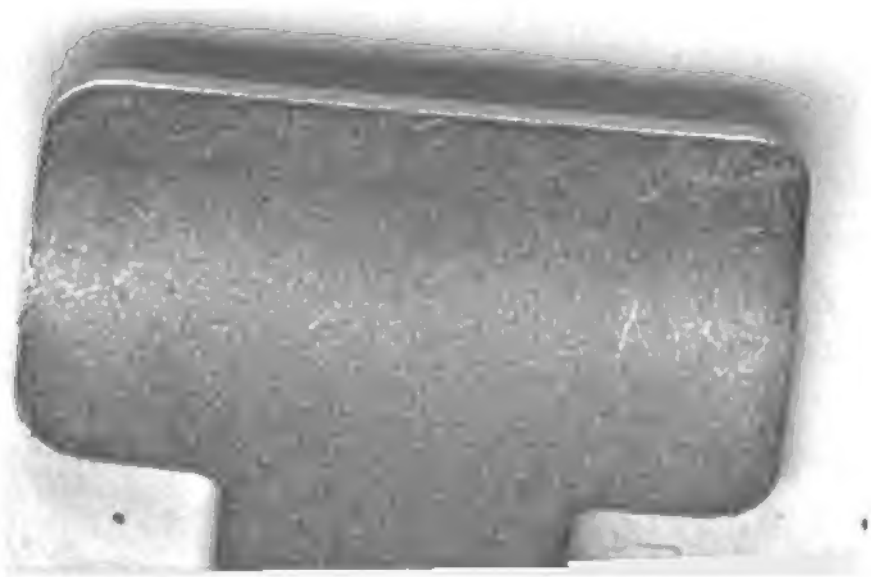
HD WIDENER
HW SPGY N

Digitized by Google

49544.7.30

HARVARD COLLEGE LIBRARY
Purchased from the Income of the
Fund of the CLASS OF 1873



Digitized by Google

Digitized by Google

Loos des Genies,

oder

die alte Fabel.

Lustspiel in fünf Akten

von

Julius von Voß.

Berlin, 1809.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Digitized by Google

49544.7.36

21 May 1947

Class of 1873

Digitized by Google

Vorrede.

Nach der uralten Bestimmung ist die Komödie ein Spiegel. Der Spiegel ist nicht feindlich: vor ihn tretend, sehen wir, was uns da und dort an Gefälligem mangelt, was uns erfreulicher zieren könne. Der Spiegel ist ein viel treuerer Freund, als unwahre Schmeichelei.

Digitized by Google

Kann nun die Bühne den Einzelnen Vortheile zuwenden, indem das Ridentur et corriguntur mores bei ihnen ins Leben übergeht, so ist von ihr ein desto wesentlicherer Nutzen für die Gesammtheit zu hoffen, wenn die gezeichneten Individuen sich auf einer hohen Stufe der Wirksamkeit befinden. Weit entfernt, daß Thalia dann Unmuth verdiente, gebührt vielmehr der Muse frommer Dank. Sie offenbart Liebe in ihren Erinnerungen, mahnt an der Bedeutenden Gedeihen, an ihren Ruhm.

Das Lustspiel: Der Pseudopatriotismus, möchte ein Wort zu seiner Zeit sein, und ein gutgemeintes Wort.

Digitized by Google

In dem Luſtſpiele: Loos des Genies, ſieht man einen Staatsbeamten und einen Krieger von hohem Rang. Es wird hier bewieſen, wie hochgeſtellte Perſonen, bei entſchiedener Herzensgüte, bei vollem kräftigen Willen, das Beſte zu fördern, bei erprobt guter Fähigkeit, den Forderungen des Herkommens zu begegnen, dennoch viel ſchaden können, wenn ſie nicht auf die Winke der Zeit achten und ſich vor Irrthümern bewahren. Dagegen aber auch, wie das große Talent nicht nützen kann, wenn es die nöthigen Formen zu frei hintenanſetzt.

Alſo über den Zweck des Stückes — Harmonie mit ſich und der Welt — wird der Tadel ſeine Stimme nicht erheben kön-

Digitized by Google

nen. In wie weit der Zweck äſthetiſch erreicht wurde, gehört vor den Richterſtuhl der Kritik. Sie wird aber zugeſtehn, wie die theatraliſche Wirkung, das hie und da ſtarke Auftragen der Farben nöthig machte.

Die andern Stücke ſprechen ihren Zweck allein aus, und es wäre überflüßig, noch etwas darüber zu ſagen.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Druckfehler.

Erstes Stück.

Seite 8 Zeile 3 von unten statt lins, links.
— 44 — 2 statt der, die.
— 59 — 20 statt auch, euch.
— 77 — 16 fällt das Wort nun weg.
— 90 — 6 nach Heiligen ein !
— 92 — 15 statt Idee, Ideen.
— 104 — letzte Zeile, statt Appauvrition, Gesamtverarmung.
— 143 — 12 nach Censuredikt, empfohlen.

Zweites Stück.

In der Personenanzeige statt Marquer, Marqueur, und das so oft das Wort vorkömmt.
Seite 24 Zeile 14 statt das, doch.
— 51 — 6 von unten, nach Heimath ein Komma.
— 57 — ist nach dem Monolog das Wort ab vergessen.
— 60 — 2 heißt das erste Wort, Dirne.
— 66 — 11 nach nicht ein Komma.
— 87 — 17 statt repend, repand.
— 89 — 2 von unten, vor in Elsaß ein Punkt.

Drittes Stück.

— 7 — 5 statt unser, unsre.
— 12 — 12 statt des Fragzeichens, ein Punkt.
— 16 — 4 von unten das Komma weg. und statt ist, jetzt.
— 30 — 19 statt Trouchin, Tronchin.

Viertes Stück.

— 5 — 2 von unten, statt canto, conto.
— 14 — 3 von unten, statt canto, conto.
— 21 — 6 statt kündet, kundet.
— 25 — 16 statt Hunderttausend, Hunderttausende.
— 26 — 1 zwischen Papieren und hatten, verdient.

Digitized by Google

Weisung an den Buchbinder.

Die an das zweite Stück gedruckte Vorrede gehört vor das erste Stück. Die Druckfehleranzeige folgt der Vorrede.

Loos des Genies,

oder

die alte Fabel.

Luſtſpiel in fünf Akten.

Personen.

Premierminister.
Feldmarschall.
Jürgen von Hain, Präsident.
Christoph von Hain, sein Zwillingsbruder.
von Wild, Husarenlieutenant
Sekretär des Feldmarschalls.
Sekretär des Präsidenten.
Generalchirurgus.
Hofkämmerirer.
Der alte Stabrow.
Lene, eines Nachtwächters Tochter.
Gäste im Kaffeehause, Anmelder, Dienerschaft, der schlafende Nachtwächter Klaas, ein Junge, Boten, u. s. w.

Das Stück spielt während der vier ersten Akte in der Residenz des Fürsten von Flachsenfingen, dann in einem fremden Gränzstädtchen.

Erſter Akt.

Vorzimmer beim Premierminiſter.

Erſter Auftritt.

Lieutenant Baron Wild. Anmelder.

Lieutenant.

Ihr Exzellenz zu ſprechen?

Anmelder.

Mit wem hab ich die Ehre —

Lieutenant.

Lieutenant, Baron Wild, von den roſenfarbnen Huſaren.

Anmelder.

Ab — (ins innere Zimmer.)

Zweiter Auftritt.

Lieutenant allein.

(tritt zum Spiegel.)

Der Schneider machte meinen Dollman zu lang. Beinahe geht er bis an die Hüften. Dem Kerl ziemen Stockprügel. Meine Arome taugen nicht, duften kaum auf einen Galop. Der artiste en chévelure hat mich betrogen. Den Kerl will ich mißhandeln. Wie wenig Kolorit ich aber habe. Der Feldscheer heilte meine Maladie schlecht. Den Kerl muß ich umbringen.

Anmelder

(der zurück kömmt.)

Sehr angenehm —

Lieutenant

(ab ins Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Jürgen von Hain. Anmelder.

Jürgen.

Bon jour mein guter Anmelder! (auf das Zimmer deutend.) Allein?

Anmelder.

Der Herr Neffe —

Jürgen.

Dann verzieh ich.

Vierter Auftritt.

Feldmarschall. Vorige.

Jürgen

(bückt sich sehr tief.)

Feldmarschall.

Ah Herr Präsident! Befinden —

Jürgen

(unter neuen Verbeugungen.)

Ihr Exzellenz unterthänigst gehorsamst aufzuwarten. Darf ich mich erkühnen, nach dem hohen Wohlsein —

Feldmarschall.

Die Krämpfe zogen ab, aber die verdammte Gicht hat sich in den Oberarm quartiert.

Jürgen.

Beklage ganz unendlich —

Feldmarschall.

Der Dyodeldok hat vielen geholfen, mir nicht.

Jürgen.

Da könnt ich ehrerbietig einen Wachstaffent vorschlagen, der unvergleichliche Hülfe bringt —

Feldmarschall.

Wo kauft man ihn?

Jürgen.

Hier nicht, Ihr Exzellenz, in Sachsen. Doch mein Vetter ist damit versehn, und wird ihn mit hoher Freude zu Füßen legen. He Anmelder! O geschwind hinunter. Mein Jäger soll sich auf die junge Stute werfen, zur Stelle, hinaus nach Schönfeld, zum Landrath Blumenau. Meine Empfehlung, ich ließ mir seinen gesammten Vorrath an Wachstaffent erbitten. Zur Stelle, zur Stelle!

Anmelder

(nach Außen ab.)

Feldmarschall.

(drückt ihm freundlich die Hand.)

Danke Tausendmal. O wenn mir das zusagte, was gäbe ich drum. Mann soll marschieren, und hat die vermaledeite Gicht. Will ich nach Jemand zur Seite sehn, muß ich immer ganz rechts um, oder links um machen.

Jürgen.

O wär ich doch so glücklich —

Feldmarschall.

Wo ich wieder dienen kann, mit allem Vergnügen. Apropos, apropos, darf man gratuliren?

Jürgen

(bückt sich sehr tief.)

Ihr Exzellenz — ich ahne nicht —

Feldmarschall.

Zur Heirath?

Jürgen.

Wenn ich unterthänig fragen darf —

Feldmarschall.

Mit der jungen Gräfin —

Jürgen.

Ich — weiß nicht —

Feldmarschall.

Des Ministers Tochter? So fremd?

Jürgen.

Ich kann die Ehre haben, zu beeiden, wie ich nimmer einen so kühnen Gedanken wagte —

Feldmarschall.

So irrt die Stadt in ihrer Vermuthung. Nun, was nicht ist, kann — wäre doch eine brillante Parthie, junger Mann, he? — Doch von Geschäften. Ich bitte zu sorgen, daß die Fuhren prompt zur Armee gehn.

Jürgen.

(mit neuer Verbeugung.)

O mit dem treuſten Eifer —

Feldmarſchall.

Es wird Ernſt. Wir wollen den Feind bezahlen.

Jürgen.

Der Ruhm wird unſre Helden ſtrahlend krönen.

Feldmarſchall.

Ich begreife nicht, woran das Kabinet von Haarau denkt. Mit uns, mit uns anzubinden, ha ha ha!

Jürgen.

O mein Gott!

Feldmarſchall.

Die Flachſenfingſchen Truppen — ah!

Jürgen.

Welche Thaten der Vergangenheit! Wie werden die Enkel der Väter Manen überfliegen!

Feldmarſchall.

Die Haarquer, pah, Geſindel, keine Soldaten. Daß man nur Kanonen mitführt. Zu viel Ehre. Waſſerſprützen!

Jürgen.

Ein göttlicher Einfall, ha ha ha ha! Ein ganz ungemein göttlicher Einfall.

Feldmarschall.

Ich marschiere auch, führe die Reserve zur Armee und nehme das Kommando.

Jürgen.

Ihr Exzellenz werden geruhn, der Fama Tuba gnädigst zu ermüden.

Feldmarschall.

Bitte recht sehr. Nun, ich habe schon eine Stellung nehmen lassen, daß mir der Feind gar nicht entgehen kann. Nur eins ist schlimm, mein Koch ist gefährlich krank geworden. Da soll man nun marschieren. — Wer weiß bei dem allen, ob Haarau nicht noch um Frieden bittet. Es bringt ja keine Truppen mehr auf die Beine.

Jürgen.

Wie man vernimmt, sahn die Reisenden nur noch Frauen. Schon Greise und Knaben fanden beim Heere Tod. Zudem sollen die Frauen eine Empörung schmieden.

Fünfter Auftritt.

Minister aus dem innern Zimmer. Lieutenant, der ihm folgt. Vorige.

Minister.

Ich höre Ihr Exzellenz Stimme, und Ihr Exzellenz wurden mir noch nicht gemeldet. Ich bitte unterthänig um Verzeihung.

Feldmarschall.

Bitte unterthänig, Ihr Exzellenz. Unser gute Präsident schickte den Anmelder wegen meiner Gicht hinunter.

Minister.

Wollen Ihr Exzellenz nicht die Gnade haben einzutreten —

Feldmarschall.

Bitte unterthänig — Ich wollte mich nur einen Augenblick nach Ihr Exzellenz Befinden erkundigen. Die Marschordre könnte schnell kommen, ich kaum die Zeit gewinnen, mich Ihr Exzellenz zu empfehlen —

Minister.

O ich bitte ganz unterthänig. Wollen Ihr Exzellenz nicht —

Feldmarschall.

Bitte ganz unterthänig. Ich rekommandire mich gleich wieder. Es giebt der Geschäfte viele.

Minister.

Ja wohl, Ihr Exzellenz. Darf ich mich noch unterstehn, Ihr Exzellenz meinen Neveu vorzustellen. Baron Wild —

Feldmarschall.

Hoch erfreut. Ei Figur, Leben, Kraft. Der junge Herr wird sich auf den Dienst legen, Ohne Zweifel.

Minister.

Mathematik empfehle ich ihm.

Lieutenant.

Ich nehme Stunden.

Feldmarschall.

Schön, schön, werd es rühmen —

Minister.

Wenn ihn nur Jemand prüfte —

Feldmarschall.

Eine Redoute kann der Herr Lieutenant gewiß schon anlegen.

Lieutenant (lächelnd.)

Das würd ich wohl —

Minister.

Sagen sies Ihr Exzellenz.

Lieutenant.

Nun — der Saal müßte recht elegant sein, viele Lüster, eine Tribune für die Musik, Seiten-

logen und kleine Kabinette mit Gardinen, zur Bequemlichkeit der Masken —

Minister.

Mais mon neveu —

Feldmarschall.

Ha ha ha! Ich meine eine Feldredoute.

Lieutenant.

Da bitt ich Tausendmal um Verzeihung —

Feldmarschall.

Ihr Exzellenz — der Papierkram ist auch — erst für Ingenieure und dann für Männer, die damit umzugehen wissen. Bücher verderben bald, das Ei will dann klüger sein als die Henne, von Brigaden sprechen, was noch keinen Zug führen kann. Wir haben Beispiele. Ist mir doch ein Werk über Kriegskunst geschickt worden, und ein groß Memoire, wie wir gegen Haarau fechten sollten, und denken Ihr Exzellenz, ha ha ha, der Autor ist nicht einmal Soldat. Ich habe ihm aber doch Verbindlichkeit. Ich litt grade an Indigestion von einer Hanauer Pastete, das viele Lachen half mir.

Alle.

Ha ha ha ha! Ha ha ha ha!

Feldmarschall.

Ein junger Offizier muß auf den Fleck sehn, so lernt er was auf dem Fleck zu thun ist.

Und vor allen Dingen munter bei Tag und Nacht.

Lieutenant.

Ich kann Ihr Exzellenz unterthänig versichern, daß ich oft in drei Nächten kein Auge schließe.

Feldmarschall.

Und dann expedit geritten, wenn er verschickt wird.

Lieutenant.

Ihr Exzellenz, ich ritt neulich zwölf Meilen, tanzte die Nacht, und war zur Parade wieder in der Garnison.

Feldmarschall.

Ah — der junge Herr ist wohl sehr viv, ein bischen zu viv. Nun Ihr Exzellenz, wir waren auch jung und denken gern daran zurück. Die Fähnrichsjahre kehren nicht wieder.

Minister.

Und das gaudeamus igitur der Universität.

Feldmarschall.

Man hält sich aber am Rüdesheimer schadlos, und verschreibt englische Austern, ha ha ha! (umarmt den Minister mit frober Herzlichkeit) Ich empfehle mich Ihr Exzellenz unterthänig.

Minister.

Ganz unterthäniger Knecht, Ihr Exzellenz.

(begleitet ihn hinaus.)

Sechster Auftritt.

Jürgen. Lieutenant.

Lieutenant.

Ein wahrer Gott, der Feldmarschall, soll mich der Teufel holen. Das charakterisirt den Offizier, Munterkeit, Reiten, und — (auf das Herz klopfend) Mort de ma vie! Ich schlug mich fünfmal auf den Säbel, schoß mich, und war bei acht Duellen Sekundant.

Jürgen.

Ah mein theurer Baron, sie sind ein Achill, ein Roland, ein St. Foix.

Lieutenant.

Die Kerl kenne ich auf Ehre alle nicht.

Jürgen.

Sie verachten die Geschichte mit Recht, da sie ihr selbst Stoff darbieten wollen.

Siebenter Auftritt.

Minister. Vorige.

Minister.

Vetter das war mir gar nicht lieb. Der Feldmarschall braucht noch einen Adjudanten, ich ließ sie kommen —

Lieu-

Lieutenant.

Mich ihm zu empfehlen? Treflich, lieber Onkel, das wollt ich immer. Da werde ich erst Pferde halten —

Minister.

Und todt reiten, nicht wahr? — Es paßte eben. Die Söhne vom Schwager bracht ich in den Generalstab, ein Neveu trat in die diplomatische Laufbahn, einer ward Kammerherr, sie könnten hier nun — doch nach dem qui pro quo mit der Redute —

Lieutenant.

Wie kann mir das bei ihm schaden? Artilleristen, Ingenieure fertigt er du haut en bas ab, und die gelehrten Offiziere, die Federhelden, die Maleleganten mit Dinte am Finger, chikanirt er.

Minister.

Ah das wird er nicht. Wissenschaft ist gut. Turenne und Conde waren unterrichtet. Ein junger Offizier muß neue Kriegsgeschichte kennen und auch das Alterthum. Die Helden der Griechen, die Helden von Rom.

Lieutenant.

Aber lieber Onkel, wer wird sich denn um des Pabstes Armee bekümmern.

Minister.

Ich verliere alle Geduld bei deiner Unwissen-

heit. So geht es, wenn man die Erziehung hintenan stellt. Wohl sagt ichs dem Vater. Du mußt in der Garnison doch gar nichts thun.

Lieutenant.

Ich? Wer arrangirt unsre Pikniks? Wer hält Bank? Ich bins, der das rouge et noir von Pirmont dahin brachte.

Minister.

Nebendinge, sogar schlimme Nebendinge! Es thut dir Bildung Noth —

Lieutenant.

Bildung? Wenn mir das ein anderer sagte, wie mein lieber Onkel, auf Ehre, ich schickte ihm ein Kartel. Alles lobt meine Haltung, meinen neuen Wagen, den Geschmack an meiner Livree. Die Damen fliegen wie außer sich ans Fenster, wenn ich daher courbettire, erröthen vor Zufriedenheit. Wissen sie auch, daß ich die Guitarre anfing?

Minister.

Nun gut, Talente hast du, und ich hoffe, sie werden noch ihre gute Richtung finden.

Lieutenant.

Schlagen sie mich nur dem Feldmarschall vor. Er nimmt mich auf Ehre!

Minister.

Unmittelbar nicht. Durchaus nicht. — Geh

zur Tochter. Hat sie ihre Toilette gemacht, bringe sie hieher. Wir wollen zusammen ausfahren.

Lieutenant.

Mit Vergnügen mon chèr Oncle. (ab.)

Achter Auftritt.

Minister. Jürgen.

Minister.

Ein Sausewind vom ersten Rang, doch guter Anlage.

Jürgen.

(bückt sich sehr tief)

Ich erkühne mich, Ihr Exzellenz um einen verwandten Jüngling von so hohen Erwartungen zu preisen. Hier offenbart sich ein Gemüth —

Minister.

Ja ja, das Gemüth taugt, nur mehr Entwicklung nöthig.

Jürgen.

Fast möcht ich auch den Glauben wagen, der Held dürfe im Studierzimmer nicht die rege Kraft entspannen —

Minister.

Ein unkräftiger Soldat ist wohl eine Satire.

Doch beſſer ſich bei den Büchern, als bei Wein und Weibern ſchwächen, eine Hälfte gewinnt dort was die andere verliert, was bleibt hier aber? Dann braucht man ja das Studium nicht zu übertreiben. Ein gewiſſes ex omnibus aliquid, kleidet jedermann, und die Gelegenheit der Anwendung bietet ſich wohl dar. — Auf etwas anderes. Ich wollte immer fragen. Schon vor langer Zeit übermachte mir ein gewiſſer Hain eine weitläuftige Ausarbeitung. Kein Ort war unterzeichnet, er würde ſelbſt kommen, hieß es. Doch nicht gar ihr Bruder — nein — die Familie iſt zahlreich —

Jürgen.

Ihr Exzellenz, meines Bruders Aufenthalt iſt mir unbekannt. Ich weiß nicht, ob er lebt, oder todt ſein mag.

Miniſter.

Es wäre mir auch gar nicht lieb! — Was haben ſie da?

Jürgen.

(übergiebt ſich verbeugend ein Papier.)

Das gnädigſt befohlne neue Memoire —

Miniſter.

Ah, über die freie Ausfuhr des Flachſes, das dem Hofe übergeben werden ſoll — gegen die erhobnen Einwendungen gerichtet — (überblickt

flüchtig) Ganz meinen Sinn getroffen. Sie sehn aus dem Gesichtspunkt der Wahrheit.

Jürgen.

(sich tief bückend)

Auch reden glückliche Erfahrungen für die weise Theorie —

Minister.

(vergnügt.)

Nicht wahr, mein lieber Präsident?

Jürgen.

Seitdem dieser Handel Freiheit gewann, preisen der vielerhöhte Wohlstand, der reichvermehrte Geldumlauf, des Staates erhabnen Wohlthäter. Ehrensäulen und Altäre wären noch undankbar für so — so — (stockt.)

Minister.

Bitte, bitte — aber sehn sie, daß ich recht hatte? Freilich mag die Kurzsichtigkeit nicht glauben, bis sie Erfolge beschämen. Was sagen nun die beiden Räthe, deren Widerstand sie um ihr Amt brachte, deren unartige Schriften — Freund, die väterliche Warnung, machen sie nicht den Schriftsteller —

Jürgen.

Nimmer, Ihr Exzellenz!

Minister.

Die Autorsucht nimmt sträflich überhand.

Da wir Preßfreiheit gestatten, ist sie schwer zu hemmen, und dennoch mahnt die Zeit. Thatsachen überführen uns, wie der Mißbrauch das Gute bei weitem aufhebt. Es thut Noth um ein weislich strengeres Censuredikt. Keine Zeile enthalte noch Widerspruch gegen die Verwaltung.

Jürgen.

Nichts kann auch unpatriotischer sein.

Minister.

Ich bin überhäuft — wüßt ich nur Jemand, der einen zweckvollen Entwurf —

Jürgen.

(mit einer neuen Verbeugung.)

Wenn Ihr Exzellenz geruhn wollen, mich mit dem Befehl zu ehren —

Minister.

(zufrieden seine Hand drückend)

Zu jeder Arbeit willig. Ein Fleiß, dem Aufmunterung gebührt. Wohlan, die Sache muß limitirt sein. Nicht als wolle man jede Geistesskraft zu Boden drücken, nein, o nein. Sie werden mich schon begreifen, doch empfehle ich Eile. Sie halten noch ein Papier —

Jürgen.

(einen Kontrakt überreichend.)

Ihr Exzellenz wollten Dero Gebirgsgüter in anderweitige Pacht thun. Ich fand ein Indivi-

duum, das Sechstausend Thaler mehr bietet — —

Minister.

Ihre Anhänglichkeit verbindet mich lebhaft. Mein Wort, daß ich nicht ihr Schuldner bleibe.

Neunter Auftritt.

Lieutenant, der die junge Gräfin hereinführt. Vorige.

Lieutenant.

Der Herr Vater sprach mir Kultur ab, und eben prüfte die Gräfin meine Fertigkeit.

Gräfin.

Nun sie könnte weiter gediehen sein, wie Taktgefühl und harmonischer Sinn. Doch wenn der Vetter die Guitarre liebt, wird er sich auch wohl der hispanischen Litteratur hingeben.

Lieutenant.

Ah, um des Himmelswillen nicht.

Gräfin.

Der Ton gebietet. Hier gilt kein Säumen.

Lieutenant.

Ich lebe und webe im Ton. Aber die

einzige Retirade, die ich mir gestatte, ist vor den Büchern.

Jürgen.

Doch sind in den hispanischen Werken ganz eigne Genüsse zu finden, Herr Baron!

Gräfin

(verwundert.)

Wahrhaftig Herr Präsident? Seit wann umfassen sie ihre Schönheiten?

Jürgen.

(tief gebeugt.)

Erst seit kurzem, doch um so wärmer.

Lieutenant.

Ich umfasse artige Damen beim Walzen, und Punschvasen am Bachanal. Apropos Cousine, den großen Ball nach ihrem Beilager ordne ich. Man hört aber noch von keiner Parthie. So jung, so schön, so reich, so vornehm, Gott verdamm mich, es ist Zeit!

Gräfin.

So unzart hätt' ich sie nicht geahnt.

Minister.

(mißbilligend.)

Mon neveu!

Gräfin.

Das ihr lebender webender Ton?

Lieutenant.

Wer wird es aber zum Ton erheben, ſich ewig zu geniren?

Gräfin.

Ich las ein neues Stück, l'homme aux convenances. Darin empfehle ich unter andern die Zeilen:

— — — — Quel homme
De ses civilités toujours il vous assomme,
Apres tout, cependant, en blâmant cet excès,
Je le préfère encor à ces airs indiscrets,
A ce ton familier qu'un usage commode,
Parmi nos jeunes gens cherche à mettre à la mode.

Lieutenant.

Ha ha ha ha!

Jürgen.

Gnädige Gräfin, ich liebe ſonſt die franzöſiſche Poeſie nicht, räume der ſpaniſchen ihren unbeſtrittenen Vorzug ein, doch dieſe Zeilen klangen mir ſinnig.

Gräfin.

Ich ehre ihr Urtheil.

Miniſter.

Ein andermal mehr davon. Der Wagen

fuhr vor. Sie deuten nicht übel, guter Präsident. (Empfiehlt sich mit den andern.)

Jürgen.

Ich empfehle mich Ihr Exzellenz demüthig, Frau Gräfin, ihr tief unterthäniger Knecht, mein theurer Herr Baron, ihr gehorsamst ergebner —

Zehnter Auftritt.

Jürgen (allein.)

Was der gute alte General einen freundlichen Funken in mein innres Gemüth warf. Ein großer König — ich glaube es war Karl XII — hat gesagt: Ein gut Wort, und der Hut in der Hand, kosten nichts, und bringen zuweilen viel ein. Tiefe Wahrheit. Sie halfen mir schon oft durchs Leben. — Hm — im fünfundzwanzigsten Jahre Präsident, was fehlte mir noch, wenn eine reiche bedeutende poussirende Heirath — gleich nehm ich einen hispanischen Sprachlehrer. Kluge feine Nothlüge, gegen die Gräfin. Das nennt man esprit de conduite. — Wohl mangelt mir Vermögen, sehr hohe Ansprüche gültig zu machen, freilich das ist schlimm, raubt den

Muth, läßt sagen — vor allen Dingen muß mein Sekretär ein Censuredikt entwerfen. Das ist nöthig, sehr nöthig, ungemein nöthig!

— (geht schnell ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer beim Präsidenten.

Erster Auftritt.

Sekretär schreibend. Jürgen der eintritt.

Jürgen.

Sekretär!

Sekretär

(springt auf.)

Mein Herr Präsident —

Jürgen.

Hören sie, ich habe den Auftrag, ein Censuredikt zu entwerfen — so — gegen —

Sekretär.

Den Mißbrauch der Preßfreiheit?

Jürgen.

Den Mißbrauch der Preßfreiheit. Besonders = wenn — da — Landesverwaltung —

Sekretär.

Da Autoren sich ungescheut anmaßen, die Landesverwaltung zu tadeln, die den Stempel der klaren humanen Weisheit trägt?

Jürgen.

Der klaren humanen Weisheit trägt. Worin denn noch gesagt wird, daß man — daß man —

Sekretär.

Unmöglich zugeben könne, wie dem Volke das alte innige Zutrauen zur Regierung welches die heiligen Bande der Ehrfurcht, Liebe und Eintracht knüpft, freventlich geraubt werde, wie Nothwendigkeit es auferlege, der treuen erprobten Staatsdiener Autorität gegen die Anfälle der muthwilligen Unwissenheit zu schirmen?

Jürgen.

Der muthwilligen Unwissenheit zu schirmen. Daß dies — daß dies aber —

Sekretär.

Daß dies aber der wahren ächten Aufklärung keinen Eintrag thun solle, vielmehr das gute fleißige Streben, um höhere, dem Zeitfortgang

entſprechende Einſicht, nach wie vor ſich liebevoller Aufmunterung zu erfreuen habe.

Jürgen.

Nun ſie treffen ziemlich meine Idee. Mir mangelt die Zeit, ſonſt würde ich die Ausarbeitung allein fertigen. Machen ſie ſich daran, aber zur Stelle. Wo möglich möchte ich den Entwurf noch heute —

Sekretär.

In zwei Stunden ſehn ihn der Herr Präſident. (ab.)

Jürgen.

Es eilt! — Wenn dies Cenſuredikt wohltönende, kräftige, ergreifende, überzeugende Phraſen enthält, recht runde Perioden — he Sekretär!

Sekretär.

(kömmt zurück.)

Jürgen.

Mengen ſie auch Religion ein!

Sekretär.

Sehr wohl! (ab.)

Jürgen.

(wieder allein.)

Dann wird es den Miniſter aufs Neue für mich gewinnen — he Sekretär!

Sekretär.

(kömmt wieder.)

Jürgen.

Kennen sie einen hispanischen Sprachlehrer?

Sekretär.

Einen gewissen Juan Lorenzo.

Jürgen.

Gleich ihn her entboten. Und mein Buchhändler soll mir Grammatik, Lexikon und dreißig Autoren senden.

Sekretär (ab.)

Jürgen.

Der Feldmarschall will mir wohl. O lenkten die Götter, daß der Wachstaffent ihm hülfe — he Sekretär!

Sekretär

(kömmt wieder.)

Jürgen.

Der Kutscher soll angeschirrt halten, wenn der Jäger vom Landrath zurück ist, werf ich mich in den Wagen.

Sekretär (ab.)

Zweiter Auftritt.

Bedienter. Jürgen dann Stabrow.

Bedienter.

Herr Stabrow.

Jürgen.

Meinetwegen.

Stabrow.

(tritt ein und macht seine Verbeugung.)

Jürgen.

Was bringen sie, Alter?

Stabrow.

Mein Herr Präsident, Uebermorgen ist der Tag, wo die Herren Gebrüder von Hain das fünfundzwanzigste Jahr zurücklegen. Nach dem Befehl des verstorbnen Herrn Vaters soll ich da den letzten Willen, der so lange versiegelt bei den Gerichten lag, öffnen.

Jürgen.

Thun sie es?

Stabrow.

In beider Herren Gegenwart, und Herr Christoph von Hain ist nicht da.

Jürgen.

Wer weiß wo er umherschweift. Wir schreiben einander nicht.

Stabrow.

Stabrow.

Meine Mühe, ihn auszuforschen, war umsonst.

Jürgen.

Ei, die Eröffnung kann auch ohne ihn geschehn.

Stabrow.

Das liefe gegen die Weisung.

Jürgen.

Was kann das Testament enthalten? Vermögend war der Vater nicht. Vielleicht Rath, Warnungen, Sittenlehre. Wohl, lassen sie mir es nur zukommen. Ich erscheine auch nicht.

Stabrow.

Warum, Herr Präsident?

Jürgen.

Weil — weil —

Stabrow.

Es sie nicht freute, daß ein schlichter Bürger ihr Vormund war? Eine der Grillen des seligen Herrn. Der Vormund hat übrigens doch grade gehandelt.

Jürgen.

Wer läugnet das. Sie thaten mir oft Vorschüsse. Aber ich zahlte sie ihnen doch zurück? Oder stehe ich noch in ihrem Schuldbuche?

Stabrow.

Wie, der Herr Präsident die Bahn des Glücks

betraten, tilgten sie alles, und legten gegen meine Bitte landüblichen Zins dazu. Ich legte den Zins zum — (korrigirt sich) Ich strich den Zins ein. — Ja nun, einmal werden der Herr Präsident doch noch als Mündel auftreten. Ich muß auf diese Güte dringen. Was mir vom Todtenbette aufgegeben ward, klar und genau vollziehn.

Jürgen.

Der gute Vater — hm, in früher Zeit hat man ihn allgemein wohlhabend gehalten. Wo schwand denn das Vermögen hin? In der That, hätte er mir ein funfzigtausend Thaler nachgelassen, sie würden mir grade jetzt sehr willkommen sein.

Stabrow.

Er übte viel Wohlthaten.

Jürgen.

Wenns nicht anders ist, kann ich mich wohl einfinden, doch alles in der Stille.

Stabrow.

Nun geht das aber nicht an. Herr Christoph von Hain muß zur Stelle kommen. Ich schrieb vor einem Vierteljahre nach Rom, wo er anwesend sein sollte, erhielt keine Antwort.

Jürgen.

Wo nimmt denn der Bruder die Summen

ber, die große Tour zu machen? Er iſt wohl Spieler vom Handwerk?

Stabrow.

Daran zweifle ich. Ein Aufruf in öffentlichen Blättern wird nöthig ſein.

Jürgen.

Meinetwegen, doch ſchonend, nicht unzart. Es iſt mein Zwillingsbruder.

Stabrow.

Wie können der Herr Präſident zweifeln?

Dritter Auftritt.

Bedienter. Vorige.

Bedienter.

Der Jäger mit dem Wachstaffent.

Jürgen.

Meinen Hut! Geſchwind! Auf Wiederſehn.

(eilt gegen die Thür.)

Vierter Auftritt.

Christoph von Hain. Vorige.

Christoph.
(umfaßt Jürgen.)

Bruder!

Jürgen
(windet sich eilig los.)

Siehda Christoph! Laß mich los. Ich muß zum Feldmarschall. Bald komm ich wieder. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Christoph von Hain. Stabrow.

Christoph
(Stabrow umarmend.)

Ah mein redlicher Stabrow! Ich war schon bei ihnen, fand sie aber nicht. Es freut mich hoch, sie so munter zu sehn. Sie alterten wenig, immer noch Fülle der Kraft.

Stabrow
(Freudenthränen trocknend.)

Eben, theurer — theurer Herr von Hain, war von ihnen die Rede. Wir wußten nicht, befanden

sie sich in Italien oder Frankreich, und so unvermuthet treten sie daher — Tausendmal willkommen!

Christoph.

Aber was Teufel ist das? Mein Bruder sah mich in sieben Jahren nicht, und hat den Frost, sich um eine Visite gleich meinem Arm zu entwinden.

Stabrow.

Er meint es darum nicht minder treu. In Geschäften hat er sich an so große Pünktlichkeit gewöhnt —

Christoph.

Daß die Stimme des Blutes gehorsam schweigt? — Nun ich beneide die Fertigkeit nicht. Er machte einen schnellen Weg, mein Bruder. Es freut mich.

Stabrow.

Das kömmt davon, wenn man das Ziel früh ins Auge nimmt, und dann wohlgemuthet und vorsichtig darauf hinschreitet.

Christoph.

Demungeachtet hier ein seltener Fall. Der Staat braucht schwächende Vorbeugungsmittel, nicht an Sthenie zu erkranken. Die Feder, welche das öffentliche Wohl zeichnet, sieht man gern

in zitternder Hand, paart weislich Kommandostab und Invalidenkrücke.

Stabrow.

Besondre Umstände kamen dazu. Zwei Räthe vor dem Herrn Bruder starben in kurzer Zeit. Zwei andere wurden entfernt, weil sie dem Grafen widerstrebten. Herr von Hain fügte sich und gedieh.

Christoph.

Ha ha ha ha! Am Fügen erkenn ich ihn.

Stabrow.

Es ist nothwendig. Wären sie, mein guter Herr Mündel, auch gleich von der Universität heimgekehrt —

Christoph.

Ich vermogt es nicht, mußte noch ander Wissen erbeuten, als vor dem todten Katheder. Dinge, nicht Worte sollten mich belehren. Auf die Gefahr, selbst vom tobenden Schicksal zermalmt zu werden, wollt ich da Leben und Menschheit prüfen, wo die Noth verwirrender Weltbegebenheiten um den Genius ruft, ihn findet, und in Kraft und Herrlichkeit walten sieht. Nationen mußt ich erblicken, denen unsere Kultur ein Gelächter ist, die vermaledeien, was wir heiligen. Freund, das tilgt anerzognen Wahn, lehrt die

Erſcheinungen begreifen — Genug, eh ich England, Frankreich, Italien und den Orient ſah, war an keine Wiederkehr zu denken.

Stabrow.

Wohl uns, daß wir ſie nun ſin der Heimath begrüßen. Aber warum ſchrieben ſie nimmer?

Chriſtoph.

Warnungen auszuweichen.

Stabrow.

Nur durch Reiſende und Journalaufſätze erfuhren wir dann und wann von ihnen. Doch um des Himmelswillen, wie machten ſie ohne Summen möglich —

Chriſtoph.

Freilich mag es der Reiſende mit Kreditbriefen auf Pfunde, Zechinen, Piaſter bequem haben. Doch weckt Unbequemlichkeit viel thätige Kräfte aus dem Schlummer.

Stabrow.

Räthſelhaft bleibt bei dem allen —

Chriſtoph.

Ich wanderte viel zu Fuß. Eine köſtliche Stärkung. Reiſeberichte warfen hie und da einiges ab. In dringenden Fällen mußte wohl ein ſogenannter coup de genie helfen —

Stabrow.

Ei.

Christoph.

Ihnen vertraue ich das, sonst Niemanden. Machte ihnen doch der Knabe aus seinen wildesten Unbesonnenheiten kein Geheimniß. Sie wissen, daß ich ziemlich malte. Im Umgang mit Künstlern, vor Bildersammlungen erweiterte sich das kleine Talent. Schwand mir nun in entlegener Fremde die Baarschaft, fertigte der omnia secum portans ein Porträt. In Sizilien gab ich Konzerte als Virtuos, gewann die Reise nach Egipten. Eine Handelsspekulation brachte mich nach Konstantinopel. Von dort führt ich ein Schiff nach Ancona, dessen Kapitän gestorben war, so viel hatte ich von der Seefahrerkunst begriffen. Das Honorar für ein Buch unlängst in Rom geschrieben, half mir wieder nach Deutschland, ha ha ha!

Stabrow.

Wie viele Kenntnisse schmücken sie.

Christoph.

Den Teufel auch. Ich lerne mit jedem Tage mehr, wie wenig ich weiß. — Nur vor kurzem als mein Geld dahin war, und ich von einem heftigen Fieber befallen wurde, ging es schlimm, sehr schlimm. Ein widriger Zufall, ein

phisisches Uebel, wo der Wille nichts vermogte. Ohne die Hülfe eines geringen Mannes, die Gutmüthigkeit eines armen Mädchens — genug davon, es ist vorüber.

Stabrow.

Und immer schrieben sie nicht.

Christoph.

Es ist mein Eigensinn, mich unabhängig von Bitten zu machen.

Stabrow.

Doch jetzt wollen sie sich dem Vaterlande widmen?

Christoph

(in großem Feuer.)

Ja beim Himmel! Noch neulich, da ich vor den Trümmern des Colisäums staunte, da der Vorwelt hoher Geist mich aus den Ruinen der Tempel ansprach, hab ich das Wort Vaterland so heilig, so antik in der Seele geheimsten Tiefen empfunden — o, verlor ich es doch nimmer aus dem Herzen.

Stabrow.

Edler junger Mann!

Christoph.

Nicht weil sie mir nach Rom schrieben, der Tag meiner Volljährigkeit lade mich vor, ich hörte, wie Irrthümer Flachsenfingens Wohlstand un-

tergraben, bedenkliche Gefahren ihm nahn, darum komme ich. Nur die Krankheit hat mich verspätet.

Stabrow.

Irrthümer? Gefahren?

Cristoph.

Sie sind ein zurückgezogener Privatmann, doch ich kenne ihren hellen Sinn, weiß, daß sie manches erwärmende Buch lesen. Ich wollte, sie hätten mit mir Arm in Arm vor den Heiligthümern geweilt, wie da das Große in so leuchtenden Bildern das emporgetragene Gemüth umschwebt, und — (schnell entspannt) man rasend werden möchte, wenn Menschen, die uns nahe angehn, die man gern recht liebenswürdig hätte, sie desto heißer zu lieben, oder die schon innig fühlende Liebe vor dem Urtheil zu rechtfertigen — wenn sie von alter Höhe herabsinken, den lahmen Fittig nicht mehr über die Alltäglichkeit heben —

Stabrow.

Ei, ei, das widerspricht dem warmen Gefühl. Fast sorge ich, das schöne Ausland befremdete sie der Heimath.

Christoph

(in neuem Feuer.)

O der Ungerechtigkeit! Ich sah die üppigen

Gartenfluren um Neapel und Palermo; und dennoch zog mich die schlagende Brust nach diesen Sandflächen. Thebens gigantische Ueberreste, die nur seit Jahrtausenden standen, um alle neuere Baukunst zu verspotten, riefen dennoch das Bild dieser traulichen Mauern vor das innere Auge —

Stabrow.

Gut. Trefflich. Uebermorgen endet meine Vormundschaft. Desto inniger frage ich heute noch: welchen Lebensplan ergreifen sie nun? Welch Amt denken sie zu suchen?

Christoph.

Ah, ich komme nicht zu nehmen, ich will geben. Ein Amt? Nein! Arbeit? Ja, ja, viele! Lust wird das Gewichtige leicht tragen. Keinen Sold. Ein paar Nebenstunden, allenfalls der Nacht abgeborgt, werden meine einfachen Bedürfnisse —

Stabrow.

Zu viel Schein des Stolzes in dieser Großmuth, als daß der Staat sie werde annehmen können.

Christoph.

Zwei Gegenstände durchglühten mich. Ich umfaßte sie mit dem Studium der Liebe, ruhte nicht, bis ich in ihren Kern gedrungen war, aus-

gesprochen, erfunden hatte — der eine ist die Staatsökonomie, der in Flachsenfingen krankt —

Stabrow.

Krankt —

Christoph.

— Man wägt sie leicht, die Folgenschwere, hofft sich zu bereichern und verarmt, leitet aus dem Quell der Moralität und Staatskraft, Verderben. Ich sandte dem Premierminister eine Denkschrift, welche ein unbezweifelt Licht strahlen läßt, wo man zeither im Dunkeln tappte. Sie wird seinen Enthusiasmus geweckt haben, er wird sich freuen, den fleißigen Denker kennen zu lernen, die klare Gewalt meiner Ideen siegt unfehlbar, und ich darf jubeln, meine wohlthätigen Plane durch die überzeugte Macht in die Wirklichkeit erhoben zu sehn.

Stabrow.

Der Graf gilt für einen sehr gütigen leutseligen Mann. Ob er aber —

Christoph.

Eben da muß er ja einen Entwurf der allgemeinen Güte preisen. Oder ist es würdige Leutseligkeit des Hohen, Niemanden unmittelbar zu schaden, einige mild zu beglücken, und Tausende untergehn zu lassen, weil man säumte, die Natur ihrer Wohlfahrt zu erkennen?

Stabrow.

Er hat den Ruf eines sehr thätigen Geschäftsmannes.

Christoph.

Geschäfte und Arbeit sind zweierlei. Ich habe die Unterscheidungslinie in jenem Memoire gezogen. Es wird ihm auch darthun, wie man im Hergebrachten ein Meister sein kann, ohne des Hinzubringenden gute Behandlung zu ahnen.

Sechster Auftritt.

Jürgen. Vorige. Gleich darauf der Sekretär.

Jürgen

(eilig im Eintreten.)

Sekretär, Sekretär!

Sekretär

(kömmt aus dem Nebenzimmer mit einer Schrift.)

Mein Herr Präsident!

Jürgen.

Schon fertig?

Sekretär.

Zur Steuer der Wahrheit, ich hatte die

Schrift vorher entworfen, da ihre Bestellung zu ahnen war.

Jürgen.

Unvergleichlich! Ich eile damit zum Grafen! (schnell ab.)

Sekretär
(ins Zimmer)

Siebenter Auftritt.

Christoph. Stabrow.

Christoph.

Nun Bruder — — Wieder um ein Geschäft davon? Das nenn ich einen rüstigen Beamten.

Stabrow.

Desto hingegebener wird er ihnen hernach Rede stehn.

Christoph.

Wohlan! Hören sie weiter. Mein zweiter Vorwurf ist die Kriegskunst. Sie wissen, daß ich hier ein Jahr als Kadet diente, aber den einförmigen Friedensparaden abhold, die hohe Schule bezog. Ich machte seitdem ein Jahr den Kriegs-

ſoldaten, trug auch eine derbe Wunde davon, wo? iſt gleichgültig. Eine Wiſſenſchaft, bis die ſchönen Träume der St. Pierre und Kant in Erfüllung gehen, vom wichtigſten Belang für Völkerheil, mußte ich näher kennen. Ich gab mir viel Mühe mit ihren Theorieen, las, ſah prüfte, verglich, erfuhr. Zu meinem tiefen Gram fand ich denn, wie der Bellona Tempel in meinem Vaterlande, bei allem Glanz der Fazade, einer vollſtändigen Reparatur bedarf.

Stabrow.

Herr von Hain, dies wird ihnen Niemand glauben. Wir ſind ſtolz auf unſere Heeresverfaſſung.

Chriſtoph.

Sie war einſt die beſte ihres Zeitalters. Doch die Umſtände, welche ſie dazu machten, ſind nicht mehr. Soll die Wirkung ohne ihre Urſache beſtehn?

Stabrow.

Aber Tradition von den Vätern —

Chriſtoph.

Die junge Eiche wächſt ſo kräftig empor, als der mütterliche Stamm, den nämlichen Einflüſſen der Witterung blosgeſtellt. Unter einem Schirmdach wird ſie verzärtelt. Denken ſie an die prätorianiſchen Kohorten.

Stabrow.

Auf den heroischen Muth unsrer Krieger zählt Jedermann.

Christoph.

Und ich noch mehr wie Jedermann. Mit Entzücken, mit Begeisterung! Denn ich weiß, daß die Satzungen, aus welchen dieser Muth, eine nothwendige Erscheinung keimte, am wenigsten untergegangen sind. Man vergesse aber nicht, daß auch andere Nationen den Muth entflammen lernten; berechne sein Verhältniß überhaupt, das sich gleich schon im Pulverkriege gegen das Alterthum minderte, mehr noch, wo Bewegung aus der Ferne den meisten Ausschlag giebt. Ein kluger Feind gestattet die Zeit nicht, aus neueren Erfahrungen vollkommenere Grundsätze zu entwikkeln und seinen Vorsprung der Kunst einzuholen. Darum Theorie, gut, muß sie dem Erfolg gebieten. Genug, ich schrieb darüber ein Buch, von dem man nicht sagen wird, es sei von zehnen das eilfte. Ich schrieb es, nachdem ich der Occidentalen Geisteskultur und der Orientalen Gemüth ausgeglichen hatte. Schrieb es in Rom, die Manen der Fabier und Scipionen um mich träumend, an der Viva appia und im Anschauen der Siegesbögen und Triumphsäulen begeistert. Der

Feld-

Feldmarschall empfing es, auch einen dem Druck nicht vertrauten Operationsplan gegen Haarau.

Stabrow.

Sie denken also auch in den Krieg zu ziehn?

Christoph.

Wenn es dazu kömmt, allerdings!

Stabrow.

Hm — ich glaube eine Offizierstelle könnte ihnen auf ihre einfache Bitte, auf des Herrn Bruders Fürwort nicht entgehn.

Christoph.

Warum nicht gar!

Stabrow.

Der Feldmarschall ist ein gefälliger dienstfertiger Mann. Alles rühmt seinen Edelmuth.

Christoph.

Ei seine Herzensgüte soll mich nicht fördern, sein Kopf. Ich will auch keine zu untergeordnete Stelle, nicht Rang um Eitelkeit, sondern wirksam zu sein. Volontär, ohne Titel, ohne Gehalt, aber in den Rath des Generalstabes gezogen.

Stabrow.

Das liefe wohl gegen die bestehende Ordnung.

Christoph.

Im Vertrauen, ich hoffe, der Feldmarschall

soll mich zu seinem Adjutanten wählen. Meine Werke bestimmen ihn gewiß dazu. Mir sein Ohr, sein Vertrauen. Dankbar will ich seinen Lorbeer flechten helfen, ohne für mich etwas zu verlangen.

Stabrow.

Wenn ich aufrichtig sein sollte — wüßt ich doch wohl ein Mittel, das den Weg zu ihrem Glücke sicherer bahnen könnte.

Christoph.

Ei!

Stabrow.

Der Premierminister hat eine Tochter. Jung, schön, gebildet —

Christoph.

Ha ha ha ha!

Stabrow.

Ob ihr Feuer zum Kampf ausreichen werde, wo es vielleicht — die Kälte trift, ist eine bedenkliche Frage. doch ein junges Herz erobern Gestalt, liebenswürdiger Sinn, anmuthige Talente leicht. Denken sie das große Vermögen —

Christoph.

Bin ich denn arm, weil meine Börse leer ist?

Stabrow.

Ei nun, in solcher Verwandtschaft bei den

Beziehungen, dem Gewicht, welche sie gäbe, könnten sie ihre Plane lebendiger verfolgen.

Christoph.

Possen! Ich heirathe nicht ohne Liebe. Liebe ist frei, man kann sie nicht wollen.

Stabrow.

Sie sahen die Gräfin nur ein Kind. Lieblich blühte sie heran. Die vornehme Welt ist von ihrer Schönheit bezaubert.

Christoph.

Viel der Art ließ mich gleichgültig.

Stabrow.

Von ihrem Verstand, ihrer Bildung —

Christoph.

Das lohnte der Mühe einer Bekanntschaft. Nein, wer in den Krieg will, kette sich nicht an die Frauen. Hier, glaube ich, muß der Soldat nicht verheirathet sein. Die Spartaner von Thermopilä, wendet man ein, hatten alle Weiber, aber Flachsenfingen ist nicht Lazedämon.

Stabrow.

Wären sie denn so unverwundbar?

Christoph.

Nein — ja — nein. Bisweilen gefallen mir alle Weiber der Zeit nicht, ich träume eine andere, die beide Geschlechter höher erziehn wird,

daß das Weib neben dem Manne steht, wie das Schöne neben dem Guten — und dann reißt mich wieder eine natürliche Unschuld hin — wozu davon?

Achter Auftritt.

Jürgen. Vorige.

Jürgen.

Der Minister war von der Spazierfahrt noch nicht heim. — Nun mein guter Bruder, wollen wir uns freudig umarmen. Wie ging es dir auf deinen Irrfahrten?

Christoph.

Ich stürmte auf Höhen, durch Tiefen. Du bliebst auf dem ruhigen Mittelpfade.

Jürgen.

Erlaube — mich krönte, mein' ich, hohes Glück.

Christoph.

Ah, du wurdest im fünfundzwanzigsten Jahre Präsident. Meinen herzlichen Glückwunsch. Doch verdiene auch dein wichtig Amt.

Jürgen.

Du weißt, daß ich keine Eigenliebe nähre.

Würd ich aber mein Amt empfangen haben, wenn ich es nicht verdiente?

Christoph.

Wende deinen Einfluß treulich zum Guten an.

Jürgen.

O das geschieht.

Christoph.

Hilf vor allen die Gebrechen der Finanzverwaltung heilen.

Jürgen.

Gebrechen? — Fühlst du so wenig Patriotismus?

Stabrow.

Da haben wirs. Ich fürchtete gleich von Ihren Idealen.

Jürgen.

Ideale sind luftige Träume. Verbanne sie, guter Bruder. Ab Seine Exzellenz —

Stabrow (tritt ab.)

Neunter Auftritt.

Premierminister. Vorige.

Minister.

Ich lasse vor ihrer Thür anhalten, Präsident.

Jurgen. (devot.)

Eine so unendliche Ehre — —

Minister.

Meine Ungeduld wegen des Censuredikts ist groß. Ich wollte ihnen nur noch Religion empfehlen.

Jürgen.

Das ist bedacht, Ew. Exzellenz haben es in ihrem Hotel.

Minister.

Schon? trefflich! Ich danke. (Christoph fixirend.)

Jürgen.

Mein Bruder, den ich unterthänig vorstelle —

Minister.

Ergebener! Wo ich nicht irre, sah ich sie vor mehreren Jahren bei der Gräfin Barnfeld oder auf einem Thee bei dem verstorbnen Hofmarschall.

Christoph.

Ich gab mir auch, vor einigen Monaten, die Ehre, an Ihr Exzellenz zu schreiben.

Jürgen.

(bei Seite.)

Verdammt. Wär er es doch?

Christoph.

Eine Ausarbeitung beizulegen. —

Minister.

So? — Hm — Ihr Aufenthalt — entsinne ich mich — war nicht angemerkt, sonst hätte ich geantwortet.

Christoph.

Ich hoffte persönlich aufzuwarten, wenn meine Ideen mich ihnen genähert hätten.

Jürgen.

(zupft ihn.)

Bruder, sprich nicht von Ideen.

Christoph.

Ich schrieb unbefangen, mit einiger Wärme sogar. Die Größe der Angelegenheit, die Liebe zum Vaterlande rissen mich hin. Da ich zudem für mich nichts nachsuche, durfte ich kühner sein. Der Staat der Geister ist Republik.

Jürgen.

(zupft ängstlicher.)

Mon frère!

Minister.

Ich habe mich gefreut, sie gesehn zu haben. Ich werde in meiner Kanzlei ungesäumt die Antwort verfügen. (mit kurzer Verbeugung ab.)

Zehnter Auftritt.

Christoph (allein.)

Seine Exzellenz scheinen wortkarg, wie ich bemerke. — Vielleicht Ueberhäufung. Doch meinen Ansichten sollte er bald Zeit entübrigen. — Es wird wohl geschehen.

Elfter Auftritt.

Jürgen, der von der Begleitung zurückkömmt.

Christoph.

Jürgen.

Christoph — ich bin erstaunt, befremdet — zugleich foltern mich Kummer und Unruhe —

Christoph.

Wie so, guter Bruder? Was widerfuhr dir?

Jürgen.

Dein Mißgriff, dein Betragen. —

Christoph.

Nun?

Jürgen.

Wie kannst du denn Verbesserungsplane einsenden? Das ist ja indirekter Tadel, wird ja höchst übel gedeutet. Soll man dich einen Projektanten verlachen? Ich sann schon wie ich dich empfehlen möchte, daß du eine Anstellung fändest, was mich den Bruder innig erfreuen würde, da tappst du nun ohne alle Lebensklugheit hinein. Dann kann ich nicht helfen.

Christoph.

Jürgen — faselst du?

Jürgen.

Und welch eine Repräsentation? — Ich begreife das nicht, ich verkenne ganz den Bruder. Gegen einen Mann, dem man im Französischen das Monseigneur nicht versagen darf, der hier alles gilt, vor dem sich jeder beugt, um dessen Gunst die Großen buhlen — so einen leichten Ton zu wagen. Und danu Worte nennen, die gehaßt sind. Ideen, Ideen — vor einem bedeutenden Manne von Ideen reden, ist offenbar eine moralische Insubordination.

Christoph.

Ein Staat, der Aufklärung und Gefangenschaft der Vernunft will, steht mit sich im Widerspruch.

Jürgen.

Der Staat will Patriotismus.

Christoph.

Gut. Was ist das?

Jürgen.

Ein Gefühl, das jeden edlen Busen durchflammt.

Christoph.

Nicht poetisch. Klar, umfassend.

Jürgen.

Poesie erhebt das Gemüth.

Christoph.

Patriotismus ist Liebe. Liebe will That, keinen Schein. Liebe sucht, findet Entzücken, indem sie ihres Gegenstandes Heil nach allen Kräften fördert.

Jürgen.

Ha ha ha ha! Aber wenn du einer Geliebten unangenehme Dinge sagst, wirst du ihr dann gefallen?

Christoph.

Ich soll also schweigen, wenn ich die Klippen eines Meeres kenne, wo eben ihr Schiff steuert?

Der Vorschlag, den Cours noch glücklich zu wenden, wäre ungalant? Ha ha ha ha!

Jürgen.

Hm — man kann auch allenfalls dem Staat Vorschläge machen. Allenfalls, ja. Man muß aber Rang haben, der das à plomb dazu giebt. Und dann müssen sie durchdacht, an lange Erfahrungen gelehnt sein. Sie müssen auch dem Bestehenden nicht entgegen laufen, keine ungefällige Neuerung predigen, keine wichtige Tendenzen berühren. Und vor allen Dingen nicht gegen die Form verstoßen. Keine Ahnung, man wolle das tiefer einsehn, wie die Behörde. Man stelle unterwürfig, ehrerbietig, in Demuth anheim. Schirme sich gegen den Verdacht der Anmaaßung durch den öfteren Gebrauch des Wörtleins unmaaßgeblich —

Christoph.

Es wäre bei mir eine verdammte Lüge. Ich will auch ein Maas geben, ein Maas für euer Geld, das ihr wohl zu wiegen doch nicht zu messen versteht. Ihr strebt einen Gulden zu gewinnen, und laßt den Dukaten darüber zum Gulden werden.

Jürgen.

Christoph, das ist rein unverständlich.

Christoph.

Wende es auf die Ausfuhr eures Flachses an, und es wird dir einleuchten.

Jürgen.

Gott, an die wagt sich dein frevelntlicher Tadel? Weißt du nicht, daß Flachsenfingen ja nur den Flachs auszuführen hat?

Christoph.

Zeugt ihn er doppelt, daß kein Mangel daran empfunden werde. Zieht den luftigen, auf Papier fundirten, Preis eurer Käufer nicht ins Land. Laßt den Werth des Geldes so bestehen, daß die Gesellschaft bestehen könne. Pflegt nicht nur die Wurzel, sondern auch Stamm und Zweige.

Jürgen.

Aber weißt du denn nicht, daß es des Grafen Maxime, so zu sagen, das tendre, die Puppe ist, womit er spielt.

Christoph.

Ich habe Antworten für gegründeten Einwurf, für Ungereimtheiten nicht.

Jürgen.

Großer, großer Gott! Wähnst du das klarer zu durchschauen, als die hohen Männer, denen der Staat das Wichtige vertraute? Ich beschwöre dich, bei deinen Hoffnungen, um meinet-

ſollen, laß ab, ich ſtehe in des Grafen Protektion, gewann ihn aufs Neue durch mein Cenſuredikt.

Chriſtoph.

Was hör ich? Cenſuredikt? Wollt ihr denn einſt geprieſen um die Klugheit, jede Frucht reifen zu laſſen, folglich auch die Geiſtesfrucht, denen wieder ähnlich werden, die das reichſte Gefild zur ewigen Brache verdammen, weil in ſeinem üppigen Boden auch hie und da ein Unkraut keimt? Hofft ihr, den dunkeln Irrgang einer verhängnißvollen Zeit ſicherer zu durchſchreiten wenn die Fackeln der Vernunft nicht mehr ſtrahlen? O das will der edle Fürſt nicht, es iſt Wahnbethörung einzelner Lichtſcheuen. Nein, dawider tret ich auf, zum Gemeinbeſten, mit allen Gewalten des Urtheils bewaffnet. (ab.)

Jürgen.

Bruder — Bruder! Es iſt doch kein Fünklein guter Verſtand an ihm.

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Stabrows Wohnung.

Erster Auftritt.

Christoph der vom Schreibtisch aufsteht. Herbach Stabrow.

Christoph.

Die Schrift ist fertig. Nun gleich zum Censor damit.

Stabrow.

(tritt mit zwei großen Briefen ein.)

Zwei Briefe.

Christoph.

(nimmt sie.)

Ah vom Premierminister! Vielleicht Bemer-

fangen über die eingesandte Schrift. Die will ich gleich ernsthaft prüfen. Wie — meine Arbeit? (liest.)

„Ew. Hochwohlgebornen statte ich meinen „Dank für das anliegend zurückerfolgende „Manuskript ab. Indem mein Sistem über „den abgehandelten Gegenstand bereits auf „festen Grundsätzen ruht, ist von den Vor„schlägen kein weiterer Gebrauch zu ma„chen.“

Stabrow.

Ich — ahnte so was. — Man traut ihren Jahren noch nicht zu, über dergleichen entscheiden zu können.

Christoph.

(heftig.)

Wo liegt der Beweis, daß das greise Haupt es verstünde? Soll man das Leben nach dem Almanach oder den empfangenen Sensationen wägen? Die sieben thätigen Jahre, wo ich viel und mannigfach beobachtete, mit allem jugendlich aufgeschloßnen Sinn, sollten sie nicht mehr Wissen einführen, wie ein halbes Jahrhundert an der nämlichen Stelle, nur das Nämliche vor dem von Schmeichelei umwölkten Blick, sich gefallend, in Pflegma und Schlendrian, hie und

da eine Hipothese aufnehmend, weil sie der Privatrücksicht — — — o toll möcht ich werden!

Stabrow.

Bei dem allen ist Uebung im Geschäftsgang —

Christoph.

Ich sehe die Frucht dieser Uebung. Rosse, die immerfort ihre Mühle in die Runde ziehn, verschieben den Muskelbau, und können zuletzt nicht mehr gradeaus. — Doch kein Widerstand lähme mein redlich Streben. Ich will hin, er muß mir Rede stehen. Flammenworte sollen das bureaukratische Eis schmelzen. Die todte Brust soll glühen lernen, für Vaterland und Wahrheit.

Stabrow.

Laden sie keinen Verdruß auf sich.

Christoph.

Wer kann mich um Liebe hassen? Thoren? Erbärmliche? O das ehrt!

Stabrow.

Denken sie an das Sprüchwort: wer Wahrheit zeigt —

Christoph.

Leider hör ich hier ein sehr harmonisches Konzert von Lügen. Nur Schade, daß ich in dies Konzert nicht tauge.

Sta-

Stabrow.

Ist dem so — spricht Klugheit: pausire.

Christoph.

Pfui Alter! Diese Klugheit würde auch jeden Helden vor der gefährlichen Schlacht warnen. Curtius, Cocles, Tell waren nach ihr Tröpfe. Schämen sie sich.

Stabrow.

Daß ich ein Narr wäre, und ihnen meine Bewunderung nicht verschwiege.

Christoph.

Sie leiten mich auf eine Bemerkung, die gewiß richtig ist. In einem Lande, wo man Wahrheit schwer verpönt, gelingt so leicht kein Kampf. Die Bürger werden im Fürchten geübt. — Ah, vom Feldmarschall! Hieran liegt mir jetzt mehr, denn zu meinem Schrecken erfahre ich, daß die Hoffnung, den Frieden zu erhalten, wankt.

Stabrow.

Offizier und Soldat jubeln. Ist dieser Glaube an eigne Kraft nicht schön?

Christoph.

Wenn er von Wahrheit dieser Kraft ausgeht. Und dahin sorge seine Leitung.

Stabrow.

Ich weiß nicht wo ich las, das Gemüth führe den Krieg.

Christoph.

Das ächte, in welchem auch immer die schaffende Kraft wohnt. Es steht mit dem Geist in der engsten Wechselwirkung. Ein Gemüth, das aber den Geist verachtet, ist unächt, sein Glaube Aberglaube, kein Werk davon zu hoffen. (liest.)

„Seine Exzellenz, der Herr Feldmarschall N.
„N. danken dem Herrn Christoph von Hain
„für das Werk über kriegskünstlerische Ge-
„genstände, was anbei zurück erfolgt, und
„können dem Herrn Einsender nicht verheh-
„len, wie es sie befremdete, jemand, der nicht
„Soldat vom Handwerk ist, über dergleichen
„schreiben zu sehn.“

Nicht gelesen? Er weiß ja aus meinem Schreiben, daß ich ein Jahr lang den Krieg theilte. Ich nannte die Schlachten, Belagerungen, Einzelgefechte, wo ich gegenwärtig war, wo oft ein Tag mehr Lehren darbot, als dreißigjähriges Tummeln auf dem Musterungsfelde. Nein, so groß meine Erwartung der Finsterniß war, sie ist übertroffen, dies hatte ich nicht geträumt.

Stabrow.

Es ist freilich nicht denkbar, daß ein hochgeehrter, alles vermögender Greis den Vorschlägen des Jünglings willig das Ohr öffnen sollte.

Christoph.

Wenn er nun aber der Wahrheit so bedarf. Wenn Vaterlandes Wohl ihr rasches Erkennen auferlegt, nach so langen Säumnissen.

Stabrow.

Solche Entbehrungen träumt er wohl nimmermehr! Und wie sie mir vorhin sagten, wollen ihre Vorschläge, man soll die Einrichtungen in Haarau nachahmen. Wenn das nun hier nicht paßt.

Christoph.

Klugheit sollte hier nicht passen? Das heißt traurig den Stab brechen. Fast glaub ich ihnen leider —

Stabrow.

Man ist zu stolz, nachzuahmen.

Christoph.

Will der Aar den Falken überholen, muß er sich doch erst in seine Höhe schwingen. — Ich will auch nicht grade alles nachgeahmt, man soll oft kühn darüber hinaus. Aber freilich wird nun manches zu spät sein. Ich Narr wähnte, man habe bei dem Kriegsplan meine Entwürfe beachtet. Leider darf ich nun nicht daran glauben. Ich muß Erkundigungen einziehn, wie das Heer steht — vom Feldmarschall selbst — dann sollen

ihm meine Gründe zeigen, daß, wenn er nicht gleich eine gute Stellung nimmt, der kluge Feind seine Vertheidigung überwältigen werde — Hört er mich nicht, tret ich den Fürsten an. Dort wird man mich nicht abweisen. Die Noth um Hülfe ruft laut.

Stabrow.

Ei, ei!

Christoph.

Es ist beschlossen.

Zweiter Auftritt.

Lene. Vorige.

Lene.

Guten Tag!

Christoph.

(verwundert und verlegen.)

Wie — sieh da, Mädchen!

Lene.

Ich bin zum Jahrmarkt hier. Da hab ich ihn gesehen, wie er in dies Haus ging. Die Magd sagte, es wäre kein Maler drin; ich wußte es aber, und komme grade in die Stube.

Christoph.

Die Gute — Stabrow — Mädchen —

Lene.

Nu was macht er denn noch? Iſts Fieber ausgeblieben? Befindt er ſich hübſch wohl? Der Vater hat recht viel von ihm geſprochen.

Chriſtoph.

Er fürchtet wohl — Stabrow — ich bin in einer dringenden Verlegenheit. Ich habe kein Geld und brauche —

Stabrow.

(lächelt.)

Aha!

Christoph.

Ueber meine Plane vergeß ich — mit Unrecht — daß ich dein Mädchen ſchuldig bin — vom Bruder mag ich nicht borgen.

Stabrow.

Doch von mir.

Chriſtoph.

Wenn ich es ihnen nur bald erſtatten kann. Geht aber nichts für mich, ſchreibe ich ein Buch und weiſe ſie an das Honorar.

Stabrow.

Sagen ſie doch nur —

Chriſtoph.

Wäre es nicht nöthig —

Stabrow.

Mein Gott, was?

Christoph.

— Hundert Thaler.

Stabrow.

(geht ins Nebenzimmer.)

Lene.

Er spricht so viel mit dem Mann da, und mit mir gar nicht.

Christoph.

Ei freilich. Es freut mich ungemein, dich so unverhofft wieder zu sehen. Ich würde sonst zu euch gekommen sein.

Lene.

(klopft in die Hände.)

O ne! So hat er uns doch nicht vergessen.

Christoph.

Ei gute Kleine, wie magst du das glauben. Dein frommes Gemüth, dein reiner unschuldiger Sinn, alles was du für mich gethan. Wie könnt ich die Dankbarkeit —

Lene.

Je schäm er sich doch was, mach er nicht solch Gerede.

Stabrow.

(kömmt zurück und bringt einen Beutel mit Geld.)

Hier mein unverwundbarer Heros.

Christoph.

(nimmt das Geld, und giebt es dem Mädchen.)

Kleine — nur vor der Hand. Ich hoffe mehr —

Lene.

Ei er hat mir wohl gar einen Jahrmarkt gekauft. Aber was ist denn da drin? Es ist ja so schwer.

Christoph.

(wendet sich ab, und tilgt eine Thräne in dem Auge.)

Stabrow.

(geht ernsthaft zu dem Mädchen.)

Meine Tochter, ich bin der Vormund, sie mag sich an mich ohne Scheu wenden. Jugend fehlt wohl einmal. Die monathlichen Alimente kann sie hier heben. Die Hundert Thaler sind, glaube ich, für das Kränzchen und die Entbindung.

Lene.

(giebt ihm eine derbe Ohrfeige.)

Stabrow.

Weh, das fiel hart!

Lene.

Grobian, denkt er, daß ich kein ehrliches Mädchen bin? — (zu Christoph.) Und hör er, Herr Maler, Hundert Thaler sind in dem Beutel? Wer hat denn Geld von ihm verlangt? Da

hat er seinen Quark! (wirft den Beutel auf die Erde.) Ich werde es meinem Vater sagen. (weint laut, und geht mit der Schürze vor den Augen ab.)

Dritter Auftritt.

Christoph von Hain. Stabrow.

Christoph.
(verlegen und zerstreut.)
Was thaten sie, Alter, was thaten sie?

Stabrow.
Ich holte mir eine Ohrfeige.

Christoph.
Mein Gott das kränkt mich ungemein. Aber sie kränkten auch unbehutsam, unverdient.

Stabrow.
Was kann ich erwarten?

Christoph.
Giebt es eine heilige Unschuld, ist es diese. Auf sie schwör ich.

Stabrow.
Demungeachtet bekennen sie Schuld, zahlen —

Christoph.
Ich muß ihnen alles aufklären, wie mir es

auch sauer wird. Auch der Ehre im Bettlergewand ziemt Achtung und Vertheidigung. Hören sie, aber begraben sie alles in ihre Brust — denn die vornehme Welt würde schneidend richten. Auch mein Bruder erfahre nichts, seine Begriffe regelt die Konvenienz.

Stabrow.

Wohl, wohl!

Christoph.

Ich wanderte von Rom zu Fuße daher. Meine Baarschaft wurde knapp, doch hoffte ich noch die Heimath zu erreichen, und zählte auf die erste Zuflucht in ihrem Hause. Doch im Gränzstädtchen drüben, das ich bei Nacht durchzog, traf mich das Unglück, von einem heftigen Fieber befallen zu werden. Der Widerstand gegen das Uebel war umsonst, ich mußte mich — auf eine Bank vor dem Rathhause hinstrecken. — Es horcht doch Niemand? — Hier ging mein Zustand bald in Sinnlosigkeit über.

Stabrow.

Und sie schrieben um kein Darlehn an mich?

Christoph.

Weiter. Da ich zur Besonnenheit komme, finde ich mich auf dem schlechten Lager einer dürftigen unbekannten Wohnung wieder. Ein alter

Mann, und ein junges freundliches Mädchen sind sorgsam um mich beschäftigt. — Der Mann war — Nachtwächter im Ort, hatte mich, den schwer Erkrankten, gefunden, heimgetragen —

Stabrow.

Braver Kerl! — Aber ihren Eigensinn —

Christoph.

Wenig konnt ich reden, das Fieber warf mich in neuen Anfällen hin. Aus Schaam verlangte ich keinen Arzt, sagte nicht wer ich sei, nannte mich einen wandernden Stubenmaler.

Stabrow.

Falsche, falsche, leichtsinnige Schaam, die ihr Leben auf das Spiel setzte. Warum nicht gleich einen reitenden Boten zu mir?

Christoph.

Man behandelte mich mit Hausmitteln, und unermüdeter Sorge. Nach und nach ward die Kraft der Jugend Meisterin des Uebels, und die treue Pflege des gutartigen Mädchens dazu — genug ich blieb sechs Wochen in der Hütte, bis zur vollkommenen Genesung, nicht ehe von dem guten patriarchalischen Gesindel entlassen. Lohnen konnt ich nicht. Ich ging von dannen, mit Dank und dem Vorhaben, zu lohnen, wenn ich könnte. Dies ist das Mädchen. Wo blieb sie?

Stabrow.

Auf und davon. (Ans Fenster.) Im Volkshaufen verloren.

Christoph.

O ärgerlich!

Stabrow.

Nun kann ich nicht einmal meine Injurienklage wegen der empfangenen Ohrfeige einreichen. Doch so ein niedlich Pätschchen, noch dazu in Vertheidigung der Unschuld erhoben, beleidigt nicht.

Christoph.

(am Fenster.)

Umsonst, ich werde sie nicht gewahr. Stabrow, ich zürne ihnen, daß sie ihre Ehre höhnten.

Stabrow.

Nahm sie nicht derbe Satisfaktion?

Christoph.

Suchen kann ich sie nicht. Es gäbe Aufsehn. Doch dies Geld muß ich gleich dem Vater senden. Und an dem ersten müßigen Tag eile ich hinüber, die Kleine zu befriedigen.

Stabrow.

Ei Herr von Hain, für so thätige uneigennützige Hülfe, Lebensrettung vielleicht, kahle hundert Thaler?

Christoph.

Sie haben wohl Recht. Aber —

Stabrow.

Dem Mann bei ihrem Bruder ein Amt gesucht, wo ihm ein ruhig Alter winkt.

Christoph.

Wie kann ich dem Bruder vertrauen —

Stabrow.

So geben sie ihm ein Jahrgeld auf Lebenslang, und nicht zu klein, daß er, der gern für sie wachte, schlafen kann. Dem Mädchen ein Heirathsgut. Beides erwarte ich von ihnen.

Christoph.

Stabrow —

Stabrow.

(besinnt sich.)

Ja wohl — wo hernehmen? — Ha ha ha ha!

Christoph.

Sie lachen.

Stabrow.

Ich kann nicht umhin. Der Kontrast ist zu schneidend. Der Mann, der eben mit patriotischem Ungestüm aus der Fremde kehrt, Finanz und Kriegskunst reformiren, den Staat auf die Höhen des Gedeihens tragen will, war noch vor

kurzer Zeit, der Gegenstand des Mitleides eines — — —

Christoph.

(hält ihm den Mund zu.)

Um Gottes Willen!

Stabrow.

In einer Prachtkarosse muß man daher kommen, ein artig Hotel beziehn, Empfehlungsschreiben von verbündeten Höfen bringen, Ordenszeichen tragen, dann ist allenfalls an Gehör zu glauben.

Christoph.

Und wenn bei aller Dekoration Wahn und Nebel im Gehirn wohnen. Teufel! wenn ich nun klüger bin, als die wichtigen Herren, thut es mir Eintrag — Pithagoras nun — doch keine Eigenliebe!

Stabrow.

Aber —

Christoph.

Ach, man wird ja auch darüber hinaus sein. Am ersten, wenn man Noth gewahrt. Wenn das Gespann des Fürsten mit ihm davon liefe, ihn an einen Abgrund brächte, der Kutscher vom Bock gestürzt wäre — der geringste Mann müßte doch willkommen sein, der die wilden Rosse am

Zügel haltend Rettung brächte. Ich fliege wieder muthig an mein Werk.

Stabrow.

Herr von Hain, auf das alte Wort. — Das Mädchen sah sie mit verliebten Augen an —

Christoph.

Wie — o nein, o nein!

Stabrow.

Ich müßte mich gewaltig betrügen, oder sie machen auf die Weiber Eindruck. Legen sie es auf die Eroberung der jungen Gräfin an. Mein Leben zum Pfande, sie richten so nichts aus, doch des Ministers Eidam können sie die Bahnen ebnen.

Christoph.

Ei, behüte! — Das hoff ich, wag ich nicht!

Stabrow.

Und wo bleibt denn der Muth, der ritterlich verjährte Vorurtheile niederkämpfen, verwegen das mächtige stolze Herkommen zu Boden werfen will? Ein unbewacht, der Liebe, nach den Gesetzen der Jugend offen Mädchenherz, und jene starren Burgen? Ich könnte ihnen von einem jungen Offizier erzählen, der, wenn gleich arm und ohne hohen Rang, die Heirath mit einer sehr vornehmen bedeutenden Erbin durchsetzte, weil er sie wollte.

Christoph.

Er wollte.

Stabrow.

Ja ja, im Willen ligt Zauber. Zwar wollte das Mädchen auch.

Christoph.

Ha ha ha ha! Das wäre — an die Möglichkeit geglaubt — eine Heirath fürs Vaterland.

Stabrow.

Fürs Vaterland! Wer dafür sterben will, kann doch dafür heirathen.

Christoph.

Topp, ich versuche.

Stabrow.

Doch nicht mit diesem philosophischen Air. Eine Modegarderobe. Hier vermag mein Rath nichts, aber wir wollen unsere Leute finden. Den Schneider für die elegante Welt, den Friseur von Ton, den Galanteriekrämer en vogue.—

Christoph.

Die Dinge kosten viel.

Stabrow.

Ich verschaffe ihnen Kredit. Nach drei Tagen zahlen sie ja.

Christoph.

Ich, nach drei Tagen?

Stabrow.

Ich meine — vielleicht — kommen sie. (geht ab.)

Zweite Scene.

Vierter Auftritt.

Wohnung des Präsidenten.

Jürgen. Sekretär.

Jürgen.

Das Censuredikt ist angenommen. Seine Exzellenz haben mir kein Jota daran geändert, wie fängt man es nun an, daß es bald in Wirksamkeit —

Sekretär.

Ich schlage gehorsamst unmasgeblich vor, ehe es noch öffentliche Blätter in Druck bringen, den Herren Censoren Abschriften zuzufertigen.

Jürgen.

Hm — ja, besorgen sie das. Gleich gleich!

Sekretär.

(will gehn.)

Jürgen.

Sekretär!

Sekretär.

Herr Präsident!

Jürgen.

Zu dem Censor politischer Werke tragen sie es selbst und zuerst. Ich lasse ihn bitten, wenn ein Manuskript einkömmt, dem nach dem Edikte

das

das Imprimatur nicht zu bewilligen steht, mir es zu senden.

Sekretär.

(geht ab.)

Jürgen.

(allein.)

Mein Rektor hatte ein Sprüchwort: gutta cavat lapidem non vi sed saepe cadendo. Ich habe es behalten, aber in langen Jahren nicht verstehen können. Einmal ist es schwer Latein, und dann wollte mir die Beziehung nicht einleuchten. Nun erst ahne ich, wo es hinaus will.

Sekretär.

Herr Präsident, Ihr Exzellenz der Herr Feldmarschall halten unten.

Jürgen.

Wer — wer?

Sekretär.

Hier sind sie bereits. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Feldmarschall. Präsident.

Präsident.

In der höchsten — frohsten Bestürzung —

Feldmarschall.

Ah mein Herr Doktor, mein Herr Doktor! ich muß durchaus allein zu ihnen kommen, ich kann nicht umhin.

Präsident.

(führt ihn während der folgenden Rede mit gebeugtem Rücken zum Sopha, läßt ihn dort Platz nehmen, stellt dann einen Stuhl für sich hin, auf welchen er aber erst nach wiederholten Winken und kaum halb sich setzt.)

Feldmarschall.

Denken sie, mein verdammter Rheumatismus hatte mich gestern so verteufelt geplagt. Wenn ich auf der Parade nach jemanden rechts sehen wollte, mußte ich immer ganz rechtsum machen, und wollt ich nach dem Hut fahren, hätte ich laut aufschreien mögen, der Kopf mußte tief herunter. Da kam ihr Taffent. Am Abend ließ ich ihn um die Schulter winden, meine Kaninchenfelle dazu. Das bringt mich die Nacht in Transpiration, als wenn ich in den Hundstagen groß Manöver gehalten hätte. Heut früh beim Aufstehen ist alles Zucken und Stechen weg, als hättens die Uhlanen hinaus gejagt, ich kann Arm und Kopf wenden und drehn wie der Gardeflügelmann. Chèr ami, das hab ich ihnen zu danken.

Präsident.

Ihr Exzellenz geruhen mich durch diese hoch-

erfreuliche Nachricht ganz unaussprechlich zu beglücken.

Feldmarschall.

Meine beiden Generalchirurgen hab ich artig gefilzt. Es sind Narren. Ihr Exzellenz, trinken sie ja keinen Rheinwein, sagt der Eine; der Andere spricht: Ihr Exzellenz müssen sich durch eine Bouteille mehr erregen, und der Präsident Hain ist klüger wie alle beide. Ich muß ihnen das selbst sagen.

Präsident.

Diese große Ehre, diese große Gnade drücken mich zu Boden.

Feldmarschall.

Aber noch eins! Ich komme doch nicht allein deshalb.

Präsident.

Mit unterwürfiger Freude erwarte ich Ihr Exzellenz Befehle.

Feldmarschall.

Bitte, bitte — Sie gelten beim Minister, Präsident, ich habe ein Anliegen bei ihm, um das man nicht gerne schreibt, oder spricht, das der dritte Mann am besten abmacht. Thun sie mir den Gefallen, brauchen sie wo den dritten Mann, steh ich wieder zu Dienst. Sie haben mir

die Ehre gethan, bisweilen eine Suppe bei mir zu essen. Wie fanden sie meinen Koch?

Präsident.

Ihr Exzellenz. —

Feldmarschall.

Nun stellen sie sich vor: eben da ich marschiren will, stirbt mir der Kerl. Wo einen andern her, wo Brot in der Wüste? Es sind mir welche rekommandirt, haben Probe gekocht, ja lieber Gott! der eine kannte ja keinen Pudding von Rindermark mit Krebsen, dem andern mißriethen die Austerfrikandellchen, der dritte verdarb mir eine Trüffelpastete rein weg. Und da soll man nun marschiren. Ich kenne alle Köche in der Stadt, die vom Hof, die prinzlichen, die der Gesandten, genug alle, aber der beste ist, den der Minister hat. Er machte mir schon eine Reisepastete, von frischem Lachs mit farcirten Klöschen, ich kann sie nicht vergessen. Freilich, man thut so was nicht gern, ich schlug es meinem Bruder ab, doch rathen sie, was meinen sie, ließ ihn mir der Minister wohl? Man soll doch marschiren.

Präsident.

(zitternd.)

O Ihr Exzellenz —

Feldmarschall.

Suchen sie es zu arrangiren, Freund, ich

bin mit Leib und Seele wieder da. Auf Wiederſehn. (ab.)

Sechſter Auftritt.

Sekretär.
(allein.)

Ein vornehmer Beſuch. Immer mehr hohe Gönner, die Ausſichten lachender offen. Das Glück umarmt meinen Herrn mit warmer Treue. Mir lieb, allerdings. Möge er ſteigen, ſich aber auch zu entſinnen belieben, wie ich oft die Leiter halte, und mich dann ein Sprößlein zu ſich emporheben.

Siebenter Auftritt.

Jürgen. Sekretär.

Jürgen.

Sekretär, Sekretär!

Sekretär.

Herr Präſident!

Jürgen.

Wie wind ich mich aus dem Labirinth? Sie müssen diesmal rathen.

Sekretär.

Darf ich —

Jürgen.

Kömmt der Feldmarschall, kündigt mir an, mein Vorschlag habe ihm wohl gethan. Ich juble, denn so einen Mann kann man brauchen. Mich freut mein Verdienst ums Vaterland, denn genesen, kann der Feldherr die Feinde tödlicher vernichten. Dann kömmt er aber mit einem Auftrag. Ich soll ihm den Koch des Ministers verschaffen. Allmächtiger Gott! wie geht das an! Ich könnte des Ministers mühsam errungene Gnade verscherzen. Es geht nicht, ich mache mich krank, und meide das Bette nicht, bis der Held die ersten zehn Schlachten gewann.

Sekretär.

Um Vergebung, wissen der Herr Präsident nicht, ob etwa Seine Exzellenz der Herr Minister ein Anliegen an den Herrn Feldmarschall hätte, das nun auch nicht gradezu —

Jürgen.

Nein, nein! Und um welchen Preis würde

der Minister sich von einem Koch trennen, auf den er vor allen Leuten vom Stande stolzirt.

Sekretär.

Ich hörte, Seine Exzellenz heben gern Verwandte empor. Sind nicht dergleichen im Heere —

Jürgen.

Sekretär — da erwacht mir eben ein Gedanke.

Sekretär.

Ich schaffe einen höchst erfahrenen Koch zum Ersatz.

Jürgen.

Stille, stille! Angespannt, vorgefahren den Augenblick!

Sekretär.

(geht ab.)

Jürgen.

(allein.)

Eine treffliche Gabe der Natur, das Genie. Besäß ich es nicht, wie käme mir der glückliche Einfall? (ab.)

Dritte Scene.

Achter Auftritt.

Inneres Zimmer beim Miniſter.

Gräfin, die eintritt. Baron Wild ihr folgend.

Wild.

Kouſine, Kouſine, ich muß ſie ſprechen.

Gräfin.

Nun Wildfang?

Wild.

Der Onkel ſchlägt mich dem Feldmarſchall nicht zum Adiutanten vor, und Gott verdamme mich, ich muß es werden. Die Uniform iſt ſo elegant, ich gelte dann, alles macht mir die Cour, das Hauptquartier iſt im Felde meiſtens in namhaften Orten, ich arrangire Bälle dort — bitten ſie doch den Onkel!

Gräfin.

Ich darf mich in ſo was nicht mengen.

Wild.

Bitten ſie den Feldmarſchall!

Gräfin.

Er könnte einen Refüs geben. Da kann ich mich nicht blosſtellen. Eine Mittelsperſon iſt nöthig.

Wild.

Wer denn wohl zum Henker?

Gräfin.

Hm — vielleicht Präsident Hain!

Wild.

Gut gut — Apropos, apropos! Kousine, wissen sie denn, was ich auf dem Kaffeehause erfuhr, was man in der Stadt sagt?

Gräfin.

Nun?

Wild.

Von einer Parthie, zwischen ihnen und dem Präsidenten.

Gräfin.

Gott — ich erstarre — wie ist es möglich?

Wild.

Hören sie, mir kam es heute vor, als fixirten sie ihn.

Gräfin.

Ich bin das Gespräch? Das Gespräch im Kaffeehause? Wer hat sich unterfangen? Wer wagte —

Wild.

So entrüstet? Wärs denn so gewaltig arg? Ein hübscher junger Kerl, und von früher Carriere, kann des Onkels rechte Hand sein.

Gräfin.

Nein nein! Nimmermehr! Voila le ton du jour. Gilt beim Vater. War einmal im Theater in unsrer Loge. Ich spielte bei der Oberhofmeisterin Triset mit ihm, gleich gleich — o alle Heiligen (weint heftig ins Schnupftuch.)

Neunter Auftritt.

Minister. Vorige.

Minister.

Was giebts hier? Du weinst Julie?

Gräfin.

O Gott!

Wild.

Ich habe ihr gesagt, man redete in der Stadt von einer nahen Parthie, das lustigste von der Welt, und sie bricht in Thränen aus.

Minister.

Wer auf einem hohen Piedestal steht, mein Kind, muß sich dem Gerücht darbieten. Und mit wem vermählt man sie?

Wild.

Mit dem Präsidenten.

Miniſter.

Welcher Unſinn! Nein da erkieſt ich doch wohl einen Eidam aus vornehmerer Familie! Ha ha ha!

Wild.

Reich iſt er nicht, kann aber ſteigen und Reichthum erwerben. Einen alten Mann müſſen ſie der Kouſine auch nicht geben. Ich bitte vor.

Miniſter.

Neveu, deine Wildheit läßt dich zuweilen in ganz ordinairen Ton fallen.

Zehnter Auftritt.

Anmelder. Vorige.

Anmelder.

Herr Präſident von Hain.

Miniſter.

Der Wolf der Fabel. Angenommen, und hier herein.

Anmelder.

(geht ab.)

Wild.

Jetzt ſtehe ich Vedette bei ihren Augen.

Elfter Auftritt.

Jürgen. Vorige.

Jürgen.

(nach gebührenden Komplimenten in die Runde.)

Ihr Exzellenz, einmal erschein ich mit tiefem Kummer, nagendem Unmuth —

Minister.

Wie so, wie so?

Jürgen.

Meines Bruders unselige Verirrungen. Messen Hochdieselben mir die Schuld nicht bei —

Minister.

Wie werd ich doch. Ich weiß voraus, daß sie sie mißbilligen. Nun, ein junger Mensch geräth bisweilen wohl auf allerhand queerköpfige Idee. Das will sich gern seine Fortüne bahnen, ängstet, müht sich, und fängts grade verkehrt an. Erfahrungsmangel, Unkunde in Subordination, die dem Neuling ziemt. Ich wollte noch von der Schrift nichts sagen, welche sträfliche Oppositionen sie auch enthielt, nur das verdroß mich, wie er mündlich so cavalièrement gegen mich den Weisen spielen wollte.

Jürgen.

O Gott, ich gerieth außer mir vor Zorn und Schaam.

Minister.

Ich sah es ihnen an. Nun Jugend hat nicht Tugend, wenn er seinen Fehler büßt, sich um gute Kenntnisse bewirbt, und es findet sich einmal eine Gelegenheit, ihn anzustellen — warum nicht.

Jürgen.

Ihr Exzellenz sind die Gnade selbst. In tiefer Demuth soll er reuig nahen, um Vergebung zu flehn.

Minister.

Er kann mich en famille besuchen, aber von dem alten Vorgang kein Wort, keine Silbe über Geschäfte. — Und was bringen sie sonst?

Jürgen.

(sehr betreten.)

Ich komme, Ihr Exzellenz, in einem Auftrag vom Herrn Feldmarschall —

Wild.

Vom Herrn Feldmarschall?

Jürgen.

Seine Exzellenz hegen einen Wunsch — würden ohne Zweifel mit dem höchsten Vergnügen wieder zu Befehl stehn —

Minister.

Nun?

Jürgen.

Da sie marschiren müssen, ist ihnen der Un-

fall begegnet, dero Koch zu verlieren, die Peinlichkeit, einen andern zu finden, ist groß —

Minister.

Ah, er pointirt auf den meinigen. Ei, mein Koch ist mir selbst lieb. Apicius wäre mit ihm zufrieden gewesen.

Wild.

Lieber Onkel, geben sie ihm den Koch, à condition, daß er mich zum Adjutanten nimmt?

Jürgen.

Herr Baron, mit dem höchsten Vergnügen würd ich dies Geschäft zu leiten streben.

Minister.

Da ist der Sausewind schon wieder. Ja wenn er sich mehr applizirt hätte. So wag ich kein Wort darum.

Wild.

Der gute Präsident wendet es, daß er selbst davon anfängt. Geben sie den Koch, bitte bitte.

Jürgen.

Schon müht ich mich, einen andern ausfindig zu machen, und hörte von einem eben aus Paris gekehrten —

Minister.

Er nehm ihn.

Jürgen (zur Gräfin.)

Darf ich mich unterstehen, Ihro Gnaden mit

dieſer Prachtausgabe der Novellen des Cervantes aufzuwarten?

Gräfin.

Sehr, ſehr vielen Dank.

Jürgen.

(mit Verbeugungen ab. Wild hängt ſich ihm an den Arm, und begleitet ihn.)

Zwölfter Auftritt.

Miniſter. Gräfin. Wild.

Miniſter.

Hat man eine Stelle von einiger Bedeutung, iſt man übel daran. Thut man etwas für ſeine Verwandten, ſchreit die Welt Nepotismus, geſchieht es nicht, klagt und murrt die Familie. Ich gehe den Mittelweg, thue etwas für ſie, wenn ſie ſich ſelbſt darum verdient machen, ſonſt aber nicht, und wär es mein Bruder.

Wild.

(der zurückkömmt.)

Gräfin, ſie ſtudiren eifrig.

Gräfin.

Ein klaſſiſch Werk.

Dreizehnter Auftritt.

Anmelder. Vorige.

Anmelder.

Herr Christoph von Hain. —

Minister.

Wie — so schnell? Was thu ich, nehm ich ihn an? Nein.

Gräfin.

O ja, lieber Vater, hier! Ich möchte ihn sehn. Er soll große Reisen gemacht haben, und geistvoll sein.

Minister.

So empfange du ihn. Ich komme hernach, habe noch zu unterschreiben. (zum Anmelder) Hieher. (ab.)

Anmelder.

(geht ab.)

Wild.

(hüpft vor Freude.)

Ich werde Adjutant, Adjutant! Kousine, den hellbraunen Nationalengländer erwirken sie mir vom Vater.

Vierzehnter Auftritt.

Christoph. Vorige.

Christoph.

(komplimentirt sehr anständig, und sieht sich nach dem Minister um)

Gräfin.

(leise zu Wild.)

Einfache Haltung, etwas Antikes in der Stirn.

Wild.

Keine Untreue am Bruder.

Gräfin.

Sie sind unerträglich. (laut.) Mein Vater wird gleich hier sein.

Christoph.

Meine Gnädige, ich genoß ehedem das Glück — —

Gräfin.

Ich erinnere mich mit Vergnügen — sie machten bedeutende weite Reisen.

Christoph.

Die nach Egipten war die weiteste.

Gräfin.

Ein uralt merkwürdig Land.

Christoph.

Die Geschichte ist jünger wie seine Denkmäler des Genies.

ler. Thebens Ruinen lehren aller neuen Pracht spotten.

Gräfin.

Waren sie auch in Italien?

Christoph.

Ein Jahr, Frau Gräfin. Rom, Neapel, und Palermo zogen mich am meisten an.

Gräfin.

Palermo, Palermo! An diesen Ort, und das Paradies seiner Umgebung denk ich immer mit Schwärmerei. — Der Aufenthalt in Italien muß mit großen Entzückungen lohnen.

Christoph.

Ahnen sie das, meine Gnädige? O ja, der Genius hoher Vorzeit weht redend um Roms Heiligthümer, die untergegangnen Gestalten steigen der Phantasie aus den Gräbern, man wähnt die Gracchen, die Pompejen, Cäsaren zu sehen. Die Stellen mahnen so lebendig. Hier durch diesen Triumphbogen zog der siegreiche milde Titus, hier floh Agrippina, hier wohnte Oktavia.

Gräfin.

Sie tragen meine Sehnsucht dahin. Ich sehe das hohe Alterthum. Der Edlen Schatten wandeln um mich.

Christoph.

Ich weiß nur einen einzigen Gegenstand

der hinreißender wäre, wie alles das Schöne dort.

Gräfin.

Und — und?

Christoph.

Die lebende Schönheit, mit empfänglich widertönendem Busen dafür.

Gräfin.

Ah! — (zu Wild.) bei Gott, er ist interessant!

Christoph.

(für sich zerstreut.)

Schön, artig, gebildet. Ich weiß es nur nicht recht anzufangen.

Gräfin.

Waren sie auch in Spanien?

Christoph.

Zu ihrem Befehl.

Gräfin.

O da sind sie mir ein Pilger, der aus dem gelobten Lande heimkehrt. Eine Glorie umschwebt ihr Haupt. Dort, dort leben meine Träume, meine Wünsche, dort wohnt meine Sehnsucht. — Sahn sie Madrid und Aranjuez? Ist es wahr, daß die kastilianischen Guitarren am lieblichsten tönen? Bezaubert die heitre Wehmuth das Fandango wirklich so? Tragen die Damen so tiefhohe

Gemüther im Busen? Strömen die Orangen-haine in Valencia so würzigen Blüthenduft?

Christoph.

Diese Haine prangen hold, duften Entzücken, schon im Februar flöten die Nachtigallen Melodien der Liebe aus ihren Blüthenzweigen — wohl ziemte diesen Hainen die Ehre, daß sie, Gräfin, darin wandelten.

Gräfin.

Ei, mein Herr von Hain —

Christoph.

Sie würden sie zum Elisium verklären.

Gräfin.

Es scheint, sie holten dort galante Ritter-sitte.

Christoph.

(vor sich)

Wenn sie mir nur nicht mißriethe.

Wild.

(leise.)

Kousine, binden sie ihr Herz an. Es läuft ihnen weg.

Gräfin.

(immer wärmer.)

Glauben sie mir, eine Wallfahrt in die göttlichen Lustgefilde ist der volle innige Roman meiner Wünsche.

Christoph.

Seine Wirklichkeit rieth ich dennoch nicht an.

Gräfin.

Warum nicht?

Christoph.

Schon dem Manne wird das Reisen dort mühselig. Nirgend in Europa sind Wege und Gasthöfe, so unwirthlich und zurückstoßend, wie überhaupt für das Schöne in Spanien, die stupide Rohheit eines trägen, bauernstolzen, weit zurückgebliebnen Volkes, genug peinigt. Es gelten wenige Ausnahmen, und das Produkt einer langen abergläubischen Regierung, die es auf Zerrüttung aller Geisteskraft anlegte, kann nicht anders sein.

Gräfin.

Hain, sie verbannen mich aus meinem Himmel. Ich denke mir in den Spaniern nur reinpoetische Naturen, das Urtheil des Hochsinns, den edelsinnigen Stolz schöner Kraft.

Christoph.

Vor der Regierung Ferdinands und der Isabelle bezeichneten sie Verstand und Kunstfleiß, dann zertrat hierarchische Tirannei die edlen Keime, selbst die goldne Zeit ihrer schönen Literatur ist lange vorüber.

Gräfin.

Das ist, das kann nicht sein. — Sagen sie mir doch, wie viel Editionen des Don Quixote erscheinen wohl jährlich?

Christoph.

Darum hab ich mich nicht bekümmert, Frau Gräfin.

Gräfin.

Wie? — Leben sie nicht in der Welt dieser Schöpfung?

Christoph.

Nein. Ich las den Don Quixot einmal, und das ist genug. Witz, Laune, Phantasie und komische Darstellung haben mich daran vergnügt, allein die widrigen Figuren bald ermüdet. Zudem ist es zu lange, so viel Bände hindurch in der Gesellschaft eines Narren auszuhalten.

Gräfin.

Diese Prosa hätte ich nicht in ihnen gesucht.

Christoph.

(vor sich.)

Da stieß ich wohl an.

Gräfin.

Ich muß ihnen doch ein Nationallied singen, ob sie es ächt erkennen. Vetter, drinn liegt meine Guitarre und ein Notenblatt.

Wild.

(läuft ins andere Zimmer.)

Christoph.

Ich werde mit Entzücken hören, so wie die Bewunderung mich schon hinriß, sie so geweiht in alles Hohe und Schöne zu finden. Was durft ich aber auch erwarten.

Gräfin.

Sie sind sehr gütig — nur zu hart gegen die Spanier.

Wild.

(bringt das Verlangte.)

Gräfin.

(singt ein spanisches Couplet.)

Christoph.

Bravo, Bravo! Es ist ächt. Doch so schön hört ich es in seiner Heimath nicht. Gräfin, sie sind eine idealisirte Spanierin.

Gräfin.

(froh für sich.)

Ein feiner sinniger Schmeichler. (singt wieder. Während der folgenden Stanze tritt der Minister herein, und winkt freundlich.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Minister.

Christoph.

(verbeugt sich tief.)

Minister.

Pst — kein Stören! Ich bitte.

(das Couplet geht fort.)

Minister.

(zu Christoph.)

Wieder die Romanzen. Käme sie nach Spanien, würde man ihren Patriotismus —

Christoph.

(der gleich beim Anblick des Ministers unruhig ward, ist von diesem Worte ergriffen, merkt nicht weiter auf den Gesang, und spricht mit steigendem Laut, und regerer Herzensfülle.)

Ah beim Patriotismus, Ihr Exzellenz! Unmöglich lasen sie meine Denkschrift. Die klare Wahrheit meiner Sätze hätte sie gewonnen. Ich beschwöre sie, ihnen Aufmerksamkeit zuzuwenden. O warum liegt die Finanzwissenschaft hier noch in der Wiege, wenn sie gleich einer einfachen Arithmetik unterworfen ist. Es giebt einen Geldwerth der Sachen, folglich einen Sachwerth des Geldes. Wie kann man nicht fühlen, daß, das Geld im Preise sinken lassen, eine Appauvrition ist.

Drei Bande knüpfen das Socialverhältniß. Landbau, Kunstfleiß und Handel. Soll der Staat den Kunstfleiß stiefmütterlich verderben lassen? Der Geldstrom nicht gleich durch des Staatskörpers Adern fließen? Warum muthwillig Ungleichheit der Glücksgüter schaffen? Nein, Ihr Exzellenz, übergeben sie ihren Namen der Unsterblichkeit, indem sie dies falsche Sistem vernichten, und jeder Bürger den Vatersinn des Regenten segnen darf.

Minister.

(zieht sich mit dem Ausdruck des vermehrten Zorns gegen die Thüre.)

Hier? — Noch? — Diese Indiskretion —

Gräfin.

(hat voll Unwillen, nicht mehr gehört zu werden, die Guitarre hingeworfen.)

Il est insupportable!

(zornig ab)

Christoph.

(ergreift den Minister am Arm.)

Sie entkommen mir nicht. Zu feierlich ist der Moment, zu laut stürmt mein Drang, ihnen das Wichtigste zu sagen. Schon darben die niederen Arbeiter städtischer Gewerbe. Fürchterlich wüthet die erhöhte Sterblichkeit, ein Kind des Elends, von Theurung und Mangel geboren.

Schon können mitleidige Anstalten die Zahl der Bettler nicht mehr aufnehmen die Gefängnisse sind mit Verbrechern aus Noth überfüllt. Ich weissage es kühn: wird des Unheils Quelle nicht verstopft, rufen sie den Aufruhr ins Leben, der theure edelmüthige Regent wird gezwungen, ein Nero ein Domitian zu sein, das Recht selbst wird es von ihm fordern, und doch hat nur ein Phisiokratismus der sich in seiner Rechnung täuschte, einen Zustand hervorgebracht, bei dem ein großer Theil der Gesellschaft nicht bestehen kann —

Minister.

(sich losreißend.)

Mein Herr — sie predigen Aufruhr? Sind sie zum Gefängniß reif, oder zum — (ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Wild. Christoph.

Christoph.

(greift an die Thür, sie ist verschlossen.)

Ha — Vielleicht ergriff es ihn aber — Schöne Gräfin, flehen sie mit mir. Wo blieb sie?

Wild.

Hm — sie haben sie negligirt.

Christoph.

(schlägt sich vor die Stirn.)

Ah — Doch ich that das Rechte.

Wild.

Der Onkel ist aufgebracht.

Christoph.

Mag er, wenn ich nur sein Herz traf! Ein andermal knüpf ich noch muthiger an. Vorerst muß ich an die Kriegsangelegenheit gehn. Sie preßt am nächsten.

Wild.

Hol mich der Teufel, es war sehr unrecht, den Onkel zu erzürnen. Ein so vornehmer und so guter Mann.

Christoph.

Auf dem hohen Platze ist man groß nur gut. Apropos, mein Herr, sie sind Offizier, wissen Auskunft — dürfte der Ausbruch des Krieges wirklich erfolgen?

Wild.

Sie zweifeln noch?

Christoph.

(ringt die Hände.)

Wild.

Ich freue mich noch beinahe halb todt dar-

über. In drei Tagen marschire ich mit der Reserve.

Christoph.

O sagen sie mir gütigst, ist die Stellung der großen Armee noch, wie ich hörte? Haben sie eine gute Spezialkarte zur Hand?

Wild.

(lachend.)

Wenn sie die Karte aus 52 Blättern bringen, wollen wir den König Pharao aufmarschiren lassen.

Christoph.

Die Armee hat einen Fluß im Rücken. Eine fehlerhaft unglückliche Stellung, um so mehr, als der kluge Feind in vielen Kolonnen sie umwindet. Die Anstalten, den Rückzug zu sichern, wurden unbegreiflich versäumt.

Wild.

Was Teufel, Herr, meinen sie, die Armee wird retiriren?

Christoph.

(hitzig besorgt fortfahrend.)

Und sehr schlimm, daß man nicht leichte Truppen genug hat, und die wenigen nicht auf den Felddienst übte. Unsere Husaren werden den Feind nicht gehörig erkunden.

Wild.

Was? Unsere Husaren? Sie tadeln unsere Husaren? Herr das heilige —

Christoph.

Gemach, ich stütze jede Behauptung durch Gründe. Der Feind ist im leichten Kriege uns weit überlegen.

Wild.

Ueberlegen? Eine Schwadron von uns, jagt ein Regiment zum Teufel. Wer das nicht glaubt ist ein —

Christoph.

Wozu heiße Wallung. Hören sie meine Vorschläge, den leichten Krieg zu verbessern —

Wild.

Herr, wer wird ihre Vorschläge wollen. Wie unterstehn sie sich über so was zu sprechen. Was weiß ein Knote davon. Gleich widerrufen sie, bitten sie mir ab, daß sie unsere Husaren tadelten, oder wir sind ein Paar.

Christoph.

Wie wie, mein Herr? — Was laß ich mich auch ein. Widerrufen sie ihre Grobheit!

Wild.

Wo, wo finden wir uns?

Christoph.

Mein Herr, ich schlug mich einigemal, hatte

das Duell nützlich, wo es die Rohheit im Zaum halten, zur Ehre antreiben kann, wenn dies die Grundsätze noch nicht vermögen. Ob aber der vernünftige Mann einem Schläger erscheinen soll, habe ich noch nicht überdacht.

Wild.

Ausflüchte der Poltronnerie.

Christoph.

In einer Stunde vor dem Marienthor! — (für sich) Derweile zum Feldmarschall. (ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erste Scene.

Zimmer beim Feldmarschall.

Erster Auftritt.

Feldmarschall beim Unterschreiben. Anmelder, der hereintritt.

Feldmarschall.

Schon wieder Jemand? Ich muß ja ins Teufels Namen unterschreiben. Ich bin nicht zu Hause.

Anmelder.

Herr von Hain —

Feldmarschall.

Ah, das ist ein anderes. Komme.

Zweiter Auftritt.

Christoph. Feldmarschall.

Feldmarschall.

(ihm mit offnem Arm entgegen.)

Wie ists mit dem Koch, Freundchen — Ah ich dachte Präsident Hain —

Christoph.

Das ist mein Bruder, Ihr Exzellenz.

Feldmarschall.

So? — Nun?

Christoph.

Ich hatte die Ehre ein Werk über die neuere Kriegskunst zu senden —

Feldmarschall.

Sind sie der — und des Präsidenten Bruder? Das wundert mich. Der Präsident ist ein sehr verständiger Mann —

Christoph.

Wie — (faßt sich.) Ich gestehe Ihr Exzellenz meine Verwunderung, daß ein militärisch wissenschaftlich Werk, in einem Staate, der Kriegskunst zur Hauptangelegenheit machen muß, keine Beachtung fand.

Feldmarschall.

(mißt ihn vom Kopf zu Fuß.)

Militärische Wissenschaft wissen wir genug.

Es treiben sie nur zu viel junge Offiziere, predigen ohne Bart große Dinge und wissen hernach nicht einmal das Reglement. (giebt ein frostig Entlassungszeichen.)

Christoph.

Ihr Exzellenz —

Feldmarschall.

(sehr gutmüthig.)

Doch — sie sind eines guten Mannes Bruder. Haben sie Lust zum Militär — ei nun, ich will sehen. Sie können wo aggregirt werden, und wenn sie den Dienst gelernt haben, als wirklicher Lieutenant eintreten. Aber Freundchen, alle Schwindeleien aus dem Kopf, und ja — ja Subordination.

Christoph.

Gestatten mir Ihr Exzellenz nur einiges über den nahen Krieg zu sagen.

Feldmarschall.

(ungeduldig)

Ei —

Christoph.

Händel war ein großer Tonkünstler, Newtons Lehre erleuchtete die Welt, wie weit aber würde kommen, der heute mit jenen Arien, mit jenen Sätzen der Mathematik nach Ruhm geitzte — —

Feldmarschall.

Was, sie vergleichen Soldaten mit Musikanten und Schulmeistern?

Christoph.

Der Vergleich ist dennoch treffend. Ich finde hier nur zwei Erscheinungen, die sich kräftig zeigen. Glaube und Verachtung. Werden sie auslangen? Wir nahten dem Isthmus, der Olimpiade Wettlauf zu feiern. Man bessert die morschen Wagen nicht, verfüttert die trägen Rosse, hält die Zügel an, sieht mit Hohn auf die, welche vorausfliegen, und will doch Ziel und Krone umarmen.

Feldmarschall.

Ganz aufrichtig, es interessirt mich nicht im mindesten, was sie sagen, zudem hab ich wichtigere Geschäfte.

Christoph.

Wohl begreife ich, daß einem Manne, der nicht träumt, den Gipfel, auf welchem er steht, überrage eine höhere Kuppe, meine Rede anmaßend erscheinen muß. Allein die Gefahr ruft, ich muß kühn die Wahrheit vor Ihr Exzellenz Blick stellen. Im Lanve des Feindes sanken die Nebel. Klüglich hebt er Geisteskraft an Geisteskraft auf die Stufen der Bedeutung. Die Leidenschaft empfängt ihren Sporn durch Winke des reichsten Lohnes, durch idealischen Schwung, und völlig gleichen Anspruch. Mit weiser Rechnung denkt er auf den schlimmsten Fall, traut dem Gegner das Höchste

zu, und trifft auf alle Widrigkeiten, Vorkehrungen. So erfürchtet er Siege, wo andere den Untergang erhoffen. Das weiß man hier nicht, denn der Staat läßt nicht reisen, sendet keine Volontairs zu fremden Heeren.

Feldmarschall.

Da sie sich in Feindes Landen umhertrieben, begreift sich viel.

Christoph.

Ihr Exzellenz — doch, mich soll nichts irre machen. Hier bringe ich ihnen einige Karten, nach Zwecken der Heerführung aufgenommen.

Feldmarschall.

(verweigert sie.)

Unsere Ingenieurs haben Karten die schwere Menge.

Christoph.

Hier einen Operationsplan auf Feindes Verfahren —

Feldmarschall.

Ha ha ha ha! Sie einen Operationsplan gemacht? Meinen sie, junger Herr, daß unsere Generalität das nicht verstehe, ins Teufels Namen?

Christoph.

Ich bringe ihn zuvor Ihr Exzellenz, würdigen sie ihn nicht, empfängt ihn der Fürst. Ich muß dies Opfer am Altar der Heimath niederle-

gen, wie ſtarr und froſtig man mir auch entgegen kömmt. Ich beſchwöre ſie, machen ſie, daß die Armee ihre Stellung verläßt. Sie iſt nach Vorausſetzungen genommen, die der Feind nimmer zur Erfüllung läßt. Sie giebt gefahrvolle Blößen, die ſein Scharfblick entdeckt. Man iſt an ſeine Fechtart nicht gewöhnt, ſie bringt den Vortheil an ſich, der Muth vermag wenig gegen den Kalkul des Genies —

Feldmarſchall.

(ſtampft mit beiden Füßen.)

Nun reißt mir endlich alle Geduld! Wie, Herr Patron, ſie glauben, ſie denken —

Chriſtoph.

O, zeihte man mich der Lüge! Träfen mich Spott und Gelächter! Würde meine Prophezeiung zu Schanden! Aber nimmt man nicht ſchnelle Rückſicht auf die Gründe in dieſem Blatte, wird das Heer umgangen, geworfen, zerſtreut, das Land fällt ohne Rettung in Feindes Gewalt, und Elend kömmt über alle Bürger. Nur der leichte Strahl noch winkender Friedenshoffnung troſtet mein tief verwundet Herz.

Feldmarſchall.

(zornſchäumend.)

Wer nach dem letzten Kourier noch den Frieden wünſcht, iſt ein ſchlechter Patriot, wer

den Feind lobt, und nur im mindesten zweifelt, der Sieg werde unsre Heere krönen, ist ein Landesverräther. (in ein ander Zimmer.)

Dritter Auftritt.

Christoph. (allein.)

Herr General! Mir diese Schmach! Diesen frechen Schimpf? Ich fordere Genugthuung! — Ha, sein Rang wird nur das Gesetz gegen mich aufrufen. Unglücklicher, zertrümmert liegen deine Hoffnungen für das Vaterland! Nicht Lohn wollt ich für mein emsig Forschen, mein redlich Mühen, nicht Lohn, nicht Lohn! und mich trifft Strafe, Strafe sogar in Kränkung der Ehre! Behutsam hätte ich sollen sein, wird der Alte sagen. Aber ist es noch Zeit dazu? Haben feige Behutsamkeit, gefällige Lüge, hier nicht die Großen in Stolz und Eigenliebe bestärkt? Verderben wollen sie lieber, als Wahrheit! Und bei Gott, ich glaube sie können nicht mehr anders, zu dicht ist der Schleier vor ihren Blicken, als daß sie ihn zu zerreißen vermöchten. — Aber die Stunde floh. Der Offizier wird mich erwarten. Er sage nicht, daß ich zaudre. (ab.)

Vierter Auftritt.

Feldmarschall.
(der zurückkömmt.)

Ist er weg? Gott sei Dank! Mit Ehren bin ich ergraut, aber noch nie hat es jemand gewagt, mir die gröblichsten Beleidigungen ins Gesicht zu sagen. He, he!

Bedienter.
(kömmt.)

Feldmarschall.

Ein Niederschlagpulver! Gleich, oder der Teufel bricht euch den Hals.

Bedienter.
(geht ab.)

Feldmarschall.

Das sind die schönen aufgeklärten Zeiten. So ein Kiekindiewelt, so ein Hans Dampf! Sollte man glauben das wären Brüder. Der Präsident ein so artiger gescheuter Mann, und dies so ein unverschämter Stocknarr.

Bedienter.
(bringt das Verlangte.)

Feldmarschall.
(nimmt das Pulver.)

Dahinter steckt aber wohl mehr. Sekretär!

Fünfter Auftritt.

Sekretär. Feldmarschall.

Sekretär.

Ihr Exzelleuz —

Feldmarschall.

Einen Brief an den Polizeipräsidenten. Ich zeige ihm an, daß sich hier ein Herr von Hain herumtreibt, der in Haarau gewesen ist, ein Landstreicher, ein Avantürier, er soll ihn beobachten lassen, und wenn er etwa verfängliche Reden führt, wird er wohl wissen, was zu thun sei. Geschwind!

Sekretär.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Feldmarschall.

(allein.)

Thät ichs nicht um den Bruder, so sollt er gleich auf meine Regimentshauptwache, und das ins Stockhaus. Der Bruder thut mir nur leid. Er hat mir von meinem Rheumatismus geholfen. Da fährt er eben bei mir vor.

Anmelder.

(kömmt.)

Feldmarschall.

Ich weiß schon. Nur herein. Aus Schonung will ich ihm nichts sagen.

Siebenter Auftritt.

Jürgen. Feldmarschall.

Jürgen.

Ihr Exzellenz der Herr Minister machen sich ein Vergnügen daraus, den Koch abzutreten.

Feldmarschall.

Wahrhaftig? Freundchen das ist eine willkommene Nachricht. Balsam auf den infamen Aerger den ich eben gehabt habe, wovon ich noch an Händen und Füßen bebe. Ich kann doch nicht umhin — sagen sie mir, Freundchen, was ist das mit ihrem Bruder? Der muß entweder — oder —

Jürgen.

O, Ihr Exzellenz, ein traurig Unglück für mich — sein Verstand —

Feldmarschall.

So? — So? — So? — Ah, beklage innig

— ja nun, nun — nichts mehr davon! — Bringen Sie dem Herrn Minister meinen herzlichen Dank.

Jürgen.

Indessen haben Seine Exzellenz auch eine kleine Bitte — wollen aber nicht selbst —

Feldmarschall.

Je was werd ich ihm abschlagen, da er mir den Koch gegeben hat?

Jürgen.

Da ist der junge Wild, sein Neveu. Ein Offizier von Anlage und Talent, voll Ehrliebe und besonderem Attachement an Ihr Exzellenz hohe Person —

Feldmarschall.

Es ist ein tüchtiger Junge, das hab ich gleich gesehn. Lebhaft, aber das ist eben gut, wenn nur die Subordination nicht fehlt.

Jürgen.

Der Herr Minister hörten — der Posten eines Generaladjutanten sei bei Ihr Exzellenz offen —

Feldmarschall.

Ja, ja, ich will ihn nehmen! Recht gern! Sekretär!

Achter Auftritt.

Sekretär. Vorige.

Sekretär.

Befehlen —

Feldmarschall.

Gleich einen Brief an den Fürsten. Ich schlüge Seiner Durchlaucht den Lieutenant Wild ganz unterthänig zu meinem Adjutanten vor, und da ich alle Applikation und gute Hoffnungen bei ihm gefunden, bäte ich, ihn gnädigst zum Rittmeister zu ernennen. Gleich!

Sekretär.

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne den Sekretär.

Jürgen.

Ihr Exzellenz werden hoch erfreut —

Feldmarschall.

Eine Kleinigkeit. Aber wie finde ich mich bei ihnen ab, Freundchen, doppelten Dank bin ich nun schuldig. Wie ists denn mit der jungen Gräfin?

Jürgen.

Ich bin nicht reich genug, einen so kühnen Gedanken —

Feldmarschall.

Isis nicht der Schwiegervater? Kann er sie nicht poussiren? Aufrichtig —

Jürgen.

(seufzt.)

Feldmarschall.

Im Herzen istis nicht richtig? Das seh ich. Haben sie schon bei ihr approchirt? Noch kein Liebesbriefchen?

Jürgen.

Das könnt ich nur wagen, wenn ich ein gewichtig Fürwort bei dem erhabnen Vater hoffen dürfte.

Feldmarschall.

Wollen sie meins? Topp, wie ich den Minister sehe. (giebt ein freundlich Entlassungszeichen, Jürgen entfernt sich unter tiefen Reverenzen, indem er: „ein anderer Vater" stammelt.

Zehnter Auftrit

Feldmarschall. Sekretär.

Feldmarschall.

Sekretär, gehn sie selbst nach dem Schloß: Suchen sie den Kämmerier. Es könnte vielleicht ein Herr von Hain beim Fürsten Gehör verlangen. Ich rathe, ihn um des Himmels Willen nicht vorzulassen, denn ich erfahre, daß es mit ihm hier (auf die Stirn deutend) nicht ganz richtig sei —

Sekretär.

Wohl!

Feldmarschall.

Noch Eins. Ein Generalchirurgus soll ihn aufsuchen, und den Zustand ein wenig prüfen. — Des Bruders halber muß man für den armen Menschen was thun. — O Gott, ja,

Sekretär.

(geht ab.)

Feldmarschall.

Das sollte ich gewußt haben, wäre all mein Aerger erspart. (ab.)

Zweite Scene.

Kaffeehaus.

Elfter Auftritt.

Gäste die Billard spielen, und an kleinen Tischen plaudern.

Erster Gast.

Nun wie gehts?

Zweiter Gast.

Schlimm genug. Alles theuer. Die Gewerbe stocken.

Dritter Gast.

Ich habe dreihundert Thaler Gehalt. Sonst kam ich so eben damit aus. Nun gilt alles noch zweimal so viel. Wie ist es da möglich zu leben?

Zweiter Gast.

Ich leite eine Fabrike, aber es ist nicht mehr mit den Ausländern Preis zu halten. Meine Arbeiter sind verabschiedet.

Erster Gast.

Was haben die Herren vom Krieg gehört?

Zweiter Gast.

Es ist richtig damit. Vielleicht giebts nun Verdienst. Die Armee braucht dann viel. Es kömmt brav Kontribution ins Land.

Dritter Gast.

Ich werde mich in eine eroberte Provinz versetzen lassen. Stoßen wir an, ihr Herren, auf gut Glück, baldigen Sieg!

Erster Gast.

Der kann gar nicht ausbleiben. Vivat, die Armee soll leben!

Alle.

Vivat, vivat!

Zwölfter Auftritt.

Christoph, dem Stabrow folgt. Vorige.

Christoph.

Hier herein, ich muß mich setzen, ausruhen! He! eine Flasche Champagner!

Stabrow.

Ich suche sie schon lange. Wir redeten noch nichts weiter ab. Morgen muß das Testament geöffnet werden. Dem Herren Präsidenten zeigte ich es an. Wo wollen sie, daß wir zusammen kommen?

Christoph.

Mir gleich. Alles gleich. Was kümmern

mich Teſtamente. Ich will das meinige machen, und meine Narrheit vererben.

Stabrow.

Sie ſind bleich, zerſtört. Soll ich fragen, wie es ging?

Chriſtoph.

Fragen ſie nicht. Trinken ſie.

Stabrow.

Aber ſie haben ein Tuch um die Hand, Blut am Kleide.

Chriſtoph.

Ich bin verwundet, Herr, verwundet von einem Narren. Vielleicht iſt die Hand lahm.

Stabrow.

Um des Himmelswillen!

Chriſtoph.

Ein junger Offizier ſagte mir Schmähungen, da ich mit Wärme von den vaterländiſchen Angelegenheiten ſprach. Ich focht ſonſt ziemlich, war aber diesmal zu zerſtreut, gab wenig Acht, nun hab ichs.

Stabrow.

Und ſie verſtanden ſich zum Duell? Die Schmach der Unwiſſenheit iſt ja des Klugen Ehre. Ein leerer Schall, ſollte ſie an ihrem Ideenhorizont hinſtreifen. Das Lob des Mannes nur könnte ſie beleidigen.

Christoph.

Ja ja, ich war ein Thor, daß ich mich schlug. Bin ich doch anderweitig an meiner Ehre gekränkt, wo ich die Genugthuung nicht suchen kann! Das sind hier Menschen! Trinken sie!

Stabrow.

Es taugt nicht bei der Wunde. Kommen sie zu einem Arzt.

Christoph.

Mir ist fortan alles gleich.

Stabrow.

Sicher hat ihre Hitze auch beim General alles verdorben —

Wirth.

(leise zu Christoph:)

Mein Herr, behutsam! Der Mann dort ist von der geheimen Polizei.

Christoph.

(der nicht darauf achtet.)

Wenn ich, der Verworfene, Geschmähte, an der Ehre Gekränkte, mit Coriolanssinn zum Feinde hinüberging, dort ein gewisses Glück zu machen, wer dürft es mir verargen?

Stabrow.

Stille, stille!

Christoph.

O ich werd es dennoch nimmer thun.

Drei-

Dreizehnter Auftritt.

Generalchirurgus. Vorige.

Generalchirurgus.

Hier soll ein Herr von Hain —

Christoph.

Was, was, mein Herr?

Generalchirurgus.

Sie?

Christoph.

Und wer sind sie?

Generalchirurgus.

Ich bin Generalchirurgus.

Christoph.

Wollen sie meine Wunde verbinden? Gut! (reicht die Hand hin.)

Generalchirurgus.

Davon hört ich nicht. Doch ich habe eben die Bandage bei mir (geht ans Werk.)

Stabrow.

(besorgt.)

Ist es von Belang?

Generalchirurgus.

Hm — einige Flechsen durchschnitten, die zwei Finger können steif werden.

Stabrow.

O Gott!

Christoph.

So kann ich doch noch schreiben.

Generalchirurgus.

(unterm Verbinden.)

Aber sagen sie mir gütigst — wie ist sonst das Befinden — fühlen sie öfter Kopfweh — etwa einen Druck inwendig im Gehirn, oder Stechen und Reißen unterm Cranium — bei der Zirbeldrüse — flimmern ihnen die Gegenstände vor den Augen, daß der Umriß schwankt — wie ist der Schlaf — viel unruhige Träume — müssen sie sich bisweilen lange auf einen Namen besinnen —

Christoph.

Wie Teufel, Herr, kommen sie auf diese seltsame Fragen?

Generalchirurgus.

(leise.)

Nur ruhig, ruhig! — ihr Puls ist sehr voll und sthenisch. Ich rathe zu antiphlogistischer Diät, schon bei der Wunde bedungen. Erheitern sie sich durch Spaziergänge, frohe Lektur, Musik und Schauspiel. Doch Tragödien und ernste Dramen besuchen sie nicht. Sinnen sie nicht anhaltend. Möglichst in Gesellschaft. Das obere Haar lassen sie abscheeren, und waschen den Kopf fleißig mit einem in kalt Wasser getauchten Schwamm.

Christoph.

(auffahrend)

Herr, wo ich recht verstehe, packe ich sie mit den drei übrigen Fingern und der andern Hand und werfe sie zur Thür hinaus.

Generalchirurgus.

(lächelnd.)

Pst — pst — mich sendet ein vornehmer wackrer Mann —

Christoph.

Ein Narr sendet sie, noch höher an Narrheit wie an Rang, der seine Narrheit mir im vollen Umfang darlegte. Hinaus, oder ich vergreife mich!

Generalchirurgus.

(im Abgehn.)

Es ist schlimm damit. Verwahrung nöthig.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige ohne den Generalchirurgus.

Christoph.

Ha ha ha ha! O Flachsenfingen, du Land der Hinkenden, wo der Grade mit Steinen geworfen wird! Wo es dahin kam, wie Tacitus spricht, daß man das Heilsame verabscheut, und was den

Untergang bringt, vergöttert. Du Narrenhaus, wo geächtet wird, wer keine Schellenkappe trägt.

Gäste.

(sammeln sich unmuthig um ihn.)

Stabrow.

Um Gotteswillen schweigen sie.

Christoph.

Ist mir bittrer Spott zu vergargen? Stachelt man mich nicht lange genug auf? Aber die Strafe wird kommen, sie ist nah, ich, der Hesekiel, verkündige sie. Hohnlachen werden bald eure Sieger —

Ein Gast.

Mein Herr, was sprechen sie übel von Flachsenfingen? Das dulden wir nicht. Sie sind hier unter guten treuen Patrioten.

Ein anderer.

Sie wollen Unmuth im Staate verbreiten, sind vom Feinde erkauft.

Ein dritter.

Wer sein Vaterland tadelt und verachtet, ist ein Schurke!

Christoph.

(ergreift einen Stuhl verkehrt. Gäste dringen mit Billardstöcken auf ihn ein.)

Stabrow.

(fasst Christoph und führt ihn mit Gewalt hinaus.)

Ein Gast.

Einstecken muß man solchen Bösewicht.

Ein anderer.

Den Prozeß gemacht, als Spion gehängt.

Ein dritter.

Das Volk muß ihn zerreißen. Fort fort! (sie pochen und pfeifen ihm nach und ziehn sich dann in ein ander Zimmer unter dem Ausruf:) Wir wollen trinken! Es lebe das Vaterland! Es sterben alle Hundsfötter!

Dritte Scene.

Inneres Zimmer beim Minister.

Funfzehnter Auftritt.

Gräfin, einen Brief in der Hand tritt auf, ein Bedienter folgt.

Gräfin.

Zu meinem Vater. Ich lasse ihn auf einen Augenblick bitten —

Bedienter.

(geht ab.)

Gräfin.

Hätte ich ehe des Himmels Einfall geträumt.

(lieſt in dem Brief.)

Sechzehnter Auftritt.

Miniſter. Gräfin.

Miniſter.

Nun?

Gräfin.

Nach Pflicht und Gewiſſen einer guten Tochter melde ich ihnen, wie mir ſo eben eine déclaration d'amour zukam.

Miniſter.

Wie — wie?

Gräfin.

(giebt ihm den Brief.)

Werbung um meine Hand, in allen Formen aus Amors Kanzlei gefertigt.

Miniſter.

(leſend.)

Iſts möglich, — Wilds Vermuthungen alſo gegründet — Seht mir doch — mein Herr Präſident, woher ſchöpfen ſie dies Selbſtvertrauen? Tochter, dein Betragen muß ihn ermuthigt haben.

Gräfin.

Nimmer, er war mir ganz gleichgültig, mehr als gleichgültig, ich tadelte noch heute seine wenige Lebendigkeit, als der feurige Bruder den Kontrast aufstellte.

Minister.

(stampft mit dem Fuß.)

Schweig mir von dem lächerlichen strafbaren Buben!

Gräfin.

Hat er mich nicht auch tief beleidigt? Knüpfte eine Geschäftsunterhaltung an, ehe mein Lied endete. Ich berühre nur den ersten Eindruck.

Minister.

So schweig endlich von ihm! (liest weiter.)

Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Wild, der auf den Zehen hereinschleicht und auch in den Brief sieht.

Gräfin.

Allein, diesen Brief an sich, muß man loben. Wie feine Wendungen. Wie kräftig innige Sprache. Sogar Allegate aus spanischen Dichtern,

und sinnig herzige Allegate. Alles athmet zarte Romantik. Ein Kunstwerk unter den Briefen der Liebe.

Minister.

Er ist im Reden einfach, oft so sehr, daß man gar nicht auf seine Talente schließen würde. Aber, die Feder in der Hand, macht er sie offenbar. Alle seine Reskripte, seine Memoiren sind geistvoll, und trefflich gesagt. Sein Censuredikt ist so meisterhaft in seiner Art, als dieser — wirklich schöne Brief. Und wie vortheilhaft er von mir darin spricht. Wie unterwürfig, wie feingehalten, daß er sich erst mir zu Füßen werfen dürfe, wenn ein Strahl der Hoffnung aus deinen schönen Augen — — bei dem allen, mein Kind, wirst du nun dein Talent zusammen nehmen, um in eben so blühender Anmuth des Stils — sein Körbchen zu flechten.

Gräfin.

Wie sie befehlen, lieber Vater. Ich gehorsame.

Wild.

Thun sies nicht, Kousine. Lieber Onkel, ich bitte vor, er hat gemacht, daß ich Generaladjutant bin.

Minister.

Mon chèr, das geht sie gar nicht an.

kümmern sie sich, wie sie ihre Rapporte machen wollen.

Wild.

O, ich nahm schon einen Schreiber.

Achtzehnter Auftritt.

Anmelder. Vorige.

Anmelder.

Seine Exzellenz der Herr Feldmarschall.

Minister.

Wie, wie? — Laßt mich allein. (dem General entgegen.)

Anmelder.

(geht ab.)

Wild.

(führt die Gräfin artig am Arm davon. Im Abgehn:

Kousine, ich habe sie, ein guter Ritter, an dem verschrobenen Hain gerächt.

Neunzehnter Auftritt.

Feldmarschall. Minister.

Minister.

Ihr Exzellenz erzeigen mir ganz unendlich viel Ehre —

Feldmarschall.

Bitte ganz unterthänig, Ihr Exzellenz —

Minister.

(will ihn aufs Sopha setzen lassen, und davor Platz nehmen)

Ihr Exzellenz —

Feldmarschall.

Ihr Exzellenz beschämen mich zu tief. Das geb ich nicht zu.

(beide lassen sich nebeneinander nieder.)

Minister.

Ich hätte Ihr Exzellenz gehorsamst aufwarten sollen — ließ auch schon anspannen — mich innig zu bedanken.

Feldmarschall.

Bitte, bitte, Ihr Exzellenz —

Minister.

Mein Kousin wird sich Ihrer Exzellenz Gnade werth zu machen suchen.

Feldmarschall.

Nach der ersten Affaire, hoff ich, soll er Ma-

jor sein, und die ersten Ehrenzeichen, die ausgetheilt werden —

Minister.

Ihr Exzellenz sind sehr gütig. Wo ich wieder zu Befehl stehen kann —

Feldmarschall.

O ich bitte — eigentlich komme ich her, mit Ihr Exzellenz wegen des Präsidenten Hgin zu reden.

Minister.

Der arme Mann. Sein Bruder macht ihm vielen Kummer.

Feldmarschall.

Das glaub ich.

Minister.

Und auch mir. Können sie sich vorstellen, daß der junge Naseweis mir Lehren geben wollte.

Feldmarschall.

Auch Ihnen!

Minister.

Nie, nie widerfuhr mir das? Ihr Exzellenz kennen mich seit dreißig Jahren. Ich reklamire ihr Urtheil über mich. Will ich was anderes, als Pflicht und Staatswohl! Um fünf Uhr sitz ich am Pult. Von sechs Uhr geb ich Audienzen. Kaum Nachmittag einige Erholungsstunden. Ich er-

freue mich der Gnade meines Herrn, der Adel ist mit mir zufrieden, ich hebe den Flachsbau, Flachsenfingens Goldader. Für meine Familie geschieht nur etwas, insofern sie sich selbst darum verdient macht. Dem Tadel entgeht kein Sterblicher, am mindesten da, wo freche Autoren davon Gewinn ziehn, darüber kann auch der rechtliche Mann hinaus sein, doch mich auf meine alten Tage, unmittelbar, ohne Hehl, ins Gesicht, ohne alle Egards, allen Respekt, getadelt zu sehn, das hatte ich nimmer gefürchtet.

Feldmarschall.

Ihr Exzellenz kennen auch mich. Lasse ich mir nicht Dienst und Reglement angelegen sein? Halte ich nicht strenge auf Subordination und Exerzitium in der Armee? Zieh ich nicht verdienstliche Offiziere hervor? Von halb sechs Uhr empfange ich Rapport. Dann konferire ich mit Sekretär und Adjutanten. Dann gehts auf die Parade oder ich manövrire in Hitze und Kälte. Nachmittag wird unterschrieben. Blos die Paar Stunden bei Tafel sind mein. Und so ein Milchbart will mich über den Dienst belehren.

Minister.

Ich staune. War er auch bei Ihr Exzellenz gewesen? Auch den Militär gespielt? Solche unverschämte Polihistorie ist ohne Beispiel. Desto

ehe will ich dazu thun, daß er verhaftet wird. Der Censor schickte mir ein Manuskript von ihm über Preßfreiheit, wodurch er sich fiskalisch macht. Wir sehen die Früchte der Autorenlizenz. Alle Staatsordnung würde fallen, wenn kein Damm gesetzt würde.

Feldmarschall.

Inzwischen — was soll man mit dem Menschen recht anfangen? Mein Zorn ist weg.

Minister.

Wie so, Ihr Exzellenz?

Feldmarschall.

(zeigt an die Stirn.)

Hm — der Bruder deutete mir selbst, er habe Anfälle von Melancholie.

Minister.

So — ah — da — erklärt sich alles. Ja nun da — kann man nicht mit Härte — schon des Bruders wegen — nein, man muß vielmehr — oft ist Wahnsinn heilbar. —

Feldmarschall.

Mein Generalchirurgus ist zu ihm. Der arme Bruder ist in jedem Fall zu beklagen.

Minister.

Wohl, wohl! Man muß etwas für ihn thun, das ihn aufrichte.

Feldmarschall.

So, so, Ihr Exzellenz? Ich bin dem Manne von Herzen gut, danke ihm mein Wohlbefinden, und andere Gefälligkeiten.

Minister.

Mich hat er auch durch persönliche Anhänglichkeit verpflichtet.

Feldmarschall.

Ich möchte mich ihm wieder verbinden, desto eifriger wird er das Fuhrwesen besorgen — Ihr Exzellenz, ich habe etwas auf der Zunge — für einen andern spricht man leichter, als für sich —

Minister.

Wie — sollt ich ahnen, Ihr Exzellenz?

Feldmarschall.

Der arme Junge ist verliebt. Wir waren es ja auch einmal —

Minister.

Ah — Ihr Exzellenz, nein —

Feldmarschall.

Und was kann er dafür, daß Ihr Exzellenz eine so schöne liebenswürdige Tochter haben?

Minister.

Ich bin schon davon unterrichtet — aber da muß ich gehorsamst deprezíren. Das geht denn doch nicht. Ei, ei! Wär es etwas anders, aber da bitt ich tausendmal um Verzeihung. Er hat

doch auch gar kein Vermögen. Man ſieht doch aus Elternliebe darauf.

Feldmarſchall.

Aber er liebt doch ſo wahr — Das macht doch die Tochter glücklich.

Miniſter.

Nähm ich ihn zu meinem Schwiegerſohn, müßt ich ihn doch pouſſiren. Anders ginge es ſchon nicht an. Er ward vor kurzem erſt Präſident. Zwar hat er ſich ſeit der Zeit durch einige vortreffliche Vorſchläge und ein muſterhaft Cenſuredikt, — aber man kann doch nicht gleich wieder bei Hofe —

Feldmarſchall.

Käm es darauf an, hülf ich aus. Ich empfehle nach der Wahrheit, die Einrichtungen beim Kammerfuhrweſen, ſchlage vor, den fleißig redlichen Mann aufzumuntern, was auf den ganzen Gang des Krieges Einfluß haben kann.

Miniſter.

Ich dachte darauf, der Angelegenheit des Flachshandels einen eignen Miniſter — die Talente ſind da. Ein gutes Einkommen bei höherem Rang.

Feldmarſchall.

Ich bitte nicht oft bei Hofe, bitte nicht fehl.

Miniſter.

Ihr Exzellenz, ich ſage nicht ja, nicht nein.

Die Sache iſt wichtig, trifft mein Herz. Bis Morgen früh werden ſie mir Bedenkzeit —

Feldmarſchall.

Allerdings, eine wichtige Sache. Ich empfehle mich Ihr Exzellenz ganz unterthänig.

Miniſter.

Ich bin Ihr Exzellenz Tauſendmal für ihre große Güte verbunden.

Feldmarſchall.

Bitte ganz gehorſamſt —

Miniſter.

Meine treue Schuldigkeit —

Feldmarſchall.

Bitte, bitte, bitte —

Miniſter.

Bitte, bitte, bitte —

(komplimentiren ſich hinaus.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Markt im fremden Gränzstädtchen.

Erster Auftritt.

Christoph.

(kömmt an, ein klein Felleisen auf dem Rücken und einen im Walde abgebrochenen Knittel in der Hand.)

Ingrata patria, nec ossa mea habebis. — O wer wird für dich jemals das Hohe wagen, wenn es tiefer wie das Gemeinste herabgewürdigt wird, wenn Verfolgung die Redlichkeit, Schimpf die Ehre lohnen. — Ich weiß gar nicht mehr, wie ich das Kaffeehaus mied. Wo mir recht ist, ward ich hinausgeworfen. Lustig, hahaha! — Da ich von Stabrow gerissen, ins Volksgewühl irre,

in dem entsetzlichen zerknirschenden Gefühl meiner Schande, nach der Stromflut hinunter blicke, entschlossen in den ringsumfangenden Wogen meine Schmach, und die Qual meiner peinigenden Ahnungen um das Vaterland zu begraben, stecken mir zwei Unbekannte diese Zettelchen in die Hand. Ich öffne den einen — „Wackrer Patriot, fliehen „sie, man will ihnen den fiskalischen Prozeß machen.“ — Und warum? So lange noch Preßfreiheit besteht, kann ich doch über Preßfreiheit schreiben! Es erhebt mich, einen Mann zu finden, der Wohlwollen, für mich, den Gehöhnten, fühlt, mit mir gleich zu denken scheint. Ich wanke bei dem raschen Vorsatz. Doch will ich nicht fliehen, mich selbst vor den Richter stellen. Der andere Zettel heißt — „Wenn sie nicht noch heute über „die Gränze sind, edler Mann, sperren sie ihre „Feinde ins Tollhaus.“ — Da galt es kein Weilen, ich nahm meine kleinen Habseligkeiten, brach im Walde den Wanderstab, und bin nun hier, ohne Geld, doch Freiheit athmend, und nach dem, was ich daheim erfuhr, keinen Sturm des Geschicks mehr fürchtend. Die Tollerklärung, so tief sie mich anfangs zu Boden warf, ist mir hernach wohlthätig geworden. Sie nimmt das schwerlastende furchtbare Gewicht von meiner zermalmten Ehre, indem sie alle Erscheinungen erklärt. Denn

wie können Leute, die den klaren Verstand nur durch Wahnsinn zu deuten wissen, anders handeln. Sie thaten in ihrem Sinn recht. Könnte ich nur aufhören, sie zu beklagen, weinte ich nicht ein Jonas über mein Ninive, vergäß ich nur den edelsinnigen milden Fürsten, den seine hohe Güte in Kummer und Noth bringen wird, ich fühlte mich wunderbar aufgerichtet und genial. Ich würde ein heroisches Trauerspiel in Jamben fertigen, das den Titel führte: Unter den Wölfen heule! Wo des Helden Epos aus Injurien bestände, er den Siegerzug durch kothwerfenden Pöbel hielt, und statt Trophäen Stockprügel sammelte. — Doch mein Herz blutet, die Satire schweigt. Gleichwohl gilt es Ermannung. Frisch denn, Kosmopolit, in Welt und Leben!

Zweiter Auftritt.

Lene. Voriger.

Lene.

Je mein Gott, ist er wieder bei uns?

Christoph.

Sieh da, Lene, ein Sonnenstrahl gehst du mir auf. Köstlich lindernder Balsam, nach so schlim-

mer Anfeindung ein Wesen zu treffen, das es treu meint. Nicht wahr, mein Kind, du bist mir recht herzlich gut.

Lene.

Ei, das hat ihm der Vater gewiß vorgeplaudert.

Christoph.

Komm an meine Brust. Umarme mich, redliche Unschuld.

Lene.

Warum nicht gar! Was würden die Leute sagen. Aber was steht er denn hier, warum kömmt er denn nicht?

Christoph.

Wohin —

Lene.

Nach Hause.

Christoph.

Zu dir? Was soll ich da?

Lene.

Sich ausruhn, essen und trinken.

Christoph.

Ich kann nichts bezahlen.

Lene.

Wer redt denn davon?

Christoph.

Doch mit der nächsten Post — ja ich will

mit dir gehn, ein freundlich erwärmend Gefühl zur Stärkung auf den Weg nehmen. Komm Mädchen.

Lene.

Das ist schön, das ist schön! (beide ab.)

Dritter Auftritt.

Jürgen und Stabrow.

Stabrow.

(hinter der Scene.)

An diesem Gasthof wollen wir absteigen und dann auf den Markt gehn.

Jürgen.

Was wollen wir da?

Stabrow.

Erkundigungen über ihn einziehn.

Jürgen.

(indem beide vortreten.)

Meinen sie wirklich, daß er hier ist?

Stabrow.

Zum Thor ging er hinaus. Dies ist der nächste Gränzort. Ich glaube aus gewissen Gründen, er wird sich hier aufhalten. Vermuthe so-

gar das Haus. Da schicken wir hin, und lassen ihn in den Gasthof entbieten.

Jürgen.

Ich glaube immer, er hat sich eine Kugel durch den Kopf gejagt.

Stabrow.

Da wär er ein großer Narr, seinen Feinden den Spott über sein Grab zu bereiten.

Jürgen.

Was soll ich aber hier? Ich kann doch nur beklagen, breche mir das Herz umsonst, muß es geheim halten, ihn gesehn zu haben.

Stabrow.

Das Testament muß in beider Herren Gegenwart geöffnet werden.

Jürgen.

Ich lieb ihn brüderlich. Aber ich wollte, er wäre todt, denn wenns wahr ist, was man von Wahnsinn spricht —

Stabrow.

Plato spricht auch vom Wahnsinn, von einem sehr edlen, der auf Höhen emporträgt, die des Thales Augen nicht sehn.

Jürgen.

Ein Opfer, ein wichtig Opfer bring ich durch die unzeitige Reise. Wissen sie, daß ich

gestern die Tochter des Ministers um ihre Hand hat.

Stabrow,

Sie — sie, Herr Präsident?

Jürgen.

Durch den Marschall aufgefordert. Heute früh empfing ich ihre schöne, zarte, hoffnungsreiche Antwort, höre auch vom Baron Wild, wie alles gut geht, und wie jener bedeutende Mann beim Vater sein Fürwort eingelegt und verhießen hat, mich bei Hofe zu empfehlen. Eben sollt ich zu Vater und Braut fliegen, da kommen sie mir mit der Post vor die Thür, zerren mich gewaltsam in den Wagen —

Stabrow.

Es konnte nicht anders sein, und daß ihre Fortuna entfliehen werde, dafür ist mir nicht bange. Meinen aufrichtigen Glückwunsch, ich nehme redlichen Antheil. Doch, Herr Präsident, wie ich mit gleich warmer Vaterliebe an meinen beiden Mündeln hange, wünscht ich von Herzen einen Theil von ihrem Glücke dem Herrn Bruder.

Jürgen.

Wär er verständig, kennte er die Welt, gelänge es ihm auch. Freilich lassen sich Genie und Klugheit nicht erzwingen.

Stasrow.

Ich werde mich ein wenig umsehn.

Jürgen.

Und ich meinen Brief von der Gräfin wieder lesen. Ich muß ihr schon lange Liebe einflößen. Der Brief ist bezaubernd fein und zärtlich, nur nicht überall zu verstehn.

Vierter Auftritt.

Ein Gassenjunge. Vorige.

Stabrow.

Du — he!

Gassenjunge.

Na?

Stabrow.

Ist hier ein Nachtwächter im Orte, der eine Tochter hat?

Gassenjunge.

Das ist Klaas.

Stabrow

Weißt du wo er wohnt?

Gassenjunge.

Hinten an der Mauer.

Stabrow.

Eile hin, zu sehn ob ein Fremder dort ist, ein junger hübscher Mann, und sage ihm, zwek Freunde ließen ihn bitten, schnell nach diesem Gasthof zu kommen.

Gassenjunge.

Wenn er mir was schenkt, will ichs thun.

Stabrow.

Da! Fort!

Gassenjunge.

(rennt davon.)

Stabrow.

Wollen wir nun hinein?

(beide ab.)

Zweite Scene.

Die tief ärmliche Wohnung des Nachtwächters.

Fünfter Auftritt.

Nachtwächter Klaas liegt in der Nebenkammer. Man hört ihn durch die ganze Scene nur laut schnarchen.

Lene und Christoph treten ein.

Christoph.

Seid mir gegrüßt, freundlich trauliche Mauern. Hier empfing ich das Gute, in den Palästen der Großen Schmach.

Gassenjunge. (tritt ein.)

Hör er, ist er ein Fremder?

Christoph.

Ja!

Gassenjunge.

Ist er ein hübscher junger Mann?

Lene.

Dummer Junge, das siehst du ja wohl.

Gassenjunge.

Er soll machen, daß er nach dem Gasthof kömmt.

Christoph.

Wer schickt dich?

Gassenjunge.

Zweee.

Christoph.

Was vor Zweie?

Gassenjunge.

Was weiß ichs.

Christoph.

Lauf und sag den Zweien, sie hätten so weit zu mir, als ich zu ihnen.

Gassenjunge.

(eilig ab.)

Sechster Auftritt.

Christoph. Lene.

Christoph.

Nicht von der Stelle. Hier will ich eine frohe Stunde verleben. Wer mag das sein, wer kann ahnen, daß ich hier bin, bei dem Geheimniß meiner Flucht? Wohl ein Irrthum und ein anderer gemeint. — Was macht dein Vater, Kleine?

Lene.

Hört er denn nicht, daß er schläft.

Christoph.

Willst du mir einen Krug Wasser holen?

Lene.

Denkt er denn nicht, daß ich ihn von selbst bringen werde? Und Brod und Butter dazu?

Christoph.

Erst noch Eins! Warum nahmst du neulich die Hundert Thaler nicht? Sie sind aber auf die Post gegeben, und kommen in diesen Tagen. — —

Lene.

Fängt er schon wieder solch Zeug an? (holt das Verlangte.)

Christoph.

(für sich.)

Aber wann werd ich Stahrow die Hundert Thaler wieder bezahlen können, und was er mir sonst darlieh. Nicht einmal Abschied nahm ich von dem Wackern, fand ihn nicht mehr, da ich mich umkleidete. Es war Unrecht, doch meine Furcht vor dem Narrenthurm zu groß. Lange wird es dauern, bis ich solcher Summen Herr werde. Ach ich bin doch in einer furchtbar widrigen Lage! Das Erheitern gelingt dem gramgebeugten Sinn nicht. (brütet vor sich hin.)

Lene.

So, nun werd ich mich zu ihm setzen, und wir wollen ein vernünftig Wort mit einander reden. Sieht er, daß er wieder zu mir gekommen ist, das ist recht, ich dachts auch immer, er würde nicht von mir bleiben. Und ob ich ihm gut bin, hat er mich auch gefragt, da sehe ich, daß er ehrliche Absichten hat.

Christoph.

(der sie überhört.)

Wie — gut, gut, mein Kind.

Lene.

Hör er, daß er ein Maler ist, muß er mir nicht sagen, da hätte er was, er ist gewiß gar nichts.

Christoph.

(zerstreut.)

Nichts, gute Kleine, gar nichts.

Lene.

Es schadet nicht. Laß ers gut sein. Wenn er auch nichts ist, wir können uns doch zusammen geben. Er hat doch zwei Arme und kann schon was angreifen. Wenn wir fromm sind und uns führen, wird uns der liebe Gott schon ernähren. Und weiß er denn, daß ich schon mit dem Vater gesprochen habe, und weiß er denn was der Vater meint? Der Vater gilt was beim Feuerbur-

gemeister, haut ihm auch all sein Holz umsonst. Er will machen, daß er ihm auf den Dienst — ic wie heißts doch — adjungirt wird, da kann einer vor Mitternacht, und der andere nach Mitternacht abrufen. Einer schläft immer, und im Winter wenns kalt ist, koch ich warm Halb-Bier. Seh er, was das ein prächtig Leben giebt. Ich will ihm mal des Vaters Spieß und Horn aus der Kammer holen.

Christoph.

Was Teufel, mich liebt das arme Ding?

Siebenter Auftritt.

Stabrow. Jürgen. Christoph.

Stabrow.

So müssen wir denn hieher kommen.

Jürgen.

Bruder! Um des Himmelswillen, so wirfst du dich weg.

Christoph.

Ihr Herren, was wollt ihr? Was gehe ich euch noch an? Laßt mich nach Laune oder Grille leben. Es freut mich gar nicht, daß man mir

folgt. Ich war froh, auf eine Stunde ein Asil in der Unschuld Wohnung zu finden.

Jürgen.

Mon Dieu! mon Dieu! Du offenbarest gemeinen Sinn.

Christoph.

Offenbare meinetwegen vornehmen. Adieu ihr Herren! Stabrow, ich bezahle sie einst dankbar.

Stabrow.

Davon ist nicht die Rede sondern vom Testament.

Christoph.

Ha, wie konnt ich das über meine Unfälle vergessen. Was mag des Vaters Stimme noch aus dem Grabe sagen?

Stabrow.

Der Notar wartet draußen. Wollen wir nicht nach dem Gasthof?

Jürgen.

Wohl, wohl, mir ist hier so beklommen.

Christoph.

Ich weiche nicht.

Stabrow.

Es kann ja auch hier geschehn.

Achter Auftritt.

Hofkämmerier. Vorige.

Wahrhaftig, hier. Ihr Exzellenz, ich suchte sie in Ihrer Wohnung, hörte von Ihrer Reise und nahm Kourierpferde, Ihnen die frohe Botschaft zu melden.

Stabrow.

(hoch verwundert.)

Exzellenz.

Hofkämmerier.

Man wies mich hieher, zu meinem Befremden, doch kann ich nicht säumen. Seine Durchlaucht haben in Betracht Ihrer hohen Verdienste Sie zum Minister erhoben.

Jürgen.

Seine Durchlaucht sind unendlich gnädig.

Neunter Auftritt.

Lene. Vorige.

Lene.

(bringt Spieß und Horn.)

Sieht er, sieht er!

Hof-

Hofkämmerier.

Zum höheren Zeichen Dero Gnade und Erwartungen schmücken sie Ihre Exzellenz mit dem Orden des Staats.

Lene.

(zu Christoph, indem sie den Spieß an die Wand setzt.)

Sieht er, dies Horn kriegt er von mir.

(Jürgen steht an einer Seite, Christoph an der anderen. Indem der Kämmerier jenen mit dem Ordensband bekleidet, hängt Lene diesem das Horn um. Stabrow steht in der Mitte, und sieht mit dem höchsten Ernst bald nach der rechten, bald nach der linken Seite.)

Hofkämmerier.

Und nun mein Auftrag vollendet ist, empfehl ich mich Ihrer Exzellenz zu hohen Gnaden. (leise.) Rathe auch unterthänig, bald zurückzukommen. Da ich abging, liefen bedenkliche Nachrichten ein. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne den Hofkämmerier.

Jürgen.

J'étois bien charmé, monsieur, und werde nicht vergessen —

Stabrow.

Meinen tiefen Glückwunsch, Ihr Exzellenz! Ihnen Herr von Hain meinen freudigen!

Lene.

Aber wer sind denn die? (zieht sich scheu in die Kammer zurück)

Jürgen.

Danke verbindlich. Sie können auf meine Protektion zählen. Aber mon frère, welche Dekoration?

Christoph.

Wenn du bei dem Akt geschmückt bist, muß ich es auch sein.

Jürgen.

Nun sehe ichs leider, Wahrheit, Wahrheit! —

Stabrow.

Es wird noch mehr Wahrheit folgen. Nur bitte ich in keinem Fall auf mich zu zürnen, ich kann den Todten nicht vertreten. Herr Notar!

Elfter Auftritt.

Notar. Vorige.

Jürgen.

Geschwind, geschwind.

Stabrow.

Oeffnen, lesen sie! Der Eingang kann überschlagen werden.

Notar.

(liest.)

Von dem Tage an, da meine Zwillingssöhne geboren wurden, beschloß ich, mein Vermögen zu hehlen und sie in dem Wahn der Armuth zu erziehn. Denn ich rechnete darauf, daß sie nun ihre Kräfte emsiger entwickeln würden, und betrog mich nicht. Jeder von ihnen strebte schon zeitig in aller Kraft seiner Naturanlage, wo Kinder, die auf der Eltern Reichthum sich stützen, früh anmaßend und träge sind. Jürgen ward geschmeidig, lernte bitten, Christoph ließ sich durch kein Hinderniß schrecken, Wissenschaft zu erlangen. Vor kurzem las ich die alte Fabel des Gellert wieder, und sie traf mich um so mehr, als der Zufall will, daß meine Söhne auch Christoph und Jürgen heissen. Sie sind, da ich dies Testament niederschreibe, zehn Jahr alt. Ich will nun, daß bis zu ihrem fünfundzwanzigsten Jahre der Rentier Stabrow, die Hunderttausend Thaler, welche ich besitze, heimlich verwalte.

Jürgen.

Wie? Wie?

Christoph.

Ich staune!

Stabrow.

Meine Rechnung ist hier, und auch die Kapitalbriefe auf Amsterdam. Durch Zinsen summte das Vermögen auf Hundert und funfzig Tausend Thaler.

Jürgen.

O Himmel!

Notar.

Soviel möglich, sollen sie sich allein durchhelfen. Was sie bis zur Universität brauchen, soll der Vormund als den Rest von meinen verkauften Mobilien hergeben, was sie auf der Universität empfangen, soll ihnen als ein erwirktes Stipendium zufließen. Nur in Fällen dringender Noth trete mein Freund Stabrow ein, und leiste dann gleichsam Vorschüsse, auf deren Wiedererstattung er dringt. So ist mein fester genauer Wille. Gleich dem Vater in der alten Fabel habe ich aber oft mit Sorge an das künftige Loos meiner Kinder gedacht. Jürgen ist — ach ich bitte Ihr Exzellenz demüthig um Verzeihung — ich kann nicht recht lesen.

Stabrow.

Sehn Ihr Exzellenz die Zeile selbst an.

Jürgen.

(blickt aufs Papier und erröthet.)

Ungerechter Vater!

Notar.

Und Christoph klug. Ich ahne beider Schicksal und weissage es. Wenn der Zwillinge fünfundzwanzigster Geburtstag da ist, werden Christophs Genie, Talente und Scharfsinn ihn sehr unglücklich gemacht, dagegen Jürgens — ach, dies Wort kann ich wieder nicht lesen —

Stabrow.

(hält dem Minister artig das Papier hin.)

Jürgen.

Unartiger Vater!

Notar.

die ihn so ungemein fähig macht, sich Freunde und Gedeihen zu erbücken, ihn auf die Bahn des Glücks erhoben haben. Ist dem nun in funfzehn Jahren also, so soll mein Sohn Christoph, das gesammte Vermögen empfangen, zum Trost im Leiden und besserm Fortkommen, und mein Sohn Jürgen, der sich doch im Schooße des Wohllebens befindet, durchaus enterbt sein. Untersiegelt, Unterschrieben u. s. w.

Alle.

(voll Erstaunen.)

Welch ein letzter Wille.

Jürgen.

Erst Freude, dann Weh!

Christoph.

Ruhig Bruder, wir theilen, es versteht sich ja.

Jürgen.

Das ist brav. Nun sehe ich, wie man dich verläumdete. Du bist besser wie der Vater.

Stabrow.

Da spricht der Vormund ein. Ihr Exzellenz erhalten so viel Einkommen als der Herr Bruder, heirathen die Erbin von Tonnen Goldes. Keinen Pfennig, oder ich lasse den Verschwender unter Curatel setzen.

Christoph.

Er hat recht. Du schmähst auch des Vaters Andenken. Nun geb ich dir nichts.

Jürgen.

Ein so unvernünftig Testament ist umzuwerfen.

Stabrow.

Nichts weniger. Alle Formen sind beobachtet. Das Geld steht zudem in Holland.

Jürgen.

Ach — nun — habe er Geld. Zu Ehren gelangt er im Vaterlande doch nicht — So wollen wir freundlich scheiden, doch uns nicht wieder sehn. (ab.)

Christoph.

Lebe wohl.

Zwölfter Auftritt.

Stabrow. Christoph. Lene.

Lene.

(weinend.)

Nun hat er Geld! Ach nun hat er Geld!

Christoph.

(das Horn ablegend.)

Tröste dich, du wirst nun meine Frau. — Ich bin doch einmal toll erklärt. Haben sie was dagegen?

Stabrow.

Nicht das mindeste.

Christoph.

Sie ziehen mit mir.

Stabrow.

Ja.

Lene.

Nun weck ich den Vater. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Zwei Bürger nach einander.

Erster Bürger.

(gegen die Kammer.)

Gevatter Klaas, weiß er was Neues? In

Flachsenfingen haben die Stuhlarbeiter einen Aufstand gemacht. Sie haben die Soldaten müssen drunter schießen lassen.

Zweiter Bürger.

Nein, weiß er noch ganz was anders? Die Flachsenfingsche Armee hat eine große Battaille verloren. Alles ist todt, gefangen oder zerstreut und der Feind rückt an die Gränze.

Christoph.

O mein Vaterland!

Der Vorhang fällt.

Der Besenbinder.

Posse in zwei Akten.

Nach einem Volksmährchen.

Berlin, 1811.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Personen.

Der alte Gastwirth.
Die junge Gastwirthin.
Baron Paroli,
Herr von Boltenschlag, } Spieler.
Frohmuth, ein Kaufmann.
Gimpling,
Unbart, } angehende Tuchhändler.
Ferdinand, ein Student.
Schlusohr, Marktör im Gasthofe.
Kilian, ein invalider Pfeifer.

Die Handlung geht in einem Leipziger Gasthofe vor.

Digitized by Google

Erſter Akt.

Zimmer mit einem kleinen Ruhebett.

Erſter Auftritt.

Der alte Gaſtwirth und die junge Gaſtwirthin.

Gaſtwirth.
(vom Schreiben aufſtehend.)

Die Rechnungen ſind fertig. Wer alle Sonnabend zahlen läßt, hat nicht zu fürchten, daß bei Jemand der Saldo zu hoch anlaufe. Und wenn ich nicht am Gepäck auf eine Woche ſicher bin, nehme ich keinen Fremden. Juchhe! Die Meſſe kaum eingeläutet, und ſchon der Gaſthof bis zum Dache voll. So kann ein Wirth etwas vor ſich bringen. Püppchen, ſage mir — aber die offne Wahrheit, Püppchen — reut es Dich, unſer Einen genommen zu haben?

Gaſtwirthin.

Väterchen, ei Väterchen, frage doch nicht ſo

abgeschmackt, so einfältig! Wie kann es mich denn reuen? Zeige mir einen so guten, stattlichen, Ordnung liebenden Ehemann, nicht dem Spiel, nicht dem Trunk ergeben, ich möchte sagen, ohne alle Leidenschaft, die kluge Leidenschaft der Geldliebe ausgenommen —

Gastwirth.

Nicht wahr?

Gastwirthin.

Dennoch glaube nicht etwa, ich hätte Dich um Dein Geld geheirathet. Nein, da kann ich betheuern, aus Liebe, aus reiner, uneigennützigen Liebe! Es war mir blos um Deine angenehme Person zu thun.

Gastwirth.

Hi, hi, hi!

Gastwirthin.

Wenn Du an Sonntagen in die Kirche gehst, wie niedlich macht sich das! Deine Perücke ist so blendend weiß, als wenn es Dir auf den Kopf geschneit hätte, und Du bist der Einzige in Leipzig, der solche Perücke trägt. Dein grüner Sammtrock ist zwar ein wenig verschossen, sieht aber doch vornehm aus.

Gastwirth.

Ich ließ ihn mir auch vor Dreißig Jahren zur Hochzeit mit meiner ersten Frau machen.

Nun ſieh, Püppchen, es freut mich, daß Du ſo vernünftig biſt, unſer Einen zu lieben. Im Grunde aber auch Deine verdammte Schuldigkeit, Püppchen! Und die Paar Jahre, die unſer Eins älter iſt, welchen Unterſchied machen ſie denn auch!

Gaſtwirthin.

Ein Paar kann man wohl eben nicht ſagen, Väterchen, Du biſt auf Weihnachten Einundſechzig, ich gehe ins Zweiundzwanzigſte, aber was hätte ich an einem jungen luſtigen Springinsfeld gehabt?

Gaſtwirth.

Nicht das Reelle, nicht das Solide, gewiß nicht! Das bischen Flitterwochennarrethei, wodurch ſich ein windbeutlicher Milchbart vielleicht mehr inſinuirt, als unſer Einer, geht bald vorüber. Dann wär er Dir untreu geworden, extra gegangen, und hätte Dir, bei einer ſchiefen Miene über den ſündhaften Unfug, alle Rippen in Deiner ſchlanken Taille zermalmt.

Gaſtwirthin.

Da lob ich Dich, Väterchen! Du biſt ein anderer Mann! Treu wie Dukatengold.

Gaſtwirth.

Das will ich meinen! Im Grunde aber — Dein Vertrauen iſt unſer Einem wohl ſchmeichel-

haft — indeſſen — bei dem Allen — könnteſt Du meinetwegen hie und da ein wenig jalour ſeyn. Es würde mich freuen, bewieſe Deine Anhänglichkeit noch mehr.

Gaſtwirthin.

Apropos Väterchen! Wer ſieht denn zuweilen nach der alten Bäckerwittwe hinüber, wer bot ihr noch heute einen ſo freundlichen guten Morgen?

Gaſtwirth.

Püppchen, das iſt eine Eiferſucht, die weder Hand noch Fuß hat. Wie werd ich denn mit einem alten Weibe von ſiebenzig Jahren liebäugeln!

Gaſtwirthin.

Aber unſre Jungemagd Lieschen —

Gaſtwirth.

Wie wird ein ernſthafter Hausvater, beim eignen Geſinde, ſeine Autorität durch unehrbare Zumuthungen vergeben! Laß es mit der Eiferſucht nur ſeyn, Püppchen verſteht ſich nicht darauf, wie ich merke. Es iſt auch nur eine Poſſe! — Was mir aber weh thut, Püppchen — —

Gaſtwirthin.

Was thut Dir weh, Väterchen? Laß hören!

Gaſtwirth.

Ich habe Gottlob etwas erworben. Sterb ich einmal, wird es Püppchen nicht fehlen —

Gastwirthin.

(weint bitterlich.)

Väterchen, sprich mir nicht von Deinem Tod! Ich kann es nicht hören! Ich überlebe ihn nicht, lasse mich mit Dir begraben.

Gastwirth.

Nun, beruhige Dich nur, lieb Püppchen! Weine die Aeuglein nicht roth! Als ob es schon so nahe damit wäre. Mein Husten ist noch kein Nagel zum Sarg, hab ich ihn doch schon Funfzehn Jahre.

Gastwirthin.

(fortweinend.)

Aber sage mir nur Väterchen — wenn wir nun Beide im Himmel Oben sind, da kommen die zwei seligen Frauen auch, da sind wir unserer Drei, das wird ein Zanken um Dich geben; versprich mir, die andern laufen zu lassen —

Gastwirth.

Im Himmel wird nicht gefreit, sagt die heilige Schrift.

Gastwirthin.

Da weinte ich mich zum Zweitenmale todt. Nein ich muß auch im Himmel Väterchens Püppchen bleiben.

Gastwirth.

Wir können das Oben überlegen. Doch Unten

Püppchen thut mir weh, daß uns der liebe Gott keinen Eheſeegen beſcheren will. Unſer Eins möchte das Seinige doch den Seinigen vererben, und den eignen Stamm luſtig fortblühen ſehn.

Gaſtwirthin.

Ei, Väterchen, dazu wird ſich ja auch Rath finden. Es iſt ſpät, geh nur hinauf in Deine Schlafſtube! Ziehe die Mütze tief über die Ohren, damit die Kopfgicht nicht wieder kömmt. Decke hübſch warm Dich zu, ſonſt plagt Dich Morgen Dein Huſten noch mehr!

Gaſtwirth.

Bleibt Püppchen noch Unten?

Gaſtwirthin.

Wohl noch eine Stunde! Ich muß ſehn, ob alles reingemacht iſt, Wein zapfen, Bettzeug herausgeben — geh nur, ich komme nach.

Gaſtwirth.

Hübſch leiſe, daß mein Schlaf nicht geſtört wird.

(küßt ſie und geht.)

Gaſtwirthin.

Gute Nacht, Väterchen! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Gastwirthin.

(allein.)

Pfui! (nimmt ein Tuch und ein Glas Wasser.) Will mir den Mund geschwind waschen. Dürfte ich nur ihn nicht küssen, das ist das Schlimmste in der ganzen Ehe. Aber was konnte ich thun? Vermögen hatte ich nicht, und einen Drachen von einer Stiefmutter. Jetzt bin ich doch eine angesehene Frau, und Hundert Mädchen, die hinter mir lachen, wenn ich mit dem schwindsüchtigen Ehekrüppel einmal ausgehe, griffen mit allen zehn Fingern nach einer solchen Heirath. — Nun muß ich die Rechnungen ändern, daß ein Paar Dukaten für mich abfallen. Die Hasardspieler, welche die Hinterstube inne haben, müssen das Risiko bezahlen, ob wir schon mit der Polizei abgefunden sind. (schreibt.) So, ein Drittheil mehr. Der junge Mensch, mit dem schüchternen Frauenzimmer, ist gewiß heimlich mit ihr davon gegangen. Sie haben noch Geld. Dafür, daß man nicht um einen Paß fragte, und die Erkundigungen nach ihnen nicht befriedigte, doppelt. (schreibt.) So! Das Gute hat der Alte an sich, nicht eifersüchtig zu seyn, aber Geld läßt er mir nicht. Zum Glück brachte ich doch aber schon ein Paar

Hundert Dukaten auf die Seite, denn ich kaufe Wein, Bier und Liqueure, und kaufe nicht so viel davon, als er glaubt. Nun ist er wohl Oben, und im Bette. Ein baldiger tiefer Schlaf gehöret auch zu seinen häuslichen Tugenden. Wollte Gott, er schliefe erst auf ewig ein. Nun, zu lange kann er es nicht machen. Aus Vorsicht will ich doch noch hinauf und horchen, ob er auch gewiß schläft. (ab.)

Dritter Auftritt.

Markör tritt auf.

Madam, unser Brauer schickt noch das englische Bier. Ah, sie ist nicht da. Ihr müßt wohl reich werden. Das Bier kostet euch vier Groschen, einen Gulden zahlen die Fremden. Von euren Schweinen laßt ihr Braunschweiger Mettwürste, Göttinger Leberwürste, und Bayonner Schinken machen. Die Hanauer Pasteten sind von unserm Koch. — Aber ist das nicht ein Regenwetter, wie eine Sündfluth? Wer kömmt da? Bleib draußen, und bringe das Bier in den Keller.

Vierter Auftritt.

Besenbinder Kilian. Markör.

Kilian.

Guten Abend, mein Freund. Kann man Nachtquartier haben?

Markör.

Wenn man Geld hat. Wer sind der Herr — oder wer ist der Musjö?

Kilian.

Der Besenbinder Kilian.

Markör.

Ei, hier logiren uneigennützige Kaufleute, ehrliche reisende Spieler, keusche, die Messe beziehende Demoiselle, gehorsame Töchter, die mit ihren Liebhabern durchgingen, aber keine Besenbinder.

Kilian.

Ist ein Besenbinder kein Kaufmann? Ich bin dazu ein Besenbinder en gros, führe einen Wagen und ein lahm Pferd bei mir.

Markör.

Aber — die Stimme kömmt mir bekannt vor.

Kilian.

Und mir das Gesicht. Haben wir uns nicht mit einander besoffen?

Markör.

Sollten wir nicht miteinander Spießruthen gelaufen haben?

Kilian.

Bei einem Kaiserlichen Regiment.

Markör.

Bist Du nicht der Pfeifer Kilian?

Kilian.

Du der Korporal Schlusohr?

Markör.

Du liefst Spießruthen, weil Du im eignen Lande geplündert hattest!

Kilian.

Richtig Brüderchen!

Markör.

Ein Andermal wegen Kirchendiebstahl.

Kilian.

Richtig, Brüderchen!

Markör.

Eines Komplotts willen solltest Du hängen, der Feind überfiel aber die Stadt, Du kamst im Getümmel davon.

Kilian.

Richtig, Brüderchen! Und Du wurdest um Nothzucht verklagt, das Mädchen war aber seiner Sache nicht gewiß, und Du schwurst Dich los.

Markör.

Richtig, Brüderchen!

Kilian.

Weil Du des Kapitäns Hand nachgemacht hatteſt, und ſo einen Juden um Hundert Gulden betrogen, wurdeſt Du degradirt, und kamſt ein Jahr in die Karre.

Markör.

Richtig, Brüderchen!

Kilian.

Hernach wieder beim Regiment, gingſt Du zum Feind über, und verriethſt unſre Fahnen.

Markör.

Richtig, Brüderchen, Laſſen wir uns hier aber nichts von unſerm Lebenslauf merken. Sag mir nur, was Du hier willſt?

Kilian.

Element, meine Beſen verkaufen!

Markör.

Narr, ich wollte Dich gern beherbergen, aber die Wirthin — ſtill, hier kömmt ſie.

Fünfter Auftritt.

Die junge Gastwirthin. Vorige.

Gastwirthin.

Ergebene Dienerin — was will er noch so spät? Wer ist er?

Kilian.

Ein Besenbinder, mit Ehren zu melden, der Quartier sucht.

Gastwirthin.

Was, meint Ihr, hier sey eine Pracherherberge, ein Betteliudenkrug?

Kilian.

Mit Verlaub, Madam, ich fragte am Thor, wo das schlechteste Wirthshaus wäre, und da zeigten sie mich hieher.

Gastwirthin.

Das ist mir zum Schabernack geschehn. Fort, da hat der Zimmermann das Loch gelassen!

Markör.

Ich bitte vor, Madam, es ist so übel Wetter.

Kilian.

Ich und meine Besen sind bis aufs Hemd durchnäßt. Mein Pferd kann ich auswringen.

Markör.

Ich kenne ihn, es ist ein so rechtschaffener Mann, wie ich.

Gast-

Gastwirthin.

So kann er im Holzschauer bleiben, da hat er Obdach.

Kilian.

Lassen Sie doch auch mein Pferdchen hinein, gute Madam!

Gastwirthin.

Er hat auch ein Pferd? Nein, dann wird gar nichts daraus.

Kilian.

Es ist bescheiden, verlangt nicht in die Stube.

Gastwirthin.

Die Ställe sind besetzt.

Kilian.

Ach es ist so schmal, wie ein bleiernes Husarenpferd, womit die Kinder um Weihnachten spielen.

Gastwirthin.

Nun, meinetwegen, zieh er es in den Hof, dsch Morgen ganz früh davon.

Kilian.

Das ist brav. Rechnen Sie's ihm nur nicht für eine Unhöflichkeit an, wenn sich's nicht bedällt. (ab.)

Sechster Auftritt.

Die junge Gastwirthin. Markör.

Markör.

Der Brauerknecht mit dem Leipziger — will ich sagen, mit dem Englischen Bier, ist auch da.

Gastwirthin.

Man kömmt doch nie vor Mitternacht zur Ruhe!

Markör.

Ich wills in den Keller bringen!

Gastwirthin.

Der Appetit möchte Euch dort anwandeln. Wo hab ich meine Schlüssel? Da! Bleibt nur hier Oben. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Markör allein.

Du meinst, ich komme nicht in den Keller? Ich habe lange einen Nachschlüssel. Ich taufe nach, und verkaufe auch mein Fläschchen auf eigne Rechnung. Wie bliebe heut zu Tage in den blutsauren Zeiten, und bei den kieselharten Ministern, die selbst einen armen Diensiboten Abgaben zahlen lassen, ein Markör ein ehrlicher Kerl, wenn er nicht tüchtig betröge. Die Herrschaft

beſtiehlt die Reiſenden, wir die Herrſchaft, ſo kann man nicht ſagen, daß ſie uns an Verſtand übertreffe. — Ei, ei, kömmt gar der Pfeiffer Kilian nach Leipzig. Was mag der im Kopfe haben?

Achter Auftritt.

Beſenbinder Kilian. Markör.

Kilian.

Die Equipage iſt im Hof. Und wo fouragirt man denn hier, das heißt, wo kauft man Haſer und Heu umſonſt, der lahme Falbe hat kein Geld bei ſich.

Markör.

Laß nur! Iſt ſie weg, zieh ich ihn in den Stall, und der Hausknecht ſoll ihn füttern!

Kilian.

Gut, aber wo bleib ich?

Markör.

Bruder, ich ſagte Dir wohl, ſchlaf bei mir auf der Bodenkammer, aber ich habe der Jungenmagd heute das Plätzchen angeboten. Iß aber erſt ein wenig, es wird ſich wohl ein Ort finden —

Kilian.

Bruder, morgen will ich eſſen, ſo viel Du

willſt, aber heute laß mich ſchlafen, ich bin ſo müde, wie ein Kapuziner, der fünf Nonnen hintereinander die Beichte hörte.

Markör.

Sage mir, wo ſteckteſt Du bisher, und wie kömmſt Du zum Beſenbinder-Handwerk?

Kilian.

Viel zu weitläuftig. Ich habe noch in drei Armeen fürs Vaterland gepfiffen. Endlich bin ich ein invalider Pfeifer geworden, aber meine Pfeife trage ich noch bei mir zum Andenken, und blaſe mir darauf zur Erholung von der Arbeit vor. Das Vaterland, dem ich zuletzt diente, ertheilt den Invaliden gnädig die Freiheit, ihr Brot zu betteln, wo ſie wollen, nur im Lande nicht, und über der Gränze bekam ich Händel mit Leuten, die ein Schild auf der Bruſt trugen. Da entſchloß ich mich alſo, ein bürgerliches Gewerbe zu ergreifen, und legte mich auf die Beſenbinderkunſt. Weil alles auf die Meſſe zieht, wollte ich auch Waaren hieher bringen. Ich kaufte ein Reuterpferd, dem das linke Hinterbein von einer Kanonenkugel weggenommen iſt, um zwanzig Groſchen, und einen alten Karren bettelte ich mir bei gutherzigen Rademachern ſtückweis zuſammen. Doch wie ich nur Hundert Dukaten mit

meinem Besenhandel verdient habe, gebe ich ihn auf, er ist mir nicht vornehm genug.

Markör.

Wird etwas lange dauern.

Kilian.

Wer weiß.

Markör.

Ich wollte, Du hättest das Geld schon. Ziemlich so viel habe ich nach und nach ehrlich erworben, denn ich mache von dem Wein, den ich auf die Tafel bringe, aus zwei Flaschen drei, und verkaufe den andern für meine Rechnung über die Straße. Wir alte Kameraden wollten uns denn zusammen thun, und reisende Spieler werden. Ich habe alles abgesehn, es ist kinderleicht, kömmt nur auf schnelle Finger und geschickte Mienen an. Wir könnten bald ein Paar Tausend Gulden verdient haben, sie auf Interessen legen, und uns zur Ruhe setzen.

Kilian.

Ich weiß ein Land, wo man Hundert Prozent die Woche nehmen darf, wenn man sie nur kriegt. Zu dem Gelde wird sich Rath finden. Ich höre immer das Sprüchwort: Je ärger Strick — nun das Eine trifft bei mir schon lange zu, das Andere muß ja auch endlich kommen. Jetzt, Brüderchen, sage mir nur, wo ich schlafen kann.

Markör.

Es fällt mir bei — lege Dich hier in dies Ruhebett, aber erst, wenn die Wirthin schlafen gegangen ist. Sie kömmt gleich wieder aus dem Keller. Bis dahin kriech hinunter. Für das Pferd sorge ich.

Kilian.

Nun meinetwegen! (kriecht unter das Bett.)

Markör.

Wenn Du hörst, daß sie zu der anderen Thüre hinausgegangen ist, kannst Du sicher hervorkommen. Morgen früh weck ich Dich, ehe sie aufsteht.

Kilian.

(unter dem Bett:)

Gute Nacht, Brüderchen!

Neunter Auftritt.

Die junge Gastwirthin. Markör. Kilian unter dem Bette.

Gastwirthin.

Wo ist der Kerl geblieben?

Markör.

Ich brachte ihn ins Wagenschauer, da hat er sich ein weich Lager von seinen Besen gemacht.

Gastwirthin.

So geht auch zu Bett! Geschwind, sonst könnt Ihr Morgen früh wieder nicht heraus. Die Mägde sollen auch alle schlafen gehn, daß ich keine mehr auf finde.

Markör.

O, das lassen sie sich nicht Zweimal sagen. Angenehme Ruh, Madam! (ab.)

Gastwirthin.

(allein.)

Schickt sich im Grunde nicht, wenn der Kerl mir angenehme Ruh sagt. Ist zu familiär. Das Gesinde muß seiner Brotherrschaft keine Höflichkeiten erweisen, sondern nur auf ihre Befehle Acht haben. — Nun kann ich die Thüren abschließen. Oben schnarcht die Schwindsucht, draußen liegt die Faulheit auch fest. Ob aber mein Student kommen wird? In dem bösen Wetter? Freilich ist es um so dunkler, und Niemand auf der Gasse. (öffnet einen Fensterladen und dann das Fenster.) Das Licht will ich so lange hinter den Ofen stellen, damit man von Außen keine Helle sieht. (thut es, geht wieder zum Fenster und hustet leise. Da außen hustet es wieder.) Sind Sie da, Ferdinand? — Sehen Sie erst sich um, ob der Nachtwächter etwa — (draußen sagt eine Stimme leise: „Nein, er ist um die Ecke gegangen.") Geschwind denn, geschwind!

Zehnter Auftritt.

Ferdinand. Vorige.

Ferdinand.

(steigt zum Fenster herein.)

Ein Küßchen, schöne liebe Frau!

Gastwirthin.

Gemach, erst die Fensterladen wieder zu! Nun (küßt ihn.) — Ein — Zwei — Drei Küßchen für das beschwerliche Warten im Regen.

Ferdinand.

(wirft den Mantel weg.)

O der Mantel schirmte mich. Benetzen Sie sich nicht daran. Uebrigens bin ich trocken. Für Sie, meine Theure, weilte ich in einem Aschenregen, wie er über Pompeji und Herkulanum fiel, in einem Wolkenbruch von Lavaströmen!

Gastwirthin.

So hohe Worte versteh ich nicht.

Ferdinand.

So mache die Sprache der Liebe mich verständlicher. (küßt sie.)

Gastwirthin.

Ferdinand — wie brennt Ihr Mund — bei all der kalten Luft draußen — ich sehe, daß Sie mir gut sind — nicht so viel — hören Sie endlich auf!

Ferdinand.

So? Waren es zu viel? Ei, schöne Frau, das nenn ich mir eine kühle Zärtlichkeit, meinem Munde hingegen gestanden Sie doch Flammen zu. Wissen Sie was, Liebe, ich bitte mir alle meine Küsse wieder aus. Geben Sie mir sie zurück, nicht einen sollen Sie behalten.

Gastwirthin.

Ha ha ha ha! Nun — (küßt ihn.)

Ferdinand.

Nicht genug! — Mehr — Ich gab Ihnen wohl noch Einmal so viele —

Gastwirthin.

Da — noch Drei! Mehr bekommen Sie nicht. Aber gleich im Anfang gab ich Ihnen Dreie, die fordre ich nun auch zurück.

Ferdinand.

Hier — mit Hundert Prozent Zinsen — Eins — Zwei — Drei — Vier — Fünf — Sechs! Nun lassen Sie uns aber zu der wahren eigentlichen Manier zu küssen übergehn, herrliche Frau! Sehn Sie, nirgend ist das Geben und Empfangen, kurz die volle Gegenseitigkeit so billig, und auch, um ein vollkommenes Ganze zu gestalten, so nothwendig, als beim Küssen. Ich gebe die angenehme Lieblichkeit zu, die in dem reitzenden Geschäft, den eignen Mund an den fremden zu

legen, empfunden wird, allein wenn dieser nur Passivität entgegenstellt, ist die Wonne halb. Der nämliche Fall tritt ein, wenn man fremder Aktivität nur mit einem leidenden Zustand begegnet. Soll aber ein ächtes Verinnigen, Verhallen entstehn, Flammen und Flammen sich gatten, die Seelen hinaus auf die Lippen treten und aus zwei Wesen, durch einen chemischen und dynamischen Prozeß, Einheit bilden, hat jeder Mund in den nämlichen Augenblicken feurig zu geben und zu empfangen. Schreite nun die erhabne Theorie zur fleissigen pünktlichen Ausführung! (Beide küssen viel.)

Ferdinand.

Auch die Arme recht dabei ineinander gewunden. Busen an Busen fest! Da capo! (küssen aufs Neue.)

Kilian.

(der unter dem Bette hervorblickt.)

Ei, so küßt ihr und der Teufel!

Ferdinand.

So — da kann man sagen, die Küsse sprechen sich rein aus! Doch nun vor allen Dingen, wie lange bleib ich diesmal bei Ihnen, zarte Frau?

Gastwirthin.

Es ist wohl bald Mitternacht? Bis Ein Uhr!

Ferdinand.

O nein, süße Frau, holde Frau, ich zählte darauf, bis zum Morgenroth in Ihren Schwanenarmen zu kosen.

Kilian.

O weh!

Gastwirthin.

Um des Himmelswillen! Meine Leute stehn vor Tage auf. Höchstens bis Zwei!

Ferdinand.

Handeln wir! Um Drei Uhr will ich versuchen, ob ich mich von Ihren rosigen Armen trennen kann.

Kilian.

Ich leid es nicht so lange, will auch ins Bett!

Gastwirthin.

Horchen Sie! Flisterte da nicht etwas?

Ferdinand.

Nein!

Gastwirthin.

Ist wohl schon Mitternacht vorüber? Die Geisterstunde! Sagen Sie, Ferdinand, es giebt doch wohl keine Gespenster?

Ferdinand.

Warum nicht gar!

Gastwirthin.

Bei Tage glaub ich nicht daran, doch in der Nacht ist mir oft so wunderlich. Meine Erziehung hat Schuld.

Ferdinand.

Apropos, was macht der Ehekrüppel?

Gastwirthin.

Beim Alten. Es heißt immer, wenn das Laub abfällt — ja, die Bäume sind schon wieder kahl.

Ferdinand.

Vielleicht im nächsten Frühling, wenn sie neu grünen. Das ist für Hektiker die gefährlichste Zeit.

Gastwirthin.

Ach Gott, er lebt zu regelmäßig, zu gnügsam!

Ferdinand.

In jedem Betracht?

Gastwirthin.

In jedem — wofür ich dem Himmel zum Theil auch Dank sage.

Ferdinand.

Den Teufel auch! Sie sollten ihn zu Exzessen verleiten, desto ehe schlummerte er zu seinen Vätern hinüber. Zu Exzessen aller Art, im Wein in —

Gastwirthin.

Hu, schweigen Sie! Trinken, ja das ginge an. Oft muntre ich ihn dazu auf. Allein er thut es aus Geitz und aus Diät nicht. Diesen Abend — ha ha ha ha! — diesen Abend mußte ich mir alle Gewalt anthun, nicht zu lachen. Ha ha ha ha!

Ferdinand.

Ich ahne. O erzählen Sie mir, ich höre dergleichen so gern —

Gastwirthin.

Er beklagte — ha ha ha ha! — daß unsre Ehe ohne Segen bliebe, wollte Erben, ich tröstete ihn mit Hoffnung.

Ferdinand.

Bravo, entzückende Frau, sechs Küsse dafür!

Gastwirthin.

Aber wollen Sie nicht ein Glas Rheinwein trinken? Dort steht eine Flasche.

Ferdinand.

Auf die gute Hoffnung! Wir wollen sie krönen! Noch ein Glas!

Gastwirthin.

Pst — nicht so laut!

Ferdinand.

Nun, ewig kann er doch nicht leben, zum Henker!

Gastwirthin.

Ich fragte den Doktor gestern heimlich, that aber bange. Er zückte die Achseln, meinte, wenns hoch käme, noch ein Jahr. Es versteht sich, daß ich in Thränen ausbrach. Wie muß sich nicht eine junge Frau verstellen, die einen alten Mann nahm. Aber es lernt sich.

Ferdinand.

Triumph, höchstens ein Jahr! Dies Glas auf einen sanften Tod! Und es bleibt doch bei unserer Abrede, himmlische Frau? Ist er aus dem Wege, heirathen Sie mich.

Gastwirthin.

Wenn Sie es erwarten, kleiner Schelm —

Ferdinand.

Wie können Sie zweifeln? O wie wollen wir glücklich leben! Ich lege die Theologie nieder, übernehme den Gasthof. Dann soll er erst in gute Aufnahme kommen. Meine vielen auswärtigen Bekannten und Korrespondenten, ich glaube, wir kaufen das Haus nebenan noch dazu, so besetzt wird es immer seyn. Frohe Zukunft, walzen wir ein Paarmal herum, kommen Sie, dann zur süßen Ruhe! O ich bin glücklich wie ein König, der sich den Teufel ums Regieren bekümmert! (walzt mit der Gastwirthin.)

Kilian.

(der seine Pfeife nimmt.)

Wenn ihr tanzt, pfeif ich euch ein Stückchen!

(fängt einen Walzer an.)

Ferdinand.

Um Gotteswillen!

Gastwirthin.

Ein Gespenst, mein Heiland, ein Gespenst! Wir werden gestraft! (nimmt das Licht, eilt zur Thür hinaus und schließt sie wieder ab. Ferdinand öffnet bestürzt die Laden, und springt aus dem Fenster ohne seinen Mantel.)

Elfter Auftritt.

Kilian allein.

So, nun kann ich doch zur Ruhe gelangen. Alles dunkel, aber den Wein sind ich wohl. Den Mantel auch, der sey meine Beute. (kriecht hervor und trinet.) Ah — schmeckt gut. Vielleicht bringt der Handel etwas ein. Nun ins Bett. Ist mir leid, eure Freude gestört zu haben, aber — ich war zu müde — der Schlaf — that mir — Noth. (schläft ein.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Tafelzimmer im Gasthofe.

Die Table d'hôte ist gedeckt, etliche Gäste haben sich schon eingefunden und lesen an kleineren Tischen Zeitungen.

Erster Auftritt.

Verschiedene Gäste. Markör, der Wein aufträgt. Hernach Besenbinder Kilian.

Markör.

Verdammt mit der todten Mähre! Bringe ich den Abdecker nicht heimlich in den Hof, wenn sie am Tische sitzen, werde ich noch aus dem Dienst gejagt.

Kilian.

(der eintritt.)

Hast Du gedeckt, Brüderchen? Das ist mir lieb.

Markör.

Was Teufel willst Du im Tafelzimmer?

Kilian.

Kilian.

Essen! Meinst ich wär nicht hungrig?

Markör.

Wie kannst Du den Tisch bezahlen?

Kilian.

Ich wette!

Markör.

Wer leidet Dich am Tisch?

Kilian.

Sie!

Markör.

Wie ich Dich heute noch vor Tage aus dem Bett zog, sagt ich, Du solltest Dich ja nicht wieder im Hause zeigen. Ich meinte, Du wärst über alle Berge, komme vorhin in den Stall, da sind Deine Besen noch, und — aber was ist das für ein Tuchmantel?

Kilian.

(nimmt ihn ab und hängt ihn weg.)

Eine gute Prise.

Markör.

Du — nimm Dich in Acht!

Kilian.

Niemand wird ihn abfordern.

Markör.

In artigen Verdruß werde ich noch um Dich kommen.

Kilian.

Sey lustig, ich bin es auch! Den ganzen Morgen hausirt ich mit Besen. Zehne sind um fünf Groschen verkauft, nun will ich mir auch gütlich thun. Setze mir von dem Wein vor, der in meiner Schlafstube stand.

Markör.

Ich bitte Dich, treibe keine Narrheit, ich muß es entgelten. Donnerwetter, da hör ich sie toben! Sie weiß schon alles.

Zweiter Auftritt.

Die junge Gastwirthin. Vorige.

Gastwirthin.

Markör, Markör!

Markör.

Madam!

Gastwirthin.

Wie Ihr aufgewartet habt, aus dem Hause!

Markör.

So kann ich gleich vor Tische gehn.

Gastwirthin.

Ihr räsonnirt noch? Bringt mir da einen Lump ins Haus.

Markör.

Ich bat nur vor, ihn die Nacht zu herbergen.

Gaſtwirthin.

Er ſollte ſich aber gleich wieder packen. Da hat er ſein Geripp von Karrengaul in den Stall gebracht, und wie ich eben höre, iſt es krepirt. Die fremden Fuhrleute klagen. Welch Skandal!

Markör.

Ich kann ja nicht dafür.

Kilian.

(der dazu tritt.)

Schwindſüchtige Pferde machen es nicht ſo lange, wie ſchwindſüchtige Männer.

Gaſtwirthin.

Was Henker, der Kerl iſt ſelbſt noch da? Und gar im Tafelzimmer? Hätte er nicht ſein Pferd vor Tage hinausſchleppen können?

Kilian.

Ei, Madam, ſolche unappetitliche Arbeit würden Sie mir doch nicht zugemuthet haben. Der Leichenwagen iſt aber beſtellt.

Gaſtwirthin.

Fort aus dem Zimmer, aus dem Hauſe, gleich!

Kilian.

Madam, ich will an Ihrem Tiſch eſſen.

Gaſtwirthin.

Foppt mich noch gar? Soll ich den Stab-

diener rufen? Der Markör kann mitgehn, die Jungemagd aufwarten.

Kilian.

(nimmt den Mantel um.)

Wenn es durchaus seyn soll. Adieu, Madam!

Gastwirthin.

(stutzt, da sie den Mantel erblickt.)

He — ein Wort noch — Besenbinder!

Kilian.

(dreht sich um.)

Gastwirthin?

Gastwirthin.

Herr Besenbinder, will ich sagen.

Kilian.

Frau Gastwirthin.

Gastwirthin.

(sehr verlegen.)

Madam werd ich genannt — höre Er — hören Sie doch — ich werde Ihnen Essen geben. Unentgeldlich. Auf des Markörs Kammer. Er soll es bringen — kann noch bleiben.

Kilian.

Gute Madam, ich äße lieber an diesem Tisch.

Gastwirthin.

Scherz! Das geht nicht an. Sie sollen auch eine Bouteille Wein empfangen, aber nun räumen Sie das Tafelzimmer, seyn Sie so gütig, mir zur Gefälligkeit, ich sehe mehr Gäste —

Kilian.

Kommen noch mehr? Das ist herrlich. Sie glauben nicht, wie gern ich in muntrer Gesellschaft bin.

Gastwirthin.

Ich hoffe nicht, Sie werden Ernst machen wollen. Es würde mich in Verlegenheit bringen — in die Nothwendigkeit setzen — was ich nicht gern thäte —

Kilian.

(legt sich ein Kouvert um, und lehnt den Stuhl gegen den Platz.)

Damit mir ein Platz bleibt. So ist es ja wohl Mode?

Gastwirthin.

(drängend.)

Um alles in der Welt — Freund — ich willigte darin — mit Vergnügen — aber die Herren leiden es gewiß nicht!

Dritter Auftritt.

Kaufmann Frohmuth. Vorige.

Frohmuth.

Was ist, schönes Weibchen? Was leiden die Herren nicht?

Gastwirthin.

Denken Sie meinen Aerger, Herr Frohmuth! Der Mensch da — ich habe nichts gegen irgend einen Stand — aber — ein Besenbinder, und will hier an table d'hôte speisen.

Frohmuth.

Und warum nicht! Fährt Mancher vielleicht jetzt in Karossen, der noch Besen binden wird. Dergleichen ist heut zu Tage nicht selten. Ich esse getrost mit ihm.

Vierter Auftritt.

Baron Paroli. Herr von Boltenschlag. Vorige.

Baron Paroli.

(der noch das letzte hörte.)

Wie — was? Ein Besenbinder an table d'hôte?

Gastwirthin.

Je, stellen sich die Herren vor?

Herr von Boltenschlag.

Prügelt den Kerl hinaus!

Baron Paroli.

Ja wohl!

Markör.

(heimlich zum Baron:)

Herr Baron, ich bitte vor, es iſt ein guter Kerl, Pfeiffer geweſen. Eſſen Sie doch mit ihm!

Baron Paroli.

Iſt Er verrückt? Soll ich Ihm den Stock in die Zähne ſtoßen?

Markör.

Brüderchen, das wirſt Du Deinem alten Kameraden doch nicht thun.

Baron Paroli.

(erſtarrt.)

Markör.

Wenn Du ſchon Dich zum Baron gemacht haſt, ich kenne Dich, Du warſt Markör in Trieſt, mit mir in einem Kaffeehauſe.

Baron Paroli.

Ei behüte — Er raſ't!

Markör.

Streite nicht. Du haſt Dich auf unſrer Kammer im Volteſchlagen geübt, geſtern Abend ſah ich, wie Du's Oben wieder machteſt, es brachte zwanzig Louisdor ein.

Baron Paroli.

So halt Dein Maul ins Teufels Namen, ſollſt auch was haben. Ich mache jetzt den Baron, gieb mir Reſpekt!

Markör.

Gut, wenn Du aber einmal hinter meinen Stuhl solltest stehn, thu's auch wieder.

Baron Paroli.

Sieh, der da ist mein Croupier, ein geborner Edelmann, und war sonst Offizier.

Markör.

Nicht möglich!

Baron Paroli.

O es giebt manchen Edelmann, der ein Portepee trug, und bei Gaunern den Croupier macht. (geht zu Herrn von Voltenschlag.) Herr Bruder, laß den Kerl nur am Tische fressen, ich habe meine Gründe.

Herr von Voltenschlag.

Meinetwegen, da wollen wir ihn aber zum Narren haben.

Fünfter Auftritt.

Die Tuchhändler Gimpling und Unbart. Vorige.

Gimpling.

Ihr viel obligeanter Diener, unsre Herren!

Unbart.

Ihr recht obligeanter Knecht, unsre Herren!

Gastwirthin.

Sind Sie es auch zufrieden, meine Herren, daß sich der gute Mann hier mit an die Wirthstafel setzt?

Gimpling.

O bitten schön, dies wird von unsern Herren und unsrer lieben Frau Madam abhangen.

Unbart.

Wir sind Kompagnons, zum Erstenmal auf der Messe, haben uns zu insinuiren durch ein gebildetes Betragen, haben wir. Und was unser Gimpling will, will ich auch.

Gimpling.

Was unser Unbart verlangt, thue ich.

Unbart.

Wir sind zwar aus einem kleinen gebirgigen Städtchen, unser Gimpling und ich, aber wir haben dessentwillen und derowegen doch keine feine Lebensart gelernt.

Gimpling.

Verlernt, wollen der Herr Kompagnon vermuthlich sagen.

Unbart.

Richtig, verlernt, ich versprach mich nur um eine Silbe.

Sechster Auftritt.

Der alte Gastwirth. Vorige.

Gastwirth.

Unterthänigen guten Morgen! Sind die Herren beisammen? Markör, der Koch soll aufgeben. (zu Kilian.) Hinaus Freund, Bettler leid ich nicht!

Kilian.

Thue der Herr nur nicht, als wenn er ein Paar Hörner am Kopf hätte und wollte mich damit stoßen!

Gastwirth.

Was Teufel —

Kilian.

Und wenn sie noch so lang sind, stoßen lasse ich mich nicht.

Gastwirthin.

Ruhig, stille! (heimlich zum Mann.) Laß seyn, Väterchen, er soll mit am Tisch sitzen.

Gastwirth.

Püppchen!

Gastwirthin.

Die Herren wollen ihn zum Besten haben.

Gastwirth.

Das verdirbt ja dem Hause seinen Ruf.

Gastwirthin.

Einmal ist keinmal. Aus Gefälligkeit gegen die Fremden. (laut:) Beliebt es, Platz zu nehmen?

(Die Gesellschaft setzt sich, Kilian auch.)

Unbart.

(zu Baron Paroli:)

Um Vergebung zu fragen, unser Herr, womit machen denn Euer Edlen Geschäfte?

Baron Paroli.

Mit Karten.

Unbart.

Und lassen Sie wohl selbst fabriziren? Da könnten wir unsre Farbewaaren offeriren. Wir führen nicht blos Tuche, superfeine, feine Mitteltuche und ganz ordinaire, wir haben auch Farbewaaren mit unsrer Handlung verbunden, als Indigo, gefeuert und melirt, Cochenille, ordinair und gesiebt, Berliner Blau, alles zu den billigsten Preisen, wenn Sie was zu Dero Kartenfabrik gebrauchen.

Gimpling.

Wir bavattiren auch, können allerhand Artikel an unsre Korrespondenten absetzen.

Baron Paroli.

Um Vergebung, ist das Städtchen, aus dem die Herren Kompagnons sind, nicht das berühmte Krähwinkel?

Unbart.

Bitte schön um Verzeihung, das Oertchen ist mir gar nicht bekannt.

Kilian.

(hat Suppe empfangen und ißt entsetzlich geschwind.

Herr von Boltenschlag.

Mein Herr, Sie werden Ihre Zunge verbrennen.

Kilian.

(unter währendem Essen.)

Wie ich noch Pfeifer war — in der Kaserne — hielten wir Menage — stand nun die Grütze auf dem Tisch — gönnte keiner dem Andern einen Löffel mehr — da lernt sich das Heißessen.

(Die Gesellschaft lacht.)

Gimpling.

(zu Herrn von Boltenschlag:)

Wenn ich mich unterstehn dürfte, und wenn Sie's nicht übel nehmen, was führen Sie denn?

Herr von Boltenschlag.

Würfel!

Gimpling.

Damit könnten wir uns auf keinen Barath einlassen, wüßten sie nicht abzusetzen. (zu Kilian:) Und womit haben denn Euer Edlen die Messe bezogen?

Kilian.

Mit Besen.

Unbart.

Herr Kompagnon, Farbehölzer wohl, sonst aber keine Holzwaaren, dabei bleibt es.

Gimpling.

Wie es dem Herrn Kompagnon beliebt.

Frohmuth.

Meine Herren, weil Sie doch zum Erstenmal die Messe beziehn, so nehmen Sie von einem alten Kaufmann eine Lehre. Bei Tische zieint es nicht, von Geschäften zu reden, das gehört auf die Börse.

Unbart.

(höhnisch:)

Herr Kompagnon, bei Tische ziemte es nicht, von Geschäften zu reden! Ha ha ha ha!

Gimpling.

(eben so:)

Das gehörte auf die Börse! Ha ha ha ha!

Kilian.

(dem man den mit Fleisch gefüllten Teller bringt, setzt ihn vor sich hin und schmaust tapfer.)

Herr von Voltenschlag.

O, so haben wir nicht gewettet. Der Teller muß herumgehn.

Kilian.

Ich denke mit Gottes Hülfe die Portion zu bezwingen.

Herr von Boltenschlag.

Sie sind ja ein Vielfraß!

Gastwirth.

Wenn Sie sich ungesittet betragen wollen, hätte ich lieber gesehn, Sie wären von meinem Tisch geblieben.

Kilian.

Element, Herr, frag er, wie man sich in seinem Hause zu Nacht beträgt, und nicht um meinem Appetit!

Gastwirthin.

(hält ihrem Manne, der aufbrausen will, den Mund schmeichelnd zu.)

Ich bitte — es ist ein Spaßmacher!

Frohmuth.

(zu Gimpling und Unbart:)

Auch einen Rath möchte ich den jungen Herren noch geben. Hüten Sie sich mit Kredit und Einkauf.

Gimpling.

Ah Euer Edlen meinen doch nicht gar, wir könnten unvortheilhaft einhandeln oder gar betrogen werden?

Unbart.

Das kann so gewitzten Negozianten, wie unser Gimpling und ich, gar nicht begegnen.

Gimpling.

Euer Edlen dürfen sich gar nicht erst bemühn, uns Lehren zu geben.

Unbart.

Wir sind durch alle Schulen gelaufen, sind wir.

Gimpling.

Wer klüger zu seyn denkt, als unser Unbart und ich, muß früh aufstehen.

Frohmuth.

Ah bitte um Verzeihung! Mein Wort, daß ich mit keinem Rath mehr zudränglich bin. (zu Kilian:) Aber, mein Herr, Sie sollten uns unterhalten. Ich wette, Sie kennen die Welt, sahen Manches.

Kilian.

Wenn ich erst mit dem Sauerkraut fertig bin.

Baron Paroli.

Etwas von Ihren Begebenheiten!

Herr von Boltenschlag.

Von Ihren Kriegsverrichtungen!

Kilian.

Markör, noch eine Bouteille von dem Wein. Ja, meine Herren, von meinen Kriegsverrichtungen — will ich Ihnen nur im kurzen sagen — der Schinken ist wirklich gut, schmeckt nach mehr — ja, daß ich bei zwei großen deutschen Armeen

gedient habe, auch bei drei oder vier kleinern vor Zeiten. — Noch eine doppelte Portion Sauerkraut! — Wir hatten aber sonderbare Schicksale. — Erst will ich trinken, Prosit Alle! — Wenn ausmarschirt wurde, hatten wir immer Hunderttausend, Zweimalhunderttausend, Dreimalhunderttausend Mann, und der Feind nur ein Paar Bataillons kleine Jungen, die in einer Hand die Fibel, in der andern das Gewehr trugen. Da gabs denn Scharmützel, wo wir in sie hieben, wie ich in diese Wurst, in sie stachen, wie ich in dies Sauerkraut. — Noch Braten, ich bitte mir das Hinterviertel aus! — Bei solchem Scharmützel ließ der Feind Sechs-, Acht-, Zehntausend mausetodt auf dem Platz, mich soll aber der Teufel holen, wenn mir nur einmal meine Pfeife ist blessirt worden. — Nun will ich trinken. — In großen Bataillen hatten wir zuweilen drei oder vier leichte Streifschüsse bei jedem Regiment, aber der Feind kam selten unter einem halben Millionchen Todten weg. — Ich brauche keinen reinen Teller, Markör, es kömmt alles in einen Magen. — Ja bei einer Bataille war ich, da schlugen wir so viele todt, daß vom Blute ein rothes Meer entstand, wie in Egypten, wovon mein Schulmeister, der es gesehn hatte, mir erzählte, wie ich noch ein Laffe war, (auf Gimpling und Unbart zeigend.)

zeigend.) wie die beiden Herren da. Unser General ließ geschwinde eine Pontonbrücke drüber weg schlagen, daß wir den Feind verfolgen konnten, da machten wir so viele Gefangene, daß jeder Kerl von uns eine Kompagnie vor sich hertrieb. — Das ist wohl ein Ziegenbocksbraten, er stinkt ja wie —

Gastwirthin.

Es ist Rehbraten.

Kilian.

Meinetwegen, soll doch herein! Aber auf meine Feldzüge zu kommen, so will ich auch nicht leugnen, daß wir zuweilen ein kleines Malhör erlebten. Der Feind nahm uns immer die Armeen weg, und die Festungen, ging nach der Hauptstadt, und wollten wir ihn wieder hinaus kriegen, mußten wir ein halb Dutzend Länderchen geben. Aber wie konnt es auch anders seyn. Er war gar zu stark, wir gar zu schwach. — Prosit, meine Herren! — Wo er Hunderttausend Riesen brachte, stellten wir kaum einen Gefreiten mit drei Kranken hin. Und alles wäre noch gegangen, aber — man spricht nicht gern davon, ich will es Ihnen demungeachtet nur sagen: — Die Monarchen waren bestochen.

Frohmuth.

Bravo, mein Herr!

Gimpling.

Hören Sie einmal, ich weiß eigentlich noch nicht, mit wem ich das Plaisir genieße, zu sprechen, aber Sie bewegen mein Herz durch Ihren Patriotismus!

Unbart.

Mein Herr Kompagnon nimmt mir das Wort aus dem Maule. So muß ein Gutgesinnter reden!

Gimpling.

(nimmt das Glas.)

Darf ich auf freundschaftliche amitié mit Ihnen trinken?

Kilian.

O auf Brüderschaft!

Unbart.

Nicht möglich?

Kilian.

Aber Ihr müßt den Wein geben.

Gimpling und Unbart.

Mit dem vergnügtesten plaisir.

Gimpling.

Wer tränke nicht gern Herr Bruderschaft mit solchem edlen Patrioten.

Kilian.

So! Du und Du!

Gimpling und Unbart.

Allezeit werden wir diejenigen —

Kilian.

Nun haltet das Maul, ihr Popänze, und laßt mich reden. Vom Krieg nichts mehr, die Galle wäre mir schon übergelaufen, hätte ich sie nicht mit den Wein hinunter gespült. Aber eine lustige Historie will ich erzählen: Was mir einmal in einer hübschen Stadt, grade zur Messe, begegnete. — Nur ein Vorderviertel noch von dem Braten! — Da komm ich am Abend ganz spät mit meinem seligen dreibeinigen Rappen und meinem Frachtwagen ins Thor. Es regnete, als wenn es mit Badewannen goß, ich frage, wo ist das schlechteste Wirthshaus?

Gastwirthin.

(steht auf und geht hinaus.)

Kilian.

Zeigt mich der Thorschreiber nach einem prächtigen Gasthof. — Noch einen Teller voll Mus! — Ich komme dahin, die Hausthüre stand zum Glück noch offen, und —

Gastwirthin.

(blickt in die Thüre.)

Herr Besenbinder, es ist Jemand da, will Besen kaufen!

Kilian.

Gleich!

(steht auf und geht zur Thür.)

Gastwirthin.

(leise zu Kilian:)

Ich merke, was Sie erzählen wollen. Mit mir, ich beschenke Sie! (ab mit ihm.)

Baron Paroli.

Der Kerl ist ein Aufschneider.

Gimpling.

(zu Baron Paroli:)

Das nehmen Sie mir nicht vor übel, ein Aufschneider ist er nicht.

Unbart.

Damit machen Sie unsern Gimpling und mich böse. Wir halten denjenigen für einen schlechten Patrioten, der nicht denkt, wie das Männchen.

Baron Paroli.

Ei, meine Herren, Sie werden mir doch keine Grobheiten sagen, da soll Sie ja —

Herr von Boltenschlag.

(leise zu ihm:)

Laß doch! Es sind ja Einfaltspinsel. Mache Dir keine Weitläuftigkeit!

Gimpling.

(zu Frohmuth:)

Was sagen denn Euer Edlen, mit Verlaub, zu dem Männchen?

Frohmuth.

Hm — wenn das Männchen nach einer gewissen deutschen großen Stadt käme, würd' es leicht sein Glück machen.

Kilian.

(der wieder mit der Gastwirthin eintritt.)

Zehn Besen verkauft, das Stück zu einem Dukaten, macht zehn Dukaten.

(zählt das Gold in die Hand, und setzt sich wieder.)

Gimpling.

Ei, um Vergebung, steht denn Euer Edlen Waare in so gutem Preis?

Unbart.

Das ist wohl eine ganz besondere Art von Besen, wohl, so zu sagen, eine superfeine Sorte von Besen?

Gimpling.

Wohl nur zum Fegen in großer Herren Putzstuben? Vielleicht die Stiele von Mahagoni- oder Cedernholz, und das Ruthenwerk übergoldet?

Kilian.

Sie sehen aus wie andre Besen, aber die Tugend steckt inwendig.

Gastwirth.

Aber die Geschichte, mein Herr! Wir bitten um die Fortsetzung.

Kilian.

Gleich! Nur einen Trunk! Ja — die Thüre stand offen, und ich ging hinein. Zu meiner Freude traf ich einen alten Kameraden. Die Wirthin kam auch. Das war ein Appetitbrocken. Zwei so feuerflammende Augen, daß man sich die Pfeife daran anzünden konnte, und drei Finger hoch Speck auf den Aermen. Ich dachte in meinem Sinn: wenn ich nicht schon funfzig Jahr alt wäre, kein Anderer sollte mir des Weibchens Mann zum Hahnrei machen, aber im funfzigsten Jahre wird man gegen seinen Willen so fromm, daß Einem der Pfaff blitzwenig Sünden wider das sechste Gebot zu vergeben hat. Nun, die Wirthin hatte nicht Lust, mich zu beherbergen, so niedlich sie war, so grob war sie auch. Aber mein Kamerad, ein rechtschaffener ehrlicher Kerl, legte ein gut Wort ein, und so sollt ich im Holzstall bleiben.

Gastwirthin.

(steht auf und begiebt sich hinaus.)

Kilian.

Es war aber kalt, ich hatte keine Lust zum Holzstall, mein guter Freund dachte mir auch was Besseres zu, und —

Gastwirthin.

(hereinblickend.)

Herr Besenbinder, es will Jemand Besen kaufen!

Kilian.

Gleich! (steht auf.)

Gastwirthin.

(leise zu ihm:)

Mein Himmel, ich dachte, Sie würden mit der Geschichte einhalten. Ein Wort! (mit ihm hinaus.)

Gimpling.

Um die Waare ist gute Nachfrage.

Unbart.

Was in aller Welt mögen das für gangbare Besen seyn!

Kilian.

(der mit der Gastwirthin zurückkömmt.)

Wieder zehn Besen verkauft, macht zehn Dukaten. (zeigt die Goldstücke und setzt sich wieder.)

Frohmuth.

Ihre Besen thun Wunder, mein Herr!

Gimpling.

Um Vergebung, könnt ich nicht einen von Euer Edlen Besen zu Angesicht bekommen?

Unbart.

Auch mich kützelt, mit Euer Edlen Erlaubniß, die Neugier. Nehmen Sie's ja nicht übel, ein Paar junge Kompagnons, zum Erstenmal auf der Messe, handeln klug, wenn Sie sich um allerhand Waarenkunde bemühn.

Kilian.

Markör, lang Er doch einen von meinen Beſen herein!

Markör.

Ganz wohl, gnädiger Herr!

Gaſtwirth.

Aber den Verfolg Ihrer Begebenheit. Sie glauben nicht, wie geſpannt ich darauf bin.

Kilian.

Geben Sie mir erſt den Napfkuchen her.

Gimpling.

Ei, der muß zerſchnitten und vertheilt werden.

Unbart.

Wir anderen Meßkaufleute ſpüren auch Appetit.

Markör.

(kömmt mit dem Beſen, der an der Tafel zur Beſichtigung herum geht.)

Frohmuth.

Ja, ja, die Kraft muß inwendig ſtecken, von Außen ſieht man ſie nicht.

Gimpling.

Nichts Superfeines an der Waare zu entdecken. Nicht einmal Mittelgut.

Unbart.

Ganz ordinair! Aber wenn unſre ordinaire

Tücher nur so gingen, gangbare Waare ist immer die beste Waare, sagte mir mein Herr Prinzipal, bei dem ich lernte.

Gastwirth.

Aber Sie heilen meine Ungeduld nicht.

Kilian.

Gut, mein Kamerad sagte also: ich möchte nur in der Vorderstube bleiben, da stand ein Ruhebett, das war noch dreimal so weich als in einer österreichischen Kaserne. Die Wirthin ging noch in den Keller. Bis sie zu Bett wäre, sagte mein Kamerad, sollte ich mich nur unter das Bett legen. Das that ich auch. Es war freilich nicht weich da Unten, aber doch nicht härter als ein Füselierkanapee auf Hauptwachen.

Gastwirthin.

(verläßt, wie vorhin, ihren Sitz.)

Kilian.

Ich wäre vor Müdigkeit eingeschlafen, aber die verteufelte hübsche Wirthin kam, und machte den Fensterladen auf —

Gastwirthin.

(in die Thür rufend:)

Herr Besenbinder, es ist wieder Jemand nach Besen da!

Kilian.

Gleich! (eilt von seinem Platz.)

Gastwirthin.

(heimlich:)

Aber Herr Besenbinder, Sie machen mich unglücklich!

Kilian.

Nur noch eine Portion, dann soll Gnade für Recht ergehn. (ab mit ihr.)

Gimpling.

Mein Verstand steht stille, wie der Artikel geht.

Frohmuth.

Es mögen wohl Hexenbesen seyn, worauf man durch die Luft nach dem Brocken reiten kann.

Baron Paroli.

Da wunderts mich nicht, daß alte Weiber das Stück mit einem Dukaten bezahlen. Wie viele mögen darum zur Messe kommen.

Herr von Voltenschlag.

Ein Offizier hat mir gesagt, es wären ein Paar Tausend einpassirte Hexen gemeldet.

Gimpling.

Um Vergebung zu fragen, glauben unsre Herren Hexen?

Unbärt.

Unſer Gimpling und ich glauben keine, wir ſind zu aufgeklärt, ſind wir.

Herr von Voltenſchlag.

Aufgeklärt? Ha ha ha ha! Da wird man Sie heut zu Tage auslachen.

Baron Paroli.

Das iſt altfränkiſch, ſchon lange nicht mehr Mode.

Frohmuth.

Da kommen ſie ja nicht etwa nach Berlin.

Gimpling.

Ei, dahin hoffen wir auch nächſtens zu reiſen. Man hat dort ietzt die ſpaniſche Staatsökonomie angenommen, die Wolle läßt man heraus und die Tücher hinein.

Frohmuth.

Nun, wenn Sie in Berlin von Aufklärung redeten, wie würde man Sie verſpotten! Dort iſt der berühmte Herr Hofrath Müller en vogue. Der hat bewieſen, daß Alles verloren geht, wenn nicht das Mittelalter zurückgerufen und in die neue Zeit verpflanzt wird. Nun glaubte man im Mittelalter Hexen, ergo muß ſie auch ietzt glauben, wer nach der neuen Mode ſeyn will.

Unbart.

Herr Kompagnon, junge Kaufleute müssen zur neuen Mode halten.

Gimpling.

Das erwirbt Konnexionen, sagte mein Prinzipal, bei dem ich lernte. So wollen wir auch Hexen glauben, Herr Kompagnon!

Unbart.

Wie Ihnen gefällig ist, Herr Kompagnon!

Kilian

(der mit der Wirthin zurückkömmt:)

Wieder zehn Besen verkauft, zehn holländische Dukaten. (setzt sich.)

Gastwirth.

(vor sich ängstlich:)

Regenwetter — Markör — schöne junge Wirthin — Vorderstube mit einem Ruhebett — alle Teufel! (laut:) Herr Besenbinder, ich bitte Sie um Gotteswillen, fahren Sie in Ihrer Erzählung fort.

Kilian.

Ja doch. Stellen Sie sich also vor, macht die Wirthin den Fensterladen auf und hernach das Fenster —

Gastwirthin.

(springt wieder auf. Kilian winkt ihr.)

Kilian.

Kilian.

Und da fängt sie an, laut zu beten, so laut, daß ich, hol mich der Teufel, kein Auge zuthun kann, betet für ihren Mann, den sie, ob er gleich alt und kränklich wäre, doch von Herzen liebte, der liebe Gott sollte ihr ihn doch noch Hundert Jahre leben lassen. Und weint, und singt noch ein frommes Lied. Weil ich sie aber gern los seyn wollte, nahm ich meine Pfeife und fing an zu ihrem Gesang zu blasen. (hat das Instrument genommen und pfeift die Melodie: Nun ruhen alle Wälder.)

Gastwirth.

(springt auf und herzt seine Frau sehr freundlich.)

Baron Paroli.

Und was geschah dann?

Herr von Boltenschlag.

Das bin ich auch neugierig zu hören.

Kilian.

(steckt die Pfeife weg.)

Das hübsche Weibchen meinte, es wär ein Geist, nahm Reißaus und ich konnte ins Bett steigen. Nun frag ich Sie Alle, wie Sie hier sitzen, ob man wohl heut zu Tage viel solche fromme Weiber antrifft?

Herr von Voltenschlag.

Nicht Eine mehr. Wenn sie sonst jung sind und alte Ehekrüppel am Halse haben, wünschen sie ihren Tod lieber Heut als Morgen.

Baron Paroli.

Und versehen sie mit längeren Geweihen, als der Rehbock tragen mochte, den wir aßen.

Gimpling.

Um Vergebung, wie stark ist Dero Waarenlager noch?

Kilian.

Nun sind noch grade Zweihundert Stück da.

Unbart.

Wenn die Nachfrage so bleibt, können sie bald weg seyn.

Kilian.

Drei Tage Werk. Ich bin ja der Einzige auf der Messe, der die Waare führt.

Gimpling.

Ja, wenn wir keine Konkurrenz bei unsern superfeinen, feinen, Mitteltuchen und ordinairen aushalten müßten, gingen sie auch wohl besser.

Kilian.

Aber hol mich der Teufel, ich muß gleich

weg, will sie im Ganzen um den halben Preis geben.

Unbart.

Um den halben Preis?

Kilian.

Das kömmt nur auf einen Gang zur Börse an, sie werden sich darum reissen.

Gimpling.

(zu Unbart:)

Wären Hundert Dukaten Provision zu gewinnen.

Unbart.

Und so schnell. Junge Kaufleute sollen keinen Verdienst abweisen.

Gimpling.

Ob wir uns mit dem Geschäft einlassen?

Unbart.

Eine Nebenprovision von Hundert Dukaten notiren junge Kaufleute gern ins Buch. (zu Frohmuth:) Was meinen Euer Edlen zu der Entreprise?

Frohmuth.

Euer Edlen haben mir verboten, Ihnen durch meinen Rath das sogenannte Lehrgeld zu ersparen.

Gimpling.

O wir lassen auch von selbst keinen Gewinn aus den Händen gehn. Herr Kompagnon, wie stellen wir den Artikel aber zu Memorial? Besen klingt doch nicht.

Baron Paroli.

Zauberbesen.

Herr von Boltenschlag.

Oder magische Besen. So werden die kauflustigen Hexen sie auch wohl fordern.

Unbart.

Wissen Sie was, Herr Kompagnon, wir machen ein besondres Waaren-Scontro, und schweigen davon im Hauptbuch.

Gimpling.

Gut, Herr Kompagnon!

Unbart.

(zu Kilian:)

Wir sind gesonnen, Euer Edlen Dero gesammtes Waarenlager mit bemeldeten Rabatt von funfzig Prozent abzunehmen. Bitte mich zur Inventur zu lassen, mein Herr Kompagnon wird derweile Hundert vollwichtige Dukaten aufzählen.

Kilian.

Und ich zähle die Besen Stück vor Stück zu,

den Karren sollen Sie obenein haben. (ab mit Unbart.)

Gimpling.

(zählt das Gold auf den Tisch.)

Gastwirth.

(kost mit seiner Frau.)

Glaubst Du, ich hätte es nicht gemerkt? Das fromme Weibchen bist Du, keine Andre. Das ist brav.

Gastwirthin.

Mache nicht, daß ich schaamroth werde.

Gastwirth.

Bleibe bei diesen Gesinnungen.

Gastwirthin.

Jede Nacht, mein Engel! Mit Tausend Freuden.

Gastwirth.

Dann wird der Himmel auch unsre Ehe segnen.

Gastwirthin.

Und gewähren, warum wir lange flehten.

Markör.

(heimlich zu Baron Paroli:)

Herr Bruder Baron, wenn ich mit meinem

alten Kameraden erscheine, und wir bringen ein Paar Hundert Dukaten, nimmst Du mich in Gesellschaft?

Baron Paroli.

Pfiffige Kanaillen sind zu brauchen. Aber hier nicht, das gäbe Aufsehn. Kommt nach Frankfurt, sey ein italienischer Marchese, Du sprichst ja italienisch, und Dein Kamerad —

Markör.

Spricht polnisch, soll ein polnischer Kavalier seyn.

Baron Paroli.

Wohl! Jetzt wieder Respekt, Brüderchen!

Markör.

(laut, als ob er einen Befehl empfangen hätte:)
Sehr wohl, mein gnädiger Herr Baron!

Unbart und Kilian.

(kommen zurück:

Unbart.

Die Inventur ist richtig.

Kilian.

(streicht das Geld geschwinde ein.)

Markör.

Erwarte mich im ersten Dorfe auf der Naumburger Straße. Ich komme bald nach.

Kilian.

Nun wünsch ich Ihnen so viel Glück mit meinen Besen, als ich damit hatte, und der hübschen Frau Wirthin, daß keine Pfeife ihre christliche Liebe mehr stören mag. (schnell ab.)

Gimpling.

Nun die Waare nach unserm Komptoir. (mit Unbart ab.)

(die Uebrigen brechen in ein helles Gelächter aus.)

Baron Paroli.

Es lebe der Besenbinder!

Herr von Voltenschlag.

Den naseweisen Pinseln geschah Recht!

Gastwirthin.

Wenn die alten Frauen sechs Pfennige für einen Besen zahlen, thun sie viel.

Gastwirth.

Ich hätte es nicht zugegeben, aber ich war so voll von Deiner zärtlichen Treue, mein Goldweibchen, daß ich auf nichts weiter Acht hatte.

Frohmuth.

Sie haben mir einen ſchlechten Patrioten an den Kopf geworfen, deshalb ſchwieg ich. Männer von geſundem Verſtand müſſen heut zu Tage ſo oft von Dümmlingen Kränkung dulden, mögen dieſe Beiden ihren Lohn hinnehmen.

Ende.

Die Emporkömmlinge,

oder

Harlekin als Gespenst.

Posse in vier Akten.

Pecuniae obediunt omnia.

Berlin, 1811.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Digitized by Google

Die Emporkömmlinge,

oder

Harlekin als Gespenst.

Posse in vier Akten.

Personen.

Graf Joseph Reinadel.
Isabelle, seine Tochter.
Graf Hanns Reinadel.
Graf Hanns Jürge, sein Sohn.
Pandolfo, geheimer Kommerzienrath.
Madam Pandolfo.
Rosalinde, beider Tochter.
Florindo, ein getaufter Jude und vornehmer Bankier.
Eine alte Bäuerin.
Harlekin
Kolombine } in Graf Josephs Diensten.
Christoph, Pandolfos Diener.
Florindos Diener.
Skaramuz, ein Abentheurer.
Eine Gesellschaft von Landedelleuten und Pächtern.

Die Handlung geht in einer großen Stadt vor.

Erſter Akt.

Vorzimmer bei Graf Joſeph.

Erſter Auftritt.

Harlekin. Kolombine.

Kolombine.

Aber ſage mir, wie lange bleiben wir denn noch Brautleute?

Harlekin.

Es kömmt ja auf dich an, deinem Brautſtand alle Süßigkeiten der Ehe zu geben.

Kolombine.

Ei, das laß ich wohl bleiben.

Harlekin.

Geh, du biſt nicht aufgeklärt!

Kolombine.

Mangel an Aufklärung iſt es nicht, doch volles Maas an Unſchuld und Tugend.

Harlekin.

Sprächſt du von Furcht, wär ich zur Noth gläubig.

Kolombine.

Gut, wenn Furcht nur vollkommen ihre Stelle vertritt, kann es dem Himmel gleichviel seyn, und der Ehre auch.

Harlekin.

Ein wahrhaft liebend Gemüth hofft Gnade im Himmel, und verachtet den eitlen Tand irdischer Ehre.

Kolombine.

Statt so losen Geschwätzes, womit du umsonst die feste Burg meiner Grundsätze zu bestürmen versuchst, mache Anstalt zu einer baldigen Heirath.

Harlekin.

Es gehört viel Moral dazu.

Kolombine.

Zur Heirath? — Doch ja, gewissermaßen.

Harlekin.

Weißt du denn, was Moral ist? Geld.

Kolombine.

Ha, ha, ha, ha!

Harlekin.

Habe Geld, und das Publikum hat nichts gegen deine Moral einzuwenden. Mit einer Tonne goldes kann man ungestraft wieder eine Tonne goldes stehlen, vorausgesetzt, daß man etwas mystisch stiehlt. Beim Güterhandel, beim Kornwucher,

beim Wucher mit Staatspapieren unter andern, kann man solche mystische Talente gültig machen. Mystische, sag ich, denn am Ende giebt es Heere von Bestohlenen, und keinen Dieb. Doch Weisheit gehört freilich auch dazu, die Zeitbegebenheiten üben bisweilen eine geheime Justiz, und verdammen wohl gar zum Strang, wobei der Delinquent sich selbst aufhängt. Ferner kann man stehlen — doch was red ich davon, es sind ja ausgepfiffene und ausgetrommelte Wahrheiten.

Kolombine.

Und taugen nicht einmal in unsern Kram.

Harlekin.

Die Altklugen sagen: Kömmt Hunger in das Haus, fliegt Amor gleich zum Fenster hinaus. Das bedenk ich klüglich bei unserer Heirath.

Kolombine.

Mit dem Hunger hätte es wohl gute Wege. Und: viel bedarf Liebe nicht, ist auch ein Wort, das gut klingt.

Harlekin.

Erst muß noch ein Geniestreich vollbracht werden, der eine Poesie, eine gelöste Preisaufgabe, ein Triumph unter den Geniestreichen ist.

Kolombine.

Davon geht immer nichts in Erfüllung. Du säest oft, ohne zu ernten.

Harlekin.

Nun, laß mich nur in unserer Ehe nicht ernten, wo ich nicht säete.

Kolombine.

Was frommten, zum Beispiel, die Gespenstererscheinungen auf dem Schlosse des Grafen draußen? Ich meinte, welche listige Absicht da verborgen läge. Mühe, bestandne Gefahr um nichts.

Harlekin.

Ich hörte die Sage, des Grafen vor dreißig Jahren verstorbne Mutter habe sich Ehedem auf dem Schlosse sehn lassen. Die Familie lachte darüber, gleichwohl fand ich für gut, die Mähr wieder aufzuregen, indem ich einigemal um Mitternacht ein Gepolter erhob, oder mich im weißen Gewande beim Mondlicht sehen ließ. Ich dachte: Leute, die in ihrem Glauben irr werden, sind bei Gelegenheit bequemer hinter das Licht zu führen, und vor das Licht bringe ich meine Herrschaften so ungern wie ein Fürstengünstling. Die Folge war übrigens schon, daß der Graf, gegen sein Vorhaben, den Winter in der Hauptstadt zubringt, wo wir doch mehr Ergötzlichkeiten finden, als auf dem öden Lande.

Kolombine.

Wo Herr Harlekin aber auch das, seit sechs Mo-

naten erſparte, Lohn und Trinkgeld, in einer Woche rein verthan hat.

Harlekin.

Das war aber einmal eine luſtige Woche! — Auch des Grafen Bruder, der ſonſt nie ſeine Hufen meidet, kam, von Furcht gepeinigt, zur Stadt, denn Skaramuz, der rechtſchaffene Biedermann, hatte auf meinen Wink bei ihm mit Ketten geraſſelt. Unſer Herr beſitzt eine mannbare Tochter, der Bruder einen erwachſenen Sohn, vielleicht giebt es hier Liebeshändel, Heirathen mit den jungen Leuten, wobei wir unſere Schäfchen aufs Trockne leiten.

Kolombine.

Liebeshändel könnten allenfalls Vortheile bringen, käms aber zu Heirathen, die machten ſich gewiß ſo in hergebrachten Formen ab, daß wir nicht das Mindeſte daran verdienten.

Harlekin.

Ebenbürtige, Stift- und Turnierfähige freilich, aber wenn es etwa zu Mißheirathen käme, das wäre unvergleichlich.

Kolombine.

Ha, ha, ha, ha! Da kennſt du die ſtolzen Grafen Reinadel.

Harlekin.

Poſſen! Unverhofft kam oft.

Kolombine.

Stille! Der Herr mit seiner Tochter. (ab.)

Harlekin.

(macht sich mit den Hausgeräthschaften etwas zu thun.)

Zweiter Auftritt.

Graf Joseph. Isabelle. Graf Hanns.

Graf Joseph.

Ich ärgere mich, Herr Bruder, daß ich zu dem verdammten Juden gegangen bin. Es schickt sich nicht, dabei bleib ich.

Graf Hanns.

Herr Bruder, du hast Recht. Ich glaube auch, daß es sich nicht schickt.

Isabelle.

Nun, gnädiger Papa, weil die Gräfin Stern, der Minister Kreutzburg, der Kammerherr Rosenthau da waren, schadet es wohl nicht. — Aber ein brillant Souper, nicht wahr?

Graf Joseph.

Eben das hat mich so geärgert. Man kann's ihm ja beinahe nicht gleichthun. Fußtapeten auf dem Hausflur. Schon Porzellántöpfe mit Blumen auf der Treppe, im Januar. Und die Argenterie, in einer Zeit, wo andere ihr Silber ver-

kaufen müssen. Ich begreife nicht, wo der Kerl das Geld hernimmt.

Graf Hanns.

Herr Bruder, mir steht mein Verstand stille.

Isabelle.

Mich freute nur, daß er mir den Ehrenplatz anwies, das wird die Stern nicht wenig verdrossen haben. Aber daß er mich sonst so fetirte, war mir lästig. Ich schaffte ihn mir durch eine Satyre vom Halse, ein Lakai mußte mir den Bayonner Schinken geben, den präsentirt ich ihm zur Gegenhöflichkeit. Essen Sie, Herr Florindo, sagt ich, der Schinken ist vortrefflich. Das machte Aufsehn, man verbiß das Kichern, der Jude ließ mich zufrieden.

Graf Joseph.

Bravo, liebe Tochter! Ha, ha, ha, ha!

Graf Hanns.

Bravo, ma nièce! Ha, ha, ha, ha!

Isabelle.

Aber eine sehr elegante Einrichtung. Der Saal mit Gipsmarmor, mit korinthischen Säulen, und einem artigen Plafond.

Graf Joseph.

In einer Zeit, wo Andere froh sind, wenn die alten Säle nicht verfallen.

Isabelle.

In den Nebenzimmern große Gemälde, Originalgemälde, er nannte mir selbst die italienischen und niederländischen Meister.

Graf Joseph.

In einer Zeit, wo Andere ihre Kupferstiche dem Auktionskommissarius schicken möchten.

Isabelle.

Die Seidenzeuge zu den Mobilien, alle aus Lion, wie er mir auch sagte.

Graf Joseph.

Das alles zu sagen, vergißt er nicht, wie sich auch der Jude in der ganzen Anordnung vieloffenbart. Ein Zimmer hat Gardinen von Karmoisinfarbe, gelb sind Sopha und Stühle, im andern ist es grade umgekehrt. Ich dachte an das Hosinroth und Geel im alten Testament, und wie ich die Architektur im Saal lobte, fing er gleich an, vom Tempel Salomonis zu reden.

Graf Hanns und Isabelle.

Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha!

Graf Joseph.

Aber Geschmack bei dem allen darin. Sind die Zeiten anders, will ich mir einen Saal und eine Suite von Zimmern grade so bauen. Denn es ist zu toll, wenn die besten Familien im Lande nicht einmal haben sollen, was so ein Jude hat.

Graf Hanns.

Ja die Juden, die Juden!

Graf Joseph.

Grade was uns ruinirte, half ihnen auf, der Krieg. Mit den Staatspapieren haben sie es verdient. Zwar alle nicht, mancher spekulirte auch falsch, und ging zu Grunde. Allein dieser — Wahrheit bleibt Wahrheit, und da möchte man ihn küssen — dieser hat seinen Vortheil gescheut berechnet. Ach Gott, wer auch alles hätte vorhersehn können! Wenn Andere losschlugen, kaufte er, wenn Andere kauften, schlug er los, es war, als wüßte er, was in den Kabinetten vorging, als sagte ihm das Schicksal die Wendungen des Krieges im Traume. Natürlich hat er denn auch die frühsten Stafetten bekommen, durch seine Agenten auf das Steigen und Fallen der Papiere gewirkt. Wer sich doch mit ihm verbunden hätte, denn Gerechtigkeit muß man ihm da widerfahren lassen. Wie ging mir's aber mit meinem Güterhandel! Im Anfang Glück, darum dreistere Spekulationen. Gegen den Krieg konnt ich so gut verkaufen, hielt aber an mich, weil ich anders hoffte, wie es kam. Nun sitz ich in der Verwirrung, plage mich Tag und Nacht mit Entwürfen, mich herauszuwinden, keiner gelingt, und so ein Jude —

Graf Hanns.

Ja so ein Jude!

Harlekin.

Ihr hochgräfliche Gnaden, er ist kein Jude mehr, ist ja getauft.

Graf Joseph.

Narr, meinst du, dies wäre unbekannt? Getauft oder nicht, die jüdische Natur legt sich nicht ab.

Graf Hanns.

Herr Bruder, ich habe sogar gehört, er will sich nobilitiren lassen. Wenn man das thäte, es wäre doch zu toll.

Graf Joseph.

Nicht der erste geadelte Jude. Was ist dem Gelde nicht möglich!

Graf Hanns.

Er soll ein Dorf gekauft haben, das Kestern heißt, danach will er Baron von Kestern heißen.

Graf Joseph.

So wollen wir ihn in den guten Familien Baron von Gestern nennen.

Isabelle.

Ei, gnädiger Papa, gnädiger Onkel — ich dachte aus den Wolken zu fallen — was sich die Damen neulich auf dem Ball erzählten? Er soll

sich in den Kopf gesetzt haben, eine Parthie von Familie zu thun. Ha, ha, ha, ha!

Graf Joseph und Graf Hanns.

Von Familie? Ha, ha, ha, ha!

Isabelle.

Ja ja! Denken Sie die Frechheit, die Ostentation! Wem kam je etwas Aehnliches zu Ohren. In eine große Familie obenein will er heirathen.

Graf Joseph.

Da möcht ich mir mit seinem Freiwerber den Lohn nicht theilen. Daß Kavaliere sich vergessen, und Gemahlinnen ohne Herkunft nehmen, wird leider zwar mit jedem Tage gewöhnlicher, liegt Geld, aber recht viel Geld zum Grunde, nun so will ich auch nicht eben so viel davon sagen —

Graf Hanns.

Herr Bruder, diesmal bin ich nicht ganz deiner Meinung, ich denke, es läßt sich recht viel davon sagen.

Graf Joseph.

Freilich wohl, freilich wohl, aber —

Graf Hanns.

Wenn mein Hanns Jürge sich mesaillirte, ich wär im Stande, schöß ihn vor den Kopf, wie einen tollen Hund, und enterbte ihn.

Graf Joseph.

Herr Bruder, von unsrer Familie kann die Rede nicht seyn, da ist dergleichen nie geschehen, die Reinadels werfen sich einmal nicht weg, sind keiner Bassesse fähig. Ich werde auch bei jüngeren Häusern keine Mesailliance aus Zuneigung vertheidigen, das versteht sich ganz von selbst, allein wenn ein Kavalier, ohne Mittel, ganz ohne Mittel ist, Geld, viel Geld durch eine bürgerliche Kanaille erlangen kann —

Graf Hanns.

Nein!

Graf Joseph.

Viele Schulden hat, die sich auf keinem andern Wege bezahlen lassen —

Graf Hanns.

Nein!

Graf Joseph.

Da kann man allenfalls ein wenig durch die Finger sehn.

Graf Hanns.

Ich meine, Herr Bruder, man kann nicht durch die Finger sehn.

Graf Joseph.

Doch, worauf ich kommen wollte: Damen pflegen sich doch nur selten so tief zu vergessen,

geſſen, und eine Dame aus gutem Hauſe, die gar einem Ebräer die Hand gäbe — hu, hu!

Graf Hanns.

Sprich nicht davon, Herr Bruder, mir wird übel.

Iſabelle.

Ah, mon chèr oncle, mich wandelt gar eine Ohnmacht an.

Graf Joſeph.

Von etwas anderm. (zieht Briefe hervor.) Siehſt du, Pächterbriefe, Verwalterbriefe. Das iſt ein Elend, das iſt ein Elend! Wo man Zahlungen hoffte, ſoll man Rechnungen tilgen. Was das Schlimmſte iſt, die Indulte gehn bald zu Ende, dann hat man Termine, ſoll große Summen, alte Schuld entrichten, und nichts geht ein, denn das Korn gilt nichts.

Graf Hanns.

(nimmt ein Zeitungsblatt heraus.)

Die heutige Zeitung, Herr Bruder.

Graf Joſeph.

(eilig ſuchend.)

Wo ſind die Getraidepreiſe? Allmächtiger Gott! Iſts möglich? Der Roggen wieder vier Groſchen herunter, der Waizen drei. Wo ſoll das hinaus! Die Städter werden am Ende das Korn noch umſonſt verlangen! Und wir können

nicht aufschütten und liegen lassen, brauchen das Geld zu laufenden Ausgaben, und der Kredit ist todt, mausetodt. Wann werden auch die Preise wieder heraufgehn! Hätt ich mir doch nicht alle die Güter über den Hals geladen! Aber konnte Jemand das Unheil vorausseh̃n? Was waren das für goldne Zeiten! An den Schörrenbergschen Gütern verdient ich Dreißigtausend Thaler, ohne sie zu sehn. Ich kaufte nach den Anschlägen, der Weizen ging in vierzehn Tagen einen Gulden herauf, die Wolle, das Holz wurden schnell theurer, da bot man mir gleich so viel Gewinn. Wie ich die Langhausner Herrschaft erstand, blieb der Pächter nur noch einen Monat, ich steigerte den neuen um Viertausend Thaler, nach den neuen Preisen, und konnte im folgenden Jahre Sechzigtausend Thaler mehr bekommen. O ich Thor, daß ich nicht losschlug! Jetzt wollt ich gern die Herrschaft mit Hunderttausend Thaler Verlust ablassen, wer nimmt sie!

Graf Hanns.

Herr Bruder, nunmehr ist mirs recht lieb, daß ich mich nicht mit dem Güterhandel befaßt habe.

Graf Joseph.

Ich schalt es Trägheit und Mangel an Industrie, aber die Folge rechtfertigt dich.

Graf Hanns.

Meine ererbten Güter behielt ich, weiter verlangte mir nach keinen. Sie sind mir durch den Krieg wohl auch verschuldet worden, doch wenn der liebe Gott nur wieder honnette Kornpreise giebt, wird es schon gehn.

Graf Joseph.

Ach wann wird der liebe Gott die geben! Sind die Indulte um, und ich finde nicht ein Kapital von Hunderttausend Thalern, bin ich ein ruinirter Mann.

Graf Hanns.

So viel brauch ich nicht, aber Viertausend Thaler thun mir auf der Stelle Noth. Wo sie finden?

Graf Joseph.

Die findest du wohl, bei deiner Lage.

Graf Hanns.

Ich weiß doch nicht, Herr Bruder.

Graf Joseph.

Freilich, was kosten wird es immer. Theuer ist das Geld.

Graf Hanns.

Ich will in einen sauren Apfel beißen, wenn es nicht anders ist. Schaffe mir das Geld, sey so gut!

Graf Joseph.

Werde sehn. — Ach, meine verwirrten Umstände, meine verwirrten Umstände! Was mich noch ärgert, um rasend zu werden ärgert, ist, daß der Kommerzienrath Pandolfo, der mir immer die Summen zum Güterhandel schaffte, so viel verdient hat, und das alles ohne Risiko. Und der Todtengräber, der abgefeimte, brachte vor dem Kriege alles in Sicherheit, ich aber, gewiß hoffend, der Roggen würde auf zehn Thaler kommen, sitze da. Mit Lieferungen hat er noch mehr vor sich gebracht. Man möchte den Tod haben!

Graf Hanns.

Herr Bruder, der Pandolfo hat mich zum Diner gebeten. Ob ich hingehe, ob sichs schickt? Der Hanns Jürge ist schon ein Paarmal da gewesen, gegen meinen Willen.

Graf Joseph.

Warum nicht, man frißt delikat bei dem Kerl, er ist eitel, erzeigt man ihm Ehre, kann man vielleicht Geldgeschäfte mit ihm machen, ob er schon jetzt verdammt zähe ist.

Graf Hanns.

Aber —

Graf Joseph.

Er hat den Titel Geheimer Kommerzienrath. Man schreibt Hochwohlgeboren an ihn.

Graf Hanns.

Aber ich hörte, er soll Lakai gewesen seyn. Da wär es doch zu arg —

Graf Joseph.

Wer weiß, obs wahr ist! Man erzählt auch, er habe sich das Erstemal, wo seine Karosse vorgefahren wäre, vergessen, und sey hinten hinaufgesprungen, das ist aber ein abgedroschen Geschichtchen. Wir stellen uns auf jeden Fall unwissend.

Graf Hanns.

Eigentlich mache ich mir nichts aus all den Feten. Sie inkommodiren mich. Am wohlsten ist mir zu Hause in meinem weiten Flausch.

Graf Joseph.

Das gefiel mir nie an dir, ich sag es aufrichtig, Herr Bruder. Du siehst nicht gern Fremden, gehst in die Scheunen, auf den Acker, in den Wald —

Graf Hanns.

Ich sehe zur Ordnung.

Graf Joseph.

Wer wird denn aber lange Unterredungen mit den Tagelöhnern halten. Winters sitzest du mit dem Sohn und dem Schreiber da, bei dem verdammten Deutsch Solo.

Graf Hanns.

Ich spiele auch Dreikarte und Elfern.

Graf Joseph.

Das giebt Anlaß zu Satiren gegen den Landadel. Der Sohn kam auch nicht in die Welt. Du hättest ihn sollen unters Militär, oder auf die Universität schicken.

Graf Hanns.

Wer schriebe mir denn meine Familienbriefe. Hanns Jürge ist als Domherr eingeschrieben, und Johanniter obendrein. Was will er mehr. Kammerherr kann er ja auch noch werden.

Graf Joseph.

Da ist ihm aber doch noch Kultur nöthig. Laß ihn nur fleißig Gesellschaften besuchen, sich bilden.

Graf Hanns.

Das kann er ja. Aber da geht er immer zu dem Kerl, dem Pandolfo.

Graf Joseph.

Schadet nicht. Er findet sogenannte Schöngeister, Fazons sind von ihnen nicht zu lernen, aber — Stoff für Konversation.

Graf Hanns.

Er rühmt die Tochter.

Isabelle.

Wie, gnädiger Onkel, der Kousin rühmt sie?

Graf Hanns.

Freilich will ichs nicht haben.

Graf Joseph.

Schadet nicht. Das Mädchen singt, liest Verse, tanzt gut. Er kann sein air dégagé bei ihr üben.

Graf Hanns.

Wenn aber gar ein Liebeshistörchen daraus wird?

Graf Joseph.

Schadet nicht. Ich lachte mich halb todt, ich wollte den Hanns Jürge umarmen, wenn er die Jungfer Pandolfo zur Ex-Jungfer machte. Ha, ha, ha, ha!

Harlekin.

(der hinaus ging und zurück kömmt.)

Ein Brief, Ihr hochgräfliche Gnaden!

Graf Hanns.

An mich? (bricht und liest.) Von Hause. Klagen, Klagen — soll das Geld schicken.

Graf Joseph.

Ach Gott, immer Geld, Geld, Geld! (zu Isabellen:) Ich wollte, es fände sich eine Parthie für dich. Ein Eidam mit einem Paarmal Hunderttausend Thalern wäre mir eben willkommen.

Isabelle.

Aufrichtig, gnädiger Vater, wenn es sonst

ein almabler Menſch wäre, ließ ich mir es ſchon gefallen.

Graf Joſeph.

Aber von einem alten Hauſe müßte er ſeyn. Von einem jungen, da würd ich mich ergebenſt bedanken, wie ich auch den Werth des Geldes kenne, und das Geld, wie billig, liebe. Wir haben ein alt Familienſprüchwort:

Haus Reinadel,
Iſt ſonder Fehl und Tadel.

Und ich werde es nicht Lügen ſtrafen.

Graf Hanns.

Herr Bruder — lieber Herr Bruder — ſage mir einmal — bin ich nicht blaß?

Graf Joſeph.

Ja Herr Bruder!

Iſabelle.

Wird ihnen übel, chèr oncle?

Graf Hanns.

Lies — oder ma nièce, leſen Sie — G—e—Ge—ſ—p—e—n—ſ—t ſpenſt. Les ich recht?

Iſabelle.

(ſieht in den Brief.)

Ein Geſpenſt hat wieder in Ew. hochgräflichen Gnaden Schlafzimmer mit Ketten geraſſelt.

Graf Joſeph.

Albernheiten!

Graf Hanns.

Aber, Herr Bruder, ich hörte es ja selbst zweimal, hörte meinen Namen rufen, es war die Stimme der seligen Mutter.

Isabelle.

Mir ist, als wenn meine Chevelure lebte.

Graf Joseph.

Ei — war mirs doch, als sähe ich die verstorbne Mutter — leibhaftig — im schneeweißen Gewand — vor mir. Possen, es schien mir so. Selbsttäuschung, Vollblütigkeit, Fieberanfall! Es giebt keinen Spuk!

Graf Hanns.

Sage das nicht! Vor sieben Jahren fuhr ich um Mitternacht an meiner Kirche vorbei. Da stand ein großer schwarzer Mann. Ich lasse es mir nicht ausreden.

Isabelle.

Gnädiger Onkel, schweigen Sie!

Graf Joseph.

Schien der Mond, Herr Bruder?

Graf Hanns.

Ja, Herr Bruder!

Graf Joseph.

Stehn ja Bäume um den Kirchhof — Schatten.

Graf Hanns.

Und ein Jahr vor dem Tode meiner seli-

gen Gemahlin, that es einen Fall auf dem Boden.

Graf Joseph.

Wird eine Katze von einem Koffer gesprungen seyn.

Graf Hanns.

Aber, lieber Bruder, ich werde doch einen Katzensprung von einem Fall unterscheiden. Ich weiß auch, was mir die selige Tante erzählte.

Isabelle.

Und es ist auch in guten Häusern Mode, an so was zu glauben.

Graf Joseph.

Mein ganzer Humor wird gestört, wenn man von dergleichen anfängt. Todte kämen wieder? Dummes Zeug! Tod ist Vernichtung. Das beweist die Physik!

Isabelle.

Kolombinens Großmutter —

Graf Joseph.

Ei was!

Isabelle.

Mon chèr père, als ich in der Pension war, hatten wir einen Lehrer der Aesthetik und Philosophie, der in den größten Häusern galt, der sagte uns: alle Philosophie ginge zuletzt in den Glauben über.

Graf Joseph.

So?

Graf Hanns.

Da haben wirs!

Isabelle.

Die Gräfin Stern hat Ehedem nichts geglaubt, gar nichts, jetzt hat sie eine elegante Loge in der Kirche, fährt alle Sonntage hin.

Graf Joseph.

Das wär der Teufel?

Graf Hanns.

Was sagst du nun, Herr Bruder? Ich sage so viel, die Mutter will noch etwas von uns, hat im Grabe keine Ruhe.

Graf Joseph.

Daß ich mir den Kopf mit euren Ungereimtheiten zerbräche! (ab.)

Graf Hanns.

Wir wollen ihm folgen. Wenn ich so was höre, bleib ich gern in Gesellschaft. (ihm nach mit Isabellen.)

Dritter Auftritt.

Harlekin und Kolombine.

Harlekin.

Hast du gehorcht, Liebchen?

Kolombine.

Ja. Was soll das?

Harlekin.

Wenn die Herrschaften Narren werden, ist es ganz vortrefflich für ihre kluge Dienerschaft. Daß Graf Hanns auf den Gedanken kömmt, die verstorbene Mutter wolle noch etwas von den Söhnen, macht mir beinahe so viel Vergnügen, als ich in unsrer Brautnacht erwarte. Da läßt sich irgend ein Plan schmieden. Skaramuz kömmt in diesen Tagen. Laß uns nur walten, und rede der jungen Gräfin fleißig von den Märchen deiner Großmutter vor.

Kolombine.

Wenn ich es thue, thue ich es nicht, sondern die Liebe zu dir.

Harlekin.

Nun meine Liebe soll deiner Liebe Liebeslohn reichen, baue darauf.

Kolombine.

Die Erfahrung wird es lehren.

Harlekin.

Ich hoffe auch dich unerfahren zu finden. Du sollst durch mich in den unterrichteten Zustand übergehn.

Kolombine.

Nur nicht zu tief in den Text! Es kömmt Jemand. (ab.)

Vierter Auftritt.

Florindo. Harlekin.

Florindo.

(sieht sich an der Thüre um.)

Ich gebe nichts, wie oft soll ichs sagen! Ueberall wird man durch Bettler verfolgt. — Guten Morgen, lieber Freund! Der Herr Graf und die junge Frau Gräfin zu Hause?

Harlekin.

(trotzig.)

Nein!

Florindo.

(greift nach dem Beutel.)

Harlekin.

Es ist aber doch wohl möglich. Ich war aus. Sie können gekommen seyn.

Florindo.

Lieber Freund, melde er mich doch der jungen Gräfin! (drückt ihm etwas in die Hand.)

Harlekin.

(besieht das Geschenk.)

Ein doppelter Friedrichsdor! Der hat sich gewiß vergriffen. (steckt geschwinde weg.)

Florindo.

Verlier er nicht, lieber Freund, es sind zehn Thaler Gold!

Harlekin.

(sehr höflich.)

Die gnädige Herrschaft sind gewiß zu sprechen. (will gehn, und steht wieder still.) Aber — mein wertheſter hochgeehrter Herr Florindo — ich danke unterthänig für ihre Freigebigkeit, wie sichs versteht und meine Schuldigkeit ist — wie kömmt es aber — wenn ich fragen darf — daß Sie dem Bettler ein kleines Allmosen versagten, und mich so hoch gütig bedenken? (bei Seite) Dahinter muß was stecken.

Florindo.

Lieber Freund, da will ich ihm ein Geschichtchen erzählen. Es ist einmal eine Stadt abgebrannt gewesen, man hat Kollekten gesammelt, und die Leute, welche sie gesammelt haben, sind zu einem Kaufmann gekommen, der eben mit der Magd einen großen Lärm verführt hat, über einen Schwefelfaden, der in der Küche lag. Da haben die Leute gedacht, hier wirds nichts geben, aber der Kaufmann hat ihnen zwei goldne Dukaten gereicht. Da haben sie sich gewundert, und habens ihm auch gesagt, worüber sie sich wunderten. Da hat er gesagt, meine Herren, weil ich von je

an die Schwefelfaden zu Rathe gehalten habe, bin ich auch im Stande, am rechten Orte goldne Dukaten zu geben. Nun sieht er, lieber Freund, weil ich mir die Armen vom Leibe halte, kann ich auch ein Paar goldne Friedrichsdor geben, wo es Noth thut.

Harlekin.

Bravo, bravo, mein hochgeehrter Herr Florindo. Sollten Sie einst bei meiner Herrschaft irgend etwas zu suchen haben — ich wüßte zwar nicht, so ein reicher Mann —

Florindo.

Warum sollt ich nicht etwas zu suchen haben, warum nicht? Bin ich nicht der Mann, der etwas suchen kann? He?

Harlekin.

Der auch gewiß findet, was er sucht. Ich sage nur — gemeine Diener reden oft in vornehme Sachen mit.

Florindo.

Als wenn ichs nicht wüßte.

Harlekin.

Ein so braver Herr kann mich immer als seinen treuen Diener ansehn, und es schickt sich wohl nicht, sich selbst zu rühmen —

Florindo.

Warum soll man sich nicht selbst rühmen, warum nicht?

Harlekin.

Ein, zwei oder drei Unmöglichkeiten hab ich schon für brave Herren möglich gemacht. Sie waren aber auch recht raisonnabel.

Florindo.

Ich werde auch raisonnabel seyn, lieber Freund! Melde er mir nur der jungen Frau Gräfin.

Harlekin.

Nicht dem alten Herrn Grafen?

Florindo.

Ja, es schickt sich nicht anders, dem auch, aber erst der jungen Frau Gräfin.

Harlekin.

Kurios, daß man Frau Gräfin sagt, und es ist doch erst eine Jungfer Gräfin. (ab.)

Fünfter Auftritt.

Florindo. Hernach ein Bedienter.

Florindo.

Eine Maus möcht ich seyn, eine ganz kleine Maus, und hören, was sie in der Stadt von meiner Fete sagen. Gewiß beneiden mirs viele, daß solche große Leute zu mir kommen. Aber sie sollen mir noch mehr beneiden, noch viel mehr, ich

brings

bringt dahin, die ganze Stadt soll voll Neid seyn! (gegen die Thür.) Bist du da?

Bedienter.

(bringt einen köstlichen Porzellanaufsatz.)

Hier.

Florindo.

Stell ihn auf den Tisch. Da sind Briefe an Komtoirs. Trage sie aus, und erzähle überall, daß ich der Gräfin Reinadel habe zum Präsent gemacht ein Gotteswunder von einem Aufsatz.

Bedienter.

Sie versprachen mir einen Thaler, wenn ich nichts zerbräche.

Florindo.

Hast dich verhört, einen halben Thaler, sagt ich. Da! Wo du ihn vertrinkst, kannst du auch von dem Aufsatz erzählen.

Bedienter.

Wohl! (ab.)

Florindo.

Was sie wird sagen von der Pracht, was sie wird sagen!

Sechster Auftritt.

Kolombine. Florinde.

Kolombine.

(die über die Szene geht.)

Ei!

Florindo.

Was Ei, was wundert sie sich, mein Kind! Ueber den Aufsatz? Nicht wahr, da muß man Ei rufen? Hör sie, mein Kind, ist sie etwa die Kammerjungfer von der jungen Frau Gräfin?

Kolombine.

Zu Befehl, mein Herr!

Florindo.

Hier hat sie zehn Thaler Gold!

Kolombine.

Ei!

Florindo.

Schon wieder Ei? Das glaub ich. Hör sie, mein Kind, ihre Herrschaft ist die hübscheste Dame gewesen, die feinste Dame gewesen, die vornehmste Dame gewesen, auf meiner Fete. Ich bin der Bankier Florindo, zu dem ihre Herrschaft zu kommen pflegt. Vielleicht titulire ich mich bald anders. Sag sie ihrer Herrschaft, was ich von ihr gesagt habe, aber nicht, als wenn ichs ihr gesagt hätte, hört sie, es soll ihr Schade nicht seyn.

Kolombine.

Mit meinem Schaden wäre mir auch nicht gedient. Danke ſchön, Herr Bankier. Sie drücken die inwendige Hand ſo verbindlich, daß man durchs Feuer für ſie liefe.

Florindo.

Wenn ſie wird durchs Feuer laufen, werd ich mich raiſonnabel aufführen.

Kolombine.

(im Abgehn vor ſich:)

Was in aller Welt hat dies zu bedeuten?

Siebenter Auftritt.

Florindo. Gleich darauf Iſabelle.

Florindo.

(allein.)

Nun, und wenns am Ende nicht ginge, was wär daran gelegen? Nichts, gar nichts! Aber es geht, ich fang es zu klug an, es geht.

Iſabelle.

Hört ich recht? Herr Florindo wollen mich ſprechen.

Florindo.

(unter ſehr tiefen Verbeugungen.)

Unterthänigſter Diener, ganz unterthänigſter

Diener, meine gnädigste Frau Gräfin! Einmal komm ich, daß ich mich bedanken will für die große Ehre gestern Abend, Zweitens will ich fragen, wie Ihro hochgräfliche Gnaden geruht haben auf meine Fete, und Drittens will ich die gnädigste Frau Gräfin bitten, daß sie dies Dejeuner von mir annehmen.

Isabelle.

Herr Florindo — das Dejeuner ist brillant.

Florindo.

Es ist brillant, ja es ist brillant, Sie finden nicht hier, nicht in Meissen ein feiner Porzellan, wie würd ich mich auch unterstehn, der gnädigsten Frau Gräfin etwas anzubieten, das nicht brillant wäre, aber was hilfts, es ist doch nicht so brillant — wie Sie!

Isabelle.

Herr Florindo — Sie sehen mich verwundert —

Florindo.

Das freut mich, Ihro Gnaden, das freut mich!

Isabelle.

Doch werd ich von Ihrer Güte keinen Gebrauch machen können.

Florindo.

Warum nicht, gnädige Frau Gräfin, machen

Sie so viel Gebrauch davon, wie Sie wollen, frühstücken Sie alle Tage daraus, bitten Sie sich Gäste, und zeigen es ihnen!

Isabelle.

Ich sehe nicht ein, wie ich Sie wieder verbinden könnte —

Florindo.

Warum sollten Sie mich nicht wieder verbinden können, warum denn nicht? Hören Sie Frau Gräfin — ha, ha, ha, ha! Der Bediente, halten Sie es zu Gnaden, der Bediente hat gesagt, es wär kurios, hat er gesagt, daß man zu einer gnädigen Gräfin, die sich noch nicht vermählt hat, mit einem gnädigen Gemahl, Frau Gräfin sagt, ha, ha, ha, ha! und sie ist doch noch keine Frau —

Isabelle.

Herr Florindo, über dergleichen lohnt es keine Vernünftelei.

Florindo.

Gut, gut, gut, meine gnädigste Frau Gräfin, es wär auch nur so eine Parenthese, eigentlich wollt ich etwas anderes sagen. Hören Sie, Ihro hochgräfliche Gnaden, Ihre Familie ist wohl recht alt, nicht wahr, steinalt, uralt?

Isabelle.

Wie fragen Sie danach? Ha, ha, ha, ha!

Florindo.

Ich will Ihnen doch sagen, warum, hernach will ich es Ihnen sagen. Aber erst sagen Sie mir, thun Sie mir den gnädigen Gefallen — ich thue Ihnen auch wieder einen Gefallen — sagen Sie mir, was ist für ein Unterschied zwischen einen Grafen und einen Baron?

Isabelle.

Ha, ha, ha, ha!

Florindo.

Lachen Sie nicht, ich bitte Sie! Sagen Sie mir die Wahrheit! Ein Graf ist der oberste unter den Edelleuten, nicht wahr, ausgenommen ein Fürst, ein Fürst ist wieder mehr als ein Graf?

Isabelle.

(stolz:)

Wenns kein regierender Fürst ist, nicht viel mehr.

Florindo.

Aber doch ein Bischen, ein klein Bischen. Und ein Graf ist wieder ein Bischen, ein klein Bischen mehr, als ein Baron, nicht wahr?

Isabelle.

Ich begreife nicht, wie ich zu diesen Fragen —

Florindo.

Ich will Ihnen doch sagen, warum! Hernach, gnädigste Frau Gräfin! Und Grafen und Barone halten Freundschaft mit einander, nicht wahr?

Isabelle.

Wenn freundschaftliche Gefühle sie dazu antreiben —

Florindo.

Verheirathen sich auch untereinander, nicht wahr?

Isabelle.

Wenn Liebe — ha, ha, ha, ha! Ich begreife Sie bei Gott nicht!

Florindo.

Sie sollen mich begreifen, bei Gott, Sie sollen mich begreifen — doch nein, jetzt sag ich nichts weiter, noch nicht, noch nicht. Aber Ihro hochgräfliche Gnaden nehmen doch mein Dejeuner —

Isabelle.

Herr Florindo, ich frage erst den Vater. (geht nach dem andern Zimmer.)

Florindo.

(führt sie dahin, ihre Hand ergreifend.)

Aber meine Titulär Frau Gräfin, Sie sollten machen, daß Sie eine wirkliche Frau Gräfin würden, einen gnädigen Herrn Gemahl nehmen —

Isabelle.

(ungeduldig.)

Sie sind unzart, mein Herr, lästig! Vater, lieber Vater!

Achter Auftritt.

Graf Joseph. Vorige.

Isabelle.

Herr Florindo bringt mir da ein Dejeuner, ich kann es unmöglich annehmen. (leise:) Er ist entsetzlich importun, fertigen Sie ihn ab!

Graf Joseph.

Bonjour, mein Herr Florindo!

Florindo.

Unterthäniger Knecht, mein werther Herr Graf! Denken Sie an, will mein Dejeuner nicht nehmen, und ich frage Sie, ich frage Sie, ob es nicht ein Dejeuner ist, woraus eine uralte Familie frühstücken kann?

Graf Joseph.

Schön, auf meine Ehre, schön! (leise zur Tochter:) Nimm es, der Kerl ist ein Narr, wer weiß, ob sich nicht Geldgeschäfte mit ihm machen.

Isabelle.

(mit einer Verbeugung.)

So bin ich denn sehr verbunden! (ab.)

Neunter Auftritt.

Graf Joseph. Florindo.

Florindo.

Nun hat sie's genommen, nun hat sie's genommen!

Graf Joseph.

In Wahrheit, Herr Florindo, Sie machen ein glänzend Haus!

Florindo.

Sagen Sie aufrichtig, lieber Herr Graf, finden Sie's?

Graf Joseph.

O ja! Sie nöthigen Jedermann, Ihren feinen Geschmack zu loben.

Florindo.

Ists wahr? Was sagt man denn von mir? Ich meine in den vornehmen Familien, in den großen Familien?

Graf Joseph.

O — Sie sind das Gespräch des Tages! Man bewundert Ihre Feten.

Florindo.

Bewundert, bewundert!

Graf Joseph.

Doch von etwas Anderem. Wie gehn die Geschäfte?

Florindo.

Hm — die Geschäfte! Wenn ich sonst in einem alten Hause bin, sprech ich nicht von Geschäften, sprech ich vom guten Ton. Und Sie fragen mich, Herr Graf, wie die Geschäfte gehn, und sind doch ein so kluger Mann, sollten es von selbst wissen. Wie werden sie denn gehn, mein Gott, wie denn, wie man sie treibt.

Graf Joseph.

Daß Sie sie gut treiben, weiß ich.

Florindo.

Nun, ich sag es sonst nicht allen Narren, wie sie gehn, Ihnen aber will ich's sagen, Herr Graf, Ihnen, ich habe meine Gründe; sie gehn gut!

Graf Joseph.

Wechselhandel, Geldhandel sinken so leicht nicht, aber ach — ach der Güterhandel —

Florindo.

Der Güterhandel ist kostbar gewesen, kostbar, aber nehmen Sie eine Violine, Herr Graf, und drehen Sie die Saiten, drehen Sie zu, drehen Sie immer mehr zu, Sie sind ein kluger Mann, ich wette einen Friedrichsdor, Sie sagen mir, was geschehen wird.

Graf Joseph.

Ah, es hätte sich immer noch eine Zeitlang

ſpannen laſſen, ohne den verwünſchten Zeitgeiſt, der in den Reſonnanzboden ſchlug.

Florindo.

Nun, laſſen wir das, reden wir nicht von Geſchäften.

Graf Joſeph.

Verloren iſt das Inſtrument darum freilich nicht, zuſammengeleimte Kremoneſergeigen —

Florindo.

Ich bin kein Liebhaber von Muſik, gehn Sie

Graf Joſeph.

Aber vor der Hand ſich durchzuwinden, da ſtecken die Knoten. Glauben Sie mir, ich beſitze vortreffliche Güter.

Florindo.

Ich glaub's, nun ich glaub's!

Graf Joſeph.

Freilich aber ruhen Hypotheken darauf, freilich bin ich nicht ohne Wechſelſchulden, die Kriegslaſten, die Ausfälle in den Einkünften, durch die herabgeſunkenen Kornpreiſe — wie kann es anders ſeyn! Das wird, muß ſich jedoch alles ändern. Find ich gegen das Ende der Indulte eine gute runde Summe, für die volle Sicherheit im Realwerth meiner Beſitzungen da iſt, ſteh ich nicht nur feſt, ſondern bin nach wenigen Jahren ein reicher

Mann, wie zuvor. Find ich sie nicht, bei Gott, dann kann ich ruinirt seyn.

Florindo.

Nun, sind Sie ruinirt, Herr Graf, sind's mehrere, Sie müssen sich trösten, daß es Ihnen nicht allein so geht, müssen sich wieder aufhelfen, etwa — durch einen Schwiegersohn.

Graf Joseph.

Es wäre aber doch hart, aus Mangel an einer baaren Summe, für die Gewähr vorhanden ist, unterzugehn.

Florindo.

(ungeduldig.)

Sie finden sie jetzt nicht, Herr Graf, ich sag es Ihnen.

Graf Joseph.

(schmeichelnd.)

Ich wüßte wohl Jemand, der sie mir leihen könnte —

Florindo.

(ängstlich im altjüdischen Ton.)

O waih!

Graf Joseph.

(ihn an der Hand ergreifend.)

Einen gewissen Herrn Florindo.

Florindo.

Herr Graf, ich bleibe bei meinen Geschäften,

und menge mich in andre nicht. Ich hab's verschworen hoch und theuer, auf Güter zu leihen! Es wäre bei dem allen aber doch möglich, daß ich's thäte, wenn wir erst bekannter sind.

Graf Joseph.

Sind wir nicht bekannt?

Florindo.

Mich einmal gemein auszudrücken: waschen Sie mir meine Hand, Herr Graf, wasch ich Ihnen Ihre Hand. Wir wollen sehn.

Graf Joseph.

(drängend.)

Wie denn, mein theurer redlicher Freund? Kann ich etwa bei Hofe —

Florindo.

Heute sag ich's noch nicht, vielleicht Uebermorgen, vielleicht Morgen schon.

Graf Joseph.

(besieht scherzhaft seine Hand.)

Wie soll ich Ihre Hand waschen, lieber Florindo? Sie ist ja so weiß, so rein. — Im Vertrauen, wenn Ihr Gewissen so rein wäre, als Ihre Hand, dürften Sie ein armer Mensch seyn.

Florindo.

(windet sich los.)

Noch Ein, Zwei Tage, und Sie sind mit mir zufrieden. (ab.)

Graf Joseph.

(ihm nach.)

Erlauben Sie, daß ich Sie begleite.

Florindo.

(draußen.)

Ich nehm's Geleite mit mir, mein Herr Graf, inkommodiren Sie sich nicht, und vermelden Sie meinen Respekt an die gnädige Gräfin Tochter.

Graf Joseph.

(der allein zurückkömmt.)

Wenn ich von dem Kerl Geld bekäme, viel Geld, viel Geld, wäre mir nicht nur geholfen, ich könnte auch wieder spekuliren, unternehmen. Es sind jetzt so viel Güter spottwohlfeil zu verkaufen, mancher giebt sie aus Noth hin, o mein Himmel, was ließe sich da gewinnen! Die Aussicht erheitert mich wunderbar! — Was Teufel, mag aber der Kerl von mir wollen?

(Ende des ersten Akts.)

Zweiter Akt.

Inneres Gemach bei Pandolfo.

Erſter Auftritt.

Graf Hanns Jürge. Roſalinde.

Roſalinde.

(ſitzt am Pianoforte und ſingt.)

Graf Hanns Jürge.

Ach — — — ach — — — ach!

Roſalinde.

Rührt Sie das innig, Herr Graf?

Graf Hanns Jürge.

Ach — — ach!

Roſalinde.

Welch ein Gemüth! — Finden Sie keine Worte für Ihre Bewegung?

Graf Hanns Jürge.

Noch ein Stückchen, noch ein Stückchen!

Roſalinde.

(ſingt wieder und begleitet ſich dazu.)

Graf Hanns Jürge.

Ach — Herr Jesus — — ach!

Rosalinde.

Das nenn ich tief und wahr empfinden. Wie hochroth Ihre Wangen glühn! Wie lichthell Ihre Blicke strahlen, Graf! Und immer noch keine Worte für Ihre Empfindung? Zwar offenbaren jene Zeichen genug. Selten ergreifen die Töne einen jungen Kavalier so.

Graf Hanns Jürge.

Noch ein Stückchen, noch ein einzig Stückchen!

Rosalinde.

Tausend, bei so schmeichelhafter Genugthuung!

(singt und spielt wieder.)

Graf Hanns Jürge.

Nein — — nein — — — nein!

Rosalinde.

Schönes Kunstgefühl, das nicht in Worten sich auszusprechen vermag!

Graf Hanns Jürge.

Das letzte Stückchen noch Einmal, nur noch ein einzig Mal, dann werd ich zu Worte kommen.

Rosalinde.

(singt und spielt aufs Neue.)

Graf Hanns Jürge.

Mamsell Rosalinde, Engel Rosalinde — nun will ich Ihnen alles sagen, wenn ich mich nicht

vor

vor Muth zu Tode schäme — nehmen Sie's aber nicht übel?

Rosalinde.

Herr Graf —

Graf Hanns Jürge.

Ich bin ganz rasend in Sie verliebt.

Rosalinde.

(steht auf.)

Mein Herr — ei mein Herr —

Graf Hanns Jürge.

(wirft sich vor ihr nieder.)

Sie nehmen's übel? Sie nehmen's übel?

Rosalinde.

(hebt ihn nicht auf.)

Was soll ich von Ihnen denken? Gefällige Aufmerksamkeiten, wiederholte Besuche, ähnliche Kunstansichten, gaben mir die Hoffnung, achtende Gefühle wären in Ihnen für mich erwacht.

Graf Hanns Jürge.

Rosalinde, Engel Rosalinde!

Rosalinde.

Kann ich nun aber daran glauben? Was die Verhältnisse Ihnen gebieten, liegt am Tage. Von einer frommen heiligen Zuneigung, die Hand in Hand mit Gesetz und Ehre auftreten will, kann also die Rede nicht seyn, und so viel zarten Sinn darf ich doch wohl bei Ihnen in Anspruch neh-

men, daß Sie nicht glauben — ich (weinend) sey eine Verworfne.

Graf Hanns Jürge.
(weint auch.)

Aber Rosalinde, Rosalinde! Ich habe noch den Tod davon!

Rosalinde.

Immer nannt ich es Verläumdung, wenn man mir sagte, die jungen Kavaliere von großen Familien böten gern die ihnen eigne Anmuth auf, Mädchen meines Standes zu bethören, leiteten sie hin zum Abgrund der Selbstvergessenheit, erhöhten freche Siegeszeichen auf den Trümmern gefallener Unschuld — jetzt muß ich schrecklich Wahrheit ahnen. Ich flehe, Graf, wenden Sie Ihre Vorzüge nicht zum Kampf gegen meine Tugend an! Auch werden mich, wie schon mein inneres Herz zu Ihrem Vortheile reden mag, ächte Grundsätze zum Widerstand waffnen.

Graf Hanns Jürge.
(breitet die Hände aus.)

Ich bete Sie einmal an, kurzum, ich bete Sie an, und wenn Sie mich nicht heirathen, schieß ich mich mit meiner doppelten Kugelbüchse mausetodt! Vor Ihrem Fenster, um Mitternacht!

Rosalinde.
(hebt ihn auf.)

Sie reden von einer Vermählung Graf?

Graf Hanns Jürge.

Großer Gott, wovon denn sonst? Ich wäre ja der schlechteste Kerl, zwanzig Meilen in der Runde, wenn ich von etwas anderm reden könnte! Herr Jesus Christus Gottes Sohn, was wär ich glücklich, wenn Sie mich heirathen thäten!

Rosalinde.

Ich wünschte, Ihnen glauben zu dürfen. Aber Rosalinde Pandolfo und Graf Reinadel, der Domherr, der Johanniter —

Graf Hanns Jürge.

Wenn sie mir zehn Domprobsteien, und zwanzig Kommenden geben, sind sie mir nicht so lieb, als ein einzig Stückchen, das Sie auf dem Klavier spielen.

Rosalinde.

Gesetzt nun — edler Graf — uns drängte ein geheimer Zug, der Einklang zweier gleichgeschaffenen Naturen, nach Anrechten und Gesetzen, die freilich älter und edler sind, wie der älteste Adel, zum Altar hin, dort unsere schöne Liebe durch die Religion weihen zu lassen —

Graf Hanns Jürge.

Ich taumle wie am Landtage, da ich den vielen Champagner und Tokaier durcheinander trank!

Rosalinde.

Gesetzt mein lieber Graf —

Graf Hanns Jürge.

Lieber Graf, lieber Graf! Rosalinde das klingt noch schöner, wie das letzte Stückchen!

Rosalinde.

Gesetzt auch — o kenne ich nicht Ihren wahrhaft aufgeklärten Sinn, Ihre ächte Philosophie, die Zufälliges würdigt, ergrautem Wahn unter die Augen leuchtet — gesetzt auch, wir wollten die Hände ineinander ketten, wie es — ach — die Herzen vielleicht schon sind, was würde Ihres Vaters hochfahrender Stolz sagen?

Graf Hanns Jürge.

Ich laufe zu ihm! Auf der Stelle! Auf der Stelle! (eilt ungestüm weg.)

Zweiter Auftritt.

Rosalinde allein.

(singt.)

Fischchen lockt der Angelbissen,
Wohlgeködert, wohlberückt,
Vögelchen hat angepickt.

Ha, ha, ha, ha! Den hochadlichen Gimpel richtig gefangen! O, ich wußte es beim ersten Anblick, er würde mein gehören. Doch sein Va-

ter, sein Vater! Gewiß ist der keinen Melodien zugänglich, unverwundbar gegen wohlgefügte Worte, redende Blicke! Nun, die Erfahrung muß es zeigen, und Klugheit hat sich wohl ehe durch vermauerte Thore den Eingang gebahnt. Triumph Rosalinde, du wirst dein Ziel umarmen, denn Kühnheit und Glück stehn im Bunde! — Eine Heirath aus Liebe mag ich nicht knüpfen. Ich versuchte es mit der Liebe. Die schönen Naturen unter den gebildeten Jünglingen werden eben so bald selbst ermüdet, als sie ermüden. Und, ich habe es an fremden Ehen beobachtet: wie zuvorkommend, wie unterwürfig, wie jedem Winke gehorsam sie auch im Anfang sind, so wissen sie hernach unter dem Mantel der Galanterie ein eisern Szepter zu bergen. Doch bei einem Ehemann, wie dieser Graf, dessen Liebestrunkenheit vielleicht durch das halbe Leben anhält, kann der klugen Gattin die Oberherrschaft gar nicht entfliehn. Er muß im Sommer nach dem Bade, wohin sie will, im Winter die Residenz besuchen, welche ihr die angenehmsten Zerstreuungen verheißt. Er muß Bälle geben, Postzüge kaufen, englische Parke anlegen, alles nach Frauenlaune, und wenn man ihm bei Liebhaberkomödien den Peter, oder den reichen Müllerssohn zutheilt, freut er sich noch halb todt, sein natürlich Spiel gelobt zu sehn. —

Und Gräfin Reinadel! Dies ist die Hauptsache. Wenn die Visitenkarte in großen Häusern an den Spiegeln steckt: Die Gräfin Reinadel! Der Vater läßt sich ohnehin adeln, dann kömmt noch darunter: geborne — wie unsre Familie dann heißen wird. — Mutter, liebe Mutter!

Dritter Auftritt.

Madam Pandolfo. Rosalinde.

Madam Pandolfo.

Was befiehlst du mein Kind?

Rosalinde.

Meine Erwartung ist eingetroffen. So eben hörte ich des Grafen déclaration d'amour!

Madam Pandolfo.

Sey doch so gütig, mein Töchterchen, und sage mir, was das auf deutsch heißt?

Rosalinde.

Liebeserklärung! Dabei warb er sogleich um meine Hand, eilte im tobenden Gefühle von dannen.

Madam Pandolfo.

(nimmt Taback und geht stolz umher.)

So werd ich noch eines Grafen Schwiegermutter, ein Graf wird mein Schwiegersohn! — Vater, he Vater!

Vierter Auftritt.

Pandolfo. Vorige.

Pandolfo.

Nenn mich doch nicht immer Vater. Das klingt ja so gemein. Laß doch nicht bei jeder Gelegenheit hören, daß du eines Mehlhändlers Tochter bist.

Madam Pandolfo.

Und was das für Grobheiten sind! Ohne mich wärst du noch Schreiber bei dem Advokaten. Mein Geld hat dich zum Herrn gemacht.

Pandolfo.

Die Paar Hundert Thaler! Meine Industrie ließ den Quell zum Strom heranfluthen. Und auch das Glück, was dem Verdienste gewöhnlich zur Seite steht, pah!

Madam Pandolfo.

Ich weiß mich wohl als Frau geheime Kommerzienräthin aufzuführen!

Pandolfo.

So, daß ich oft an Händen und Füßen bebe, wenn wir in großer Gesellschaft sind. Denn alle Augenblicke entfährt dir eine Jan Hagels-Plattheit.

Madame Pandolfo.

Das lügst du in deinen Hals. Ich habe

mir den feinen Ton angenommen, daß es eine Art hat.

Pandolfo.

So? Und wie schickte es sich denn, daß du neulich hinter den Präsidenten drein liefst, und ihm gar den Wagen aufmachtest?

Madame Pandolfo.

Das that ich, daß man sagen soll, die Frau geheime Kommerzienräthin ist eine sehr höfliche Dame.

Pandolfo.

Eine höfliche Dame muß den Chapeau aber nur bis zur Treppe begleiten.

Madam Pandolfo.

Das wäre grob. Das muß ich wissen.

Rosalinde.

Ei behüte, lieber Vater, sie muß nur vom Sopha aufstehn und eine kleine Bewegung vorwärts machen.

Madame Pandolfo.

So mein Töchterchen? Ja, wenn du es sagst, dann ist es ein anderes.

Pandolfo.

Und ich bitte mir aus, daß du Morgen, wenn die Grafen Reinadel, zwei Generale und der Hofmarschall bei mir speisen, nicht zu Tische kömmst. Rosalinde wohl, aber du bist krank.

Madam Pandolfo.

Warum soll ich nicht zu Tische kommen? Brauch ich in die Küche zu gehn? Wofür hab ich meinen Koch?

Pandolfo.

Du issest so schrecklich viel, rufst über den Tisch, mir noch eine Portion, das ziemt für keine vornehme Dame.

Madam Pandolfo.

Wenn es mir nun schmeckt!

Pandolfo.

Neulich hast du so viel Mallaga getrunken, daß deine Wangen glühten, wie der zornige Schnabel eines kalekutischen Hahns.

Madam Pandolfo.

Soll denn der theure Wein allein für die Fremden?

Pandolfo.

Trinke am Abend, wenn dich keiner sieht. Iß vor den Mahlzeiten. Doch bei großer Tafel muß eine Dame von Bildung nur eine Portion von jeder Schüssel genießen, und etwa drei oder vier Gläser Wein trinken.

Rosalinde.

Ein Irrthum, lieber Vater, sie muß kaum vom dritten Gericht annehmen, die Teller halb gefüllt lassen, kein einzig Glas leeren, sondern,

wie man ſagt, nur ein wenig an den Rand nippen.

Madam Pandolfo.

So, mein Töchterchen? Ja wenn du meinſt, dann iſt es ein anderes.

Roſalinde.

Ich werde Ihnen einige Lehrſtunden über den Takt des Schicklichen geben, bis dahin möcht ich rathen, Sie äßen, wenn gute Geſellſchaft da iſt, noch allein.

Madam Pandolfo.

Nun ja, ja, wenn du es haben willſt, Roſalindchen, folge ich. Wer ſeinem Kinde was lernen ließ, kann wieder was von ihm lernen. Du haſt Maitters gehabt, biſt in einer vornehmen Penſion geweſen, du verſtehſt es, aber er ſoll mir nicht immer das große Maul aufreißen.

Pandolfo.

Das große Maul, wie gemein! Man ſagt den großen Mund aufreißen.

Roſalinde.

Ei, lieber Vater, man ſagt dergleichen gar nicht.

Madam Pandolfo.

Noch weniger ſoll er die Delikateſſe haben, mir meine Herkunft auf ein Butterbrot zu legen.

Rosalinde.

Sie wollen sagen, Indelikatesse.

Madam Pandolfo.

Wer ist er denn?

Pandolfo.

Ich habe sie noch Kühe füttern sehn.

Madam Pandolfo.

Und ich weiß noch, daß er Stiefeln gewichst hat.

Pandolfo.

(hebt die Hand gegen sie auf.)

Rosalinde.

(tritt dazwischen.)

Eltern, Eltern, ist das ein ziemend Betragen? Ist das Kultur, Sinn für gebildete Verfeinerung? Leute, die sich in den Adelstand zu erheben denken, die einen Grafen als Eidam erblicken werden.

Madam Pandolfo.

(korrigirt sich.)

Das machte ich dir noch nicht bekannt, mein liebes Gemahlchen. Der junge Herr Graf haben geruht, um Rosalindchen anzuhalten.

Rosalinde.

(ungeduldig.)

Auch nicht geziert übertrieben!

Pandolfo.

Nein! Ists wahr! Ha, ha, ha, ha! Ha, ha,

ha, ha! Sagt ichs nicht vorher? Merkt ichs nicht? Bin ich nicht pfiffig? Nun will ich auch heute seelenvergnügt seyn. Die zweite gute Nachricht. Denn das wißt ihr noch nicht, Weiber, der große Prozeß ist gewonnen!

Madam Pandolfo und Rosalinde.

(in die Hände klopfend und springend.)

Der große Prozeß?

Pandolfo.

Wegen der Zweimalhunderttausend Thaler für Lieferungen, die ich schon zu verlieren glaubte. Aber es ging nach dem Sprüchwort: Wer gut schmeert, gut fährt. Die Gelder sind angewiesen, juchhe! (geht stolz im Zimmer herum.) Nun bin ich ein halber Millionär!

Madam Pandolfo.

(eben so.)

Und ich eine halbe Frau Millionärin!

Pandolfo.

Ich will dich schon als Gräfin ausstatten. An mein einzig Kind wend ich was. Du sollst mir die schönsten englischen Zeuge bekommen, die feinsten Brabanter Spitzen. Ich schaffe sie ins Land, der Kontrebandier mag fordern was er will.

Rosalinde.

Lieber Vater, vor allen Dingen zu den Brillanten gesehn.

Pandolfo.

Auch das. He Christoph! Anspannen! Ich fahre zum Juwelier.

Rosalinde.

Hören Sie — Graf Reinadel ging, seines Vaters Einwilligung zu suchen. Es kann Schwierigkeiten geben, wie räumt man sie weg?

Pandolfo.

Der Teufel, ia! Leicht wird's mit dem Alten nicht gehn! Und ein Unglück, daß er so stockeinfältig ist. Die Erfahrung belehrte mich, daß ein Dummkopf sich weit hartnäckiger gegen List vertheidigt, als der Mann von Verstand.

Rosalinde.

Aha! Darum verlangt auch wohl J. J. Rousseau von guten Republikanern, sie müßten nicht klug genug seyn, um betrogen werden zu können.

Pandolfo.

Wär es der Bruder, auf den pirkte ich ehe. Er steckt jetzt in der Klemme. Die Aussicht auf Hülfe, wenn ich hernach auch nicht Wort hielt, könnte ihn zu vielem vermögen.

Rosalinde.

Könnten sie ihn nicht als Instrument bei dem Bruder gebrauchen?

Pandolfo.

Hm — nein! Ueberhaupt mag ich mit dem

Grafen Joseph nichts zu thun haben. Er verwickelt in weitläuftige Geschäfte, eh man sichs versieht, hat mich auch schon dabei, ob ich gleich in Geschäften kein Ignorant zu seyn denke, ein Paarmal entsetzlich übers Ohr gehauen. Ein Glück, daß ich mich vor dem Kriege bei ihm aus der Affäre zog.

Fünfter Auftritt.

Graf Joseph. Vorige.

Graf Joseph.

Verzeihung, daß ich unangemeldet eintrete. Ich fand keinen Bedienten draußen.

Madam Pandolfo.

Aber wo sind denn die faulen Schlingel? Glauben Sie nur nicht, Herr Graf, daß wir keine hätten.

Graf Joseph.

Bitte Madam! Wie werd ich doch —

Madam Pandolfo.

Wir haben noch vorgestern einen neuen Jäger angenommen —

Pandolfo.

(ärgerlich.)

Wer wird den Herrn Grafen mit solchen Lumpereien unterhalten. Laßt uns allein, Weiber.

Madam Pandolfo und Rosalinde.
(nach einer Verbeugung ab.)

Sechster Auftritt.

Graf Joseph. Pandolfo.

Pandolfo.

Bitte sich gnädigst niederzulassen. Wie gelange ich zu der Ehre —

Graf Joseph.

Eine Kleinigkeit, lieber Pandolfo! Mein Bruder — Sie kennen seine Umstände — bedarf eine Summe von Dreitausend Thalern auf einen Wechsel. Ich weiß, man kann jetzt mit baarem Gelde viel verdienen, giebt es nicht wohlfeil.

Pandolfo.

Sie [illegible]hen dem Herrn Bruder zu Befehl.

Graf Joseph.

Wie hoch soll er den Wechsel schreiben?

Pandolfo.

Der Herr Bruder empfängt die Summe, zahlt wenn er beliebt, und kränkt mich nicht durch die Anmuthung, Zinsen zu nehmen. (ab.)

Graf Joseph.

(allein.)

Ist es möglich? Der Todtengräber will Geld

ohne Zinsen leihen? Nein, ist es möglich? Das begreife wer kann. Dahinter muß was stecken.

Pandolfo.

(kömmt mit Beuteln und einem Diener zurück, welcher deren auch trägt.)

Der Herr Graf kamen doch im Wagen? Ich stehe für die Richtigkeit der Beutel. Soll es hinein?

Graf Joseph.

Wenns beliebt.

Pandolfo.

(mit dem Diener ab.)

Graf Joseph.

(allein.)

Es ist mir immer, als träumte ich! Ob etwa falsche Münze in den Beuteln steckt, daß er an guter Wiederzahlung doch hinlänglich gewinnt? Nun, wird sich ja ausweisen.

Pandolfo.

(kömmt allein zurück.)

Nur einen kleinen Schein von Ihnen, Herr Graf, daß Sie die Summe von mir erhielten. Um Leben und Sterben.

Graf Joseph.

(tritt an den Schreibetisch.)

Dreitausend Thaler, zufolge der angesiegelten Etiket-

Etiketten, richtig empfangen von Herrn geheimen Kommerzienrath Pandolfo — so — mein Name. — Aber, lieber Pandolfo, alter Herzensfreund, wie sind wir mit Einemmale so großmüthig?

Pandolfo.

Ich stehe dem Herrn Bruder mit Leib und Seele zu Dienst. Er schenke mir nur sein hochgeneigt Wohlwollen.

Graf Joseph.

Ja der Bruder findet doch immer Kredit. Wenn ich spräche: Herr Geheime Kommerzienrath, hier sind Hypotheken über Hypotheken, helfen Sie mir mit einer guten Summe, was gilts, es wäre kein Geld in der Kasse?

Pandolfo.

Ich habe auch, so wahr Gott lebt, außer den Dreitausend Thalern, nichts mehr baar.

Graf Joseph.

Aha! Nun nichts mehr davon, wozu Worte verlieren? Leben Sie wohl!

Pandolfo.

Ich erfreue mich doch Morgen Mittag der hohen Gnade zu einer schlechten Suppe?

Graf Joseph.

Die Suppe wird nicht schlecht seyn, das weiß ich. Werde aufwarten! (ab, von Pandolfo begleitet.)

Siebenter Auftritt.

Madam Pandolfo. Rosalinde.

Madam Pandolfo.

Der Herr Graf hätte mir auch wohl die Hand küssen können.

Rosalinde.

Ei warum nicht gar!

Madam Pandolfo.

Aber dein Bräutigam, liebe Tochter, wenn's erst deklarirt ist, muß mir die Hand küssen. Anders thue ichs nicht. Ich bin dann seine Respektsperson.

Rosalinde.

Nun ja, meinetwegen! Ach, wenn ich nur erst am Ziele stände!

Achter Auftritt.

Vorige. Pandolfo.

Pandolfo.

Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha! Der Graf hat für seinen Bruder Geld geholt, ich hab es ohne Zinsen gegeben, ein guter Anfang!

Rosalinde.

Es gefällt mir nicht, daß der junge Graf nicht wieder kömmt.

Pandolfo.

Ei, einen Stein hab ich beim Alten durch mein Darlehn im Brette. Morgen kömmt er zum Mittag. Wo noch mit der lieben Einfalt bisweilen negozirt werden kann, das ist beim Trunk. Wenn wir von der Tafel aufstehn, geh ich mit ihm in den Keller, ihm meine neuen Stückfässer zu zeigen. Da wird noch durcheinander versucht, aus der Tonne, aus jener Tonne, der Kellerdunst steigt noch mehr zu Kopf. Da unten hab ich meinen Plan mit dem Geheimenrath Wiesenthal durchgesetzt, wegen der Lieferungen.

Madam Pandolfo.

Wenn du aber hohe Herrschaften in den Keller führst, sollen mir Fußtapeten unten gelegt werden.

Pandolfo.

Grade dieser Eidam gefällt mir. Erst die Ehre, der Neid, der Zutritt in den Familien, und dann wird man ihn auch lenken können, wohin man will.

Rosalinde.

Ha, ha, ha, ha! Den Zügel bitte ich nur meinen Händen anzuvertrauen.

Pandolfo.

Nun will ich auch im Ernst zu meinem Adel sehn.

Rosalinde.

Sie wollten ja Diamanten beim Juwelier besehn.

Pandolfo.

He Christoph! Ist vorgefahren?

Neunter Auftritt.

Christoph. Vorige.

Christoph.

Ja Herr geheimer Kommerzienrath!
Madam Pandolfo.
Ihr steigt hinten auf, und der neue Jäger auch. Wenn man nach Diamanten fährt, schickt sichs nicht anders.

Christoph.

Es ist auch eine alte Frau da, die sich nicht abweisen lassen will.

Pandolfo.

Eine Bettlerin? Ich gebe in die Armenkasse.

Christoph.

Sie will den Herrn sprechen.

Pandolfo.

Soll ich mich gar mit alten Weibern unterhalten. Warum sagtet ihr nicht, ich wäre nicht zu Hause?

Christoph.

Das that ich. Da wollte sie zur Frau geheimen Kommerzienräthin,

Madam Pandolfo.

Zu mir? Seht mir doch. Ich bin ausgefahren, bin krank.

Pandolfo.

Wenns nur nicht gar eine von deinen armen Verwandten ist.

Madam Pandolfo.

Die hab ich abgeführt. Die werden sich nicht unterstehn, zu mir zu kommen.

Pandolfo.

(ärgerlich.)

Fragtet ihr nach ihrem Namen?

Christoph.

Der Herr geheime Kommerzienrath würden sie schon kennen, würden sich recht freuen, antwortete sie.

Pandolfo.

(ängstlich.)

Donnerwetter! Wie sah sie aus?

Christoph.

Arm, doch reinlich! Hier ist sie schon.

Pandolfo.

(führt den Bedienten weg.)

Hinaus mit euch.

Zehnter Auftritt.

Eine alte Frau. Pandolfo. Madam Pandolfo. Rosalinde.

Die Alte.

Je mien Söhn, er het io gelogen, du bist io doch tu Huse.

Pandolfo.

(leise:)

Dacht es hol mich der Teufel!

Madam Pandolfo und Rosalinde.

(laufen aus dem Zimmer.)

Die Alte.

Is denn det diene Fru un dien Kind? Gott segne se! — Aber mien Söhn, kennst de mie denn nich mehr?

Pandolfo.

Ja, ja, ja! Was in aller Welt will sie denn hier?

Die Alte.

Ick will die besöken, mien Söhn, aber freust du die denn nich tu diene Mutter?

Pandolfo.

Hab ich ihr nicht jedes Jahr Dreißig Thaler geschickt, und zu Weihnachten dies und das?

Die Alte.

Dat hest de dohn, mien Söhn, as en bravet

Kind, unſe Herr Gott werd diet lohnen, un wenn ick tu Sommerstit en bitſchen gegraben hebbe, un tu Winterstit en bitſchen geſpunnen, bin ick ok recht goot utgekomen. Ick bringe oof diene Fru un dien Kind en Stück Lienewand met. Aber wiel ick nu tu doch tu olt bin, un det Graben nich mehr geit, will ick man bie die wohnen, ſo im Hüſe kann ick die denn doch tum Rechten kieken helpen.

Pandolfo.

Um des Himmelswillen, wohin denkt ſie? Nein in dem Dörfchen iſt ſie's einmal gewohnt, da ſoll ſie ihre Tage in Ruhe beſchließen. Ich gebe ihr funfzig Thaler jährlich, da braucht ſie nicht mehr zu graben.

Die Alte.

Nee, lot mie man bie die, ick hebbe die jo nich mehr geſien, ſiet du Gänſejunge waſt, un met den Offzierer als Bedienter weggohn detſt.

Pandolfo.

(hält ihr den Mund zu.)

Stille, Sapperment, ſtille! Sie verſteht das nicht, Mutter, ich kann ſie hier nicht beherbergen. Meine Frau iſt zu ſtolz, meine Tochter iſt zu ſtolz —

Die Alte.

Gegen ere egne Großmutter? Je det müßte jo en Raabenkind weſen —

Pandolfo.

Kein Wort mehr! Hier ist mein Beutel! Es sind zwanzig Dukaten darin. Ich zahle ihr künftig jährlich Hundert Thaler! Hundert Thaler! In Gold obenein. Da sieht sie, daß ich ein braver Sohn bin. Nun muß sie aber auch eine brave Mutter seyn, und sich in meinen Willen fügen. Ich besuche sie noch einmal vor ihrem Ende. Aber jetzt wieder auf ihr Dorf, und Niemanden gesagt, wer sie ist. Mein Wagen steht unten. Ein schöner Wagen, darin soll sie nach Hause fahren, zur Stelle! Die Gardinen zieht sie in der Stadt zu, und plaudert mir nicht gegen den Kutscher, oder ich gebe das Jahrgeld nicht. (führt die Alte hinaus.)

Vorzimmer bei Graf Joseph.

Elfter Auftritt.

Harlekin. Kolombine.

Harlekin.

(eine Maske in der Hand.)

Sieh hier!

Kolombine.

Ein Gesicht, wie das Porträt im Schlosse draußen.

Harlekin.

Nicht wahr, der Maskenfabrikant hat es getroffen? Siehst du, wie gut es ist, weit hinaus zu denken. (nimmt die Maske vor.) Die selige Gräfin Reinadel, als wäre sie von den Todten erstanden.

Kolombine.

Wozu aber, frag ich doch wieder,

Harlekin.

Und du ahnst Florindos Absichten nicht?

Kolombine.

Halb und halb.

Harlekin.

Daß ich einer Weiberzunge das ganze Geheimniß vertraute. Nein, nach der That mag sie mich loben. (ab mit Kolombine.)

Zwölfter Auftritt.

Graf Joseph, der von außen kömmt. Hernach Graf Hanns.

Graf Joseph.

(gegen das eine Zimmer:)

Herr Bruder, sey so gut, auf ein Wort.

Graf Hanns.

(heraustretend.)

Was ist dem Herrn Bruder gefällig?

Graf Joseph.

Ich war bei dem Todtengräber. Er gab die Dreitausend Thaler in Papieren. Wo fände man aber jetzt baare Summen. Funfzig Prozent wirst du freilich Schaden leiden.

Graf Hanns.

Mein Gott, ich brauche aber Dreitausend Thaler klingend.

Graf Joseph.

Warte mit der Hälfte, an wen du Zahlungen hast. Vielleicht schaffe ich dir die übrige Summe anderweitig.

Graf Hanns.

Also in Papieren mit funfzig Prozent Schaden, und baar muß ich es wieder geben?

Graf Joseph.

Jedermann, dem jetzt Summen mangeln, erfährt kein ander Schicksal!

Graf Hanns.

Warte Herr Bruder — ich will einmal rechnen — da verliere ich ja viel — funfzig Prozent — ei das ist ja die Hälfte. Da verlier ich ja die Hälfte.

Graf Joseph.

Es ging mir noch schlimmer.

Graf Hanns.

Das ist ja ärger als jüdisch.

Graf Joseph.

Aerger wohl eben nicht.

Graf Hanns.

Nein, nein!

Graf Joseph.

Greife zu! Du nützest deinen Kredit an einer anderen Seite.

Graf Hanns.

Nun, wenn du meinst, Herr Bruder!

Graf Joseph.

Den Wechsel stelle nur an mich aus, auf zwei Monat. Ich besorge dann die Heimzahlung. Hier sind die Papiere.

Graf Hanns.

Ich danke für deine Gefälligkeit, Herr Bruder!

Graf Joseph.

Ich machte mir ein Vergnügen daraus, Herr Bruder!

Graf Hanns.

Ich war ein wenig ausgegangen, und da hat mein Sohn nach mir so eilig gefragt. Will doch sehn, was er Nothwendiges hat. (ab in sein Zimmer.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Zimmer bei Pandolfo.

Erster Auftritt.

Pandolfo. Graf Hanns, der wüthend eintritt.

Pandolfo.

Mein Herr Graf — wie komme ich — aber — so echoffirt? —

Graf Hanns.

Was ist das für eine Zucht?

Pandolfo.

(furchtsam.)

Wie — so? — bitte —

Graf Hanns.

Herrschaftliche Kinder zieht man nach sich, verführt sie, giebt ihnen Pulver ein!

Pandolfo.

Verführen — Pulver eingeben — Gott behüte!

Graf Hanns.

Wie würde denn mein Sohn, der Johanniter,

so ehrvergessen seyn, dem Vater graue Haare machen, sich in eine Bürgerliche verlieben, gottloser Weise sich messailliren wollen, wenn ihm die Tochter nicht ein Pulver eingegeben hätte!

Vandolfo.

Herr Graf, gnädiger Herr Graf — ich weiß von nichts, von gar nichts.

Graf Hanns.

Er sollte von gar nichts wissen?

Vandolfo.

Ich bin unschuldig, wie ein Lamm.

Graf Hanns.

Kömmt mir da mein Sohn, der Johanniter, zu Hause, ich denke der Schlag wird mich an Hand und Fuß rühren, sagt, er will Seine Tochter heirathen —

Vandolfo.

Ich kann nicht dafür, ich wasche meine Hände

Graf Hanns.

Er denkt wohl, ich weiß Seine Herkunft nicht? Ehe wollt ich meinem Sohn den Hals umdrehen, eh er Seine Tochter heirathen sollte! Aber ich werde euch einen Prozeß machen, ihr Grobzeug, ihr sollt mir bekennen, was mein Sohn, der Johanniter, für ein Pulver gekriegt hat, das ihm den Kopf verrückte, der Teufel soll euch alle holen. Glaub Er nur nicht, daß ich morgen bei Ihm fressen werde!

Meine Lakaien will ich Ihm allenfalls schicken, die sind Seines Gleichen von Ehedem. Seine Tochter ist ein Nickel, Herr, und Er ist ein Esel, das hab ich Ihm sagen wollen, so weiß Er, woran Er ist! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Pandolfo allein.

Herr Graf — wer wird denn gleich so böse seyn — thun ja Dero Gesundheit Schaden. Mein Himmel aber — die Tochter eines geheimen Kommerzienraths ist doch auch — seht mir doch! Wir leben in aufgeklärten Zeiten, wo die Vorurtheile der Herkunft nur noch bei Narren gelten. Ja mein Herr, das sag ich Ihnen deutsch, bin ich aus dem Staube, ehrt es mich, durch Industrie so weit gestiegen zu seyn, und ich will noch höher, noch höher, nun grade! Wären Sie aber nicht hochadlich geboren, wir wollten sehn, wohin Ihr Talent Sie gehoben hätte, mein Herr! Zählen Sie mir einmal eine halbe Million auf den Tisch, Pah! (immer heftiger und lauter.) Ist es mir etwa eine Schande, wenn ich Kommissionsgeschäfte im Großen mache, liefere, oder mit Geld und Staatspapieren handle? Womit handeln Sie denn? Mit Holz, mit Roggen, mit Kartoffeln. Nun Herr

Holzhändler, Herr Roggenhändler, Herr Kartoffelhändler, was wollen Sie denn? Mein Vater kann ein Fürst seyn, wer will das ausmitteln, wenigstens strebe ich auf, und der Ihrige ein Bauer, wenigstens schimpfen Sie wie ein Bauer, sonst hätten Sie meine Tochter kein Nickel genannt. Einen Injurienprozeß macht ich Ihnen, wenn ich es vor Gericht wollte laut werden lassen! Ein Liebespulver wär Ihrem Sohn gegeben? Herr, meiner Tochter Liebenswürdigkeit hat es gethan. Der Kopf wär Ihrem Sohne verrückt? Das Mädchen will ich sehn, die etwas verrückt, das nicht vorhanden ist. Er ist ein Esel, sagen Sie? Er, er? Wir leben in höflichen Zeiten, da heißt es: Sie sind ein Esel! Ihm, Herr, Ihm soll der Teufel den Hals brechen!

Dritter Auftritt.

Graf Hanns. Pandolfo.

Graf Hanns.

Eins hab ich noch vergessen.

Pandolfo.

(plötzlich wieder höflich.)

Was befehlen Sie noch, mein Herr Graf?

Graf Hanns.

Da hat Er seine Dreitausend Thaler Papiere!

Ich habe noch keinen Wechsel ausgestellt, also gilt der Handel nicht.

Pandolfo.

Was denn für Papiere?

Graf Hanns.

Woran Er in zwei Monaten funfzig Prozent verdienen wollte, Er Wuchrer, Er unbeschnittener Jude!

Pandolfo.

Ich gab klingende Beutel, wollte keinen Heller Zinsen, muß Valuta ganz zurückbekommen!

Graf Hanns.

Mein Bruder hat mir die Papiere gegeben!

Pandolfo.

Meine beiden Schreiber im Komptoir und mein Bedienter wissen es. Drei Zeugen!

Graf Hanns.

Auf meine Ehre, ich habe nur Papiere gekriegt.

Pandolfo.

Aha, ich merke! Ha, ha, ha, ha! Der Herr Bruder ist erst zu einem Wechsler gefahren, hat die Kassenbeutel umgesetzt. Der Herr Bruder hat wollen ein Profitchen von Funfzehnhundert Thalern machen.

Graf Hanns.

Mein Verstand steht still.

Pan-

Pandolfo.

(vatzig.)

Ich glaube in Demuth, wie das bei Ew. Gnaden oft der Fall seyn mag, aber bei dem Herrn Bruder nicht! Der sieht gleich, wo ein Rebbes zu machen ist.

Graf Hanns.

Mein Bruder wird sich doch schämen!

Pandolfo.

Wo funfzig Prozent zu verdienen sind, gewiß nicht. Darin kenn ich ihn. Er hat mich auch übers Ohr gehauen. Hä, ha, ha, ha! Ich bin ein Wucherer, ein unbeschnittener Jude, leihe Ihnen aber uneigennützig, großmüthig, ohne Zins, der Herr Graf Joseph von Reinadel will aber mit fremden Gelde funfzig Prozent an dem leiblichen Bruder einkassiren und provisioniren.

Graf Hanns.

Ich werde meinen Bruder fragen, und wenn's wahr ist, werd ich ihm die Wahrheit sagen.

Pandolfo.

Drei Zeugen! Ich mittle auch wohl aus, wo die Beutel umgesetzt wurden, die Etiketten sind aufgeschrieben! Ha, ha, ha, ha! Das will ich in der ganzen Stadt erzählen!

Graf Hanns.

Hören Sie —

Pandolfo.

Bin ich nun wieder ein Sie?

Graf Hanns.

Herr Kommerzienrath —

Pandolfo.

Ich bin geheimer Kommerzienrath, kann mein Patent zeigen.

Graf Hanns.

Gut — erzählen Sie es nicht in der Stadt, es gäbe nur ein Gerede —

Pandolfo.

Ei das mag es, soll es! Die brüderliche Liebe!

Graf Hanns.

Thun Sie mir den Gefallen!

Pandolfo.

Das hätten Ihr hochgräfliche Gnaden auch um mich verdient.

Graf Hanns.

Nun — nun, man sagt wohl ein Wort.

Pandolfo.

Ein Wort und ein Wort ist ein Unterschied.

Graf Hanns.

Wer den Reinadels an die Familie will, will ihnen ans Leben. Wir haben einen uralten Familienspruch:

Haus Reinadel
Ist sonder Fehl und Tadel!

Pandolfo.

Sagen Sie ihn nur dem Herrn Bruder, wenn er agiotirt. Wucher, Wucher! Unser Einem ist er gar nicht zu verdenken, die neusten Finanziers sagen: Es giebt keinen Wucher, wer an Wucher glaubt, glaubt an ein Gespenst —

Graf Hanns.

Hu — reden Sie mir nicht von Gespenst, davon mag ich nicht hören! Sagen Sie einmal — nicht wahr, Sie glauben auch, daß Gespenster erscheinen können?

Pandolfo.

Ei was wollt ich nicht, was wollt ich nicht!

Graf Hanns.

(vor sich.)

Das ist doch gewiß ein pfiffiger Kauz, und glaubt auch daran! (laut:) Nichts für ungut, Herr geheimer Kommerzienrath, nur keinen Plan mit meinem Sohn, und es ist nichts böse gemeint. Adieu, mein Lieber, adieu! (ab.)

Pandolfo.

(allein.)

Nicht einmal begleiten will ich ihn, nein! Ja wenn Wucher ein Gespenst ist, muß man beim Herrn Grafen Joseph wohl an Gespenster glauben.

Vierter Auftritt.

Madam Pandolfo. Roſalinde. Pandolfo.

Madam Pandolfo.

Was iſt denn, Väterchen, was iſt denn?

Pandolfo.

Der Graf will nichts von der Heirath wiſſen!

Roſalinde.

O weh!

Madam Pandolfo.

Das iſt ja ein verfluchter Streich!

Roſalinde.

Meine Ahnung!

Madam Pandolfo.

Haſt du dich geärgert, Pandolfo? Er war doch nicht etwa unhöflich?

Pandolfo.

Warum nicht gar! Er hätte ſich einmal unterſtehn ſollen, mir unhöflich zu kommen. Er ſagte Herr Kommerzienrath; ich bin geheimer Kommerzienrath, ſagt ich, da ſagt er geſchwinde Herr geheimer Kommerzienrath.

Fünfter Auftritt.

Harlekin. Vorige.

Harlekin.

Um Vergebung, kann ich nicht Demoiſell Roſalinde Pandolfo ſprechen?

Pandolfo.

Warum?

Harlekin.

Ich habe einen Auftrag von dem jungen Herrn Grafen Reinadel.

Pandolfo.

Dort ſteht ſie. Aber keine Heimlichkeit. Die Eltern müſſen alles hören können.

Harlekin.

Sollen es auch. Mademoiſell, der junge Graf läßt ſich Ihnen zu Füßen legen, Ihnen ewige Liebe betheuern, läßt Sie verſichern, daß, wenn auch ſein Vater etwa hier geweſen wäre, und den reinen Aether ſeiner Zärtlichkeit mit Zorn und Geifer beſudelt hätte, er, Graf Hanns Jürge, dennoch nicht von Ihnen laſſen würde, und ſollte auch der Vaterfluch über ſeinem Haupte donnern, der Blitz des Familienſpottes in ſein Point d'honneur ſchlagen, ja alle Domkapitel, Johannesritter, Maltheſer, und was ſonſt ein Kreutz an ſtiftsbürtigem Buſen trüge, alles phyſiſche und mora-

lische Kreutz auf seinen, aufgeklärte Liebe athmenden, Busen häufen. Denn felsenstark und eisenkräftig, Hand in Hand mit dem vorurtheilentbundnen Zeitgeist, throne Gott Amor in seinem inneren Ich!

Pandolfo.

Brav!

Madam Pandolfo.

Nobel!

Rosalinde.

Wo nahm der Graf all die Worte her?

Harlekin.

Er sprach eigentlich durch mystische Zeichen, die ich, nach empfangenem Wink, treulich dollmetsche.

Rosalinde.

Wie offenbarten sich diese Zeichen?

Harlekin.

Der minnende Graf schlug die Thüren, daß der Fenster Spiegelscheiben zu springen drohten, und der Kronleuchter, Christall de roche, einem Glockenspiele ähnlich klang und tönte. Seine Hände wütheten in seiner Karakallatolle, als hätte eine Schaar von Fledermäusen dort Graus und Zerstörung angerichtet. Zuletzt gebot er dem Jäger, ihm eine Bouteille Arrak de Goa zu reichen, und betrank sich in edler Desperation en canaille.

Pandolfo.

Er meint's redlich!

Madam Pandolfo.

Das nenn ich mir eine Liebe!

Rosalinde.

Statt so alberner Ausschweifungen sollte er darauf sinnen, wie sich des Vaters Unmuth besänftigen, sein Vorurtheil zerstören ließe?

Harlekin.

Richtig! Er dachte, denkt, will noch ferner denken. Weil dies jedoch eine Operation ist, worin es seinem Kopfe ein wenig an Uebungsfertigkeit mangelt, als hat er seine Bürde auf mich geworfen, und mir die Summe von Einhundert Stück Dukaten zugesagt, wenn ich des Vaters Einwilligung bewirke.

Rosalinde.

Ha! Geht die Sache zurück, wird es im Publikum ruchbar, ich komme in der Leute Mund, man zeigt mit Fingern auf mich! Gern legt ich aus meiner Sparbüchse Hundert Dukaten zu, wenn in Erfüllung käme, was einmal begann!

Harlekin.

(nimmt die Schreibtafel heraus und notirt.)

Hundert Dukaten.

Pandolfo.

Würd es mir nicht auch lieb seyn? Keine

Frage! Ich sehe wohl, daß Sie Verstand haben, guter Freund, aber ich zweifle an dem Erfolg. Mit Leuten, wie Graf Hanns, ist nicht zu traktiren. Wir wollen mit List und Verschlagenheit durch das dicke Brett an seiner Stirn dringen. Ich hoffte etwas von Trunk und Kellerdünsten, allein er kömmt nun nicht.

Madam Pandolfo.
(weinend.)

Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt, nun ist es schwer wieder herauszubringen!

Harlekin.

Er war unartig gegen Sie?

Pandolfo.

O nein!

Harlekin.

Ich hörte davon. Und wenn er nun Abbitte thäte?

Pandolfo.

Abbitte! Daß ich Genugthuung hätte? Herr, da werf ich Ihnen auch Hundert Dukaten an den Kopf.

Harlekin.

Werde sie unterwegs auffangen! (schreibt wieder:) Hundert Dukaten.

Madam Pandolfo.

Ich dachte, wie er mich würde Frau Schwiegermama nennen, wie er mir würde die Hand küssen. (weint.)

Harlekin.

Madam —

Madam Pandolfo.

Ich bin keine Madam, ich bin eine Frau geheime Kommerzienräthin.

Harlekin.

Gnädige Frau, wirkliche geheime Ober-Hof-Kommerzienräthin, es käme auf ein Hundert Dukätchen an, und Ihre Thränen wären getrocknet.

Madam Pandolfo.

(vergnügt.)

Ja ich gebe sie auch noch. (mit dem Finger auf Pandolfo zeigend.) Der da kann sie von meinem Eingebrachten geben, denn Geld läßt er mir nicht unter den Händen.

Pandolfo.

Ei —

Rosalinde.

Vater, gehen Sie es ein!

Madam Pandolfo.

Du mußt. Rosalindchen will es haben!

Pandolfo.

Nun gut, gut!

Harlekin.

Als ehelicher Kurator der Frau Gemahlin —

Pandolfo.

Ich glaube, daß ich all den Verdruß auf dem

Halfe behalten werde, doch weiß der Herr ein Mittel, soll das Zugesagte bezahlt werden. Ich hafte!

Harlekin.

Man sagt aber, der Herr geheime Kommerzienrath hätten, neben sonst erhabnen Eigenschaften, ein kurz Gedächtniß. So ein Papierchen — nach Wechselrecht —

Pandolfo.

Wohlan!

Harlekin.

Und die Sümmchen in klingendem Golde benennt. Man hat bisweilen noch alte französische Assignate liegen —

Pandolfo.

Dukaten.

Harlekin.

Wohlgerändet — vollwichtig —

Pandolfo.

Nur hier in dies Zimmer. (alle ab.)

Vorzimmer bei Graf Joseph.

Sechster Auftritt.

Kolombine. Florindo, der eben eintritt.

Florindo.

Jüngferchen, liebes Jüngferchen!

Kolombine.

Ergebne Dienerin, mein hochgeehrter wackrer Herr!

Florindo.

Sind die junge gnädige Frau Gräfin zu Hause?

Kolombine.

Ich glaube nicht.

Florindo.

(greift in die Tasche.)

Ich glaub es, hören Sie, ich glaub es. (drückt ihr ein Goldstück in die Hand.)

Kolombine.

(steckt es weg.)

O nein, Sie sind zu gütig. Das nehm ich nun und nimmermehr an.

Florindo.

Nun melden Sie mich hübsch, melden Sie mich!

Kolombine.

Werther Herr Florindo — das ist ein übel

Ding — unter uns, die Frau Gräfin hat mir befohlen, wenn Sie wieder kämen, sollt ich sie immer verläugnen. Die Frau Gräfin will Sie nicht sprechen.

Florindo.

Sie will mich nicht sprechen? Und ich muß sie sprechen! Ich muß sie sprechen!

Kolombine.

Recht schlimm, wahrhaftig recht schlimm!

Florindo.

Melden Sie mich, Jüngferchen, ich bin doch räsonnabel gewesen, machen Sie es wieder räsonnabel!

Kolombine.

Ich schlage Ihnen so ungern etwas ab. — Ich müßte thun, als ob ich Sie nicht kennte, nur sagen, es sey ein feiner eleganter Herr draußen. Ist sie erst einmal da, muß sie, der Artigkeit wegen, Stand halten.

Florindo.

Gut! Ein feiner, eleganter Herr! Sagen Sie auch, ein reicher Herr! Loben Sie mich, loben Sie mich bei jeder Gelegenheit, es soll doch Ihr Schade nicht seyn.

Kolombine.

Soll ichs wagen oder nicht? Die Gräfin ist bitzig, könnte mir etwas an den Kopf werfen.

Florindo.

Nun, wirft ſie Ihnen was an den Kopf, werf ich Ihnen wieder ein Paar Louisdor an den Kopf. Was iſt es mehr!

Kolombine.

(ſpricht ins Zimmer der Gräfin.)

Ihr hochgräfliche Gnaden, es iſt ein feiner, eleganter, reicher Herr da, wünſcht Sie einen Augenblick zu ſprechen. (läuft davon.)

Siebenter Auftritt.

Iſabelle. Florindo.

Iſabelle.

(da ſie Florindo erblickt, drohend hinter Iſabellen.)

Was hab ich befohlen?

Florindo.

(aufdringend.)

Thun Sie ihr nichts, gnädige Frau Gräfin, ich nehme alles auf mich, alles!

Iſabelle.

(kurz:)

Was beliebt, mein Herr?

Florindo.

Mir? Mir? Was mir beliebt, werd ich Ihnen hernach ſagen, Frau Gräfin, erſt ſagen Sie

mir etwas, thun Sie mir den Gefallen, sagen Sie mir, was sagt man von mir in den großen Häusern?

Isabelle.

Wahrhaftig — keine kleine Eitelkeit!

Florindo.

Haben Sie nichts Neues gehört von mir, in den großen Familien, in den alten Familien?

Isabelle.

Herr Florindo —

Florindo.

So werd ichs Ihnen sagen! Sie sollen die Erste seyn, die's wieder sagen kann, keine Seele sonst! Hören Sie, mein Baronsdiplom wird doch ausgefertigt, 's liegt in der Hof-Staats-Kanzlei!

Isabelle.

Da werden Sie ein funkelnagelneuer Baron. Gratulire!

Florindo.

Gratuliren Sie mich, gratuliren Sie mich wirklich, Ihro Gnaden? Nun das ist mir lieb. Aber nun sagen Sie mir noch Eins, nur noch Eins: Ein funkelnagelneuer Baron — von unsern Leuten, mein ich, der ein Goi ist, will ich sagen, der ein Christ ist, ein christlicher Baron — kann doch mit dem ältesten, steinuraltesten, rostigsten, ridikülsten deutschen Degenknopf, vom vornehmen

Adel in Gesellschaft kommen? Nicht wahr, nicht wahr?

Isabelle.

(höhnisch.)

Ich empfehle mich, neuer Herr Baron!

Florindo.

(hält sie zurück.)

Nein, nennen Sie mich noch nicht Herr Baron, das Diplom ist noch nicht da.

Isabelle.

Des Hofes Wille spricht die Erhebung aus. Die Transsubstantion vom Bürgerlichen ins Adliche geht so augenblicklich und mystisch vor sich, wenn der Landesherr Fiat sagt, wie die Apostasie eines Juden, wenn das Taufwasser seine Stirn benetzt.

Florindo.

Gut, so bin ich aber noch incognito hier. Nun noch Eins, nur noch Eins: Besehen Sie einmal das Porträt! (übergiebt ihr ein mit Brillanten reich umgebnes Miniaturgemälde).

Isabelle.

(verwundert.)

Ei Herr Florindo — das sind köstliche, köstliche Steine!

Florindo.

Nicht wahr?

Isabelle.

A jour gefaßt — so groß, so gleich einer dem andern, ich entsinne mich nicht, ähnliche gesehn zu haben.

Florindo.

(schmunzelnd.)

Und inwendig — was inwendig?

Isabelle.

Wie — was? Etwa ein verborgen Ressort?

Florindo.

Das Porträt, das Porträt!

Isabelle.

Ach so! — Wahrlich das heißt die Juwelen entwehrt, die Edelsteine verunedeln. Um so ein widrig Gesicht eine so prangende Einfassung. Wie tritt das Kinn hervor; gierige Habsucht. Wie ziehen sich die Mundecken nieder; gemeiner Sinn, Mißgunst! Wie blinzeln die halbverdeckten Augen; fade Eitelkeit. Wie witzt sich die großgeflügelte Nase, Gaunerpfiff. Wie schlaff hängen die Backen — o ich mag diese Physiognomie eines leerherzigen Rechners und hochmüthigen Narren nicht länger sehn! Weg die Brillanten davon!

Florindo.

Es ist mein Porträt, gnädige Gräfin!

Isabelle.

O! — Da bitt ich um Verzeihung. Der Maler hat Sie nicht getroffen.

Florindo.

Florindo.

Es gleicht mir, wie ein Tropfen Waſſer dem andern. Das ſagt die ganze Welt. Nehmen Sie's. Es gehört doch Ihnen!

Iſabelle.

Mir? Scherzen Sie?

Florindo.

Bewahre!

Iſabelle.

Was ſollt ich damit?

Florindo.

Was Sie damit ſollen? Tragen ſollen Sie's an Ihrem göttlichen Hals, zeigen ſollen Sie's in den großen Familien! Aber nehmen Sie mir's gut in Acht. Sie können mir wieder geben, ihr Porträt, doch ohne rare Steine, ich will Sie nicht in ſo große Unkoſten ſetzen, als ich mich geſetzt habe.

Iſabelle.

Mein Herr, ich hoffe, daß ich Sie nicht verſtehe. Nie ſah ich Jemand, dem Reichthum ſo lächerliche Anmaaßungen gab. Verſchone mich die grobe Impertinenz Ihrer Geſchenke. Nehmen Sie Ihr Dejeuner zurück, oder ich laſſe es durch die Lakaien hinaus werfen, und im vollen Ernſt verbitte ich für immer, daß Sie mir nahen. In

Geschäften wenden Sie sich an meinen Vater. (zornig ab.)

Achter Auftritt.

Florindo allein.

(bückt sich hinter ihr.)

Adieu, schöne gnädige Frau Gräfin, adieu! Ein Mädchen, und voraus ein großes Mädchen, wie die da, soll sich ein wenig zieren, soll sich ein wenig sperren, das verlangt der vornehme Wohlstand und die alte Familie. Wenn sie aber zuletzt sagt: Gehn Sie zum Vater, zum Vater, hat das Herz seinen Wink weg. Haben ihr nicht die Augen geleuchtet bei den Brillanten! Sie ist verliebt in mich, die ganze Stadt wird davon reden. Nun will ich auch gleich herein zum gnädigen Herrn Schwiegerpapa und anhalten. Wenn die großen Familien sagen: Er ist Baron, sollen sie auch gleich sagen: Er ist versprochen.

(Er klopft an des Grafen Thür, drinnen wird Herein gerufen, und er geht unter tiefen Verbeugungen ins Zimmer.)

Neunter Auftritt.

Kolombine. Darauf Harlekin.

Kolombine.

(ſchleicht über die Szene, und legt das Ohr horchend an des Grafen Zimmerthür. Pauſe.)

Harlekin.

(tritt etwas ſpäter auf.)

Kolombine. Pſt Kolombine!

Kolombine.

(winkt ihm lachend, ſich ſtill zu verhalten.)

Harlekin.

Nein! Komm her! Ich muß dir erzählen, welche gute Geſchäfte ich in Pandolfos Hauſe machte.

Kolombine.

(tritt zu ihm.)

Nun!

Harlekin.

(zeigt die Verſchreibung.)

Kolombine.

Ah!

Harlekin.

So gut, beinahe ſo gut, als ſchon in unſerer Taſche. Dann wollen wir einander heirathen, fruchtbar ſeyn, und uns mehren.

Kolombine.

(hält die Augen zu.)

Mache mich nicht verschämt!

Harlekin.

Nichts Neues hier vorgegangen?

Kolombine.

O viel, viel!

Harlekin.

Melde!

Kolombine.

Graf Hanns kam sehr erbittert von Pandolfo, und zankte mit Graf Joseph, der ihm Papiere statt Geld gegeben hat.

Harlekin.

Graf Joseph versteht keinen Scherz, wo es Prozente gilt, Bruder oder nicht.

Kolombine.

Dann ging Graf Hanns zum Sohn, der neue Strafpredigten empfing, doch immer dabei beharrte, er könne nicht von Rosalinden lassen.

Harlekin.

Wir helfen ihm.

Kolombine.

Und nun ist Florindo zu unserm Herrn, der Tochter Hand zu erflehn.

Harlekin.

Der Teufel, schon?

Kolombine.

Es geht aber ſtürmiſch drinnen zu. Horch! Der Graf wüthet — ſagt harte Dinge. — Florindo läßt ſich nicht irre machen, fängt immer wieder an.

Harlekin.

Könnt ich nur Oel ins Feuer gießen. Würde es doch verwickelt, recht arg verwickelt, ich entwirre den Knäul hernach um höheren Preis.

Zehnter Auftritt.

Florindo. Vorige.

Florindo.

(wird durch den Grafen unter Poltern und Lärmen zur inneren Thür herausgeworfen.)

Weh — o weh mein Herr Graf, ſind Sie denn ſo böſe heut?

Graf.

(verriegelt ſein Zimmer.)

Harlekin und Kolombine.

(klopfen vor ſich lachend in die Hände.)

Florindo.

Freund, mein lieber Freund!

Harlekin.

Was befehlen Sie, mein braver Herr?

Florindo.

Stell Er ſich einmal vor, da zu der Thür hat mich der Herr Graf herausgeworfen. Iſt das recht? Sag Er ſelbſt.

Harlekin.

Herr Bankier — das kam Ihnen wohl nur ſo vor. Ich kann es nicht glauben. Wie wird der Graf das ſo einem Manne bieten?

Florindo.

Es iſt wahr, ſoll mir Gott, es iſt wahr! Hier an den Arm hat er mich gepackt mit den Fingern, wenn ich den Rock auszöge, würd es ſeyn ein blauer Fleck. Iſt es recht, ich frage ihn, lieber Freund, ich frage ihn!

Kolombine.

Befehlen Sie, daß ich Arquebuſade hole, und Ihnen den Arm waſche?

Harlekin.

Blut muß das waſchen! Da Sie Baron werden, ſind die Mittel der Rache in Ihren Händen. Fordern Sie den Grafen auf Piſtolen.

Florindo.

Einem Mann, der zwiſchen Vier und Fünfmalhunderttauſend Thaler jetzt kommandirt, und nicht weiß, was er wird kommandiren über zehn Jahr, arrivirt das, was ſoll erſt Leuten arriviren, die nicht Hunderttauſend Thaler kommandiren,

oder gar nur Zwanzigtausend. (im Zorn in den iſidischen Ton zurückfallend.) O wai, das iſt 'ne grauße Geſeires!

Harlekin.

Auf Piſtolen, auf zehn Schritt, über den Mantel!

Florindo.

Wer ſchießt zuerſt?

Harlekin.

Sie, der Beleidigte.

Florindo.

Und wenn ich nicht treffe, wer ſchießt dann?

Harlekin.

Nun, allerdings der Graf.

Florindo.

O wai, was hilfts mir da? Wüßt ich, daß er die Piſtole in die Luft ſchöße, ſoll mir Gott, ich ſchöße mich. Aber ſo mag ichs nicht thun, es iſt in den Geſetzen verboten! Aber ärgern thut's mich, lieber Freund, daß er mich hat zur Thür herausgeworfen, das kann er glauben. Und was mich noch mehr ärgert, wenn ich werde kommen auf die Börſe. Da haben ſie ſchon gezischelt, ich werde heirathen eine große Gräfin, und nun iſts doch nichts.

Harlekin.

Das kömmt davon, wenn man zu hitzig iſt.

Herrn Pandolfos Haus wünscht auch eine Verbindung mit dem Hause Reinadel, hat aber klüglich dem guten Harlekin Vierhundert Dukaten zugesagt, und alles wird in Erfüllung gehn. Thäte ein gewisser Herr Florindo das Nämliche —

Florindo.

Vierhundert Dukaten ist doch viel Geld, viel Geld, und es ist hernach verschwunden, die Leute kriegens nicht weiter zu sehn, wie ein groß Bild im Zimmer, ein silbern Tafelservis oder eine brillantene Einfassung!

Harlekin.

Was sind Vierhundert lumpene verschwundene Dukaten gegen die Ehre, eine Gräfin der ältesten Familie zu heirathen!

Florindo.

Und müßt er mir sie geben, müßt er mir sie geben, hätt ich doch mehr Ehre, als von den Pistolen!

Harlekin.

Vierhundert Dukaten sind eine elende Wurst nach der fettesten Speckseite geworfen.

Florindo.

Pfui! Nichts davon! Es eckelt mich doch!

Harlekin.

Wie wird der Neid verzweifeln! Was wird man von Ihnen reden in der Stadt, am Hofe!

Florindo.

Am Hofe? Am Hofe? Denkt der Herr wirklich, daß Ers noch will bringen zu Stande? Hat Herr Pandolfo geschrieben, will ich auch schreiben.

Kolombine.

Hier sind Papier, Feder, Dinte.

Florindo.

(schreibt.)

So — so!

Harlekin.

(auf das Blatt sehend.)

Baar — vollwichtig — wohlgeändet —

Florindo.

Am Morgen nach der Hochzeit, will ich sagen, nach dem Beilager ist der Termin.

Harlekin.

Ich dächte eine Stunde nach der Trauung.

Florindo.

Da könnt's noch zurückgehn! So lieber Freund! Glaube Er mir, es kocht mir noch, es kocht mir noch! Zur Thür wirft er mich hinaus, und warum? Weil ich will machen lassen der Tochter seidne Kleider, große Kasten voll, weil ich ihr will abonniren eine Loge im ersten Rang in der Komödie, und will an sie wenden Brillanten um Zehntausend Thaler! (ab.)

Elfter Auftritt.

Harlekin. Kolombine. Hernach Skaramuz.

Kolombine.

Mit einem Auge werd ich lachen, und mit dem andern weinen, wenn dir die Papiere nichts helfen!

Harlekin.

Meine Sorge. Wenn mein Skaramuz nun bald käme! Ah da ist er, der Wolf in der Fabel.

Skaramuz.

(tritt auf.)

Luzifer grüß euch, ihr guten Seelen!

Harlekin.

Beelzebub danke dir, redlicher Freund!

Kolombine.

Was habt ihr denn mit so schwarzen Gesellen zu schaffen?

Skaramuz.

Wenn man nur das böse Schicksal versöhnt, mit dem guten läßt sichs freundlich umgehn.

Harlekin.

Nun wo hast du dich denn umhergetrieben? Es ging dir zuletzt hier schlimm genug. Gläubiger nahmen dir das Bett vom Stroh.

Skaramuz.

Sage das Stroh vom Bett. Mein Bett im

Schuldgefängniß war eine Holzpritsche. Noch ein Glück, daß sie mich nicht ernähren wollten, so ging ich frei aus.

Harlekin.

Was begannst du nun?

Skaramuz.

Allerhand ehrliche, hochsinnige, kunstsinnige, erhabne Dinge.

Harlekin.

Zum Exempel:

Skaramuz.

Erstens fand ich zwei sehr alte Romane in einem Gewürzladen. Ich schrieb sie sauber ab, und verkaufte sie einem Buchhändler als meine neuen Geisteswerke. Da Buchhändler nichts von Büchern verstehn, gelang es.

Kolombine.

Das war so ehrlich doch nicht.

Skaramuz.

Apoll soll mich wie den Marsias züchtigen, wenn die alte Waare nicht besser ist, wie manche Neue. Also betrog ich Niemand.

Harlekin.

Nun möcht ich vom Hochsinnigen vernehmen.

Skaramuz.

Ich ließ mich darauf als Regimentspoet anwerben, machte Schlacht- und Siegeslieder, wie

ein Tyrtäus. Weil aber demungeachtet mein Regiment erbärmliche Schläge empfing, that ich noch einen guten Griff in seine Kasse. Sehr patriotisch, was ich nahm, konnte der Feind nicht zu Vaterlandes Schaden brauchen.

Harlekin.

Wahr! Aber laß nun das Kunstsinnige hören!

Skaramuz.

Nun hat ich einigen Fond, und errichtete eine Schauspielertruppe. Ach Gott, es waren lauter Stümper, die mir zuliefen, ob sie gleich auf Roscius und Garrik du haut en bas herabsahn. Ich fing mit König Lear an. Der Komödiant, der ihn gab, spielte den Wahnsinn vernünftig, und die Vernunft toll. Gloster, der zu Thränen rühren sollte, machte alles zu lachen. Goneril und Regan, die Abscheu einzuflößen hatten, stellten das gute Herz leibhaftig dar. Das Publikum pfiff sich bald den Katarrh.

Harlekin.

Von Rechtswegen!

Skaramuz.

Endlich trat ein junger Mensch in einer kleinen Nebenrolle auf, der ziemlich spielte, gute Anlagen zeigte. Da fing das Publikum aber so entsetzlich an zu applaudiren, daß ich gleich bange ward, er würde in Grund und Boden verdorben

werden. Der Vorhang ging nieder, sie riefen ihn heraus, er kam. Vom Bravogeschrei betäubt, von den Lichtern geblendet, ging er zu nahe ans Proscenium, sich recht zu zeigen, stürzte ins Orchester und brach den Hals.

Kolombine.

O das arme keimende Talent!

Harlekin.

So ist es in einem Lande, wo es an Helden gebricht, gefährlich, einen Proviantwagen zu erobern, das Publikum läßt Einen gleich unter Lorbeern sticken.

Skaramuz.

Ich ließ meine Truppe unbezahlt auseinandergehn, und ward ein Meteorograph.

Harlekin.

Da wird das Erhabne kommen.

Skaramuz.

Ein vornehmer Wechsler in einer großen Handelstadt suchte von einem gewissen abgeschlossenen Frieden, den man hoffte, zeitig Nachricht zu erhalten. Der Ort, wo die Diplomatiker unterhandelten, lag funfzig Meilen entfernt. Stafetten konnten mehrere anlangen, eine Telegraphie hätte Aufsehn erregt, ich entwarf erfinderisch einen klügeren Plan. Fünf wachsame und erfahrene Mordbrenner mußten von zehn zu zehn Meilen auf der Lauer stehn, und jeder im rechten Augen-

blick ein Dorf anzünden. Das sieht man, wenn die Flamme stattlich leuchtet, auf zehn Meilen, und so war mein Wechsler fast so schnell benachrichtigt, als ob ihm eine Kanonenkugel Depeschen gebracht hätte. Gewisse Staatspapiere, deren Werth an Krieg und Frieden hing, hatte er zuvor um so spottwohlfeiler eingekauft, als falsche angebliche Briefe von Generalen und Ministern zirkulirten, worin der Fortgang des Krieges unvermeidlich angegeben wurde. Er, vom Frieden überzeugt, kaufte noch immer mehr, und hatte dann Hunderttausende gewonnen. Dies dankte er meinen meteorähnlichen Zeichen.

Kolombine.

Ach die armen Abgebrannten in den Dörfern!

Skaramuz.

Pah, die Dörfer standen in den Feuerkassen, aber die armen Teufel, die mein Wechsler bestahl, empfangen nimmer Ersatz.

Harlekin.

Pfui, pfui! Ein honetter Mann betrügt ehrlicher. Wenn ich einen Skapinsstreich begehe, hab ich immer gute Absichten vor mir, als Heirathen und dergleichen. — Ließ dich denn der Kaufmann en gros, wollt ich sagen, der Schelm en gros, etwas Erkleckliches verdienen?

Skaramuz.

Ei nun, ich hätte zufrieden seyn können, wenn

der infernalischen Kameraden Risiko nicht so theuer bezahlt worden wäre, und ich meinen Ueberschuß nicht in eine Farobank getragen hätte. Apropos, warum mußt ich denn jenen Spuk draußen anlegen?

Harlekin.

Das soll dir bald klar werden. Meine Ahnung, dies könnte noch zu etwas Gutem leiten, betrog mich nicht. Es kömmt darauf an, zwei vornehme Brüder im Gespensterglauben zu befestigen. Bei dem Einen wäre freilich keine Mühe mehr nöthig, der Andere ist aber noch zäh. Du sollst sein Vertrauen als Doktor der Agronomie gewinnen, eine Vorlesung halten, wie er sie gern hört.

Skaramuz.

Gern!

Harlekin.

Ich melde dich gleich. Heute Abend schon mußt du das Katheder besteigen. Kein Zweifel, du wirst alle Landjunker und Domänenpächter, die eben hier sind, als Zuhörer sehn. Wir reden das Uebrige noch ab. Hundert Dukaten sind dein Lohn, die wende aber haushälterisch an!

Skaramuz.

Ich will eine patriotische Weinhandlung stiften, die für Champagner, Mallaga und Sauterner keinen Pfennig über die Gränze schickt.

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Saal zu einer Vorlesung eingerichtet

Erster Auftritt.

Skaramuz, der auf dem Katheder sitzt, viele Landedelleute und Domänenpächter, unter diesen die Grafen Reinadel, um ihn.

Skaramuz.

Gnädiger hoher Adel und verehrungswürdiges Publikum!

Ihnen den wissenschaftlichen Inbegriff der Agronomie nach meinen Grundsätzen vorzutragen, seh ich mich genöthigt, im Anfang etwas weit auszuholen, ob ich mich gleich späterhin desto kürzer und bündiger zu fassen denke.

Schon vor mehreren Jahren trat im Preußischen ein gewisser Herr Krug auf, der zu vergleichen wäre mit dem Krüglein der Wittwe, vom Propheten gesegnet, denn das fette Oel seiner Lehren tröpfelte, träufte und rann, ohne zu versiegen.

Er zeigte, wie gewisse Staaten nur den Ackerbau zu begünstigen, und die Spießbürger in den Städten, wie das unnützeste Jan Hagel-Pack zu traktiren haben, um den höchsten Gipfel blühenden Wohlergehens siegend zu ersteigen. Damit jedoch ihr Paktolus seine Goldkörner lustig daher ströme, müßten die Getraidekörner insgesammt in der Fremde verkauft werden, ohne Furcht, es dürfte Mangel in der Heimath quälen, da man ja allenfalls statt Brot recht bequem Austern speise.

Chorus der Edelleute und Pächter.

Vivat Herr Krug!

Skaramuz.

Hohen Kornpreis nannte Herr Krug das wahre Palladium der Staaten, nur durch ihn stiege der liegende Gründe Werth, folglich der Werth des ganzen Landes. Z. B. ein Herzogthum, sonst etwa zu taxiren Dreihundert Millionen Thaler, sey unter Zwillingsbrüdern Neunhundert Millionen Thaler werth, wenn der Roggenpreis darin von zwei Thalern bis auf sechse oder sieben stiege. So wäre also das unschätzbare Geheimniß entdeckt, ohne Schwertstreich zweimal so viel Land zu erobern, als man besäße.

Chorus.

Vivat, vivat Herr Krug.

Skaramuz.

Handelsfreiheit, sagte der große Lehrer, würde alle weiteren Bedürfnisse ohne Mühe aus der Fremde herbeischaffen, besser und wohlfeiler, als man sie im Lande bekäme. Ob die Fabriken bankerott machten, daran wäre ja den Teufel gelegen. O der Mann ist ein hoher verehrungswürdiger Freund des hohen Adels und des verehrungswürdigen Publikums der Landpachter.

Chorus.

Vivat, vivat, vivat, Herr Krug!

Skaramuz.

Nun erhoben sich zwar naseweise streitsüchtige Widersprecher, die riefen: Herr Krug, der Krug seines Systems wird zu Wasser gehn, bis er bricht. Freilich nährt die Wurzel den Baum, freilich muß man sie wartend begießen; pflegt ihr aber des Stamms und der Zweige nicht auch, entzieht ihnen Sonne und Regen, wie will doch der ganze Baum gedeihen! Ein verkrüppelt Gewächs erzieht ihr, sonst nichts. Und habt ihr einen verkrüppelten Staatskörper erzogen, mit sehr kräftigen Beinen, doch lahmen Armen und schwachem Kopf, und es naht ein rüstiger Feind, wird Jener seine beste Kunst im Laufen zeigen. Seid ihr denn Kinder, die nach dem Blanken greifen? Sind denn drei Thaler besser, wie ein Thaler, wenn ihr für dreie nicht

mehr kauft? Und wenn euch der Feind das Herzogthum genommen hat, kann es euch trösten, daß es statt Dreihundert Millionen Thaler, Neunhundert Millionen werth war, oder wollt ihr dreimal so viel weinen? Handelsfreiheit ist in manchem Betracht der Freiheit ähnlich, die keine Thür verschließt, und Dieben ungehindert Eingang gestattet. Hütet euch, die Fremden, die mit euch schachern, wollen euch fürwahr nicht segnen. Der Staat ist eine Familie, ein guter Hausvater schützt sein Geschlecht mit Vorliebe, und jedes Kind ist vor seinem Herzen gleich. Einst, wenn viele Staaten in Universalmonarchien zusammenflossen, und der Völker Faustrecht einem Völkertribunal, dem aufgeklärtere Enkel gehorsamen, Platz machte, mögen andere Grundsätze gelten, noch thut, um was die Noth der Zeiten ruft, mit Klugheit und Fortgang. Solch dummes Zeug sprachen die Naseweisen. Unter ihnen that sich besonders hervor, im falschen Schimmer siegender Beredsamkeit, im üppigen Spiel mit eindringender Vernunft, in frevelhafter Anmaaßung mit gewaltiger Kraft, und unglücklicherweise noch durch eingetroffene Weissagung gerechtfertigt, ein gewisser Herr Friedrich Buchholz.

Chorus.

Pereat Herr Buchholz!

Skaramuz.

Ich ehre diesen ihren aufwallenden Haß, meine Herren, um so mehr, als gegen die verzweifelten großen Genies nichts übrig bleibt, als das Schimpfen. So lassen Sie uns denn tapfer fechten mit dieser Waffe! Dieser Friedrich Buchholz hat ohnehin den hohen Adel empfindlich angegriffen.

Chorus.

Pereat, pereat Herr Buchholz!

Skaramuz.

Nur hohen Sinn, hohe Aufklärung, hohe Liebe für das Gemeinwesen, in Billigkeit friedlicher Einrichtungen, und Heldengeist, wie ihn das Zeitalter fordert, wo die Idee dem Schwerte vorfliegen muß, will er als hohen Adel gelten lassen!

Chorus.

Pereat, pereat, pereat, Herr Buchholz!

Skaramuz.

Dieser Herr Buchholz verlangt, daß das Geld im hohen Werth zu den Dingen stehen, oder mit anderen Worten, daß eine solche Wohlfeilheit der ersten Bedürfnisse statt finden soll, die allen Volksklassen Thätigkeit und Auskommen zusichert, er verlangt, daß Güterinhaber auf Realwerth, durch Verbesserungen des Ertrags ihrer Aecker, nicht

auf Nominalwerth durch Vertheurung ihrer Produktion dringen, er will die unbelohnten Dienste abgeschafft sehn, und verweiset Landeigenthümer und Pächter zur Entschädigung auf erweiterte Industrie; er verwirft den so einträglichen Güterhandel, der manchen spekulativen Kopf einst reich machte, behauptet verwegen und hart: das alte Verhältniß des Geldes zu den Dingen, wodurch einst Staaten Kraft empfingen, müsse zurückgerufen werden, dem schuldenfreien Besitzer könne dies gleich seyn, möchte aber auch eine Anzahl schachersinniger Schwindler, die mit Schulden gekauft hätten, um auf Kosten des Publikums Vortheile zu ziehn, zu Boden fallen, darauf könne man, das große Gemeinbeste erwägend, nicht sehn. Sie empfingen nur den Lohn, der dem Verbrechen an Mitbürgern zieme.

Chorus.

Pereat, pereat, pereat, pereat Herr Buchholz!

Skaramuz.

Die traurigen Zeiterfahrungen bewiesen jedoch klar genug, welch unabsehlich Elend niedrige Kornpreise bringen.

Chorus.

Ach!

Skaramuz.

Wie manche Grafen und Barone, deren Glanz,

zu Ehre des Staates, Ehedem im Sommer, Spaa, Pirmont, Landeck, Doberan, im Winter die groſſen Reſidenzen bewunderten, ſehn ſich ietzt genöthigt, daheim ſich auf den Gütern zu ennuyiren, die Zahl der wohlgefirnißten Wiskis und Staatswagen, der hochpurzelnden engliſchen Wettrenner zu beſchränken, die Jäger und Jokeis demüthig mit Interimslivreen einherziehn zu laſſen.

Chorus der Edelleute.

Ach!

Skaramuz.

Wie viele Domänenpächter ſind in die Nothwendigkeit verſetzt worden, ſtatt des gewürzhaften Johannesbergers und Rüdesheimers, unfeurigen Medok zu trinken, ihr L'hombre, das ſonſt zu vier Groſchen Einſatz, mit Rock und Block, Grandiſſimo und Noliſſimo prangte, in ein ſogenanntes freundſchaftliches Kommerzſpielchen zu verwandeln.

Chorus der Pächter.

Weh!

Skaramuz.

Dieſe tiefe Schmach luden die niedrigen Kornpreiſe auf die Männer, welche des Vaterlandes wahre Pilaſter emporragen ſollen, in leuchtender Zier, von Gold und Kleinodien umgeben! Und welche Schrecken drohen noch Manchem unter ihnen, wenn einſt die Indulte umgelaufen ſind,

und stürmende Gläubiger das Gesetz wider sie anrufen!

Allgemeiner Chorus.

Ach und Weh!

Skaramuz.

Dieser tiefen Noth kann jedoch nichts entwinden, als die Grundsätze einer vernünftigen, muthigen, zu einem wissenschaftlichen Lehrgebäude aufgeführten, Agronomie. Ich werde, meine hochgeneigten und verehrungswürdigen Herren, die Ehre haben, diese Grundsätze ihnen hiemit kürzlich, deutlich und faßlich vorzutragen.

Chorus.

Stille, stille, hört ihn!

Skaramuz.

Es versteht sich, daß ich mich keineswegs entblöden werde, etwa zu rathen, man bessere die Schollen, daß zwei Scheffel in die Tennen gespeichert werden können, wo man sonst Einen erntete; man pflege der Viehzucht, mäste mit dem übrigen Korn, so geht daneben nicht so viel Geld für Schlachtvieh über die Gränze; man pflanze Obstbäume, fertige Birnensirop und Aepfelmost, oder was dergleichen luftige, weitaussehende Vorschläge mehr wären. Alles das winkte erst aus weiter Ferne mit Vortheilen, legte beschwerliche Mühe auf, setzte in die Nothwendigkeit, den Kopf

mit theoretischem Wust zu füllen. Der Landmann ist am bequemsten dran, wenn er die Weise seiner Väter nachahmt. Allenfalls kann er Stellen aus Adam Smith und Thaers Annalen citiren, hin und wieder von der englischen Bewirthschaftung reden, die Ausführung mag jedoch immer dahin gestellt seyn. Seine ächte Panazee in Geldasthenie, sein reizend Inzitament, sein Roborans, die Blume seines Flors, die Kette, welche das Rad seiner Glücksgöttin fesselt, war, ist und wird seyn, der hohe Kornpreis!

Chorus.

(klatscht in die Hände.)

Skaramuz.

Ihn — da er schmählich in die Tiefe sank — mit kräftiger Riesenhand wieder emporzuheben, zum alten Wolkengipfel, dort mit kräftiger Riesenhand, auf daß er nimmer wieder falle, bindend, befestigend zu halten, in die Stirnlocken der flüchtigen Zeit mit sichrer Faust zu packen, das ist der erhabne Inbegriff meiner Agronomie, die ich, ihre Neuheit zu unterscheiden, die psychologische Agronomie nenne.

Chorus.

Stille, stille!

Skaramuz.

Ich lasse in drei Titel meinen Lehrbegriff zerfallen.

Chorus.

Hört ihn, hört ihn!

Skaramuz.

Der erste heißt: Agronomia forensis oder Marktlehre. Hier, meine hochgeneigten und verehrungswürdigen Herren, spende ich nur die Anleitung: Beschickt den Markt klug! Ueberfahrner Markt ist Verkäufers Ruin, knappe Waare steigert Nachfrage und Werth. Das ist bekannt genug. Wenn zeither die Käufer sich zu winzigem Gebot erfrechten, so begründete man selbst muthwillig ihre Anmaßung, da unbesonnen die Getraidewagen auf allen Pfaden den Städten zueilten, und der Landmann hiedurch seinen pressenden Geldbedarf an den Tag legte. Dem muß künftig nicht also seyn. Man halte Versammlungen, rede genau ab, wer jedesmal Vorräthe feil bieten soll oder nicht, damit es auf den Märkten mangle, und die Forderungen gespannt werden können. Eine gemeinschaftliche Kasse muß platterdings aber vorhanden seyn, die denjenigen Landwirthen, die des Geldes benöthigt sind, darleiht, oder ihr Getraide abkauft und aufschüttet. Sonst würden diese, im Drang der Noth, den klugen Plan stören. Frägt man: Woher die Summen? diene zur Antwort, daß eine löbliche Judenschaft, einer so weisen Rechnung ihren Kredit nicht ver-

sagen werde. Mit diesem Augenblick sind wir der Dinge Meister, steigern beliebig von Markttag zu Markttag. Nun müssen sie um hohen Preis kaufen, die Städte, man beuge ihren hartnäckigen Eigensinn durch Hungers Kraft, der Magen sey unser gewaltiger Bundesgenoß. Die Sentimentalität wimmert vielleicht, doch laßt den trägen Bürger seine Industrie mehren, daß er unsern Bedarf erschwinge. Wir wollen ihm auch mit einiger Billigkeit entgegen treten. Zahlt er für den Scheffel Roggen einen Thaler mehr, soll sich der Bauer nicht weigern, ein Paar Schuh um einen Groschen theurer zu kaufen. Klagt des Pöbels Armuth zu laut, mögen die Magistrate Rumfordsche Suppen und Knochengallerte bereiten lassen, wozu wir großmüthig manchen Abhub der Tafeln beizusteuern verheißen. Gingen auch endlich mehrere Städte unter, o es sind ihrer ohnehin zu viele im Lande, und wir finden drüben über der Gränze Manufakturen für unser Bedürfniß. Den Schutt verödeter Städte hinweggeräumt, wird man trefflichen geruhten Waizenacker finden. So weit mein erster Titel.

Chorus.

(in die Hände klopfend.)

Bravo!

Skaramuz.

Den zweiten nenne ich: Agronomia in litteris oder Buchlehre. Es ist keinem Zweifel unterworfen, meine hochgeneigte und verehrungswürdige Herren, daß in dieser leselustigen Zeit, wo die Censur, leider, den Autoren immer noch zu duldende Langmuth angedeihen läßt, die Bücher wirksam in die öffentliche Meinung greifen. Nur zu gewiß werden Schriftsteller gegen uns aufstehn. Mangel an Bürgertugend, wird heißen, was geschieht, neue Lähmung der Staatskraft werden sie prophezeien. Da gilt es nun, Beistand und Anhang zu werben. Vom Publikum gilt immer, was Herr von Kotzebue sagt:

Ei nennt mir nicht das Publikum,
Es ist geduldig, fromm und dumm,
Mit eignem Urtheil befaßt sichs nicht,
Es schnattert nach, was ein Andrer spricht.

Darum müssen wir Viele Andere sprechen lassen, übertäuben! Auf den Scheffel nur Ein Groschen mehr gelegt, dafür können wir feile Skribler genug zum Streit dingen. Sie sollen bald das englische System erheben, bald mit Fichteschen und Schellingschen Phrasen gelehrt thun, bald schimpfen wie die Rohrsperlinge. Wir selbst wollen auch Ueberall schimpfen, auch die Autoren, welche gegen unser System kämpfen, verdächtig machen, als

Zwietracht stiftende Verhetzer der Stände, unruhige Köpfe, Revolutionäre, so kann es nicht fehlen, sie bringen wir um die öffentliche Achtung, und uns erziehen wir die öffentliche Achtung am Kornmarkt.

Chorus.

(rauschenden Beifall klopfend.)

Bravo, bravo!

Skaramuz.

Dem dritten Titel geb ich den Namen: Agronomia ministerialis oder Großbeamtenlehre. Sie erinnert, legt ans Herz, auf jedem Wege die hohen Staatsdiener zu gewinnen, damit von ihnen her dem System keine Gefahr drohe. Die Sache drängt bedenklich, denn Manche darunter wollen nichts von Begünstigung einzelner Klassen hören, das Prinzip der Billigkeit herrschend machen. Man gebe ihnen prächtige Feste, höfle ihren Frauen und Töchtern, vergolde ihrer Sekretäre Hand, und, vor allen Dingen, mache, daß sie selbst Landeigenthümer werden, falls sie es noch nicht sind, damit ihr eigener Vortheil den Ausschlag gebe. — So habe ich Ihnen nun, meine hoch- und vielgeehrte Herren Patrone und Gönner, mein System der Agronomie vorgetragen.

Chorus.

(unter dem rauschendsten Beifall.)

Bravissimo!

(Die Edelleute und Pächter gehen ab bis auf)

Zweiter Auftritt.

Die Grafen Reinadel. Skaramuz.

Graf Joseph.

Lassen Sie sich umarmen, werther Herr Doktor! Viel hab ich über die Agronomie gedacht, doch ihre tiefsten Grundsätze lernt ich heute von Ihnen. Dankbar nenne ich mich Ihren Schüler.

Graf Hanns.

Alles verstand ich freilich nicht, doch will ich Sie bitten, mir noch ein Privatkollegium zu lesen, da werden Sie es schon helle in meinem Kopf machen. (zu Hanns Jürge, welcher die ganze Zeit über schlief:) Junge, Junge, willst du nicht auf?

Graf Hanns Jürge.

Ach, lieber Vater, warum wecken Sie mich? Ich träumte so lieblich.

Graf Hanns.

Was denn?

Graf Hanns Jürge.

Ach, ich darf es nicht sagen!

Graf Hanns.

Ich will es wissen!

Graf Hanns Jürge.

Wollen Sie auch nicht böse seyn?

Graf Hanns.

Ich werde sehn.

Graf Hanns Jürge.

Mir träumte, ich hätte die schöne Mamsell Pandolfo geheirathet, und ginge mit ihr ins Hochzeitkämmerlein!

Graf Hanns.

(zornig.)

Und du unterstehst dich das zu träumen?

Graf Hanns Jürge.

Was kann ich denn dafür, Herr Jesus!

Graf Hanns.

Der Teufel soll dir auf den Kopf fahren.

Skaramuz.

(mit einer ernsten Verbeugung gegen Hanns Jürge.)

Edler Graf, hochwürdiger Ritter, zeigen Sie mir Dero Hand. — Ei, ei! Sie sind ein Mann, dessen Träume oft eintreffen, stehn unter dem näheren Einfluß der Geisterwelt, Verstorbne werden sich in Ihr Schicksal mengen.

Graf Hanns.

Wie!

Graf Joseph.

Herr Doktor, und Sie glauben —

Graf Hanns.

Sagen Sie — ich bitte — nicht wahr, es giebt Gespenster?

Graf Joseph.

Von Ihnen möcht ich hören, ob Sie an Wiedererscheinung der Todten glauben.

Skaramuz.

(feierlich.)

Sollen Religion und Geschichte über den Haufen fallen? Samuels Schatten, zeigte er sich nicht jenem König? Sah nicht Brutus Cäsars Geist, und Doktor Wetzel seine verstorbne Gattin?

Graf Hanns.

Hu!

Skaramuz.

Aus Lichtstoff ist die Seele gewebt, unsichtbar wie die Luft, doch körperlich wie sie, fährt sie aus der groben Hülle. Pressende Angelegenheiten, die in des Lebens Reich noch blieben, lassen bisweilen die Entbundene auf Aetherfittigen zurückkehren, wie jene Ahnin des berühmten Geschlechtes Rosenberg, die weiße Frau genannt.

Graf Hanns.

Die weiße Frau!

Graf Joseph.

Sollte denn wirklich? Ich konnt es nie begreifen —

Skaramuz.

Begreifen Sie denn, wie Sie sind? Woher Sie kamen? Wohin Sie gehn?

Graf Joseph.

Nein!

Skaramuz.

In alten Geschlechtern besonders, hat man das erlebt!

Graf Hanns.

In alten?

Skaramuz.

Vielleicht weil adliche unsterbliche Seelen in der Ewigkeit freier sind.

Läßt ein Bedrängniß Sie nicht ruhn,
So dürfen heim Sie gehn, und kund den Willen thun,
Und dreimal Weh dem irdischen Leben,
Das nicht erfüllt, warum sie niederschweben!
S'ist unterm Mond so mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei,
Philosophei!

(mit langsamen Schritten ab.)

Graf Hanns.

Herr Bruder — Herr Bruder — die Haare werden mir lebendig.

Graf

Graf Joseph.

Beinahe mir auch. (beide gehn sinnend ab.)

Graf Hanns Jürge.

Ach Rosalinde, Rosalinde! Hätt ich doch den Traum fortgeträumt! Schade, ewig Schade!

(folgt den andern.)

Zimmer bei Florindo.

Dritter Auftritt.

Florindo allein.

(tritt auf, ein großes Papier in der Hand.)

Nun bin ich Baron, nun bin ich doch Baron, da hab ich den Schein! — Hätt ich ihn gehabt gestern, hätt mich der Graf nicht aus seine Stubenthür werfen dürfen, oder ich hätt ihn verklagt. — Recht kurios, wenn der Hof zu Einem sagt: du bist Baron, daß man's ihm auch gleich glaubt! Ich wundre mich, daß man nicht etwas einkriegt, wenn man Baron wird, eine Medizin, oder so was. Ich bin auch neugierig, ob ich auch noch so viel menschliche Schwachheiten werde an mir behalten, als vorher? Ich glaube nicht, es wird mir schon ganz anders zu Muthe. Kein Haus in der ganzen Stadt, keine Etage, wo sie nicht wer-

den davon sprechen! Wie lange mögen sie wohl davon sprechen? Ich glaube vier Wochen um und um. Und wenn ich heirathe, die junge Gräfin, dann sprechen sie gar acht Wochen davon! Soll mir Gott, man zieht doch eine ganz andre Natur an, wenn man ist Baron, ein edel Gemüth kriegt man, ein recht edel Gemüth!

Vierter Auftritt.

Ein Komptoirdiener. Florindo.

Komptoirdiener.

Herr Baron, der Wechselschuldner kann nicht zahlen.

Florindo.

Laß ich ihn setzen nach Wechselrecht. Lassen Sie!

Komptoirdiener.

Er bittet um vier Wochen Nachsicht, weil er drei Monat krank gelegen hat.

Florindo.

Was geht mich das an? In Arrest!

Komptoirdiener.

(ab.)

Florindo.

(allein.)

Ein Gotteswunder so ein edel Gemüth kriegt man!

Fünfter Auftritt.

Pandolfo, als Hannswurst gekleidet. Madam Pandolfo als Hexe. Rosalinde als Schäferin.

Florindo.
(erschrickt.)

O wai, was is dos? Hülfe, Hülfe!

Pandolfo.

Fürchten Sie sich doch nicht, Herr Florindo! Ich bin der Kommerzienrath Pandolfo, das sind meine Frau und Tochter.

Florindo.

Wer hat Ihnen aber gesagt, daß ich noch Herr Florindo bin? Wer?

Pandolfo.

Wie? Darf man etwa schon gratuliren?

Florindo.

Und Sie wissens noch nicht? Wovon sprechen denn die Leute?

Pandolfo.

Vermuthlich das Barondiplom schon angelangt. Meinen aufrichtigen Glückwunsch!

Madam Pandolfo.

Gratulire ganz gehorsamst, mein Herr Baron, und empfehle mich in Ihr Gnaden Gnade!

Rosalinde.
(zupft sie am Arm.)

Dem Guten nicht zu viel, Mama! (laut:)

Es macht mir viel Vergnügen, Sie als Baron zu begrüßen!

Florindo.

Und mir machts viel Vergnügen, es zu hören. Glauben Sie mir!

Madam Pandolfo.

Vater, daß du mir auch bald Anstalten machst —

Pandolfo.

(hitzig sie unterbrechend.)

Du sollst ja nicht so sagen.

Florindo.

Aber was soll denn das? Warum erschrecken Sie denn die Edelleute so in ihrem Hotel?

Pandolfo.

Wer wollte Sie erschrecken? Ich deute Ihnen alles. Der Bediente des Grafen Reinadel war bei mir, sagte: Neben der Wohnung seines Herrn sey diesen Abend ein maskirter Ball. Den sollten wir besuchen, und auch Herrn Florindo —

Florindo.

O weh, das zerreißt mir die Ohren entzwei!

Pandolfo.

Und auch den neuen Herrn Baron mitbringen. Er hoffte, wir würden in der Mitternachtstunde, oder bald nachher, zu den Grafen Reinadel

gerufen werden, und unſere Wünſche dort gekrönt ſehn.

Florindo.

Nein ſagen Sie — das hat er geſagt?

Madam Pandolfo.

Auf Ehr und Pflicht, ich hab's mit meinen zwei guten Ohren gehört.

Pandolfo.

Werfen ſich der Herr Baron alſo in ein Redutenkleid und begleiten uns!

Florindo.

(zu Roſalinde.)

Sagen Sie doch einmal Herr Baron! Ich möcht's gern von einer jungen Dame hören.

Roſalinde.

Mit Vergnügen, Herr Baron! Ich hoffe aber, wenn des Herrn Barons Abſichten in Erfüllung gehn, künftig zum Herrn Baron, Herr Vetter zu ſagen.

Florindo.

(verdrießlich.)

Herr Vetter? Das geht nicht.

Madam Pandolfo.

O wir laſſen uns auch adeln, mein Seel!

Florindo.

Dann iſt es ein Anders!

Pandolfo.

Eilen Sie aber Herr Baron, es wird spät.

Florindo.

Was soll ich denn anziehn?

Pandolfo.

Ein polnisches Judenkleid. Wir haben es mitgebracht, auch einen falschen rothen Bart.

Florindo.

Meintwegen! Treten sie derweile in meine Antichambre! Ich werde in meinem Kabinet machen meine Toilette. (alle ab.)

Vorzimmer bei Graf Joseph.

Sechster Auftritt.

Graf Joseph. Graf Hanns. Graf Hanns Jürge.

Graf Joseph.

(nach der Uhr sehend.)

Es ist zwölf Uhr. Laß uns zu Bette gehn!

Graf Hanns.

Nun wir so lange bei Tafel saßen, Herr Bruder, bleibe auch bis Eins mit mir auf. Es ist mir heute in der Mitternachtstunde entsetzlich bange. Des Doktors Reden —

Graf Joseph.

Wahrlich, da so ein gescheuter Mann an Geister glaubt, werd ich beinahe sein Proselit. Und im Grunde liegt Trostreiches in diesen Meinungen. Können Geister erscheinen, leben wir nach dem Tode. Bisher glaubt ich immer an Vernichtung. Allein die kurze Spanne Zeit von der Wiege bis zum Grabe ist ja kaum der Rede werth. Es wäre doch Profit dabei, wenn es eine Unsterblichkeit der Seele gäbe!

Graf Hanns.

Ja Herr Bruder, es wäre charmant, absonderlich weil der Herr Doktor meint, daß adliche unsterbliche Seelen was voraus behalten.

Graf Hanns Jürge.

(setzt sich jähnend auf einen Stuhl.)

Dah — dah!

Graf Hanns.

Bleib doch munter, Junge!

Graf Hanns Jürge.

Ich kann nicht, bin schläfrig. Dah!

Graf Hanns.

So geh zu Bett! Aber, bedenke daß du Domherr wirst, und enkanaillire dich nicht mit Träumen von dem bürgerlichen Thier, das dir Liebespülver eingegeben hat.

Graf Hanns Jürge.

Ach ich frage nicht nach Domherrnkreutzen, Johaniterschlag, und Unsterblichkeit der Seele, wenn ich Rosalindchen heirathen kann! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Graf Joseph. Graf Hanns. Hernach das Gespenst.

Graf Hanns.

Ich brächte den Jungen um, wenn ich nicht wüßte, das Liebespulver thät alles.

Graf Joseph.

Mit deinem Liebespulver! Der Junge iß schlecht erzogen, darum hat er den schlechten Geschmack. Verlieben möchte er sich ins Teufels Namen, so viel er wollte —

Graf Hanns.

Bruder nenne mir jetzt den Teufel lieber nicht. (es klopft an die Hinterthür.) Ha!

Graf Joseph.

Wer iß das? (Die Lichter verlöschen, man hört einen Donnerschlag, die Hinterthür öffnet sich, eine weiße Gestalt tritt herein.)

Graf Hanns.

(fällt zu Boden.)

Graf Joseph.

(fällt auch zu Boden.)

Sie ists!

Graf Hanns.

(leise.)

Vater unser — der du bist im Reich — zu uns komme dein Wille — vergieb uns unser täglich Brot — — —

Graf Joseph.

Mon Dieu, mon Dieu!

Graf Hanns.

Ich habe ein gut Gewissen!

Graf Joseph.

Ich nicht.

Graf Hanns.

Rede sie an, Herr Bruder!

Graf Joseph.

Ich will nicht.

Graf Hanns.

Thue mir die Liebe.

Graf Joseph.

Rede du sie an! Du hast ja ein gut Gewissen!

Graf Hanns.

Gnädige Mama — gnädige Mama — was ist Ihnen denn ins Teufels Namen gefällig?

Das Gespenst.

(dumpf und hohl redend.)

Mein Sohn Joseph, mein Sohn Hanns, meine lieben Kinder —

Graf Hanns und Graf Joseph.

Hier liegen wir!

Das Gespenst.

Ich habe keine Ruhe in der Ewigkeit, unstät muß mein gepeinigter Geist irren.

Graf Joseph.

Das attendrirt mich sehr, gnädige Mama!

Graf Hanns.

Auch mich, Sie können's auf Ehre glauben.

Das Gespenst.

Mein Unglück hängt an zwei Sünden, einst auf Erden begangen.

Graf Joseph.

Ach gnädige Mama, ich beging weit mehr.

Das Gespenst.

Diese Sünden leben noch. Ihr seid es. Die Zeit ist aber da, wo sie vergeben werden sollen.

Graf Hanns.

Dazu gratulir ich von Herzen.

Das Gespenst.

Ihr seid bestimmt, nun der Mutter Geist zu erlösen, daß er die brillanten heiligen Freuden der Ewigkeit endlich mit vollen Zügen speise.

Graf Joseph.

Das sind wir als gehorsame Söhne schuldig.

Graf Hanns.

Es soll uns sehr freuen, wenn Sie sich in der Ewigkeit gut amusiren.

Das Gespenst.

So hört — hört — hört! Etwa ein Jahr vor deiner Geburt, mein Sohn Joseph, geschah es, daß ein junger Jude in unser Schloß kam. Damals hatte der berühmte Moses Mendelsohn einen großen philosophischen Spektakel erhoben, ich wollte auch die Philosophin spielen, und ließ mir den jungen Juden verschreiben, der ein Schüler des berühmten Mendelsohn war. Billig, daß ich ein Vergnügen genoß, denn mein Gemahl, ein alter entnervter Wüstling, der in lüderlicher Jugend die Kräfte vergeudet hatte, gab mir auch nicht eine komplette eheliche Freude zu kosten.

Graf Joseph.

Ei, so medisiren Sie den seligen gnädigen Papa?

Das Gespenst.

Im Tode ist Wahrheit. Allein, meine lieben Söhne, es blieb nicht bei der Philosophie, in einem schwachen Augenblick — gebrechlich sind Sterbliche, Leidenschaft spielt mit ihnen, sans comparaison, wie die Katze mit einer gefangenen

Maus — in einem ſchwachen Augenblick vergaß ich mich mit dem jüdiſchen Philoſophen, ach — und du, mein Sohn Joſeph, biſt die Frucht des ſchwachen ſüßen Augenblicks.

Graf Joſeph.

(emporblickend.)

Pfui, gnädige Mama, Sie hätten ſich ſchämen ſollen! Solche Untreue, ſolche Wegwerfung!

Das Geſpenſt.

Dummer Junge, was willſt du denn?

Graf Joſeph.

(weinend.)

Gnädige Mama, das iſt, als wenn Sie mir mein gräflich Herz entheiligten.

Das Geſpenſt.

Wär ich treu geblieben, lebteſt du ja nicht.

Graf Joſeph.

Das iſt nun freilich wahr.

Das Geſpenſt.

Du wirſt auch wohl die jüdiſche Natur in dir fühlen. Oft blickt ich vom Himmel auf dich nieder, auf deinen Güterſchacher, auf deine Kornböden, wo du aufſchütten ließeſt; ja heute hab ich mich geärgert, daß mich der Schlag hätte rühren mögen, wie du deinen eignen Bruder mit Papieren übers Ohr hauen wollteſt.

Graf Hanns.

Ja, sagen Sie selbst, gnädige Mama, war das recht?

Das Gespenst.

Du hast auch den Namen Joseph in der heiligen Taufe vorbedeutend empfangen, denn Joseph war unter allen Juden der ärgste, wie er die Egypter betrog, denen er das Korn spottwohlfeil abkaufte, und hernach so theuer wieder verschacherte, daß sie alle Pharaos Sklaven wurden.

Graf Joseph.

Der Kerl hat Genie gehabt.

Das Gespenst.

Und mein Sohn Hanns, nun muß ich deinen Ursprung melden!

Graf Hanns.

Bin ich denn auch nicht ächt, gnädige Mama?

Das Gespenst.

Hans, wie kannst du denn ächt seyn! Höre — höre! Neun Monate vor deiner Geburt — der jüdische Philosoph war schon abgereist — erging ich mich an einem schönen Frühlingstage einsam in unserm englischen Park. Im Frühling ist man besonders zur Liebe geneigt, auch nisteten und sangen minnende Vöglein die schwere Menge um mich, und ich mußte klagen, daß meine Ehe ohne Liebe sey, auch wie Gräfin Dido, der Baron Aeneas

mich mein jüdischer Philosoph wieder verlassen hatte. Ich weinte, daß sich ein Mühlenstein hätte erbarmen mögen. Da begegnete mir im Dickigt, ach — wieder in einem sehr schwachen Augenblick, unser Großknecht. Aus Fleisch und Blut, nicht aus Erz und Felsen, sind die Sterblichen gemacht, wer sündigte nicht auf Erden, genug, ich erlag den Wallungen, und verführte leider den Großknecht. Du mein Sohn Hanns, bist die Frucht dieser Verführung!

Graf Hanns.

Ach Herr Jesus! Gnädige Mama, nehmen Sie mirs nicht übel, Sie haben doch nicht Scham oder Gram gehabt.

Das Gespenst.

Esel, hätt ich Scham oder Gram gehabt, wärst du ja nicht ans Licht gekommen.

Graf Joseph.

Aber gnädige Mama, konnten Sie uns denn nicht durch reputirlichere Cicisbeen ans Licht stellen lassen?

Das Gespenst.

Ihr könnt doch wohl zufrieden seyn! Du Joseph hast einen klugen Kopf, und du Hanns einen Körper, den noch niemals eine Krankheit befiel. Du kannst auch deine Herkunft gar nicht verläugnen, Hännschen! Du bist lieber unter dei-

nen Bauern, wie am glänzendsten Hof; Klöße, gebackne Birnen und Erbsen mit Speck ziehst du Hanauer Pasteten vor, beim Rechnen zählst du an den Fingern, dein Verstand endlich — genug, ich gab dir den Namen Hanns nicht ohne Grund! Nun hört, meine lieben Bastarde mit tadellosem Stammbaum, hört! Ich muß jenseit der Gräber hart für diese Sunden büßen.

Graf Joseph.

Das wundert mich auf Ehre nicht!

Graf Hanns.

Wär ich unser Herr Gott, ich strafte Sie auch.

Das Gespenst.

Ach der bekümmert sich darum nicht, der ist zu vornehm. Doch die Ahnen, die Ahnen sind schlimm. Das ist eine Peinlichkeit, eine Ehrlichkeit. Sie werfen mir vor, daß ich die Stifte und Komthureien mit Kontrebande beschmuggelt hätte, wollen nichts von mir wissen. Denkt ihr, daß ich bei ihnen zur Tafel geladen werde? Kaum darf ich mir aus ihren Milch- und Honigbächen eine Kalteschaale bereiten lassen, aber ihr Manna fressen sie aus den diamantnen Schüsseln allein. Darum irr ich umher, erschien euch und Anderen es ist nichts, wie mein rasendes Desespoir.

Graf Joseph und Graf Hanns.

Ach Gott!

Das Gespenst.

Nun sollt ihr aber helfen. Die Ahnen wollen, daß eure Kinder sich wieder mit den Ständen vermischen, woraus ihr zur Hälfte stammt So wird kein Stift und keine Komthurei betrogen. Wie es geschah, hat mein Geist Ruhe, und lebt en famille mit den Ahnen. Ich habe darum des sonst jüdischen Bankiers Florindo Herz regiert, daß es Liebe für Isabellen empfinden mußte, wie in Hanns Jürgens Busen ich eine heftige Leidenschaft für Rosalinden entflammte, deren Großmutter ein alt Bauernweib ist.

Graf Joseph und Graf Hanns.

O Himmel!

Das Gespenst.

Ihr sollt die Kinder vermählen nach meinen Willen!

Graf Joseph und Graf Hanns.

Gnädige, gnädige Mama, das können wir unmöglich thun.

Das Gespenst.

Widerspruch gegen einen Seraphim? Ich lasse gleich einen Teufel kommandiren, und ein Dutzend Kobolde!

Graf Joseph und Graf Hanns.

Hu, hu! Gnade!

Das Gespenst.

Nun, erschreckt nicht so sehr, Kinder meiner Liebe! Wenn ihr treulich folgt, soll eure Zeugung allen großen Familien ein Geheimniß bleiben, auch die Ahnen wollen sie nach eurem Tode ignoriren. Seid ihr dagegen ungehorsam, schrei ich alles in der nächsten Mitternacht auf dem Markte aus, und ihr seid nicht mehr coursähig!

Graf Joseph und Graf Hanns.

Um Gotteswillen Mama!

Das Gespenst.

Und plagen will ich euch in jeder Nacht, Schabernacke euch spielen, ärger als es je meine gute Freundin, die weiße Frau, ihren Feinden machte.

Graf Joseph und Graf Hanns.

Thun Sie's nicht!

Das Gespenst.

Und dieselben Klauen, die einst der Gräfin Machsbett in Schottland das Genick auf den Rücken drehten, sollen, wenn euer Stündlein kommen ist, euch unsanft bedienen. Lebt wohl, die Morgenluft infomandirt mich schon von ferne, und ein Hahn will Kükerükü krähen. (Neuer Donnerschlag, Rauch und Dampf. Das Gespenst verschwindet.)

Achter Auftritt.

Graf Joseph. Graf Hanns.

Graf Joseph.

Ist sie weg?

Graf Hanns.

Sieh auf!

Graf Joseph.

Nein sieh du auf!

Graf Hanns.

(hebt den Kopf empor.)

Sie ist weg!

Graf Joseph.

(steht zitternd auf.)

Gott sey gelobt!

Graf Hanns.

(steht auch auf.)

Und gebenedeit!

Graf Joseph.

Was machen wir nun?

Graf Hanns.

Der Dokter hatte recht. Es mengen sich Verstorbne in Hanns Jürgens Schicksal.

Graf Joseph.

Wir müssen thun, was wir nicht gern thun.

Graf Hanns.

Es hilft nicht.

Neunter Auftritt.

Kolombine mit einem Licht. Vorige.

Kolombine.

Hört ich recht, gnädige Herren! Hier tönte ja wohl ein Geräusch?

Graf Hanns.

Halt's Maul!

Graf Joseph.

Was thust du denn noch auf?

Kolombine.

Die Wahrheit zu sagen, ich guckte nebenan ein wenig zu. Da ist maskirter Ball. Herr Pandolfo mit seiner Familie ist da.

Graf Hanns.

Wo hat denn der eine Familie?

Graf Joseph.

Nun er läßt sich ja auch adeln.

Kolombine.

Und den Baron Florindo hab ich gesehn.

Graf Joseph.

Ist er schon Baron? Lauf hinüber, bitt ihn her, ihn und Pandolfo mit Frau und Tochter.

Kolombine.

Sehr wohl! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Graf Joseph. Graf Hanns.

Graf Joseph.

Neuer Adel ist am Ende doch besser als gar keiner.

Graf Hanns.

Es hilft einmal nicht!

Graf Joseph.

Wir müssen vor der Welt die Aufgeklärten spielen.

Graf Hanns.

Es hilft einmal nicht!

Graf Joseph.

Großer Gott — wenns nur kein getaufter Jude wäre.

Graf Hanns.

Mußt schon an deinen Vater denken, Brüderchen. — Ach und mein Hanns Jürge soll eine Lakaientochter nehmen.

Graf Joseph.

Mußt schon an deinen Vater denken, Brüderchen.

Elfter Auftritt.

Isabelle von einer, Graf Hanns Jürge von der anderen Seite. Vorige.

Isabelle.

Ich vernahm noch das späte Getöse —

Graf Joseph.

Sprich nicht davon!

Graf Hanns Jürge.

Mich hat es aus dem Schlaf geweckt —

Graf Hanns.

Stille!

Graf Joseph.

Isabelle, du sollst den neuen Baron heirathen!

Isabelle.

Um Gottes, ja noch mehr, um aller Ahnen willen —

Graf Joseph.

Du mußt! Vaters Gebot! Sey aufgeklärt! Es ist Wahn und Hirngespinnst mit Titeln, doch: In mundo summus rex est in tempore nummus, sagte mein Hofmeister. Der Ex-Jude hat eine halbe Million, du bist gescheut, nimm ihn unter den Pantoffel!

Graf Hanns.

Thun Sie das, ma nièce!

Isabelle.

Auch Sie, gnädiger Onkel?

Graf Hanns.

Es hilft einmal nicht!

Graf Joseph.

Ich werde selbst dadurch meinen Verlegenheiten enthoben.

Graf Hanns!

Hanns Jürge, du heirathest mir die Rosalinde. Daß du dich nicht sperrst, ich bringe dich um.

Graf Hanns Jürge.

Ein Hundsvott der sich sperrt! Auf Ehre und Reputation!

Letzter Auftritt.

Florindo als polnischer Jude. Pandolfo als Hanswurst. Madame Pandolfo als Hexe. Rosalinde als Schäferin. Kolombine, Harlekin. Vorige.

Harlekin.

(leise zu Kolombine.)

Hab ich das Gespenst gut gespielt?

Kolombine.

Unvergleichlich!

Graf Joseph.

Herr Baron, Sie lieben Isabellen, empfangen Sie ihre Hand!

Florindo.

Ists richtig? (bei Seite.) Hätt ich das gedacht, wie ich noch mit Zopfband handelte! Aber zwei Kriege, und die noble Effronterie machten mich doch groß!

Graf Hanns.

(führt Hanns Jürge zu Rosalinden.)

Ihr Bräutigam!

Graf Hanns Jürge.

(wirft sich kniend hin.)

Rosolinde.

Nicht so romanhaft. Kommen Sie in meine Arme Graf! (hebt ihn auf.)

Graf Hanns Jürge.

O theure Geliebte, ich will alle Tage vor Ihnen auf die Knie fallen!

Graf Hanns.

(zu Pandolfo.)

Wegen heute bitte ich um Vergebung.

Graf Joseph.

(zum ersten Paar.)

Meinen Segen!

Florindo.

Sie sollen auch schön bedankt seyn, Herr Schwiegerpapa!

Graf Hanns.

(zum anderen Paare.)

Meinen Segen!

Pandolfo.

Auch den meinigen!

Madam Pandolfo.

Erst küssen Sie mir die Hand, Herr Schwiegersohn! So! Nun: Der Herr segne euch und behüte euch, der Herr —

Pandolfo.

(hält ihr den Mund zu.)

Schon wieder lächerlich?

Harlekin.

(zu Kolambine die Papiere zeigend.)

Unser Segen! (gegen das Publikum:)

Herr Klingmann thät mit dem Jokusstab klingen,
Wollt nicht recht gelingen,
Herr Iffland thät das Stück auf die Bühne bringen,
Im dritten Akt hört man die Stöcke springen,
Die Pfeifen singen.
Herr Klingmann hat wohl daran gedacht,
Einen Endreim gemacht,

Worin

Worin er ſtehet: Barmherzigkeit!
Da endete des Geſchmackes Streit.
Den alten Kunſtgriff will ich auch faſſen,
Und bitten: das Pfeifen und Pochen zu laſſen!

(Ende.)

Digitized by Google

Klippen der Frauenzucht.

Posse in vier Akten.

Ein Gegenstück

zur

Fausse coquette des Gherardi.

Laßt euchs gefallen, holde Frauen,
In diesen Sittenspiegel kühn zu schauen,
Erkennt ihr eurer Zucht Gefahren,
Mögt ihr euch klüglicher davor bewahren,
Und wenn der Dichter schon von Fesseln sich erledigt,
Er ernster nur Moral euch predigt.

Berlin, 1811.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

d by Google

Klippen der Frauenzucht.

Posse in vier Akten.

Personen.

Oktavius, ein Prinz aus dem Norden.
Herr Klug, sein Hofmeister.
Madam Klug.
Angelike, Herrn Klugs Nichte.
Herr von Kratzfuß, ein sächsischer Landjunker.
Leander, beide Angelikens Liebhaber.
Pierrot, Herrn Klugs Hausknecht.
Skaramuz, des Prinzen Diener.
Harlekin.
Kolombine.

Erſter Akt.

Erſte Szene.

Straße vor Herrn Klugs Wohnung.

Erſter Auftritt.

Madam Klug, Angelike und Leander im Maskengewand.

Madam Klug.

Ich bin ſehr aufgelegt, mich zu vergnügen.

Angelike.

Ich, dir treulich beizuſtehn.

Leander.

Einen ſo armen Ausdruck wähl ich nicht, ich hoffe Glückſeligkeit, nein, ſie umfängt mich ſchon!

Madam Klug.

Zur Erinnerung, mein Herr! Sie begleiten uns auf die Redute, ſind mit uns froh, enthalten ſich aber gewiſſer Anſpielungen und Blicke. Verſtehen ſie? Ich die Tante führe ſtrenge Obhut

Angelike.

O ich werde mich ſchon ſelbſt bewachen.

Madam Klug.

Mit einem runden Wort: ihre Liebe iſt zum Ernſt zu wenig, zum Scherz zu viel.

Leander.

So grauſam ſchneidend —

Madam Klug.

Nur nicht gar ſentimental. Die Leidenſchaft der Flatterſinnigen iſt bald hinuntergekämpft verſuchen ſie es, ich ſtehe ein. Oder ſpähen ſie im Maskenſaale nach einem Gegenſtand, dem ihre Huldigungen willkommen ſind.

Leander.

Für mich iſt das Geſchlecht todt bis auf Eine

Angelike.

Leander, ich verbitte mir —

Madam Klug.

Geſchwätz! Die Eine dürfte vielleicht in kurzem Braut ſeyn, alſo —

Angelike.

Laſſen ſie meine Hand, noch Einmal —

Madam Klug.

Nachdem ſie einen heimlichen Druck empfing. Nicht wahr?

Angelike.

Thue mir kein Unrecht! Ich denke nur an die

Lust, die ich mit dir theilen will, bin in deiner Seele heiter, da du von deinem lästigen Mann entfernt bist. In diesem Alter einen Greis, hu!

Madam Klug.

Mein Ehejoch drückt freilich unsanft.

Angelike.

An deiner Stelle reicht ich ihm Abends einen Gran Opium, damit er wohl schliefe.

Madam Klug.

Dies Talent hat er ohnehin.

Angelike.

Wenn er nun erwachte, dich vermißte, was würde er thun?

Madam Klug.

Sich auf die andere Seite wenden, und wieder flugs und fröhlich einschlafen.

Angelike.

Uebrigens standen wir leis auf, öffneten die Thüren mit Vorsicht —

Leander.

So kann er es loben, daß seine Ruhe ungestört blieb.

Madam Klug.

Von etwas anderem! Wie gefällt ihnen mein Plan gegen die Ruhe des Prinzen, Leander?

Leander.

Vortrefflich, ganz vortrefflich!

Madam Klug.

Hören sie aber auch meine Rechtfertigung! Sie wissen, mein Mann wurde als sein Gouverneur verschrieben, bald nach unserer Hochzeit. Der Antrag war vortheilhaft, er ging nach dem Norden, ich blieb zurück. Um mich aber wieder zu sehn, bewog er die Eltern des Prinzen, seine Erziehung in Berlin vollenden zu lassen. So langten beide hier an. Klug hehlt aber seinem Zögling, daß er verheirathet ist, wie er mir untersagt, je vor seinen Augen zu erscheinen. Dies finde ich thörigt, albern, sonst hätte mich kaum eine flüchtige Neugier angewandelt, ihn zu sehn, eben der Widerstand regte sie lebendiger auf. Ich denke nun meines Mannes Eifersucht zu strafen, indem ich, wo möglich, den Prinzen verliebt mache.

Leander.

Sie sagen, wo möglich? Kann hier noch eine Frage bestehn?

Angelike.

(unwillig.)

Leander —

Madam Klug.

Dann will ich den Prinzen jedoch wieder so entfernen, wie ich es mir selbst, meinen Grundsätzen, schuldig bin. Mein Betragen soll Herrn Klug Achtung einflößen. Er soll an mein Pflicht-

gefühl, an meine Unsträflichkeit glauben lernen, und dies alles wird sein starres Eis ein wenig aufthauen. Sehen Sie, darum entwarf ich den Plan.

Leander.

Sah der Prinz sie bereits, Madam?

Madam Klug.

Nein und Ja, wie sie wollen. Ich ging neulich durch den Thiergarten, der Prinz folgte zufällig. Da ließ ich mein Porträt, das ich bei mir trug, fallen, er nahm es auf, und ich entwand mich schnell seinen Blicken. Ich hoffe, das Abbild hat einige Wirkung gethan, denn mir wurde hinterbracht, daß er das Original eifrig sucht. Doch ich will den unbeholfnen Hausknecht rufen, daß er uns leuchte. Pierrot, he Pierrot!

Zweiter Auftritt.

Vorige, hernach Pierrot.

Pierrot.
(im Hause.)

Still!

Madam Klug.

Pierrot!

Pierrot.

Still da, sag ich!

Leander.

Es ist zu früh Morgen für ihn.

Angelike.

Pierrot, hörst du?

Pierrot.

Nein, ich schlafe zu fest!

Madam Klug.

Du sollst erwachen.

Pierrot.

Wie ein Vieh wird man getrieben, ich werde hier ganz zum Vieh!

Angelike.

So komm endlich!

Pierrot.

(auftretend.)

Nicht einmal eine Minute zum Studiren. Pierrot, das dritte Wort immer Pierrot. Herr und Frau und Jungfer, Pierrot, den Pferden Heu, Pierrot, meine Chokolade, Pierrot, wie oft hats diese Nacht vor meinem Fenster gehustet? Pierrot, mein Uringlas zum Doktor, Pierrot, unterhalte die Damen, bis ich fertig bin, Pierrot, Dint und Feder, daß es der Onkel nicht sieht —

Angelike.

Schweig Unverschämter!

Madam Klug.

Wer dient, muß sich etwas gefallen lassen.

Pierrot.

Mein größter Fehler, daß ich diene.

Madam Klug.

Schläft mein Mann auch im Hinterzimmer?

Pierrot.

Kanns nicht wissen, er schnarcht nicht so wie Madam. Ich will ihn aber fragen —

Madam Klug.

Unterstehe dich. Zünde eine Laterne an!

Pierrot.

Ei, der junge Herr wird den Weg ohne Laterne finden.

Madam Klug.

Gehorche, fort!

Pierrot.

(ins Haus.)

Leander.

Ein drolliger Tropf!

Angelike.

Ein seltsam Gemisch von Einfalt und grob naivem Sinn.

Madam Klug.

Vielleicht treffen wir den Prinzen an. Vielleicht besucht er ein Erfrischungsgemach. Wir folgen, ich nehme, gleichsam ohne Absicht, die

Larve weg, und — so Pierrot, voran, geschwind!

Pierrot.

(mit einer Laterne.)

So geschwind, daß das Licht ausgeht?

Madam Klug.

Fort, keine Anmerkung! Es ist schon lange nach Mitternacht. (alle ab.)

Dritter Auftritt.

Harlekin von einer, Skaramuz von der andern Seite.

Skaramuz.

Die Sonne muß gestern Abend lüderlich gewesen seyn, daß sie nicht aus dem Bette will.

Harlekin.

Schlafen denn alle Stadtuhren, daß keine ihr Maul aufthut?

Skaramuz.

Wisperts da nicht?

Harlekin.

Ich glaube, das rührt sich.

Skaramuz.

Wer da?

Harlekin.

Bleibt mir Tauſend Schritt vom Leibe!

Skaramuz.

Wer thut euch was?

Harlekin.

Giebts Händel, alles ehrenvoll mit der Zunge abgemacht.

Skaramuz.

Wer ſucht Händel?

Harlekin.

(vor ſich)

Hat noch weniger Kourage.

Skaramuz.

(vor ſich)

Eine Memme! Hat wohl Geld bei ſich, und iſt darum ſo furchtſam.

Harlekin.

(vor ſich)

Wenn ich ihm die Uhr abnähme, wär mir geholfen.

Skaramuz.

(vor ſich)

Das könnt ich brauchen. Ein Nebentrinkgeld.

Harlekin.

(vor ſich)

Die Lampenanſtecker wollten ihre Dochte nicht erſäufen, es brennt keiner mehr.

Skaramuz.

(vor sich)

Die Nachtwächter schlafen sanft.

Harlekin,

(vor sich)

Es ist so dunkel, daß Niemand vom Himmel niedersehen kann.

Skaramuz.

(vor sich)

Daß ich mich nicht bei der Polizei angebe, trau ich mir zu.

Harlekin.

(vor sich)

Noth bricht Eisen. Auf Ehre ich wag es!

Skaramuz.

(vor sich)

Noch that ichs nie, aber ein braver Kerl muß sich alles versuchen.

Beide.

(indem sie einander zugleich anpacken.)

La bourse ou la vie!

(durchsuchen Einer den Andern.)

Harlekin.

Lump, führt mich an!

Skaramuz.

Komm mir wieder mit leerer Tasche!

Harlekin.

Aber — ist das nicht Skaramuz!

Skaramuz.

Harlekin — umarme mich!

Harlekin.

Und du treibst ein so niederträchtig Handwerk?

Skaramuz.

Du bist so ein infamer Gärtner?

Harlekin.

Ha, ha, ha, ha! Ich kannte dich gleich, wollte Spaß treiben —

Skaramuz.

Ha, ha, ha, ha! Und ich dich! Wollte sehen, ob du noch so feig bist. Wie kömmst du aber hieher, Freund Cartouche?

Harlekin.

Bruder Lips Tullian, ich habe kein Obdach mehr, wie den Himmel, keinen Mantel wie die Nacht.

Skaramuz.

Da bring ich dich unter. Kannst mir helfen.

Harlekin.

In ehrbaren Sachen gern.

Skaramuz.

Ich lag auch herrenlos, doch nun dien ich einem fremden Prinzen, der gut bezahlt. Ich

könnte sparen, aber ich und das Geld bleiben immer nicht lange beisammen. Der Prinz hat einen alten Hofmeister, der ihn knapp hält, ihm keine Erholung gönnt, als einen Schrank voll Bücher, die Methusalem nicht hätte durchlesen können. Doch ehrliche Juden schießen vor, ich besorge die Erholungen, und der Hofmeister glaubt dennoch, ich sey die einfältigste Schlafmütze. Mein Hauptdienst besteht darin, dem Prinzen schöne Weiber zu verschaffen.

Harlekin.

Weiber, nicht Mädchen?

Skaramuz.

Weiber, denn es ist sein Nebenvergnügen, die Zahl der Hahnreie zu mehren. Und Gestern die Schwarze, Heute die Dunkelbraune, Morgen die Hellbraune. Immer Wechsel. Gab ihm Eine ein Stelldichein, frägt er nicht mehr um sie, als ich um ein Glas Brunnenwasser. Da hat man doch Mühe und Kopfbrechen —

Harlekin.

Ei, Liebe findet einen weiten Eingang bei den Berlinerinnen.

Skaramuz.

Jetzt soll ich erst eine schwere Aufgabe lösen. Der Prinz hat ein Bildchen gefunden, und, denke dir, will die Abgemalte selbst. Ich war auf die

Gallerie

Gallerie im Opernhause, wer sieht unter die Larven. In der Komödie, unter den Linden, allenthalben spähte ich, und ließ spähn. Ein Kupferstecher hat das Bild sogar vervielfältigen müssen, allen meinen Bekannten gab ich Abdrücke, nimm auch zehne, und vertheile sie! Zwei Friedrichsdor, wer die Dame ausmittelt.

Harlekin.

Und wer sie einmittelt, in sein Schlafzimmer?

Skaramuz.

Zehne kann ich versprechen, denn unter zwanzig kömmt er mir nicht weg.

Harlekin.

Pah, dies wollen wir schon verdienen.

Skaramuz.

Der Prinz ist achtzehn Jahr, schön, artig, gewandt, und so stark, daß ihm ein Grenadier mit Ober- und Untergewehr auf die Wade treten kann.

Harlekin.

Da möcht ich die weibliche Festung sehn, die bei solchem Angriff nicht fiele.

Skaramuz.

Still! Wer kömmt da? Verbergen wir uns.

Beide.

(treten zur Seite.)

Vierter Auftritt.

Pierrot mit seiner Laterne voran, der Prinz im Domino, und Madam Klug folgen. Harlekin und Skaramuz in einer Ecke.

Madam Klug.

(ängstlich.)

Eile! Genug für diese Nacht!

Pierrot.

So genügsam?

Prinz.

Gnädige Frau, Madam, wer sie sind, ich lasse sie nicht, muß ihnen Ueberall folgen.

Pierrot.

Da haben wirs! Soll ich ihn mit der Laterne auf den Kopf schlagen?

Madam Klug.

Rohe Natur! (bei Seite) Gott, ich meinte nicht, es würde so weit gehn.

Pierrot.

Ich meine wieder, damit die Laterne verlöscht.

Madam Klug.

Meine Tugend ist wehrhaft ohne dich! (zum Prinzen) Gnädiger Herr, ich verbitte die Zudringlichkeit! Es ziemt mir nicht, sie zu dulden.

Prinz.

Ich sagte ihnen noch nicht, was aus dem

vollen Busen über die Lippen strömen, fluthen, stürmen will. Sie müssen ein Portrait verloren haben, schöne, gediegene, übervollkommene Maske! Ich, der Glückliche fand es, es ging mir damit, wie dem hohen Bildner mit seiner Statue — wie hieß der Kerl doch? — Pigmalion, richtig Pigmalion! Weil es aber keine Gottheiten mehr giebt, die Leben in Marmor oder Farben herabgießen, mußt ich die Urgestalt suchen, von deren nachgeahmten Zügen ich flammende ätherische Liebe getrunken hatte. Maske, glaub es oder nicht, ich fahre zum Teufel, wenn es nicht wahr ist, noch nie hab ich Liebe gefühlt, aber nun, nun, nun! Und ewig will ich an deinem Altar beten! Jeden Winkel ließ ich durchspähn, unbelohnt blieb alle angewandte Mühe; bis Sie eben, holde, süße, liebliche, begeisternde Frau, in den Redutensaal, ins Erfrischungszimmer traten, das anmuthige, entzückende, Poesie strahlende Antlitz von der verbergenden Larve befreiten, mich schauen ließen die Pracht und Herrlichkeit. —

Pierrot.

Feuer hat er —

Madam Klug.

(einfallend.)

Aber gar nicht artig, mein Prinz, daß sie mit so schnellem Ungestüm auf mich eindrangen,

mich zwangen, dem Aufsehn zu entfliehn, gleich das Opernhaus zu meiden, mir sogar hieher folgen.

Prinz.

— Mais mon Dieu! wie hätt ich zurückbleiben können! Göttliche Frau, ich muß ihnen nennen, was ich empfinde, was sie in mir aufregten —

Pierrot.

Nicht mehr nöthig, ich wette, sie merkt es schon.

Prinz.

Denn ich sah die Schönheiten zu Tausenden, aber eine Schönheit wie sie, nimmer, Gott verdamme mich in die tiefste Hölle, nimmer!

Madam Klug.

Verschwenden Sie die Feuerworte bei anderen Damen!

Prinz.

Giebt es andere Gegenstände der Liebe, für den, der Sie sah?

Pierrot.

(vor sich)

Säh er sie so oft als ich, wär sie ihm lange was Altes.

Prinz.

Ich gehöre mir nicht mehr, es reißt mich

fort, ich muß meine glühenden Arme um ihren Liebreitz winden —

Madam Klug.

(abwehrend.)

Mancher Anderen könnte die Leidenschaft eines so gebildeten, hohen, vornehmen Jünglings Gefahren bringen, mir nicht, gnädiger Herr! Ich ziehe die Selbstachtung allen übrigen Gefühlen vor, und hoffe auch dadurch am ersten ihre Achtung zu empfangen.

Pierrot.

Da hören sie's, Herr Domino, lassen Sie sie gehn!

Madam Klug.

Ich werde ihnen die Grundsätze darthun, mein Prinz, welche mich über die Pflichten einer Gattin leiten. Hören sie —

Pierrot.

Gehen Sie ins Haus, schlagen Sie ihm die Thür vor der Nase zu, so sieht er die Grundsätze.

Prinz.

Was ist denn das für ein Schlingel? (leise) Da, zwei Friedrichsdor, Canaille, steh mir bei!

Pierrot.

Ich bin schon zu alt.

Madam Klug.

Treue, Ehre, Tugend —

Prinz.

Lassen Sie mich das, in meinem Hotel erfahren, die verschwiegene Nacht ist günstig, fürchten Sie nichts, mit zarter Ehrerbietung will ich auf die schöne Moral des noch schöneren Mundes horchen —

Madam Klug.

Prinz, wofür sehen sie mich an?

Prinz.

(will sie umarmen.)

Ich lasse dich nicht, Grazie, Engel, Göttin—

Madam Klug.

Hinweg!

Pierrot.

(löscht die Laterne.)

Hinweg! (stößt ihn fort.) Ich stehe Ihnen bei. Der Mann kömmt.

Fünfter Auftritt.

Herr Klug, der aus dem Hause tritt. Vorige.

Herr Klug.

Wo Teufel mag das verdammte Weib stecken?

Madam Klug.

(vor sich)

Gott! Kann nicht auch die Unschuld Argwohn auf sich laden?

Prinz.

(vor sich)

Mein Gouverneur! Alle Wetter!

(entfernt sich eilig.)

Pierrot.

Nein Madam, gehn Sie nicht auf die Redute, es ist nicht der Mühe werth.

Madam Klug.

Du hast recht. Es war nur so der Einfall einer Freundin.

Pierrot.

Bleiben Sie fein zu Hause.

Madam Klug.

Das will ich auch. Mein Vorhaben reut mich.

Pierrot.

Wachte der Herr auf, könnt er Wunder denken —

Madam Klug.

O es wäre eine harmlose Erheiterung, er schläft wohl bis zum Morgen, doch nein, ich vermag ihn nicht zu hintergehn. (gegen die Hausthür, indem sie thut, als ob sie Herrn Klug jetzt erst wahrnähme.) Ei — mein Guter —

Herr Klug.

Ein sittsam Betragen, Madam!

Madam Klug.

Aber höre doch nur mein Kind. (küßt ihn, und eilt mit ihm ins Haus. Pierrot folgt.)

Sechster Auftritt.

Harlekin und Skaramuz.

Harlekin.

Ich bebte schon wie ein kalt Fieber, es würde zu weit gehn, und wir nichts verdienen.

Skaramuz.

Schlimm genug, schlimm genug! Muß ihn der vermaledeite Zufall mit ihr zusammenbringen! Nun sind wir um den Finderlohn!

Harlekin.

Schadet nicht. Die nächtliche Unterredung, das unerwartete Hinderniß — gieb Acht, die Begier wird ihn noch mehr stechen.

Skaramuz.

Wie kam aber unser Gouverneur in das Haus?

Harlekin.

Der Alte? Hörtest du denn nicht? Sie ist seine Frau.

Skaramuz.

Verwünscht, verwünscht!

Harlekin.

Das arme Lämvchen ohne Docht!

Skaramuz.

Bei uns hieß es, er sey unverheirathet.

Harlekin.

Er mag das Kapital nicht dem Zögling vor-

gen, und könnte doch fürstliche Zinsen, lebendigen Dank ziehn.

Skaramuz.

Ich weiß, wo die Schönheit wohnt, kein Zweifel auch, der Prinz wird eine neue Zusammenkunft verlangen —

Harlekin.

Wie könnt es anders seyn!

Skaramuz.

Was thue ich aber? In das Haus darf ich nicht. Der Hofmeister muß denken, ich wär der ehrlichste Esel.

Harlekin.

Uebergieb's mir.

Skaramuz.

Du bist zu dumm!

Harlekin.

Wär ich dumm, hätt ich hier lange mein Glück gemacht.

Skaramuz.

Zudem wirds schwer halten. Sie that verdammt frostig.

Harlekin.

Frauenkälte ist ein elektrisch Feuerzeug. Bring eine Kerze hinan, die Flamme ist da.

Skaramuz.

Sprach von Tugend.

Harlekin.

Frauentugend ist eine Nachtviole. Iſts hell, schließt sie sich fest zu, wirds dunkel, sind'st du sie offen.

Skaramuz.

Von Ehre.

Harlekin.

Wenns Niemand sieht, bückt sich auch der Held vor einer Kanonkugel, und kein vernünftiger Liebhaber wird der Frauenehre anmuthen, sie soll in fremder Gegenwart sich vor Amors Pfeil bücken.

Skaramuz.

Nur eine Zusammenkunft müssen wir bewirken, nur eine! Dann fliegt er weiter. Wohlan, ich gehe. Hier die Karte unsrer Wohnung. Du sollst zu thun bekommen, vollauf. Leb nicht wohl, sonst brauchtest du kein Geld, und bliebst aus.

Harlekin.

Leb infam! Ein guter Wunsch für den anderen! Nun ich werde mich auf die steinerne Streu legen.

Siebenter Auftritt.

Angelike. Leander. Harlekin an der Seite gelagert.

Angelike.

Sehr unziemend, daß meine Tante allein von der Redute geht!

Leander.

Wer hätte es wagen dürfen, sie zu beleidigen? Mein Leben —

Angelike.

Davon ist nicht die Rede. Ich hätte gar nicht in den Fall kommen müssen, allein von Ihnen nach Hause geführt zu werden. Mädchenruf ist ein Spiegel, vom leisesten Hauch getrübt. Lange nicht genug, unsträflich zu handeln, man muß es auch scheinen.

Leander.

Mir dagegen hat sie die süßeste freundlichste Situation bereitet, worin ich mich je befand!

Angelike.

Ich ahne, wo Sie hinaus wollen. Still mit dem Geschwätz!

Leander.

Hören Sie mich, zarte, hohe Angelike!

Angelike.

Sie sind wohl geformt, einnehmend, spielen

die Guitarre, singen einen guten Bariton, bringen Leben in die Gesellschaften, geben die komischen Rollen bei Sprichwörterkomödien allerliebst — — gut, das alles, doch sind Sie ohne Vermögen, suchen schon lange ein Amt ohne Erfolg, von einer Heirath kann unter uns nicht die Rede seyn.

Leander.

Winkte mir diese Glückseligkeit nur aus fernem dunkeln Hintergrunde, es spannte mir jede Kraft, befiederte meinen Flug —

Angelike.

Und ich sollte, mich mit Geduld waffnend, dem spaten Augenblick entgegen harren, wo es einem Minister belieben würde, Sie aus der überzähligen Reihe zu einer kargbesoldeten Stelle zu rufen? Nein, mein Freund, die Aemter werfen jetzt wenig ab, gehn um ein Nichts verloren, ein Mädchen ohne Mittel soll, wenn es irgend thunlich wird, streben, einen Mann mit Kapitalien oder Grundstücken zu heirathen, das sichert den Wohlstand. Liebe muß den Rücksichten weichen. Suchen Sie auch eine reiche Braut, das Zeitalter ist einmal nicht romantisch.

Leander.

Angelike! Ich möchte mich vor Ihren Augen ermorden.

Angelike.

Ich wette, sie thun es nicht.

Leander.

Da ist der breite, vieleckige, abgeschmackte Landkavalier aus Sachsen, dem ich den Ruin meiner Hoffnungen danke.

Angelike.

Er hat sich noch nicht erklärt, läßt seine Absichten nur ahnen.

Leander.

Und wenn er sie laut verkündet?

Angelike.

Nun — da übersehen Sie wohl selbst, wie ich verfahren werde, muß —

Leander.

O Himmel!

Angelike.

Lege ich seine vierzig Jahre, seine Verlebtheit, seine widrigen gothischen Formen auf die eine Schaale, und auf die andere den Titel gnädige Frau, zu welchem die aufgeklärtesten bürgerlichen Mädchen doch gern übergehn, zwei schuldenfreie Güter, die Aussicht auf ein gutes Witthum, das bequeme, angenehme Leben, wenn wir die Sommer auf dem Lande, die Winter bald in Berlin, bald in Dresden zubringen —

Leander.

Treiben Sie es mit dieser Waage nach Belieben, das wahre Glück legen sie doch nicht hinauf.

Angelike.

Aber —

Leander.

Sie leitet die ganz gewöhnliche, dürre, seichte Alltagsprosa, und die einem so ätherischen Mädchen!

Angelike.

Aetherisch sind wir erst drüben über dem Grabe. Dort sollen sie mein Geliebter seyn, ewig!

Leander.

Ah, sie bringen diese rosige, kosige Lippe nicht mit, die soll man diesseit des Acheron küssen — (küßt sie.)

Angelike.

Unart, fataler Mensch! Wollen sie gleich enden!

Achter Auftritt.

Pierrot. Vorige.

Pierrot.

Herein Mamsell. Die Frauenzimmer verlie-

ren leicht im Dunkeln was, das sie bei Licht nicht wieder finden. So gings meiner Jungfer Muhme.

Angelike.

Der Oheim ist doch nicht erwacht?

Pierrot.

Ja freilich, eben wie ich mit der Frau Oheimin kam.

Angelike.

O Himmel!

Pierrot.

Sorgen Sie nicht. Ich habe den Karren noch glücklich herausgezogen. Wir thaten, als gingen wir erst weg, und es reute uns wieder.

Angelike.

Gott! Was soll ich thun?

Pierrot.

Lügen, daß die Balken brechen. Ich werde Sie ganz still zu Bette bringen. Dann heißt es, Sie wären mit Hand und Fuß nicht herausgekommen. Seyn Sie klug! Thun Sie, als ob Sie ein unschuldig Lamm wären.

Leander.

Roher Gesell!

Angelike.

Gott! — Hat der Alte viel gescholten?

Pierrot.

Er fing an, doch in der Schlafstube machte

sie ihn wieder gut. Sie sagte, mit mir hätte sie wollen auf die Redute gehen, von meiner Tugend hätte sie nichts zu fürchten.

Angelike.

Gehn Sie Leander! Ich muß eilen, hineinzukommen. (ins Haus)

Pierrot.

Na, will der junge Herr auch hinein?

Leander.

Nein!

Pierrot.

Der erste junge Herr, der nicht hinein will. (ins Haus.)

Neunter Auftritt.

Leander. Darn Harlekin.

Leander.

Freilich klug thät sie daran. Eine herbe Klugheit. Ich habe nun aber gar keine Abrede genommen, wenn ich sie wieder sehn kann. Ins Haus darf ich, des Alten wegen, nicht; wo soll ich erfahren, wie alles geht? wie heimlich einschleichen? Dem Pierrot trau ich nicht, ich muß auch, des Bräutigams wegen — o Himmel — Angelikens Ruf schonen! Rasend möcht ich werden. (stößt an Harlekin.)

Harlekin.

Harlekin.

Hat man doch in seinem Quartiere keine Ruh?

Leander.

Was ist das? Wer spricht hier?

Harlekin.

Ich!

Leander.

Er wohnt auf der Straße?

Harlekin.

Und habe den billigsten Wirth von der Welt. Mit den andern gabs immer wegen der Miethe Lärm.

Leander.

Wohl ein lustiger Kauz?

Harlekin.

Herr so lustig, daß ich mich in Wasser betrinken kann, wie es roh aus dem Brunnen quillt. Ich tanze mit meinem Schatten, hab ich kein jung Liebchen, vergnüg ich mich mit einem runzligen; in einer Tabacksdose ist meine fahrende Habe wegzubringen.

Leander.

Du kömmst von der Redute, trägst ein Harlekinsgewand.

Harlekin.

Nicht Maske, Wahrheit. Mein Rock ist der wohlfeilste, bettelt sich in vierundzwanzig Stun-

den bei den Schneidern zusammen, und macht doch Aufsehn. Uebrigens bin ich auch, was mein Rock spricht, wogegen die meisten Röcke in der Welt lügen. Wie mancher trägt ein schwarzes Pfaffenkleid, und ist ein Freigeist, wie mancher den Generalshut, und weiß nicht zu befehlen, wie mancher einen Ordensmantel, und ist weder edel noch erhaben.

Leander.

Woher Bursche?

Harlekin.

Aus dem Lande, woher sonst die Helden kamen, dann die Heidenbekehrer und Ablaßbriefe, endlich die Maccaroni, Hecheln und Mausefallen.

Leander.

Ha, ha, ha, ha! Harlekin war sonst auf der deutschen Bühne.

Harlekin.

Und die Seele davon. Wie langweilig ist sie geworden. Sogar seine Kopien ohne Pritschholz, im gemeinen Leben, ergötzen nicht mehr, mit ihrer trocknen Witzelei.

Leander.

Nun wer weiß, ob man ihn nicht auf die Bretter zurückführt?

Harlekin.

O wenn das wäre! Eure Thalia magert ab,

daß sich ein gezückter Säbel erbarmen möchte. Die Wangen zeigen keine Grübchen mehr, sondern tiefe Krater, man sieht durch das Pergament des Busens in ein vertrocknet Herz, sie hat nicht mehr Wade, als ein Reh. Harlekin könnte ihr das Meerbad seyn, woraus sie Salztheile in sich saugte, die milchne Eselinbrust, woran sie sich wieder Busen tränke, das Opium, wodurch ihre Mohnsaftgaben verscheucht würden, die Belladonna, welche sie wieder zur bella Donna machte. Sein Pritschholz würde ihr pritschende Hände bringen, und seine Schellenkappe könnte sie den erbärmlichen Kritikern aufsetzen.

Leander.

So bald nimmt man dich aber nicht auf.

Harlekin.

Freilich schlimm genug! Es will mir überhaupt nichts recht gelingen. Ich suchte einen Hofnarrendienst. Umsonst!

Leander.

Welcher Fürst wird im Zeitalter höherer Entwicklung einen Hofnarren annehmen?

Harlekin.

Und wie vielen that er Noth! Der Feldmarschall verheißt, im nächsten Kriege des Feindes Hauptstadt zu verbrennen, der Finanzminister berichtet, des Volkes Wohlstand blühe und wachse,

der Hofkaplan thut Predigten, daß man schwüre, er sey kein Heuchler, die betrogenen Fürsten glauben denn steif und fest. Wie mancher wäre zu retten, wenn ein Hofnarr mit der Wahrheit hinein tappte! Was hilft es aber! Ein Kriegschiff an einen Zwirnfaden gegen den Sturmwind ziehn, einem Hündchen die Erfurter Glocke um den Hals hängen, und es damit den Dachs aus seinem Bau verjagen lassen, durch zwanzig verschiedene Katzenstimmen Haidns sieben Worte aufführen, ist leicht, einem irregeleiteten Fürsten sein Heil deutlich machen, schwer.

Leander.

Was willst du aber nun anfangen?

Harlekin.

Ich will mich einstweilen um einen Lakaiendienst bemühn, vielleicht komm ich auch, wie manche, vom Hintertritt in die Karosse.

Leander.

Braucht ich einen, hieß ich dich willkommen, Zeisig, aber so —

Harlekin.

Wer bist du denn Brüderchen?

Leander.

Leider nichts!

Harlekin.

Wovon lebst du?

Leander.

Ich habe einen Bruder, der mich unterstützt. Aber er ist krank, liegt schon in letzten Zügen, stirbt er, so —

Harlekin.

Wie heißt denn der brave Kerl?

Leander.

Kredit.

Harlekin.

O den weckt ich schon oft aus dem Grabe. Laß ihn nur sterben. Wir wollen uns zusammenthun. Gnädiger Herr, ich bin ihr Lakai!

Leander.

Wovon soll ich dich nähren?

Harlekin.

Findet sich!

Leander.

Ha, ha, ha, ha!

Harlekin.

Gleich will ich den Dienst antreten. Sie kamen mit einem Mädchen.

Leander.

Schlimm! Sie will heirathen, einen ekelhaften Kerl, den Venus längst von ihrem Wagen spannte. Und ich kanns nicht hindern.

Harlekin.

Was man nicht hindern kann, muß man

fördern, ſo hat man die Lacher auf ſeiner Seite.

Leander.

Wohl wahr.

Harlekin.

Seyn Sie der Loots, der vor ihm in den Hafen ſegelt.

Leander.

Folge! Mehr davon. (beide ab.)

Zweite Szene.

Vorzimmer beim Prinzen.

Zehnter Auftritt.

Prinz, der aus dem Schlafzimmer kömmt. Skaramuz folgt.

Prinz.

Ich möchte dich mit Windhunden jagen, auf einem Seile prellen!

Skaramuz.

Was geben mir Ew. Durchlaucht Schmerzengeld, wenn ich es aushalte?

Prinz.

Weil ich ſolche Ungnade gegen die ganze

Welt empfinde! Ich möchte vor einer Armee von Dreimalhunderttausend Teufeln stehn, und sie vertilgen!

Skaramuz.

Ich bitte um Pardon für die Weiber, gnädigster Herr!

Prinz.

Meinetwegen, sie sollen ihn haben. Denke Kanaille, du und deine Lumpenhunde mittelten mir die Schönheit nicht aus, ich aber finde sie auf der Redute, will mit nach Hause fliegen, mit einemmal löscht das Licht, alles ist weg, und Gott verdamm mich ewig, kann ich die Straße angeben. Kein Nachtwächter zu sehn, ich muß dem Polizeipräsidenten, wenn ich mit ihm zusammentreffe, Sottisen sagen, ob ich gleich fremd, herablassend, gnädig bin, er zwingt mich.

Skaramuz.

Dies muß Ew. Durchlaucht geärgert haben! Die Büchse gespannt, die Hand am Abzug, den Lauf aufs Ziel, und das Wild läuft davon.

Prinz.

Nun bin ich so weit, als gestern.

Skaramuz.

Nein, gnädiger Herr!

Prinz.

Hund streite nicht, es ist wahr!

Skaramuz.

Ew. Durchlaucht kennen ihre Wohnung.

Prinz.

Ich trete dich mit Füßen. Nein, sag ich. Noch weiß ich nicht recht Bescheid in Berlin, erst da ich zum Dönhofschen Platz kam, orientirt ich mich wieder; Bestie! O ich habe keine Vertrauten, keine roués um mich, die hätten gewacht, das Schicksal mir nicht den Streich gespielt, das vermaledeite Schicksal.

Skaramuz.

Ja das Schicksal ist respektvergessen, spielt einem Kaiser so gut seine Possen, wie einem Taglöhner. Aber diesmal war es doch auch wieder ein wenig freundlich, ließ mich in der Nähe seyn. Ich hatte schon alles ausgemittelt, weiß das Haus zu finden. Aber es hat mir viel Geld gekostet.

Prinz.

Was liegt am Gelde! Frohe Bothschaft! Aber noch Eins. In der Dunkelheit war mirs, als hört ich den Gouverneur reden, darum lief ich eben so. Der Kerl darf nichts wissen, sonst schreibt er an meine Eltern, ich muß von Berlin, wo es mir ziemlich gefällt.

Skaramuz.

Ich glaube am Ende, er wohnt mit der Dame in einem Hause, ich darf nicht hinein.

muß Bekannten dingen, das wird viel Geld kosten.

Prinz.

Meinetwegen! Nur heute noch ein Billet zu ihr geschafft, oder Abrede zu einem Rendezvous genommen.

Skaramuz.

Wollten Ew. Durchlaucht nicht gnädigst ein zwanzig Friedrichsdor vorausgeben.

Prinz.

Ja! (greift in die Tasche.) Wo ist denn mein Geld? Hm, ich besinne mich, es ist all. Schaffe Juden, oder auch, der Gouverneur muß mir eine Weisung an meinen Bankier schreiben, er hat es lange nicht gethan. Pack dich!

Skaramuz.

(ab)

Elfter Auftritt.

Herr Klug. Prinz.

Herr Klug.

Ich habe die Ehre, einen unterthänigen guten Morgen zu wünschen, Ew. Durchlaucht!

Prinz.

Bonjour, mein Lieber!

Herr Klug.

Wohl geschlafen — oder die Redute noch spät besucht?

Prinz.

Warum nicht gar? Nichts abgeschmackter, als das Verlarven, am meisten, wenn man sich kennt.

Herr Klug.

Sehr vernünftig geurtheilt, mein gnädiger Herr. Dergleichen faden Zeitvertreib müssen Sie hier nicht theilen. Mit den Wissenschaften sollen Sie sich in Berlin vertrauter machen, dann sey ein Besuch des Schauspiels, wenn man moralische Dramen giebt, oder auf der musikalischen Sing-akademie, Ihre Erholung.

Prinz.

Sie können doch bei meinen Eltern nicht über mich klagen. Ich war immer fleißig, rede außer der polnischen, die deutsche, französische, italienische Sprache.

Herr Klug.

Ah, mein gnädiger Herr! es giebt viele Prinzen in Europa, die noch mehr Sprachen reden, allein in keiner etwas Gedachtes zu sagen wissen, damit ist es nicht allein gethan.

Prinz.

Nun, hör ich nicht eine Vorlesung über Ex-

perimentalchemie, eine andere über Mathematik, Logik, der Himmel weiß, —

Herr Klug.

Gut, es haben manche Prinzen dergleichen gehört, doch nichts wie einige Kunstworte davon getragen, mit denen sie zuweilen unglücklich glänzen, nur dem Nichtkenner imponiren, wo es der Mühe nicht lohnt, vor dem Kenner mit ertappter Oberflächlichkeit dastehn. Sie sollen die Wissenschaft kräftig umfassen, ist der durchlauchtigen Eltern Wille.

Prinz.

Auch der meinige, gewiß auch der meinige!

Herr Klug.

Und nun muß ich einmal eine andere Saite berühren, mein Prinz! — Vielleicht — hoffentlich, hoffentlich nur zum Ueberfluß! Ich bemerke, daß Sie an öffentlichen Orten gern das schöne Geschlecht sorgsam mit der Lorgnette betrachten. Einmal finde ich schon unziemend, daß Sie bei Dero scharfem Gesicht ein Augenglas brauchen, es ist eine undankbare Versündigung gegen die Natur, welche Sie sehr freundlich ausstattete, und Zweitens begreif ich auch nicht, was sie an den Damen so scharf, so genau, so angelegentlich zu erspähen haben. Ein junger Fürst soll artig seyn, bei dem beau sexe, doch nichts mehr. Annähe-

rungen, vertrauliche Annäherungen vergeben einem jungen Fürsten immer die Ehrfurcht. Er muß sich zu erhaben über das andere Geschlecht, will sagen, den Theil desselben, der nicht fürstlichen Geblütes ist, fühlen. Zwar giebt es Prinzen genug, die, hier den lobwürdigen Stolz beseitigend, nur zu häufig, sich in Annäherungen der Art vergessen, doch nicht solchem Beispiele sollen Sie folgen, gnädiger Herr! vielmehr an Alexander, Karl XII., Friedrich den Großen denken, die ganz und gar die Weiber verachteten. Ich wiederhole, wie ich glaube, ein Ueberflüßiges zu sagen, kann aber nicht umhin, die Stimme der Warnung vor gewissen Verirrungen ernst, und die furchtbaren Folgen zur Schau bringend, zu erheben. Mein Prinz, Sie müssen, der Etikette halber, manche Gesellschaft besuchen, wo Sie mit jungen Kammerherren, jungen Offizieren, jungen Personen von den Gesandtschaften zusammentreffen. Schlimm für Prinzen im Allgemeinen, daß sie zeitig in derlei Umgebung kommen, wo des Guten Wenig oder Nichts, des Schlimmen Viel oder Alles zu lernen ist. Doch Minerva deckte den jungen Telemach mit ihrem Schild, was mithisch, sehr sinnig mithisch zu verstehen ist. Den Schild finden Sie überall bei den Wissenschaften, und schönen, rein schönen Künsten, mein gnädi-

ger Herr! Dedicisse fideliter artes emollit mores, mein Prinz! Ich komme auf die jungen Kammerherren, junge Offiziere, junge Personen von den Gesandtschaften zurück, und bitte, flehe, beschwöre Sie — leihen Sie Hochdero Ohr keinen unbedachten, leichtsinnigen, strafbaren Futilitäten, wie dergleichen Messieurs, sie wohl auszusprechen belieben. Halten Sie sie durch ernsthaften Anstand, durch strafende Blicke, durch Zeichen empfindlichen Unmuths, mit allen Gesprächen von sich entfernt, die auf dem Probierstein der Zucht und Ehrbarkeit nur im mindesten unlauter befunden werden könnten. Heben Sie Unterhaltungen der Art zur Stelle auf, wenden Sich an einen alten General, einen alten Minister, mit welchen zu reden, ihnen zuständiger ist. Und sollten auch die, wie es denn nicht ganz ohne Beispiel wäre, in den saloppen Ton fallen, so fliehn Sie nach Hause, lesen Ihren Fenelon, Ihren Rollin, oder Garvens Uebersetzung des Cicero, über die Pflichten, denn mit dem Originale will es leider nicht recht gehn. Theurer Prinz! Sie zählen achtzehn Jahre, das blühende glückliche Alter, wo die Oekonomie der Natur bei der kräftigen Entwicklung der Muskeln, dem Knochenbau, der festen Ausspannung des Nervengewebes thätig ist. Ich ließ Sie das Kapitel im Emil lesen, wo

von dem sparsamen Wucher mit blühenden Kräften gehandelt wird. O denken Sie jeden Tag an den hohen wohlthätigen Sinn in jenem Kapitel! Fühlen Sie noch mehr darüber, denn ich wollte, Sie lernten manches noch lange nicht klar denken. Nur so viel: Wer schon im achtzehnten Jahre sich den Ausschweifungen mit dem anderen Geschlecht, den entnervenden, zerstörenden, hingiebt, gebt denn schon in den Zwanzigern rückwärts an Kraft, ihm lohnen Krankheiten, wo die Arzenei noch schlimmer, wie das Uebel ist; mit Ptisanentrinken und Badreisen sucht er vergebens seiner Hinfälligkeit aufzuhelfen, Gicht, Orgasmen, Krämpfe, peinigende Zufälle des Unterleibes, Gliederreissen sind sein Erbe. Meistens macht eine Abzehrung, eine Wassersucht, ein asthenischer Schlagfluß, dem Leben des Wüstlings bald ein Ende. Heirathet ein solcher, giebt es, aus Gründen, die ich ihnen noch nicht aufhellen kann, eine traurige Ehe, mit verkrüppelter Posterität. Heften Sie ihr Auge, mein Prinz, auf all diese Furiengestalten der Zukunft, und fassen Sie den treuen, guten, herrlichen Willen, mindestens bis zum fünfundzwanzigsten Jahre, jeden Gedanken an — strafwürdige schamlose Weiber, und was sonst in das Höllengebiet der schnöden, garstigen, ekelhaften Wollüste schlägt, im Aufdämmern zu

unterdrücken, nie zuzugeben, daß auch nur die Phantasie die Reinheit im Gemüthe mit üppigen Vorstellungen besudle. Die Religion, nur aller Menschen Heil in weisen Gesetzen betrachtend, hat einen Fluch auf die muthwilligen Verbrechen gelegt, die das Meisterwerk der Schöpfung an Geist und Leib verunstalten, zertrümmern, die Philosophie muß den in der Reihe gebildeter Vernunftwesen ausstreichen, der gegen eine Tugendsatzung wahnsinnig frevelt, die nur sein Glück bauen will. Folgen Sie Prinz! nur bis zum fünfundzwanzigsten Jahre kluge Enthaltsamkeit: dann will ich nachsichtiger seyn, oder vielmehr Ihre durchlauchtigen Eltern werden dann, oder noch früher, an Ihre erhabne Vermählung denken, wo der keusche, unentweihte fürstliche Jüngling dann in ein Paradies reiner himmelvoller Liebe treten wird.

Prinz.

(gähnend.)

Aber mein Gott! was wollen Sie mit dieser langen Rede? Ich frage ja den Teufel nach den Weibern.

Herr Klug.

Nicht immer den Teufel im Munde, hörten sie es auch von anderen vornehmen Herren, es paßt nicht, zeugt von unfeinem Geschmack. — Nun, gnädigster Herr! es soll mich hoch freuen,

wenn meine lange Rede überflüssig war, jedoch — wer steht, sehe zu, daß er nicht falle.

Prinz.

Die jungen Leute werfen mir immer blöde Zurückhaltung bei den Damen vor.

Herr Klug.

Gesegnet sey diese blöde Zurückhaltung!

Prinz.

Malereien oder Statuen in ärgerlicher Blöße seh ich vor Schaam nicht an.

Herr Klug.

Fahren Sie also fort!

Prinz.

Gewisse natürliche Heimlichkeiten wurden mir noch nicht offenbar, ich bin auch gar nicht neugierig —

Herr Klug.

Es hat auch recht gut Anstand damit. Einen Prinzen zu führen, ist ein schwer Amt, das l'amour descend mais il ne remonte pas, gilt davon, doch wenn die jungen gnädigen Herren zu folgen geruhen, danken sie in späteren Jahren sicher auch den treuen, liebenden Mentoren.

Prinz.

Aber, mon chèr, ich brauche Geld. Sie müssen mir Hundert Friedrichsdor durch den Bankier auszahlen lassen.

Herr

Herr Klug.

Ei, mein Prinz! Abermal Geld? Wie lange ist es, daß sie eine ähnliche Summe empfingen? Das hohe Elternpaar legte mir Wirthlichkeit auf.

Prinz.

Es will aber, daß ich den Familiennamen würdig repräsentire.

Herr Klug.

Ew. Durchlaucht sollen nicht eben geizen, an seinem Ort wohlthätig und großmüthig seyn. Ein Prinz hat darum Viel in Händen, damit er Vielen dienen soll, läßt schon Gellert den Oheim eines jungen Fürsten sagen. Aber ich möchte doch wissen, wohin Hochdero Fünfhundert Thaler in Gold schon entflohn seyn können. Ich bat immer, sie möchten die Gnade haben, die Ausgaben in einem Rechnungsportefeuille niederzuschreiben.

Prinz.

Das geht nicht immer. Ich kette mich zu lebendig an die Wissenschaften, vergesse darüber — vielleicht besinn ich mich so — hm — Erstens hat mir ein Autor sein Buch dedizirt. Ich konnte doch nicht umhin, ihm dreißig Goldstücke an den Kopf zu werfen.

Herr Klug.

Zu viel, mein Prinz, zu viel! Wo ist das Buch mit gnädiger Erlaubniß?

Prinz.

Es war so schlecht, daß ich es in den Kamin warf.

Herr Klug.

Gemeinhin taugt solch Zeug nicht. Aber wozu da gleich freigebige Geschenke? Ein kurzes höfliches Dankschreiben. Wohlgelahrter, besonders Lieber! Ich danke ihnen für den Beweis anhänglicher lobenswerther Gesinnungen, den sie mir durch die Zueignung ihres neuen Werkes an den Tag legen, und bleibe mit aller Erkenntlichkeit Ihr affektionirter Freund!

Prinz.

Es ist Einmal geschehn, künftig nicht wieder.

Herr Klug.

Um des Himmelswillen! Würde unter den gelehrten und ungelehrten Buchmachern zu Berlin ruchtbar, wie liberal Ew. Durchlaucht Zueignungen aufnehmen, hätten Sie sie täglich zu Dutzenden im Vorzimmer.

Prinz.

Nun, allenfalls laß ich in den Zeitungen bekannt machen, wie ich so was verbitte.

Herr Klug.

Das wären Dreißig Friedrichsdor —

Prinz.

Dann giebt es hier eine Gesellschaft zur Beförderung der Humanität —

Herr Klug.

Der Titel verspricht viel.

Prinz.

Sie schickte mir eine Sendung, bat, ich möchte zugeben, daß mein Name in die Zahl ihrer Ehrenmitglieder verzeichnet würde. Was wollt ich thun, ich mußte schon dreißig Friedrichsdor hinzahlen, doch die Mitgliedschaft verbat ich.

Herr Klug.

Sonderbar, daß dies alles vorgehn muß, wenn ich nicht da bin. Lassen mich doch Ew. Durchlaucht ein Andermal gnädigst rufen. Man stiftet neue Korporationen, wenn Ihr Verfahren laut wird.

Prinz.

— Ferner lud mich das Bürgerrettungsinstitut ein —

Herr Klug.

Eine achtbare Anstalt, aber bemerkenswerth, daß der Mann, welcher die erste Idee dazu gegeben, Hungers starb.

Prinz.

Ich wollte zu keiner Sitzung kommen, verehrte aber zwanzig Pistolen. Zwanzig bekam die Gesellschaft, welche Armen mit Brennholz versieht, zwanzig gab ich zu Rumfordschen Suppen —

Herr Klug.

Ei, da ist ja die Summe schon überstiegen. Darf ich mir unterthänig die Quittungen erbitten?

Prinz.

Wie konnt ich Quittungen fordern? Als ob den Vorstehern nicht zu trauen wäre. Das würde sie ja beleidigen.

Herr Klug.

Ei, ei — mein durchlauchtiger Herr — ich kann nicht annehmen, Sie geruhn eine Unwahrheit zu sagen. Fürstenwort muß eine Felsenburg seyn, woran sich alle Stürme des Wankelmuths brechen, ein Heiligthum, in das sich der Zweifel nimmer wagt —

Prinz.

Ich würde mir's auch verbitten, zu glauben —

Herr Klug.

Nein, nein — gleichwohl berechnen Ew. Durchlaucht mehr Ausgabe als Empfang. Hat es nun mit den Ausgaben, wie ich noch nicht zu zweifeln befugt bin, seine Richtigkeit, müssen Hochdieselben

Anleihen eröffnet haben. Dies würde ich mit tiefem Schmerz in Erfahrung bringen, auch nicht umhin können, so ungern und mit blutendem Herzen es sicherlich wohl geschähe, sothanen unfürstlichen Leichtsinn durch eine Estafette treugehorsamst nach Hause zu berichten. Mein theurer, gnädigster Herr! Um alles in der Welt, lassen Sie sich nie mit Wucherern ein. Sich in Schulden stecken, die man hernach nicht pünktlich zu bezahlen weiß, wo denn der Glaube leidet, Zins auf Zins gehäuft wird — o das ist eine Handlung, die unter allen am wenigsten einem Fürsten ziemt.

Prinz.

Hm — da könnt ich Ihnen doch manchen nennen. Daß Schulden die Fürstenehre beeinträchtigen, ist nicht wahr. Apropos, haben Sie mir nicht selbst, bei Gelegenheit der römischen Geschichte, erzählt, Julius Cäsar sey die Haare auf dem Kopf schuldig gewesen? Und wie lobten Sie Julius Cäsar.

Herr Klug.

Ich wollte, Ew. Durchlaucht behielten ehe große Thaten der Helden, als ihre Schwächen. Es wundert mich, solche seltsam lautende Grundsätze an Hochdenenselben wahrzunehmen —

Prinz.

Schulden wären unfürstlich! Gemeines Zeug!

(geht zornig ab.)

Herr Klug.

(allein.)

Gnädiger Herr? — Ei, am Ende geht es bunt zu, wenn ich daheim bei meiner Frau schlafe. Da es so lange nicht geschah, sollt ich das Heirathen nur auch ganz aufgegeben haben. Nun hindert es mein Amt, und die ehlichen Freuden steigen, wie eine Pflaumfeder, gegen die ehlichen Leiden, auf. Wohl mag ich auch an das: o mihi praeteritos referat Jupiter si annos denken. Aber eben darum kann ich einen Jüngling desto erfahrner leiten. Ich will ihn auch schon hüten, bis ins fünfundzwanzigste Jahr, dann eine gute Pension nehmen, und ein müßig frohes Alter genießen. He, Skaramuz!

Zwölfter Auftritt.

Skaramuz. Herr Klug.

Skaramuz.

Was befehlen der Herr Gouverneur?

Herr Klug.

Höre, mein Sohn, ich trug zwar schon dem

Sekretär und Kammerdiener auf, uber alles, was hier geschicht, wachsam zu seyn, doch weil der Prinz dich besonders gebraucht, will ich dir auch besonders noch etwas einschärfen. Sieh, am Ende hängt alles doch an mir. Wie ich Ursache finde, mit dir unzufrieden zu seyn, mußt du Knall und Fall aus dem Dienst, ich übergebe dich auch wohl der hiesigen Obrigkeit, oder empfehle dich, wenn du mit in den Norden kömmst, zu einer Peitsche mit Blei und Eisenhacken.

Skaramuz.

Ach mein Herr Gouverneur, ich habe eine so schamhafte Haut, daß sie an einem Stückchen Brennnessel roth wird.

Herr Klug.

Ich baue auf dich, weil ich noch nicht zum Argwohn berechtigt wurde.

Skaramuz.

Ach ich bin auch ein tropfehrlicher dummer Teufel, der nicht einmal das Herz hat, einen unschuldigen Jugendfehler zu begehn.

Herr Klug.

Sage mir: Der Herr geht doch nicht etwa, wenn ich Abends weg bin, noch ein Stündchen aus?

Skaramuz.

Ein Stündchen? Gott behüte! (bei Seite) Er bleibt immer bis zum Morgen weg.

Herr Klug.

Du hast doch wohl nicht — so ihn begleitend — gar Anzeigen, daß er unzüchtige Frauenzimmer besucht?

Skaramuz.

Ei, Herr Gouverneur, dafür kann ich nicht stehn —

Herr Klug.

Wie — was?

Skaramuz.

Frauenzimmer hat er wohl besucht, und ein Kandidat der Theologie, den ich vorgestern Abend kennen lernte, hat mir gesagt, alle Frauenzimmer hier wären unzüchtig.

Herr Klug.

Eh warum nicht gar! Es giebt viele tugendhafte Berlinerinnen.

Skaramuz.

Das antwortete ich. Herr Kandidat, sagt ich, ich hab' eine unehliche Stiefschwester, sie hat nur ein Auge, und hinten und vorn einen Buckel, ich wette meine Ehrlichkeit gegen den Patriotismus eines Juden, daß sie tugendhaft ist.

Herr Klug.

Der Prinz muß, Wohlstands halber, Damen besuchen, wiewohl es mir am liebsten ist, wenn Visitenkarten die Ceremonie abmachen —

Skaramuz.

Erfand die Keuschheit nicht die Visitenkarten, that es die Unkeuschheit noch weniger.

Herr Klug.

Er geht auch wohl zu geistreichen Frauen und Demoiselln, zu Poetinnen, Philosophinnen, Philologinnen, Scheidekünstlerinnen, Mineralogginnen, da hört er nur das Schöne und Gute.

Skaramuz.

Hören Sie, ich ließ da auch die Visitenkarten das Schöne und Gute hören.

Herr Klug.

Ich meinte aber — ob er etwa öffentliche Buhlerinnen besucht?

Skaramuz.

Bei Gott nicht! (bei Seite) Es buhlt keine öffentlich.

Herr Klug.

Feile verworfne Dirnen.

Skaramuz.

Bei Gott nicht! (bei Seite) Die hab ich ins Haus.

Herr Klug.

Nun dies freut mich zu hören. Gieb wohl Acht, Bursche. Hab ich Ursache, vollkommen mit dir zufrieden zu seyn, daß auch nicht ein Schein von Verdacht ob dir schwebt, will ich dich auch

den alten Herrschaften empfehlen. Da hast du ein lebenswährend Jahrgeld von Hundert Thalern. Sollte also der Prinz zu einer Schöne gehn wollen, meld es mir eilig, so werd ich der dritte Mann seyn.

Skaramuz.

Herr Gouverneur, ich trau Ihnen alles zu, aber da sticht Sie der Prinz aus.

Herr Klug.

Reiße mir keine Possen! Oder, wenn ja irgend eine von der Art, zum Herrn sollte gebracht werden — es giebt Leute, die solch Gewerb treiben, von denen man so was nicht dächte — gleich zu mir!

Skaramuz.

Damit ich alles genau weiß, Herr Gouverneur, es giebt Pfuscherinnen, die die rechtmäßige Zunft wenig zulassen —

Herr Klug.

Und wär es meine eigne Frau — wiewohl ich keine habe — meld es!

Skaramuz.

Wohl, Herr Gouverneur!

Herr Klug.

Der Prinz ging verdrießlich weg. Ich vergebe meine Autorität, wenn ich ihm folge. Sage ihm nur, gelegentlich würd ich ihm einiges Geld

besorgen. Ich habe noch in meiner Wohnung zu thun. (ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Skaramuz, hernach der Prinz.

Skaramuz.

Hundert Thaler jährlich, wärs der Mühe werth, darum ehrlich zu seyn? Was werd ich denn gegen mein Alter für mich bringen? Bei meinem Betrug hatte ich immer viel Glück, vor allem beim Prinzen, und doch ist nichts in meiner Tasche, weil's zerrinnt, wie man's gewinnt. Aber ich muß auch bedenken, daß Leute meiner Art nicht alt werden!

Prinz.

(tritt auf.)

Ist der Gouverneur fort?

Skaramuz.

Ja, mein gnädigster Herr, hat mir aber mit dem Bettwärmer seiner Ermahnungen das Gewissen so heiß gemacht, daß die Seele gar nicht mehr darin schlafen kann.

Prinz.

Du wirst doch über den alten Einfaltspinsel lachen?

Skaramuz.

Absonderlich fühlt ich Zerknirschung, da er sagte: ich sollte Hundert Thaler Pension bekommen, wenn ich wie ein hübsch frommer Esel diente.

Prinz.

Und meinst du denn nicht, daß, wenn er sie dir bei den Eltern auswirkte, ich nach ihrem Tode — der, wie ich hoffe, nicht lange ausbleiben wird — dir täglich dafür Hundert unter die Fußsohlen geben ließ?

Skaramuz.

Wie dürft ich mich unterfangen, an Ew. Durchlaucht Charakter und Energie zu zweifeln? Gleichwohl heißt auf Hundert Thaler Pension verzichten, so viel, als ein Kapital von Zweitausend Thalern aufgeben, und wenn mir Ew. Durchlaucht die vergüteten, hätten sie, im Besitz meiner pfiffigen Treue, destoweniger von einem Rückfall plumper Tugend zu besorgen.

Prinz.

Du weißt, ich bin oft gnädig, frage den Teufel nach Zweitausend Thalern. Wenn ich hier auch nach Jahr und Tag ein Dreißigtausend schuldig bin, die Mutter wird schon zahlen. Aber thue alles, was ich will, vor allen schaffe die Dame her!

Skaramuz.

Geld, sagt der Gouverneur, will er gelegentlich besorgen.

Prinz.

Gelegentlich, das heißt, in vier Wochen. Ein Paar Lumpengoldstücke, die nach drei Tagen zerstiebt sind. Hole Juden, Juden, Juden!

Skaramuz.

Manche sprechen den Juden die Liebenswürdigkeit ab, und junge vornehme Herrschaften, bei denen der zarteste Geschmack immer zu suchen ist, hegen die zärtlichste Sehnsucht für sie.

Prinz.

Und die Dame, unter irgend einem Vorwand, zu mir auf mein Kabinet!

Skaramuz.

Wenn sie aber so unartig wäre, Ihnen ein Nein ins Gesicht zu sagen.

Prinz.

Nur auf mein Kabinet! Dort, von Niemand gestört, sieg ich, ich bin zu wohlgemacht, zu hinreißend, zu nordisch! (ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Herrn Klugs Wohnung.

Erster Auftritt.

Madam Klug. Angelike.

Angelike.

Noch wundre ich mich immer, deinen Mann so bald besänftigt zu sehn.

Madam Klug.

Glaube mir, daß ich es nach vier Wochen noch hören muß. In jeder einsamen Minute kömmt er darauf zurück.

Angelike.

Was sagtest du denn zu deiner Entschuldigung?

Madam Klug.

Die alte Geheimeräthin Kleibrok mit ihrer Schwester hätte mich noch spät eingeladen, mit

ihnen Parthie zu machen. Er habe schon geschlafen, ich ihn nicht wecken wollen, doch vor der Thüre mein Entschluß mich gereut, und so weiter

Angelike.

Gott, welch Unglück muß es seyn, solche Bürde von einem alten Ehemann zu tragen!

Madam Klug.

Mahne mich nicht immer daran. Du huckst die Bürde so gut auf als ich, wenn sie sich nur einfindet. Was soll man thun ohne Vermögen? Von Stickereien leben, o Weh! Alte Jungfern sind verachtet.

Angelike.

Aber dein Verschwinden mit dem jungen schönen Prinzen, meine Gute — ha, ha, ha, ha!

Madam Klug.

Ich verbitte mir diesen Ton. Mein Scherz war am Ende, da ich den Triumph hatte, ihn verliebt zu sehn. Es war nothwendig, ihn nun auf einen Augenblick ohne Aufsehn zu sprechen. Da sagt ich ihm denn, woran er mit mir sey, und nun wird ihn der Respekt auf immer entfernt halten. Ein zweiter Triumph, und der edlere, glaube nur, auch der roheste Wüstling, wie er ächte Tugend gewahrt, ist entwaffnet. Auch nahm ich Pierrot mit, der zeugen kann, nicht meinetwegen, denn auf mich darf ich baun, son-

dern ihn hinzustellen, wenn ja mich jemand bemerkt hätte, und der freche Leumund es wagte —

Angelike.

Aha! Doch gar nicht freundlich, und mich mit Leander allein zurückzulassen —

Madam Klug.

O mein Vertrauen kann dich nur ehren.

Angelike.

So hoff ich, dachtest du. Auch nützt ich den Heimgang, für immer seine Bewerbungen abzuschneiden.

Madam Klug.

Wohl! Mein Mann eifert schon lange gegen seine Besuche, er darf nicht mehr ins Haus. Es könnte auch den Herrn von Kratzfuß entfernen.

Angelike.

Ist das nicht ein sonderbarer Mensch? Unsre Beobachtungen treffen schon lange in dem Punkt zusammen, daß er in mich verliebt seyn muß. Hundertmal spielt er darauf bei seinen Visiten an, seine kleinen Präsente reden davon, das Wort der Erklärung schwebte oft sichtbar auf seinen Lippen, und doch fehlt ihm der Muth, es auszunennen! Mein Gott! was ziert, was fürchtet er sich denn?

Madam Klug.

Ha, ha, ha, ha! O über die drückende Bürde eines alten Gatten, und die ungestüme

Sehn-

Sehnsucht danach, die nicht die Zeit erwarten kann —

Angelike.

Ach — es ist mir nur der Leute wegen. Denn bei den Bekanntinnen hat es schon Aufmerksamkeit erregt. Schon fragen sie mich hie und da: Kann man bald der Frau von Kratzfuß gratuliren? Siehst du, wenn nun nichts daraus würde, wie schlimm —

Madam Klug.

So, so? Uebrigens ist Kratzfuß so alt wie mein Mann.

Angelike.

Mag wohl! Dafür aber reicher.

Madam Klug.

Dagegen auch viel lächerlicher.

Angelike.

Still! Ich höre ihn.

Zweiter Auftritt.

Herr von Kratzfuß. Die Vorigen.

Herr von Kratzfuß.

(stark im sächsischen Dialekt redend.)

Schamer Tiener, schamer Tiener, meine artigen Tamen, tarf man fragen, wie sie te Nacht keruht haben, aufs Plaisirchen?

Madam Klug.

Ergebene Dienerin — welches meinen der Herr von Kratzfuß?

Herr von Kratzfuß.

Nu 's Retutchen, kehorsamst aufzuwarten.

Angelike.

Die Redute besuchen wir nie, werther Herr von Kratzfuß.

Herr von Kratzfuß.

Nich, nich, meine liebste Matmesell? Hören se, da chenieß ich te Ehre zu simpathiesiren. Sehn se kütigst, es is och nur 'ne Quengelei termit, weiter nix. Meine Frau seeliger, nich te Erschte, te Zweete, hatte och ten Narren tran kefressen, s' mit Reschpekt populär zu nennen, aber ich vin nie tervor kewesen, ta stimmten mir also kar nich übereene.

Madam Klug.

Bei Ehen ist Einklang der Neigungen eine vorzügliche Grundlage häuslicher Zufriedenheit.

Herr von Kratzfuß.

Gelten Se? Gelten Se? Was sagen tenn Sie terzu, mein liebstes Matmesellchen?

Angelike.

Ich dachte noch wenig über so was nach.

Herr von Kratzfuß.

Hören Se! Alles kefällt mir an Ihnen, aber

's weeche T- schvrächen Se nich richt'g aus. Wiewohl Se können nix terfür. Te Perliner verstehens überhaupt nich. Pei uns um Träßen herum schprächen mir's Taitsch in kanz Taitschlant am reensten.

Madam Klug.

Ja wir müssen von den Herren Sachsen manchen Vorwurf wegen guter Aussprache hören.

Herr von Kratzfuß.

Wenn das Matmesellchen ta wohnte, würte se's palt lernen. Tarf ich nich mit en Paar Zuckerpüppchen kehorschamst aufwarten? Se sind von dem Kontiter in ter preeten Schtrahße. (theilt aus.)

Angelike.

Danke verbindlich, werther Herr von Kratzfuß!

Madam Klug.

Wir wollen sie zu Ihrem Andenken auf unsre Toilette stellen.

Herr von Kratzfuß.

Ach nee, hören Se mal, mer kann se essen. Es losen kleene Hölzerchen turch, tie spukt mer aus, sonst schmecken se allerliebst.

Angelike.

Schade um die niedlichen Figuren, die frischen Farben.

Madam Klug.

(leise zu Angelike.)

Iß, meine Liebe, ich thu's dir zu Gefallen auch.

Herr von Kratzfuß.

Nu, tas freut mich, taß Se mein kleen Prä-sentchen nich verschmähn. — Ja, liebes Matme-sellchen, globen Se mirsch, Se sint kanz aller-liebst, sint Se! Und Matamchen, ad focem ihrer katen Bemerkung über te Harmonie in ter Ehe, muß ich Ihnen te Ehre han zu sagen, wie ich auch auf Freiers Füßchen kehe. Ja lachen Se nur. Sehn Se, es will sich schon nich anters thun, lieber Kott!

Madam Klug.

So wünsch ich recht bald gratuliren zu können.

Herr von Kratzfuß.

(mit vielen Komplimenten auf Angelikan blickend.)

Bitte recht schöne! Nu wer wees, wer wees? Sehn Se kütigst, mit meinen zwee ersten Heira-then king mirs kurchos. Meine Eltern, seeliger, halten ta te peten Küter, tie nach dem Kepirche h'nein liegen, Schweinchentorf und Rintchen-torf, aber se hatten se schon mit lieben Schulten angeträten, nun im siebenchärchen Kriege viel ke-litten, da konnten se sich tenn endlich nicht trauf halten. Da schprachen se, Antonchen, schprachen

se, peiß in sauren Apfel, Antonchen, messalchir tich, taß du te Küter retten thust. Mein Vater, seeliger, schprach, Antonchen, schprach er, mir Kratzfüßer messalchiren uns sonst nich, aber was thut mer, te Küter zu retten. Se hatten mir ta 'ne Laipzcher Koofmannswittwe auskesucht, mit en Funfzigtausent Speziesthalerchen Konventionskeld, lieber Kott, was thut ter Mensch ums liebe Kelt, se hatte nich een Zähnchen mehr im Maule, und (unter tiefen Komplimenten) mit kehorschamsten Reschpekt zu vermelden, 'n offnen Schaten am ticken Peen, aber te Küter sint turch te Funfzigtausent Speziesthalerchen Konventionskelt kanz räsenabel rauskerissen, mir han te Schulten bei Hell'r un Fänn'g pezahlt. Zehn Jahr hatt 'ch se nur, ta nahm se ter liebe Kott zu sich. Es war pald nach'm paierschen Erpfolchekrieg, ta tacht ich: weil ich mich tenn eenmal messalchirt habe, will ich mir nu auch ene von te ältsten Familchen suchen, taß mer toch Niemant ten Kintern was vorwerfen kann, tenn mit ter Erschten, seeliger, hatt 'ch keene, mußte erst trauf pedacht seyn. Te Mutter, seliger, lepte noch. Se schprach, Antonchen, schprach se, mache taß mir Schweinchentorf un Rintchentorf nich an lachente Erpen kommen, tu hast tirs müssen sauer trum werden lassen. Na, mit eenem Worte, ich sah nu uf die

Familche, un heirathete 'ne Tiefengrunten, tas is ene von ten ältsten Familchen uf ter kanzen Welt Hüpsch war se nich, aber se war in zwe Stifte keschrieben, un och Hoftame kewesen, hatte sich was versucht. Allein ter Himmel wollte mir te Ehe nich mit Leipeserpen segnen. Sehn Se nur, aber kütigst, woher tas kam. Meine Frau konnte's Lant nich kewohne werten, es kefiel ihr nich in Schweinchentorf; se sagte, mir wollten tes Winters in Trähsen lähben. Ich pin nu nich vor Trähsen, hören Se, war och sonst nur zum Jahrmarkt hinchekommen, 's is mir zu viel Keräusche ta. Doch, meiner zweeten Frau, seeliger, wegen, gap ich nach fünf Jahren nach. Nu, sehn Se, in Trähsen fand se tenn Ufheitrung, sie wars een. mal gewohne, te Offiziere von ter Leibkarte mit ter rothen Uniform kamen immer zu uns, ta war se in kesegneten Umständen, eh mirs uns versahn. Erst kriegte se en Frölen, un wie mir wieder in Trähsen kewesen waren, 'n Junker, tas war Ihnen en Kind wie Mantelmilch un Herzkerschenplut, wenn mir wieter in te Resetenz kamen, haben sich te Karteoffiziere palt um en zerrissen, so kut waren se ihr alle. Aber wie mirs king, stellen Se sich um Tausent Kotteswillen vor, is er vier Jahr alt, spielt mit'm Kuhhirten seinen Sohn, mit kehorschamen Respekt zu melten (sich tief ver

beugend) an ter Mistpfütze, mir sint alle nich bei ter Hant, fällt's Kint in te Mistpfütze, keht trinn unter, und muß 'ertrinken. Mir erfuhrens erscht 'ne Schtunte trauf, ich tachte immer, tacht ich, te Mutter würde nachschpringen. Wie se och te trähsener Frainte trösteten, es half nix. Ich hab se hernach wohl in sechs Bäter geschickt, nach Karlsbat, nach Pirmont, nach Lanteck, aber se kam mir nich mehr in gesegneten Leibesumständen wieter, un vor en Paar Jahren krigte se enen Trom, als wenn ich en Nachtwächter keworden wäre, un hätte en kroßes Horn, un tutete en Sterbelied. Ta tachte se nu, es beteute ihren Tot, un aus Furcht zu sterben, starp se. Uf 'm Totpette hatte se noch kurchose Fantesien, se pat mich immer um Vergepung, wegen allem Herzelete, tas se mer ankethan hätte, un se hatte mer toch nix kethan, auskenommen, taß se mich in Trähsen oft in ter Kälte vorm Hause frieren ließ, eh ich h'nein konnte. Un tenn sagte se immer zur Wartfrau, se sollte mir toch das häßliche Keweih apraissen, ha, ha, ha! als op ich en Hersch wäre. Wie ich se nu hatte zu Ruhe pringen lassen, (te Frainte aus ter Resetenz waren och peim Bekräpnisse) da wurde mer te Zeit lang, un ich reese rum. Schweinchentorf un Rindchentorf hatten sich noch weit mehr verpessert, in ten Jahren, wo mir pei

uns, Kott sey Tank, te kuten Kornpreise halten, 's waren te nämlichen Jahre, wo te Hungersnoth in ten Fabrickstädten war, Kott keb uns toch wieter solche Jahre! ta hatt ich Kelt kenug, un toch keinen Namens-Leipes Eryen, tenn wenn ich te Tochter verheirathe, tie schon mannpar is, wie te Jungemagt sagt, so kriegt se toch 'n antern Namen. Mich zu zerstrain, wollt ich Kammerherr in Träbsen wären, ta machten mer aber te Verwandten Kabbalen, als wenn ich mich nich zu tem Posten schicken thäte, un ich hatte toch Kelt, un Verstand och, so viel nur en Kammerherr braucht. Aber 's war nur 'ne Rankine, taß ich mich vor tiesen messalchirt hatte, un tenn wollten se mir ich te Tochter verheirathen, un ich wollte noch nich. Ich bin toch keen Kint mehr, taß ich mir soll Regeln vorschreiben lassen. Ta reest ich tenn nach Berlin, un unterwägs, in Topriluck, war krate im Wirthshause Hochzeit, ta tacht ich: tu hast tirs zweemal versucht, tu kannst tirs nochmal versuchen. Aller kuten Tinge sint trei. Nu will ich also in Berlin mir 'ne Praut suchen, und ten Verwandten zum Possen will ich mich wieter messalchiren, tenn te erschte Ehe war recht kut, ich prauchte mich vor der erschten Frau nich so zu scheniren, wie vor ter zweeten. Nu, Eenmal hab 'ch nach Kelt kefreit, 's zweetemal nach Fa-

milche, 's trittemal will ich uf Schönheet un Tugend sehn. Te Schönheet hab ich kefunden, he, he, he, te Tugend hoff ich, o ja, o ja, aber, ich pin en kluger Mann, pin ich, ich will se toch en Pissel uf te Probe stellen, un ich habe mer ech recht was Pfiffiges ausgetacht. Uepel kann se mersch weiter nich nehmen, Heirathen is keen Ferdekof, Freier thu de Dogen uf, pflegt mer zu sagen. Uebrigens kut fahren soll se mit mir, Schweinchentorf und Rintchentorf lassen ihren Herrn nich verterben, un ich kann och noch den Torfstich un te Mecklenpurgsche Koppelwerthschaft einführen, kann verpessern sich meine Umstände noch mehr. Ich werte ooch sehn, taß ich hier 'n tüchtigen Menschen finte, ter sich druf versteht. En Kint pin ich nich mehr, tas is wahr, aber ich pin och noch nicht alt, hören se mein liebes Matmesellchen! Kenau kann ichs Ihnen nich sagen, tenn te Kerche in Schweinchentorf is im siepenjährchen Kriege verprannt, toch an te vierzig pin ich noch nich, tas können Se mir globen, mein liepes Matmesellchen. Na, hat's Zuckerpüppelchen keschmeckt? Sehn Se, tas is mir toch 'ne Freede!

Madam Klug.

Die Berlinerin wird sich sehr glücklich füh-

len, welche die Wahl eines so verdienten Mannes trifft. Ich wünschte sie zu kennen.

Herr von Kratzfuß.

He, he, he, he! Se kennen se wohl, vielleicht werten mer far verwandt, aber ich lasse mir vor ter Zeit nix merken, aus mir wirt keen Mensch klug.

Dritter Auftritt.

Herr Klug. Harlekin als Schneider verkleidet. Vorige.

Herr Klug.

(führt Harlekin am Ohrzipfel herein.)

Was ist das? Wer ist der Herr? — Ah, unterthäniger Diener mein würdiger Herr Baron! — Was thut der Herr hier?

Herr von Kratzfuß.

Mein Kott, was ich hier thue? Ich mache ten Tamen meine kehorschamste Aufwartung.

Herr Klug.

Ich bitte Tausendmal um Verzeihung, wie könnt ich doch —— ich meine hier diesen Menschen, der das Ohr ans Schlüsselloch gelegt hatte, da ich kam. Noch einmal, wer ist der Herr?

Harlekin.

Der Herr ist ein Schneidergesell, aber ein Pfuscher, der ohne Meister arbeitet, und fragen will, ob es hier nicht was zu thun giebt?

Herr Klug.

So, so? Aber — nehmen Sie es ja nicht übel, theurer Herr Baron — was sollte denn das Horchen?

Herr von Kratzfuß.

Fraintchen, ich horche weeß Kott in meinem Leben nich.

Herr Klug.

Ich bitte unterthänig — hier, hier —

Harlekin.

Ich wollte nur abpassen, wenn die Herrschaften mit Sprechen aufhörten, daß ich mit Sprechen anfinge.

Herr Klug.

Ist er auch wohl ein Schneider?

Harlekin.

Dies sehn Sie an meiner Haasenfüßigkeit, hören es an meinem meckernden Ton, riechen es an meiner fatalen Ausdünstung. Auch hab ich mein Maas, mein gutes Maas, mein langes Maas, das ist mein Wahrzeichen bei den Damen, denn ich, ein Damenschneidergesell, bediene keine Mannszimmer. Ich war in Paris, habe dort in dem

Palais, das den vornehmsten Namen führt, die angesehensten Damen in Kundschaft gehabt, und ihr innigstes Vertrauen genossen. Ich bin ein Meister im Transparenten, ein plastischer Meister, der Thäler füllt, und Gebirge ebnet. Ich mache die rundesten Busen, die gewölbtesten Kroupen, ich verdecke bleibende Hügel am Rücken, und vorübergehende an der Taille. Opertänzerinnen verfertige ich Waden, und Schauspielerinnen, die in Mannsrollen auftreten, die niedlichsten Husarenschenkel von der Welt —

Herr Klug.

Genug, zu viel schon! Mein Kind, Nichte, giebt es etwa was für ihn zu thun? Darf ich bitten, Herr Baron, in dies Zimmer zu treten, wir frühstücken ein wenig, mein Prinz hat ganz vortrefflichen Kaviar von Hause bekommen. Frauchen besorge doch.

Herr von Krahfuß.

Pitte, pitte, wie besinten sich tenn Seiner Durchlaucht? Nehme kanz kehorschamsten Antheil daran. (folgt Herrn Klug in das andere Zimmer.)

Madam Klug.

Liebe, du wolltest dir ja von dem braunen Atlas einen Ueberrock machen lassen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Angelike. Harlekin.

Harlekin.

(trippelte unterdessen hinter Kratzfuß und Klug, lächerliche Komplimente schneidend.)

Angelike.

He Kolombine!

Kolombine.

(draußen.)

Nun was giebts denn schon wieder?

Harlekin.

(komisch aufmerksam.)

He!

Angelike.

Bringe den neuen Atlas herein, und den Ueberrock, er soll danach gemacht werden.

Kolombine.

Mein Gott, ich muß ja die Trompeusen pletten, und ihre parchenten Beinkleider. Wenn ich Eins thue, kann ich doch nicht das andere thun.

Harlekin.

(mit ausgebreiteten Händen.)

Oh, oh, oh!

Angelike.

Du bist ja sehr impertinent. Mache, das Zeuch her!

Harlekin.

(gespannt.)

Wenn alles an dem Mädchen so nett ist, wie die Stimme, muß alles sehr nett seyn!

Kolombine.

Meinetwegen, so mag der Bolzen kalt werden.

Harlekin.

In die Stimme bin ich richtig verliebt.

Kolombine.

(tritt mit dem Verlangten auf.)

Wie soll man alles zwingen? Bald dies bald das. Mit der vielen Wäsche ist gar nicht fertig zu werden.

Harlekin.

(leise zu Kolombine.)

Komm zu mir, ich habe nur zwei Hemden.

Kolombine.

Ei, seht mir doch.

Angelike.

(zieht den Ueberrock an.)

Im Ganzen soll er wieder so sitzen, nur größere Pauschen, wie sie Mode sind.

Harlekin.

(leise zu Angelike.)

Ich mußte auch heute einem jungen Herrn Frauenkleider anmessen, der hatte eine allerliebste Taille.

Angelike.

Ei, wozu denn?

Kolombine.

Mamsell, ich wette, das ist kein Schneider. Wie ungeschickt er Maas nimmt!

Harlekin.

(grob zu Kolombine.)

Ich glaube wohl, daß du mich nicht kennst. Aus mir wird kein Mensch klug. (zu Angelike:) Der junge Herr ist verliebt, sein Mädchen hat ihm das Haus verboten, will nicht mehr, daß er am Fenster vorbei geht, da denkt er sich nun der weiblichen Kleidung zu bedienen, so kennt sie ihn nicht, zürnt ihm nicht, und er genießt doch den Augentrost der Augenweide auf Augenblicke vor ihren Augen.

Angelike.

Sehr zärtlich.

Harlekin.

(zu Kolombine.

Du, dein Bolzen wird kalt. Aber komm wieder, ich will dir eine Liebeserklärung in Versen machen.

Kolombine.

(schnippisch.)

Ein Schneider ist mir zu luftig. (ab.)

Harlekin.

Dem jungen Herrn gehts aber auch in der Liebe so schlimm, daß er sich eine vergiftete glühende Kanonkugel durchs innre Herz schießen möchte.

Angelike.

Herr Schneider, er ist ein Narr.

Kolombine.

(sieht in die Thür.)

Das hatt' ich auf den ersten Blick weg.

Harlekin.

(verjagt Kolombine komisch, und tritt wieder zu Angelike.)

Mamsell, Sie heißen mich einen Narren. Was wär ich ein glücklicher Kerl, wenn ich ein Narr wär. Dann könnt ich eine Geliebte haben, so schön wie Sie. Denn die Damen, so schön wie Sie, lassen sich von Narren den Hof machen. Eben der junge Herr, von dem ich sprach, fühlt eben darum solch Kopfweh im Herzen, weil seine Geliebte einem Narren den Vorzug giebt. Und es soll ein rechter destillirter, raffinirter, dreimal abgezogener Narr seyn, ein extra = erz = super —

Angelike.

(fällt ein.)

Still, still! Hier nicht übel von Narren geredet!

Harlekin.

Ah Verzeihung! Ich will sie loben. Ein

Narr

Narr ist aber doch meistens klüger als gescheute Leute. Arme Narren giebts nicht, denn Armuth reitzt an, gescheut zu werden. Die Narren sind meistens reich. Nun ist es schon an sich klug, reich zu seyn, und es gilt auch wieder für Klugheit. Ein Narr steigt auch gemeinhin, wie ein gescheuter Mensch gemeinhin sinkt, denn jener ist leicht, dieser schwer an Ideen. Ein Narr hat auch weit größeren Einfluß. Lassen Sie einen Narren Minister seyn, so wird das ganze Personal seines Departements schon aus Respekt mit zu Narren. Ist nun ein Narr obenein so klug, ein sehr schönes, sehr kluges Mädchen heirathen zu wollen —

Angelike.

(unwillig.)

Es soll hier gar nicht von Narren laut gesprochen werden. Ich habe meine guten Gründe.

Harlekin.

So reden wir von gescheuten Leuten, und ganz leise. (legt den Mund dicht an ihr Ohr.)

Angelike.

(stößt ihn zurück.)

Nachgrade bin ich der Possen müde.

Harlekin.

Der Gescheute trug mir auf, zu spioniren, ob der Narr bereits zur Erklärung gekommen wäre,

der Esel legt das lange Ohr ans Schloß, und läßt sich ertappen.

Angelike.

Pst! — (führt Harlekin an die entgegengesetzte Seite) Ahnte mirs doch gleich. Sie kommen von Leander?

Harlekin.

Nein, von Leander.

Angelike.

Das mein ich ja.

Harlekin.

Braucht man nicht oft das Nein für ein Ja? Leander ist ein so lieber Junge, nein ein so lieber Junge —

Angelike.

Kurz, kurz, Freund! Sie sollen fürsprechen.

Harlekin.

Begreifen Sie mich, Mamsell, begreifen Sie mich, begreifen Sie mich ganz, dann brauch ich nichts mehr zu sagen.

Angelike.

Sagen Sie ihm nur, ich ließ ihm sagen, ich brauchte nichts weiter zu sagen, hätte ihm schon genug gesagt, die Umstände sagten noch mehr, das meiste würde ihm sein Verstand sagen. (führt ihn unter diesen Worten bis an die Thür.) Fort, er ist kein Schneider!

Harlekin.

(drängt Angeliken wieder vorwärts bis zu dem alten Punkt.)

Sein Verstand sagt: Wenn das rohe Schicksal einmal will, daß die edle Mamsell Angelike den gemeinen Baron heirathet, wenn der Engel einen Jakob umfaßt, der schon vor dem Ringen lahm ist, wenn die Mirthenranke sich um einen Zaunpfahl strickt, muß das Herz keine gute Miene zum bösen Spiel machen, muß die Religion, die Philosophie fragen, ob Selbstmord recht sey, ob man feig die Lebensbürde hinwerfen, ob man vor der Ablösung den Posten verlassen dürfe?

Angelike.

(schnippisch kühl.)

Auch ein frostiger Liebhaber, dem noch Zeit für religiöse und philosophische Betrachtungen bleibt.

Harlekin.

Da haben wirs. Die Mädchen fordern Vernunft, und wehe dem, der sie bringt. Hören Sie nur weiter. Leander bittet Sie, wenigstens nach ihrer Verheirathung —

Angelike.

Ach es ist noch nicht so weit damit —

Harlekin.

Wird schon. Sie möchten nach ihrer Ver-

heirathung sein mäßig seyn, und nicht nach der Mode.

Angelike.

Mäßig? Nicht nach der Mode? Das wird ohne sein Mahnen geschehn.

Harlekin.

Vor allen Dingen nicht großmüthig.

Angelike.

Großmüthig? — Warum hör ich dies alberne Geschwätz an?

Harlekin.

Denn viele Damen machten sechs Liebhaber zugleich glücklich, Sie möchten die hohe Milde auf ihn beschränken. Dann wär es in Berlin auch nicht, wie in Italien üblich, daß die Ehefrauen einen Cicisbeo, Corteio oder Patito hielten, Sie möchten aber eine Ausnahme begründen, und ihn dazu erkiesen, er wollte dann auch folgen über Höhen und durch Abgründe, durch Feuergluthen und Wasserströme, regsam wie ein perpetuum mobile, stolz auf seine Würde, als ließ sich ein Komet durch ihn die Schleppe tragen, und Ihre sowohl, als Ihres Gemahls Rechte, treu wahrnehmen.

Angelike.

(drängt Harlekin wieder gegen die Thür.)

Ich mag keinen Cicisbey, Corteio oder Pa-

titos, aber Leanders Freundin will ich bleiben, dies mögt ihr bestellen.

Harlekin.

Freundin? Triumph! Da ist schon alles richtig.

Angelike.

Als solche laß ich ihm auch noch entbieten, wie es dem jungen kräftigen Manne gar nicht ziemt, so müßig zu weilen.

Harlekin.

O wüßten Sie, wie gern er seine volle Kraft entwickelte?

Angelike.

Auf Kaffeehäusern das große Wort der Politik führen, im Schauspielhause Kabalen machen helfen, im Liebhabertheater auftreten, die Ausstellungen des Christmarkts begaffen, den Modeschneidern neue Ideen angeben, wenns gefroren hat, Damen auf den Eisschlitten fahren, alles das nenn ich keine nützliche Richtung seiner Thätigkeit, keine lobenswerthe Anwendung seiner guten Talente. Wenn er noch wenigstens sich auf Oekonomie legte, so könnte er dem Staate dereinst als Landwirth dienen, eine harmlose, natürliche, edle Beschäftigung. Wenn er sich auf den Torfstich, auf die Koppelwirthschaft verstände, sagt, sagt ihm das, so hätte ich vielleicht Gelegenheit,

ihm ein frohes wirksames Unterkommen bei dem Herrn von Kratzfuß zu verschaffen.

Harlekin.

Thun Sie ihm nicht Unrecht. Ich werde ihm den Wink vom Torfstich und der Koppelwirthschaft geben, er wird beim Herrn von Kratzfuß unterzukommen suchen, wird sich darauf legen.

Angelike.

(die ihn immer zorniger hinaus drängt.)

Ich weiß aber schon, er entrirt nicht.

Harlekin.

(schon draußen.)

Er entrirt.

Fünfter Auftritt.

Herr Klug. Angelike. Kolombine. Madam Klug. Hernach Herr von Kratzfuß.

Herr Klug.

(aus dem andern Zimmer tretend.)

Aber bringt denn Pierrot den Kaviar nicht? (ab.)

Kolombine.

(aus einer andern Thür zu Angeliken trippelnd.)

Gut, daß der Schneider weg ist, ich hätte mich so gut in ihn verliebt, wie Sie in Herrn Leander. (ab.)

Angelike.

Ei ſo halt dein Maul.

Herr Klug.

(trit wieder auf.)

Mein Kind! Mein Kind!

Madam Klug.

(aus der anderen Thür mit einem Teller.)

Herr Klug.

Wie oft ſoll ich Pierrot noch rufen? In die Redute kannſt du wohl, aber nicht ein wenig nach Hauſes Ordnung ſehn.

Madam Klug.

Schäm dich, ſo bitter zu ſeyn. Ich hackte Zwiebeln, und ſchnitt Zitronen. Pierrot!

Harlekin.

(tritt wieder ein.)

Mamſell, ich will Sie nur noch einmal verſichern, daß er entrirt. (ab.)

Angelike.

Ei!

Pierrot.

(tritt auf.)

Nun, da bin ich ja.

Herr Klug.

Wo iſt aber der Kaviar?

Madam Klug.

Sagt ich dir nicht, du ſollteſt Eins von den drei Fäßchen aus der Speiſekammer bringen?

Pierrot.

Die hab ich ja längst in den Ofen gesteckt.

Herr von Kratzfuß.

(trit auch auf.)

Mein Kotte toch! Is tänn en Unglück ke-schehn?

Herr Klug.

Schurke, und wo blieb der Kaviar?

Madam Klug.

Das Wort versteht der Esel nicht. Das was darin war?

Pierrot.

Die schwarze Seife? Ja die hab ich neulich verwaschen auf meine Arbeitschürzen. Sie wurden aber nicht rein, die Seife taugte nicht!

Herr Klug.

(sucht im höchsten Zorn einen Stock.)

Warte ich will dir den Rücken waschen, Kanaille!

Herr von Kratzfuß.

Ta keh ich. Wo's Schläge kiept, ta pleib ich nich. Atieh, schöne Tamen. (läuft weg.)

Herr Klug.

(auf Pierrot, der vor ihm weicht, eindringend.)

Jetzt nimm dich in Acht.

Pierrot.

Ich nehme mich auch in Acht, so sehr ich kann

Angelike.

Herr Oheim, nicht diese Hitze. (sucht ihn zu hindern.)

Madam Klug.

Wo du bisweilen in Feuer gerathen solltest, machst du den Philosophen, und wo es Mäßigung der Leidenschaft gilt, verlierst du die Fassung.

Herr Klug.

(schleudert die Frauenzimmer weg, und fängt Pierrot an zu prügeln.)

Pierrot.

(erbärmlich schreiend.)

O weh, weh, weh, mein Rücken! Schlagen Sie mich nicht mehr, ich will auch gestehn, daß Madam auf die Redute gewesen ist, daß sie mit einem blutjungen Mosie Sansfazon nach Hause kam. (läuft weg.)

Herr Klug.

(hält plötzlich ein.)

Was hör ich!

Madam Klug und Angelike.

Herr Jesus!

Kolombine.

Herr Gouverneur, der Prinz schickt eben, Sie möchten die Güte haben, gleich zu ihm zu kommen.

Herr Klug.

(nimmt den Hut und geht.)

Hernach ein Wort mit Ihnen, Madam!

(Der Vorhang ist im Sinken.)

(Ende des zweiten Akts.)

Dritter Akt.

Erste Szene.

Wohnung des Prinzen.

Erster Auftritt.

Prinz. Herr Klug, der eintritt.

Herr Klug.

Ew. Durchlaucht haben so eilig befohlen —

Prinz.

(vor sich.)

Wer hat den Narren gerufen? Ich wahrhaftig nicht. Doch er kömmt zu Dank, wenn er Geld bringt. Will ihn zum Besten haben. (laut) Verzeihen Sie, guter Klug, ich wollte da einen Satz des Euklid im Kopfe demonstriren, darum gab ich nicht gleich Antwort. Weshalb ich Sie gern sprechen wollte — Ihnen mein Unrecht von heute früh einzugestehn.

Herr Klug.

Dies ist so löblich, mein gnädiger Herr, als sich mit Euklid beschäftigen. Nicht vorgefaßte Meinungen, nicht Zorn, wenn der treue Lehrer den Weg anzeigt, auf welchem Fürsten Größe und Nachruhm in der Geschichte erringen. Die Leidenschaft muß vor allen Dingen schweigen. Beim Verfechten irriger Ansicht und Ueberall. Imperare sibi maximum est imperium, dies goldne Wort sollte jeder Prinz mit Feuerschrift an die Tafel seiner Erinnerung schreiben. Geruhen Sie Grazian zu lesen, der es tiefsinnig erörtert, wie Selbstherrschaft am sichersten zur Herrschaft über Andere leitet.

Prinz.

Ich sehe ein, daß Julius Cäsar übel handelte, sich mit Wucherern zu befassen.

Herr Klug.

Dies freut, rührt mich innig. Meine Wonne äußerte sich gewiß lauter, ohne einen Verdruß, der mir eben das Gemüth trübt. Doch das ziemt nicht hieher.

Prinz.

Julius Cäsar hätte lieber seinen Gouverneur artig bitten sollen, daß er ihm Geld vom Bankier zahlen ließ. (bei Seite.) Ich muß diese Sai-

ten aufſpannen, denn der verdammte Jude will mich in der andern Woche erſt befriedigen.

Herr Klug.

(lächelnd.)

Aha, mein Prinz! Nun — um Ihrer moraliſchen Würdigung der Geſchichte willen — ſollen Hundert Friedrichsdor zu Befehl ſtehn. Aber nicht wahr, dann legen Ew. Durchlaucht auch Rechnung an? Ich weiß gar wohl, daß bei den glänzenden Reichthümern Ihres Hauſes Peinlichkeit unnöthig iſt, weiß, daß es Ihren erhabenen Eltern kein Gegenſtand von Belang ſeyn wird, ob Ihnen Berlin einige Tauſend Dukaten mehr oder weniger koſtet, allein, mein gnädiger Herr, Ihre künftige erhabne Beſtimmung, die Einkünfte weitläuftiger Ländereien, mit den Ausgaben, welche ein großer Etat fordert, auszugleichen, das will Ueberſicht, wenn Sie nicht zuletzt durch die Treuloſigkeit um Millionen hintergangen ſeyn wollen. Vielleicht auch verſuchen Sie ſich unter den Waffen, ſtehen einſt an Heeres Spitze. Da fordert die Krone genaue Haushaltung. Sehr zweckmäßig alſo, wenn ſich der Fürſtenſohn in guter Zeit daran gewöhnt, und ſo zugleich das ausdrückliche Verlangen hoher zärtlicher Eltern erfüllt. Ich empfehle mich unterthänigſt! (ab.)

Zweiter Auftritt.

Prinz. Skaramuz.

Prinz.

Ha, ha, ha, ha! Quello bonne dupe, quello bonne dupe! Skaramuz!

Skaramuz.

(tritt auf.)

Durchlaucht!

Prinz.

Ich habe dem Narren eine Nase gedreht, er holt Geld, nun brauch ich die Juden noch nicht!

Skaramuz.

(springt vor Freude.)

O das ist köstlich, gnädiger Prinz, das ist ganz köstlich! Wie viel bringt er denn?

Prinz.

Hundert Friedrichsdor.

Skaramuz.

(weint bitterlich.)

Ach — ach — ach! Das wird nicht lange dauern.

Prinz.

Bist du toll? Dann wird andrer Rath. Doch —

Skaramuz.

Da krieg ich wohl noch gar kein Handgeld auf mein spottwohlfeil losgeschlagnes Gewissen?

Prinz.

Laß mich zu Wort, oder ich breche dir den Hals! Vor allen Dingen auf die Nacht, was du weißt.

Skaramuz.

Aber Ew. Durchlaucht müssen sich auch in den Plan fügen, der verabredet wurde.

Prinz.

Welcher?

Skaramuz.

Ich habe einen Freund, der eine Fuchsnatur an Verschlagenheit, eine Stiernatur an Muth, und mir dabei mit einer wahren Hundenatur an Treue ergeben ist, doch gut bezahlen muß ich ihn.

Prinz.

Billig.

Skaramuz.

Zufällig traf es zusammen, daß er in dem Hause, wo sich die Dame befindet, jemand anderm einen Dienst leisten wollte, bei der Gelegenheit erspähte er genug, einen Entwurf darauf zu bauen, nach welchem die Dame gegen Mitternacht abgeholt, und durch die Hintertreppe in Ew. Durchlaucht Schlafkabinet geliefert wird.

Prinz.

In mein Schlafkabinet? Bravissimo!

Skaramuz.

Sie vermuthet darin jemand anders, wird toben —

Prinz.

Laß nur, ich zähme sie. In dem kleinen Zobelschlafpelz, die Brust weit offen, nur Trikotpantalons, das Haar von Rosenöl duftend, Liebesworte comme il faut — ah, die nordische Manier dazu. Allenfalls hänge noch die üppigen Gemälde, welche ich vor dem Gouverneur verstecke, ins Kabinet, und bringe die neue Flötenuhr hinein, ich sage dir — doch was soll ich dir Schurken das sagen. (ab.)

Skaramuz.

(allein.)

Mancher glaubt, er würde all davon, wenn er einen Schurken auf sich sitzen ließe, und der Philosophie ist es so viel wie gar nichts. (ab.)

Zweite Szene.

Herrn Klugs Wohnung.

Dritter Auftritt.

Angelike. Kolombine.

Kolombine.

Mein Himmel, daß ich unsre Madam nicht wieder zu sich bringen kann. Da sitzt sie auf ihrem Sopha, den Kopf tief ins Kissen gesteckt, weint, hört nicht, antwortet nicht. Ich habe ihr gesagt, daß der Prinz nicht schickte, daß es eine Nothlüge war, unsern Herrn aus dem Hause zu schaffen, damit wir uns bereden könnten, umsonst! Der Herr kann jede Minute wieder da seyn, dann sind die Augen roth geweint, Niemand ist vorbereitet.

Angelike.

O verzweifelter, dreimal verwünschter Streich! Ich weiß selbst nicht Rath und Ausweg!

Madam Klug.

(tritt auf, die Hände ringend.)

Was fang ich an? Was fang ich an?

Kolombine.

Sie gestehen nun ein, daß Sie auf der Redute waren, anders geht es nicht. Freundinnen

lagen Sie so pressend darum an, Sie wollten auch einmal das bunte Gewühl sehn, sind aber nur zwei Minuten dort gewesen, haben sich gelangweilt, fanden alles abgeschmackt. Er muß verzeihen.

Angelike.

Doch die Begleitung, die Begleitung!

Kolombine.

Es ist Herr Leander gewesen, Niemand als Herr Leander, das redet man sogar dem Vieh, dem Pierrot als wahr ein, ich nehm es über mich. Herr Leander hat den Anzug gewechselt, Scherz getrieben. Auf den wird unser Herr nicht eifersüchtig, da er weiß, er sieht Mamsell Angelikeu gern.

Angelike.

Aber wenn Herr von Kratzfuß davon hört.

Kolombine.

Der Herr sagt es ihm unfehlbar nicht, da er ja ihre Heirath so sehnlich wünscht, um sie nicht mehr hüten zu dürfen. Glauben Sie mir, so gehts, so gehts.

Madam Klug.

Oder ob ich treu aufrichtig Wahrheit bekenne?

Kolombine.

Um des Himmelswillen nicht! Fürchtete er nicht vom Prinzen, würde er ihm nicht seine Ver-

heirathung so ängstlich bergen, Ihnen nicht so streng untersagen, ihn zu sehn. Hörte er nun, was geschehen ist, ließ er sichs nicht ausreden, Sie wären des Prinzen halber auf die Redute gegangen, hätten mit gutem Bedacht die Larve abgenommen —

Madam Klug.

Gott, warum verstrickt ich mich so? Und der Prinz — werd ich Ruhe vor seinem Ungestüm finden? Wie wird das weiter gehn? Ich sehe das Ende nicht.

Kolombine.

Madam, glauben Sie meiner Erfahrung, scherzen darf man mit keinem Liebeshandel. Hat man ihn einmal begonnen, denn auch nur frisch ans Ziel.

Madam Klug.

Mädchen!

Kolombine.

Ja ja, ans letzte Ziel, ans äußerste Ziel. So gewinnt man am leichtesten Ruhe im eignen Herzen, und vor dem Liebhaber.

Madam Klug.

Die Moral wird wohl gelehrt, wo der Teufel das Katheder besteigt?

Kolombine.

Eine so kluge, als wahre, natürliche Moral.

Angelike.

O der verzweifelte Pierrot!

Kolombine.

Er soll mirs büßen. Immer schlich er mir zeither nach, trug mir auf eine lächerliche Weise seine Hand an. Ich verspottete ihn anfangs ohne Maas und Ziel, fragte, wie er sich einbilden könne, ich würde solchen alten ekelhaften Laffen heirathen, doch indem ich hernach bedachte, wie ich gar leicht als alte Jungfrau sitzen bleiben könne, wie ja Madam Klug auch ein Auge bei ihrer Wahl zugedrückt habe, und Mamsell Angelike schon damit plinke, da war ich bereits so gut wie entschlossen. Nun er sich aber unterstanden hat, zu plaudern, nicht einmal im Stande war, ein Dutzend jämmerliche Prügel mit Heldenmuth aufzuladen, ein Beweis, daß auch gar kein Restchen von Kraft in ihm seyn muß, nun flecht ich um so ehe ihm einen Korb, als ich mich in den drolligen Burschen, der ein Damenschneider seyn wollte, es aber gewiß nicht ist, schon halb vernarrt habe, und es ganz thun werde, wie ich ihn nur wieder sehe. Uebrigens meine Damen, folgen Sie meinem Rath pünktlich, es ist der klügste unter den klugen. Einen kleinen Sturm wird es demungeachtet geben, aber Sie können ihn einen Zephyr gegen den Orkan achten, der gewiß daher sauste und

brauſte, wenn vom Prinzen verlautete. Auch eine derbe fromme Gardinenpredigt wird noch ertönen. Da kann aber die Zuhörerin nichts beſſeres thun, als was bei mancher anderen Predigt geſchieht; ſie ſchläft ein. He, klopft es nicht da? (geht nach der Thür.)

Vierter Auftritt.

Harlekin als Wehmutter verkleidet. Vorige.

Harlekin.

(ſpricht im berliniſchen Pöbeldialekt.)

Bonjour mein Engelken! Komm ick hier nich zu die Madam — i wie heeßt ſe doch —

Kolombine.

Madam wie heißt ſie doch wohnt hier nicht aber Madam Klug.

Harlekin.

Ja, mein Engelken, die meen ick.

Kolombine.

Wer ſind ſie Mütterchen?

Harlekin.

Ick bin die Hebamme Greif von der Friedrichſtadt.

Kolombine.

Es giebt hier noch nichts zu thun, gute Frau.

Harlekin.

Nu, wer wees, wat nich is, kömmt, ick möchte det Madamken man uf een Wort sprechen.

Madam Klug.

Mich?

Harlekin.

Schön guden Abend! Ja liebet Madamken. Aber alleene, under vier Dogen.

Madam Klug.

Seltsam. Geh Kolombine.

Kolombine.

(geht ab.)

Madam Klug.

Hier vor meiner Verwandten hab ich kein Geheimniß.

Harlekin.

Ganz alleene, liebet Madamken, et is mie so befohlen, muß ick Ihnen sagen, un, lieber Gotte doch, unser Eener richt't doch gerne 'ne Sache so aus, wie se eenen befohlen is. Det Mamsellken kann det och nich so recht beiwohnen, muß ick Ihnen sagen.

Madam Klug.

Nun — so entferne dich ein wenig, liebe Angelike.

Angelike.

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Madam Klug. Harlekin.

Madam Klug.

Das iſt ja ſonderbar.

Harlekin.

Aberſcht eene Bitte hätt ick wol —

Madam Klug.

Nun?

Harlekin.

Et is upzunders ſo kalt, unſer Eener liegt och vill uf de Straße, hebben ſe nich en Kohlentöpken, det ſe mie en Dogenblick borgen können?

Madam Klug.

Ich bediene mich dergleichen nicht. — Mein Himmel! — Kolombine!

Kolombine.

(tritt auf.)

Madam!

Madam Klug.

Bring der Madam eine Feuerſtube. (bei Seite) Daß ich ſie nur bald los werde. Sie ennuyirt mich, daß es kaum auszuſtehn iſt.

Harlekin.

Se ſind doch en gutet Madamken.

Madam Klug.

Aber was führt ſie ſonſt zu mir?

Kolombine.

Hier iſt die Feuerſtube.

Madam Klug.

Setzen Sie ſich, und dann ſo kurz, ſo lakoniſch wie immer möglich!

Harlekin.

Ick will man det Kohlentöpken unter mie nehmen, denn ſollen Se alles hören. So, det erquickt, erwärmt en Menſchen doch widder en Biskeu. Nu ſehn ſe, liebet Madamken, ick habe da eenen Uftrag an Sie, hab ick.

Madam Klug.

Am Ende wirds auf eine Gevatterſchaft hinauslaufen.

Harlekin.

Kann ſint, kann ſint, aber erſcht noch wat anders. Sehn Se mal, da is 'ne Frölen aus Sachſen gekommen, ganz heemlich, ſehn Se mal, un die hat ſich bei mie in de Schlafſtelle gegeben. Se könnte wol in de Sonne logiren, denn ſe hat Geld genug, un Ringe un Kanten, ſag ick Ihnen, aberſcht ſe will gar keene Umraage machen, Sie wiſſen ja wol, wie det is, un ick halte oft Penſionärſch, ſe hebbent och bei mie gut, un 'ne Wöchnerin kann immer nich beſſer gewart't werden, als bei mie, ick habe 'ne Wickelfrau, muß ick Ihnen ſagen —

Madam Klug.

Aha — so steht es mit dem Fräulein? bedaure, aber was geht es denn mich an?

Harlekin.

Na, warten Se man, ick komme druf, ick komme druf. Lieber Gotte doch, Sie werden det och wissen, liebet Madamken, wie sind alle von Flesch un Blut, wie sind alle keene Engel, et kömmt wol, det Ender fällt un findt nischt.

Madam Klug.

Nur nicht wieder so weitläuftig!

Harlekin.

Der Vater het och Schuld, muß ick Ihnen sagen, liebet Madamken, het er. Er reest immer rumherder, wie se segt, un läßt se alleene up de Güder, na, jung is det, un det werden se och wissen, liebet Madamken, Gelegenheit macht Diebe.

Madam Klug.

O mein Gott —

Harlekin.

Na, ich mach et schonst kurz. Se hebben da 'n Schreiber up de Güder, der soll ville bei dem Herrn gelten, muß ock wol en hübscher Mensche sind, der het sollen de gnädige Frölen en bisken zu Hand gehn, un is ihr en bisken zu ville zu Hand gegangen.

Madam Klug.

O pfui — pfui — pfui!

Harlekin.

Je nu, laaßen se't gut sind, Madamken, et dregt mancher 'n blanken Stern, un et hat en en Schreiber ge—

Madam Klug.

Frau, sie ist sehr gemein —

Harlekin.

Na, ick spute mie. Sehn Se, da kam se denn nu bei mie, se hatten mie ihr gerekommandirt, un ick nahm se och aus christlicher Nächstenliebe uf, denn se bezahlt räsonnabel. Aberscht nu is noch Eens. Et is schonst hoch am Dage mit ihr, ick bin keene Stunde mit ihr sicher. Et is nu, wegen Lebens und Sterbens, nu Se werden och wol wissen, Madamken, wie't die Gerichten wollen, bei 'ne unehliche Geburt sollen immer Zeugen sind, ehrbare Frauens, wenigstens doch eene, ohne de Wehmutter un de Wickelfrau. Ick will det och, denn wenn se stürbe, könnt et ja Wunder heeßen, wat se mitgebracht hädde. Det heb' ick ihr nu gesagt, hebbe ihr gesagt, ick will meine Gevattern, die Nadler Pusen, oder die Kammmacher Dickkoppen bitten, det se sich infinden, wenn ick se rufen laßen due, un Zeugen sint, och sonst Beistand leisten, det sind brave Frauens, un

de Frölen würd'et is och nich umsonſt verlangen, würde ſe. Aber da ſagt ſe, ne, ſagt ſe, det wäre niſcht, ſagt ſe, die könnten plappern, ſagt ſe, ihr Vater wäre hier, det ginge nich.

Madam Klug.

Wie, ihr Vater iſt hier?

Harlekin.

Ja wol, liebet Madamken, aberſcht er weeß von niſcht, von gar niſcht. Da fragt ick ſe denn, fragt ick, ob ſe ſonſten hier keene Bekannten hebben dede, woruf ſe ſich verlaſſen künde. Da ſagt ſe erſcht ne, un denn beſund ſe ſich, un denn ſagte ſe widder, ſaate ſe: et wäre wol eene hier, det glopte ſe wäre ſone Fraue, die ſich ihrer wol annehmen dädc, un och ſchwiege. Ihr Vater hädde ihr von ihr geſchrieben, er hädde ſe in Berlin kennen gelernt, un et wäre 'ne herzens charmante Fraue, un 'ne Verwandte von ihr, würd er ihr wol als Stiefmutter zu Hauſe bringen —

Madam Klug.

(fällt ſehr geſpannt ein.)

Wie? Wie? Als Stiefmutter?

Harlekin.

Richtig! Nu da wiſſen Sie och wol ſchon —

Madam Klug.

Wie heißt denn das Fräulein?

Harlekin.

Warten se mal. Ja et is son kurioser Name, et fußt sich —

Madam Klug.

Wie heißt die Frau, welche sie zu ihrem Beistand rufen sollten, zu der sie, wenn gleich unbekannter Weise, Vertrauen hegt?

Harlekin.

Warten se, det weeß ick, det heb ick behalten, sonst hedd ick Ihnen ja gar nich bei de Pulizei ausfragen können, vorhin an de Düre war't mir nur 'n Dogenblick aus den Kop, de Madam Klugen heeßt se.

Madam Klug.

(steht in großer Bewegung auf, und geht im Zimmer auf und nieder.)

Harlekin.

Ihr Mann der soll bei einen reichen Prinzen sint — aus — aus — ach wat doch — aberscht det wissen Se jo besser als ick, Se sint jo de Madam Klugen, liebet Madamken.

Madam Klug.

(ruft hinaus.)

Angelike, liebe Angelike!

Harlekin.

Pst Madamken, det is wol gar de Braut,

hören Se mal, sagen Se die ja nischt, sonst plappert se alles widder.

Madam Klug.

(die nicht auf Harlekin hörte, zu Angelike, welche den Kopf aus eine Seitenthür steckt.)

Wunderdinge. Das Wichtigste, Kratzfuß hat an seine Tochter nach Hause geschrieben, mich sehr gelobt, und sie benachrichtigt, er brächte ihr eine Verwandte von mir zur Stiefmutter —

Angelike.

Wahrhaftig? Wahrhaftig?

Madam Klug.

Mit der Tochter stehts aber schlimm, ich soll da einen seltsamen Freundschaftsdienst übernehmen, wozu ich nicht Lust habe.

Angelike.

Ach ja, Tantchen, du mußt schon, um meinetwillen! O komm herein.

Madam Klug.

Ich bin gleich wieder da, liebe Madam. Kolombine unterhalte die gute Frau einen Augenblick. (ab.)

Sechster Auftritt.

Harlekin. Kolombine.

Kolombine.
(die auftritt.)

Ich soll Sie unterhalten? Ist recht kalt heute. Was mögen denn vorigen Sonnabend die Bücklinge auf dem Spittelmarkt gegolten haben? Wo kauft man denn jetzt unverfälschten Cichorienkaffe am besten? Hören Sie lieber den Probst Hamstein, oder den Probst Ribbeck? Was giebts denn Neues? Es soll ja auf dem Köpnicker Kirchhof im Hundeleben solche Schlägerei gewesen seyn.

Harlekin.

Halt doch das Maul, Kolombine, mit solchem dummen Zeuge!

Kolombine.

Seht mir doch! Wann hab ich mit ihr Schwesterschaft gemacht?

Harlekin.

Ich wollt auch nicht, du wärst meine Schwester, habs ganz anders mit dir vor, bin so froh, dich allein zu treffen, wie eine Jungfer, wenn ihre erste Sünde ohne Strafe bleibt.

Kolombine.

Aber was soll denn das?

Harlekin.

Deine Nase ist so allerliebst, daß ich mich in eine Prise Taback verwandeln möchte, um herein zu spazieren, die Zähne so weiß, daß ich gern zur Haselnuß würde, damit sie mich knackten —

Kolombine.

Hör sie auf, ich sags ihr.

Harlekin.

Du hast so ein Paar Blendlaternen von Augen —

Kolombine.

Erst denk ich, ein alt Weib ist gekommen, aber das ist ja ein ziemlich jung Gesicht. Sind sie verliebt Kind, suchen sie einen jungen hübschen Jungen.

Harlekin.

Was denkst du von mir? Dich, dich —

Kolombine.

Aber was denkt sie von mir — was ist sie denn für eine —

Harlekin.

Ach, ach, ach, ach! — ich hab dir so eine Liebeserklärung in Versen versprochen

Ich dumme, dumme Schnecke
Vergeß die Schaal', worin ich stecke,
Hier an mein Herz dein Händchen recke,
Daß es, ich sey ein Mann, entdecke,

Verzeih diesmal dem lumpgen Gecke,
Gieb daß ich Lieb in dir erwecke,
Leih mir die Brust als Polster und Decke,
Daß mein Gemüth sich schlummernd darauf strecke,
Glaub nur, ich hab reell-reelle Zwecke,
Daß ich dein Mündchen necke, lecke, schmecke,
Doch, sagst du Nein, ich, mir nichts dir nichts, verrecke.

Kolombine.

Warst du nicht heute früh als Schneider hier?

Harlekin.

Ja wohl mein Tausendschatz, hätte es gleich sollen sagen. Wie kann mirs arriviren, daß ich einen dummen Streich mache? Wie kann ich mich denn so albern benehmen, bin ich denn ein Hofmarschall in Abdera? Wie kann ich in solche Konfusion gerathen, bin ich denn ein Finanzminister in Abdera? Wie kann ich die Presence d'esprit verlieren, bin ich denn ein General in Abdera? Aber laß dir gar nichts merken, mein funkelnagelneues Liebchen, ich bin eine Hebamme hier, hebe Schwierigkeiten, hebe die Liebe auf den Gipfel, wobei ich so viel verdiene, daß ich uns eine vollkommen eingerichtete Wirthschaft auf dem Trödel kaufen kann.

Kolombine.

Nun wenn das ist, will ich den Mund halten.

Harlekin.

Ich bitt es mir auch aus. Als ob du keine Zunge drinn hätteſt! Ah, ſie kommen. (im alten Ton.) Ja, ja, mein liebet Jüngferken, Se ſollten och nur machen, det Se 'n Mann kriegten, et is Zeit.

Kolombine.

Ach warum nicht gar!

Siebenter Auftritt.

Madam Klug. Vorige.

Madam Klug.

Jetzt kannſt du gehn, Kolombine.

Kolombine.

Adieu, Madam Greif! (ab.)

Harlekin.

Ich danke och noch ſchönſtens vort Feuerſtübeken, et hat mie recht hüpſch gewärmt.

Madam Klug.

Liebe Frau, was ich von dem Fräulein von Kratzfuß höre, kann nicht anders, als mit tiefen Schmerz mich treffen, da ich für den Vater ſo reine Hochachtung empfinde. Ich wollte auch um alles in der Welt nicht, daß dem würdigen Mann das traurige, traurige — freilich ſelbſt zugezogene —

Unglück

Unglück seiner Tochter zu Ohren käme, es würde namenlosen Schmerz über ihn bringen. Doch bei den Gesinnungen, welche mir seine Freundschaft einflößte, fühle ich mich auch verpflichtet, mich seiner Tochter redlich anzunehmen. Geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Machen Sie ihr unbekannterweise meine ergebene freundliche Empfehlung.

Harlekin.

Danke schöne. Werde't bestellen.

Madam Klug.

Ich kann sie nicht zu mir einladen, wie ich wünschte, denn da uns Herr von Kratzfuß oft und unvermuthet besucht, könnte ein höchst bedenkliches Zusammentreffen statt finden. Dagegen werde ich mir bei der nächsten Gelegenheit die Ehre geben, sie zu besuchen, und ihre persönliche Bekanntschaft machen. Ihr Vertrauen ehrt mich, ich werde ihm mit dem gefälligsten Sinn begegnen. Wie ein Heiligthum soll meine Lippe ihren Ruf bewahren. Mit Vergnügen werd ich ihrer Entbindung als Zeugin beiwohnen, und hernach, wenn sie es verlangt, ihr auch guten Rath ertheilen, wie sie das Kind ohne Geräusch unterbringen kann, und selbst in ihrer Abwesenheit oft nachsehn, ob ihm die nöthige Pflege und Wartung angedeiht. Dies sagen Sie dem Fräulein.

Harlekin.

Ach det wirt 'ne Herzensfröde sind.

Madam Klug.

Wann ehe glauben Sie etwa, daß die Entbindung —

Harlekin.

Keene Stünde bin ick mehr sicher, sagk ick Ihnen ja schon.

Madam Klug.

So schnell?

Harlekin.

Falsche Wehen sind schon da geweßt. Ick globe immer, et geht die Nacht los.

Madam Klug.

Ei ei — so bald? Da würd es mich doch sehr überraschen. Mein Mann könnte nicht gut unterrichtet werden — denn — denn — er möchte glauben, es sey Schuldigkeit, es dem Vater zu hinterbringen —

Harlekin.

Ach, um Dausent Gotteswillen nich. Da bindt sich de Frölen 'n Steen an den Hals, un schmeißt sich selbst in de Spree.

Madam Klug.

Nun — kömmt Zeit, kömmt Rath. Was seyn muß, muß seyn. Sie können in jedem Fall auf

mich zählen. Schicken Sie mir einen Wagen, es sey bei Tag oder Nacht, ich komme.

Harlekin.

Der liebe Gott wird et Ihnen lohnen. Adje, liebet Madamken, adje! (ab.)

Achter Auftritt.

Madam Klug, Angelike.

Madam Klug.

Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha!

Angelike.

Ha, ha, ha, ha! Das keusche Fräulein von Kratzfuß.

Madam Klug.

Wirst du Frau von Kratzfuß, bist du zugleich Stiefgroßmutter, ha, ha, ha, ha!

Angelike.

Ha, ha, ha, ha! Aber da Kratzfuß ihr geschrieben hat, ist es doch wohl Ernst. Was sagst du, nicht wahr?

Madam Klug.

Ei freilich. Laß die Zeit dir nicht lang werden, und bestehe die Tugendprobe gut. Aber man muß für das arme Mädchen was thun. Ich will zu ihr. Sie soll ein gut Quartier und einen Ac-

coucheur nehmen. Ueber die Geschichte vergeß ich die Angelegenheit mit meinem Mann. Kolombine hat Recht. Es bleibt bei Leander. Steh mir treulich bei, und hilf gute Worte spenden. Komm, ich höre ihn schon! (beide ab.)

Dritte Szene.

Straße. Dunkelheit.

Neunter Auftritt.

Pierrot. Hernach Harlekin.

Pierrot.
(taumelnd.)

Geh ich rein, oder geh ich nicht rein? Der Herr wird mir nichts mehr thun, aber die Madam und die Mamsell. — He, was kömmt denn da vor ein lüderlich Weibstück heraus! O Vettelchen, sag mir doch, hast du Madam Klug gesprochen?

Harlekin.

Ja. Warum Tölpel?

Pierrot.

War Madam Klug klug?

Harlekin.

Nein, dumm. Aber du kömmst mir so be-

kannt vor. Haben wir uns nicht einmal zusammen besoffen?

Pierrot.

Wie kann ich mich entsinnen, mit wem ich mich schon alles besoffen habe.

Harlekin.

Bist du der Hausknecht aus dem Hause?

Pierrot.

Der Hausknecht ist wegen Prügel aus dem Hause gelaufen, und mag aus Furcht vor Prügel nicht wieder ins Haus. Ich habe ein Quart Champagner getrunken, weil ich die Nacht so goldnes Trinkgeld machte, den mußte mir der Wirth im reinen Kornladen meinen guten Freunden zum Possen und zur Chikane holen, daß sich meine guten Freunde braun und blau ärgerten. Ich dachte, wenn der reine Korn, allenfalls mit etwas schlechtem gemengt, schon ziemlich Kourage macht, wie viel wird nicht erst der Champagner machen. Aber es hat nicht geholfen, es wundert mich nicht, daß mancher vornehme Herr, der den Champagner, wie Wasser, hineingießt, doch keine Kourage hat, denn der Champagner, seh ich, macht keine Kourage. Turkeln thue ich wohl von einer Seite zur andern, aufschneiden möcht ich wohl, und Wind machen, dazu hätt ich Lust, das ist aber auch alles. Ich mag nicht ins Haus, weil ich mich fürchte,

daß mir die Damen das Leder vollprügeln, und doch weiß ich nicht, wo ich die Nacht bleiben soll. Oder Jungfer kann ich bei dir schlafen?

Harlekin.

Komm nur mit mir, Trunkenbold, ich habe schon was ausgedacht, du sollst recht gut schlafen.

Pierrot.

So schlaf ich bei der Jungfer?

Harlekin.

Ins Haus sollst du auch mit seelenguter Manier.

Pierrot.

Aber Jungfer, das sag ich dir, stiehl mir nicht mein Geld, weil ich betrunken bin.

Harlekin.

Nein, nein, Tropf, folge nur!

Pierrot.

Sonst, wenn ich wieder nüchtern werde, visitir ich dich, Jungfer.

Zehnter Auftritt.

Leander. Vorige.

Harlekin.

Ah — Sie sind Herr Leander, oder Einer, der akkurat aussieht, wie er.

Leander.

Und du ein liederliches Mensch, oder Eine, die akkurat so aussieht. Weiche von mir Satan! Ich bin ein im Irrgarten der Liebe herumtaumelnder Kavalier.

Harlekin.

Vergessen Sie nur nicht, was ich Ihnen von Torfstich und Koppelwirthschaft sagte. Alles wird gut gehn. (ab mit Pierrot.)

Leander.

(allein.)

Das war Harlekin. Der Ueberall und Nirgend, weshalb mag er sich vermummt haben? Unfehlbar in pfiffiger Absicht. Und versprochen hat er mir, auch für mich mit zu wirken. Das giebt mir nicht geringe Hoffnungen. Auf ein Genie kann man baun, soll man baun, wär es sonst auch ein unmoralischer Kerl. Mit einem Gimpel rückt man nicht von der Stelle, mag auch immer sein Gemüth in so ordnungsvolle Falten gelegt seyn, wie ein Kniffjabot vom Mühlendamm, und sein Ruf so makelfrei, wie der des frommsten Schaafes; weil die Kraft, welche zuweilen über die Schranken der Regel und Sitte üppig hinausfliegt, nicht in dem aus Schnee gekneteten Herzen wohnt, auch das Thier im Stall gefüttert wird, und nicht im harten Kampf mit dem Le-

benswiderstande, wo es denn wohl einmal bunt hergeht, seine Existenz erwerben darf. Nahen Verlegenheit und Gefahr, dann ist man gewiß mit ihm verloren. Das klingt nicht sonderlich, birgt aber Sinn, ich möchte solchen Fürsten, die das Genie nicht um sich leiden mögen, doch ein Wörtlein davon sagen. Denn ich wüßte gern, ob es sie, wenn Land und Schätze dahin sind, trösten könne, daß ganz charmante untadelhafte Fruges consumere nati sie darum brachten. — Doch was geht mich das an. Ich muß zu meiner Liebe sehn. Sobald Angelike Licht auf ihrem Zimmer hat, klatsche und huft' ich so lange, bis sie öffnet, und dann ein Mehreres. So ungestümen Liebesdrang, so flammende Liebessehnsucht, wie diesen Abend, empfand ich noch nie. Ich gehe einstweilen die Straße auf und ab. (ab.)

Vierte Szene.

Angelikens Schlafzimmer.

Elfter Auftritt.

Angelike. Hernach Leander.

Angelike.
(allein.)

O stille einsame Nacht, du bist die Feindin meiner Ruhe. Im Kreise Anderer, bei den Vor-

stellungen fremder Vernunft, gewinnt auch die eigne leichter Herrschaft, wenn zugleich die Empfindung sich zerstreut fühlt; mir selbst zurück gegeben, da klopft das warme Herz, da toben die heißen Wallungen. Zu weiter, schneidender, alle Gefühle verwundender Abstand, von dem blühenden Leander zu dem verlebten, dürren Geck. Aber der Geck ist reich, die Freundin wünscht mir Glück zu seiner Geistesarmuth, bei welcher ich mich leicht zur Meisterin der Dinge machen werde. Aber kann dem Weibe von Geschmack ein Mann, der an Vernunft und Verstand tief unter ihr steht, willkommen seyn? Doch weg darüber! — Da fällt mein Pianoforte mir in die Augen, Haidns Schöpfung am Pult, das Duett aufgeschlagen. Ich muß es verbrennen, auch alle Bücher, die an schöne Liebe mahnen, nicht die Quaal des Gegensatzes zu empfinden. Dagegen muß ich immer Brillanten in meinem Haare blitzen sehn, meine Spitzenschleier in Gedanken prüfen, mich gnädige Frau, und wieder gnädige Frau nennen hören, auch wohl Frau Baroneſſe, und nur die glänzende Kutsche träumen, in welcher ich zum Sommer nach Bädern, zum Winter nach Dresden oder Berlin rolle. Wenn ich dann an alten Bekannten vorüberfahre, sie die Fenster weit öffnen, weit — o machte der verzweifelte Kratzfuß doch bald ein Ende, all

der prunkende Glanz wird mich doch — — aber ach, Leander, prangt mit seinen jugendlichen, bezaubernden Formen — hör ich recht? — Hustet da nicht Jemand unten? — Schon wieder? — Bei Gott Leander! — Ob ich zum Fenster gehe? Nein es ziemt nicht, nein! Kratzfuß könnte davon hören. Und wenn er auch nichts hörte, ich muß Leanders Andenken verbannen. — Immer noch? Nein, ich gehe nicht hin, mag er die ganze Nacht da zubringen. — Aber das könnten am Ende Vorübergehende bemerken, grade so ein nachtheilig Gerede — nein, ich muß ihm sein Betragen verweisen, mit allem Ernst gebieten, daß er sich entferne. (öffnet das Fenster und sieht hinaus.)

Leander.

(unten leise:)

Angelike, göttliche Angelike, Schmerz der Liebe verjagt meine Ruhe.

Angelike.

(leise hinunter:)

Aber Leander, was soll das, gehn Sie doch nach Hause!

Leander.

O meine theure, hohe —

Angelike.

Still, still mit den Deklamationen! Wenn ein Bekannter vorüberginge! Es ist Ihre Pflicht,

meinen Ruf zu schonen. Ich glaube an Ihre Liebe, ich achte Ihr Gefühl, allein wir müssen dem Schicksal weichen —

Leander.

Gern wollt ich tragen, das schwere, harte, beugende Leid tragen, mich waffnen mit Muth und Ergebung, wenn ich nur noch Einmal das Duett aus Haidns Schöpfung mit Ihnen am Pianoforte singen könnte.

Angelike.

Das geht nicht an.

Leander.

Wohl ginge es leicht, auch allem Leumund, den Horcher von dieser Unterhaltung verbreiten könnten, wäre zu entfliehn —

Angelike.

Was man auch möchte, soll man nicht wollen, wenn es nicht ziemt.

Leander.

Sie dürften nur diese seidne Strickleiter, die ich hinaufwerfen kann, an den Fensterrahm knüpfen.

Angelike.

Pfui, auf eine Strickleiter steigt nur ein Strick.

Leander.

Da waren Sie, um witzig zu seyn, unzart.

Angelike.

O hab ich Ihnen weh gethan, guter Leander? Nein das wollt ich nicht, bei Gott nicht!

Leander.

Hören Sie das schmachtende Flehn der glühenden Liebe —

Angelike.

Was denken Sie von mir?

Leander.

Nun wir wollen von Liebe schweigen, sehn Sie, ich kann auch frostig seyn. Ich habe Ihnen sonst andere Dinge zu sagen, die dem weiten Raum zu Ihnen hinauf nicht zu vertrauen sind.

Angelike.

Ich hätte Ihnen auch von der Tante etwas zu sagen, wenn Sie zufällig Herrn Klug sprächen, daß wir wegen neulich bei einerlei Rede stehn, allein dies muß einer anderen Gelegenheit aufgespart bleiben.

Leander.

Sie haben ja auch wegen einer Anstellung auf den Gütern des sächsischen Edelmanns —

Angelike.

Ja ja — wenn Sie —

Leander.

Da ist von keiner Liebe die Rede, nur von Freundschaft, ich muß das genau hören. Sehn

Sie — Sie haben die Strickleiter richtig gefangen —

Angelike.

Wie können Sie denken —

Leander.

Ah da kommen Leute! Daß sie mich nicht hier sehn. Geschwind den Haken um das Kreutz, ich will mich blos oben verbergen.

Angelike.

Um des Himmelswillen steigen Sie nicht! Das hält nicht!

Leander.

Zweifeln Sie an meiner Kühnheit? Da bin ich! (springt ins Fenster.)

Angelike.

Leander, Leander! Dies verzeih ich Ihnen bis zum Grabe nicht.

Leander.

Geschwind die Leiter heraufgewunden, das Fenster zu! (wirft sich ihr zu Füßen.) O nun erstieg ich den Gipfel des Lebens, nun bin ich selig, wie Eginhard, da er vor Emma niedersank. Nun schlug die hohe verklärende Stunde, nun wogt Gottheit in mir!

Angelike.

Leander, grausamer Leander! Still — was geht da unten vor?

Herr von Kratzfuß.

(ruft unten.)

Mamsell Angelikchen! Pst Mamsell Angelikchen!

Angelike.

Ists möglich? Kratzfuß!

Leander.

Was Henker will der?

Angelike.

Um des Himmelswillen zeigen Sie sich nicht am Fenster! Dann sind Heirath, Ruf, alles dahin!

Leander.

Ei, wie werd ich doch!

Herr von Kratzfuß.

(unten.)

Mamsell Angelikchen, hören Se doch nur tasmal, ich pitte far schöne!

Angelike.

Lassen Sie mich! O Himmel! (geht ans Fenster und öffnet.) Wer untersteht sich denn, meinen Namen zu rufen?

Herr von Kratzfuß.

(unten.)

Ich pin's cha, liebes Matmesellchen, ich Herr Nikotemus von Kratzfuß!

Angelike.

Sie Baron? Ists möglich?

Herr von Kratzfuß.

Ja, ja, 's iſt möglich, was tut te Liebe nich, ich muß Ihnen nuv ſagen, tas Mätchen, in tie ich mich verliept habe, worauf ich ſtichelte, tas ſint Sie!

Angelike.

Sie ſetzen mich in Erſtaunen.

Herr von Kratzfuß.

Erloben Se, taß ich Ihnen 'ne Liebestekla-ration machen kann?

Angelike.

Erlauben Sie, daß ich das Fenſter ſchließe. Ich bin höchſt befremdet, irrte mich ſehr an Ihnen, begreife das Seltſame in Ihrem Betragen nicht.

Herr von Kratzfuß.

Aber mein Kott, ich habe ja kanz reelle Ap-ſichten, ich will Ihnen ja meine Hant anpieten, Se ſollen Erp- und Kerichtsfrau auf Schwein-chentorf un Rintchentorf wären, ſollen Se.

Angelike.

Mein Herr — auf ſo einen ehrenvollen An-trag — von einem ſo würdigen Manne — was könnte das überraſchte Mädchen antworten, als — wenden Sie ſich an meine Verwandten, allein dieſe ſeltſame räthſelhafte Manier —

Herr von Kratzfuß.

Doch mit einer Pedingung, Se laſſen mich

zu ſich hinauf. Nur een Schäferſtüntel! Ich habe 'ne Feuerletter pei mir.

Angelike.

Mein Herr, Ihre Antwort! (wirft das Fenſter zu.)

Herr von Kratzfuß.

Pſt — ei toch nich ſo pöſe! Es is nur mein Spaß, hören Se, nur mein höflicher Spaß!

Leander.

Ha, ha, ha, ha!

Angelike.

Stille!

Herr von Kratzfuß.

Nur noch uf een Ogenplickchen 's Fenſter uf, ich pitte toch far zu ſchöne!

Leander.

Gehn Sie!

Herr von Kratzfuß.

Ich pitte ſchöne um Vergebung, Matmeſell Angelikchen!

Angelike.

(öffnet das Fenſter.)

Mein Herr, ich verbitte zum Letztenmal, meinen Namen zu rufen, oder ich ſuche Schutz bei dem Oheim.

Herr von Kratzfuß.

Hören Se toch: Ich wollte nur plos Ihre

Tugend

Tugend uf te Probe ſtellen, plos Ihre Tugend, ich habe char keene Feuerletter pei mir. Hätten Se kesagt, Se wollten mich h'nauf laſſen, hätt ich mein Wort zurücke kenommen, tenn ich will eenmal 'ne Praut, tie tugendhaft iſt. Ta ich nun aber ſehe, Se ſint tugendhaft, ſehn Se, ſo wert ich Morgen in aller Fruh zum Onkel kommen, wert ich, unt Ihnen gleich á Ringelchen mitprengen, tas plitzt un karfunkelt. Nu ſchlafen Se wohl, ſchlafen Se wohl, ich habe Muſekanten, tie ſollen Ihnen 'ne ſchöne Nachtmuſik machen, kommen Se nich mehr ans Fenſter, Se verkälten ſich den Teint.

Angelike.

Ich empfehle mich gehorſamſt. (macht das Fenſter zu.)

Leander.

(fängt ſie in ſeinen Armen auf. Sie wehrt ab.)

Nun kann ich nicht mehr hinunter, wer weiß, wie lange die bleiben.

Angelike.

Was wollen Sie aus mir machen?

(Unten läßt ſich eine angenehme Muſik hören.)

Leander.

O ihr holden Töne, ihr lieblichen Gefährten der Liebe, weckt in dieſer Engelbruſt die erſtorbene Empfindung! Aus! ſtörende Flamme! daß die

Gluten der Wange freier lodern können! (löscht das Licht.) O willkommener Schleier freundlicher Dunkelheit, Wolke, die den seligen Zeus umfing, da er — Jo an deinem Busen — seine Nektarschaale vergaß!

Angelike.

Gott — Gott — Gott — Leander!

(Der Mittelvorhang sinkt.)

Fünfte Szene.

Straße. Dunkelheit.

Zwölfter Auftritt.

Skaramuz. Harlekin als Wehmutter. Pierrot auch in weiblicher Kleidung.

Skaramuz.

Das ging herrlich bei uns. Gegen Abend brachte der Gouverneur Geld vom Bankier, und hernach kam auch der Jude wieder, fragte mich, wie es stände. Da er hörte, es sey Geld da, bot er noch mehr, als der Prinz gefordert hatte, wohlfeiler als vorhin an. Das Sperren war blos geschehn, mehr Interessen zu bekommen. Der Prinz war auch so lustig, daß er den Gouverneur bis

spät in die Nacht beim Abendessen behielt, und ihn so foppte, daß ich lachte, wie eine Hofdame, die ein Page unter die Fußsolen kitzelt.

Harlekin.

Und ich habe dem Pierrot zwei Eimer Wasser über den Kopf gegossen, damit er nüchtern würde. Spiel nun ja deine Rolle gut, es ist nur eine stumme Rolle, und das wär ein schlechter Komödiant, der dabei nicht Bravo, Herausrufen, und Sonnette verdiente. Nun fort. Der Wagen hält an der Ecke.

Skaramuz.

Ja es wird Zeit seyn. Bin ich mit dem Alten an euch vorüber, dann macht euch ans Werk. Juchhe! Morgen soll's Geld regnen! (ab.)

Harlekin.

Komm, wir spielen Versteck im Winkel. (beide nach der anderen Seite ab.)

Sechste Szene.

Herrn Klugs Schlafzimmer, finster. An jeder Seite steht ein Bett. In einem liegt Herr Klug, in dem andern Madam Klug.

Dreizehnter Auftritt.

Madam Klug. Herr Klug.

Madam Klug.

Nun, lieber Mann, bitt' ich dich dringend, ende deine Gardinenpredigt! Ich gab dir mein Wort, gebe es abermal, nie soll dergleichen wieder geschehn! (Man hört draußen heftig klopfen).

Herr Klug.

Aber du mußt mir doch einräumen, daß es leichtsinnig, man kann sagen, unbesonnen von dir war! Nachgiebigkeit gegen Angelike? Ei, die ziemt dir ganz und gar nicht, der vertrauliche Ton, die Schwesterschaft, wollten mir von je an nicht gefallen. Du bist Angelikens Tante, ihr eine Respektsperson, ungefähre Gleichheit der Jahre heben dies ernsthafte Verhältniß ja nicht auf. Von Anfang her, mißbilligte ich es, und mit gutem Bedacht, mit vollem Rechte, wenn der junge windige Fant alle Augenblick kam, und sich, als den Anbeter meiner Nichte, darstellen wollte —

Madam Klug.

O Angelike trieb Scherz mit ihm. (Man hört wieder klopfen.)

Herr Klug.

Nun vom Ernst kann ja auch bei dem Habenichts und Müßiggänger die Rede nicht seyn. Das bischen Musik —

Madam Klug.

Angelike brach nun auch allen Umgang mit ihm ab. Lieber Klug, pochte es da nicht?

Herr Klug.

Wird beim Nachbar seyn. Sieh nur mein Kind — Aber unsere Thür wird doch wohl aufgeschlossen?

Madam Klug.

Wer mag denn so spät noch kommen?

Vierzehnter Auftritt.

Kolombine. Vorige. Hernach Skaramuz.

Kolombine.

Es ist einer von des Prinzen Leuten da.

Skaramuz.

(der eilig eintritt.)

Herr Gouverneur! Herr Gouverneur!

Herr Klug.

Ei mein Freund —

Skaramuz.

Sie wollen Eine bringen, sie wollen Eine bringen!

Herr Klug.

So grade in mein Schlafzimmer, im Dunkeln, das ist sehr unschicklich —

Skaramuz.

Haben Sie mir nicht befohlen, ich sollt es gleich melden, und wenn's Ihre eigne Frau wär?

Herr Klug.

Deutlich, deutlich! Ich werde ja gar nicht aus der Sache klug. Wer will bringen, was will man bringen?

Skaramuz.

Ein Frauenzimmer, zum Prinzen, für die Nacht.

Herr Klug.

Ei der Teufel! Ists möglich? Irrt er auch nicht? Ich kann dergleichen vom Prinzen nicht glauben.

Skaramuz.

Ich hört' es mit meinen Ohren, und die sind nicht klein, dem Himmel sey Dank.

Herr Klug.

Wer, wer ist der niederträchtige Kupler?

Skaramuz.

Ein Italiener, mit einer Phisiognomie, die jedem Galgen im Lande Ehre machen würde.

Herr Klug.

Den Schurken will ich — ja, da ists recht, mein Sohn, daß er mir den Unfug eilig meldet, da lob ich ihn. Beim Himmel, ich hätte auf des Prinzen Unschuld gewettet! Noch heute, da ich ihn so väterlich warnte, verstand er mich nicht. Der Schelm muß ihn aus seiner glücklichen Unwissenheit gezogen haben. Was thue ich nun?

Skaramuz.

Wenn Sie nicht bald kommen, Herr Gouverneur, kommen Sie zu spät.

Herr Klug.

Der Teufel! Ich transpirire, hole mir den Katarrh, aber es kann nicht anders seyn. (springt auf, und greift zu den Kleidern.)

Skaramuz.

Noch ist sie nicht da, aber der Prinz erwartet sie jeden Augenblick. Und hat er sie erst im Schlafkabinette, so —

Herr Klug.

Nur nicht zu naiv, Bursche, meine Frau ist hier. Ei ei — wenn dem so ist, muß ich nur wieder in des Prinzen Wohnung schlafen. — Verdammter, ganz verdammter Streich! Wo sind meine Stiefeln? O verdammter Streich!

Skaramuz.

Meine Großmutter pflegte, mit Respekt zu

sagen: Lieber einen Beutel mit Flöhen hüten, als eine Jungfer, und ich will lieber einen Beutel voll Jungfern hüten, als einen Prinzen.

Herr Klug.

Nun glaub ich an keines Jünglings Unschuld mehr! Ich hoffte ihn rein und unentweiht ins Vaterland zurückzubringen. Die fürstlichen Eltern, ach, die fürstlichen Eltern! Wo ist mein Mantel, mein Hut? So — so! Ich bin so bald als möglich wieder da, mein Kind. Nun fort mein Sohn, fort! (ab mit Skaramuz.)

Madam Klug.

Pfui — pfui!

Kolombine.

Wär ich wie der Herr, das ließ ich seyn. Einmal wird er dem Prinzen das Mahl verderben, doch für ein Neues den Appetit noch mehr reitzen. Ich weiß aus Erfahrung, wie das zu gehen pflegt.

Madam Klug.

So ein schöner, artiger, lieber junger Herr! Sollte sich schämen in sein innres, innerstes, allerinnerstes Herz! Das hätt ich auch nie von ihm geahnt!

Kolombine.

Aber Madam, hörten Sie vorhin wohl die schöne Serenade von Blasinstrumenten?

Madam Klug.

Ach was geht mich das an! Achtzehn Jahre erst, und auf eine so rohe niedere Weise Liebschaften anspinnen —

Kolombine.

Ich sah zur Thür hinaus. Es war Herr von Kratzfuß, der Mamsell Angelikn ein Ständchen brachte.

Madam Klug.

Wenn mein Mann nur recht eilt, ach wenn er nur recht eilt! — Schließ die Thür zu.

Kolombine.

Weil der Herr doch bald wieder zurück kömmt, kann sie ja so lange offen bleiben. Ich bin bei Wege. Aber Sie wollen gewiß schlafen.

Madam Klug.

Schlafen, schlafen? Ich kann es vor Unmuth nicht. Wenn man nur die feile Dirne habhaft wird, und sie der Obrigkeit zum wohlverdienten Lohne übergiebt.

Kolombine.

Aber Madam — warum nehmen Sie sich denn das so zu Herzen? Ists doch grade, als ob Sie in den Prinzen verliebt wären. Nur dann könnte Ihnen dergleichen so ärgerlich seyn.

Madam Klug.

Ich? Ha, ha, ha, ha! O du Närrin! Ich

verliebt in den Prinzen? Du möchtest wohl gar den Vers des Racine auf mich beziehn:

Si Titus est jaloux, Titus est amoureux!

Kolombine.

Wie heißt das? Ich verstehe die Sprache nicht, bin eine deutsche Patriotin, die sich auf keine Weise französiren mag.

Madam Klug.

So laß mich in Ruhe! Doch irre ich nicht, klopft es schon wieder.

Kolombine.

Die Thür ist auf. Ei da kömmt was grade über den Flur auf dies Zimmer.

Madam Klug.

Hinaus! Geschwind!

Kolombine.

Ach Madam, ich graue mich, ich fürchte mich! Der verzweifelte Pierrot ist auch noch nicht wieder da.

Madam Klug.

Hättest du nur gleich die Thür verriegelt. Es können Diebe seyn, mein Gott! und wir sind hier hülflos! (springt aus dem Bette.) Meinen Ueberrock! Zieh mir die Strümpfe an! Ich will mich wenigstens kleiden. Wie das da draußen herumtobt! Mich selbst wandelt ein Grauen an.

Harlekin.

(draußen.)

O Herr Je, Herr Je! Stößt man sich nich bald den Kop zu Schande? Is denn keene Mutterseele zu finden?

Madam Klug.

Das Weib von heute.

Kolombine.

Ach — ich schöpfe wieder Athem. Sind's doch keine Diebe.

Madam Klug.

Was will doch die? Mein Umschlagetuch! Eike! So, nun schaffe Licht, und bringe sie herein!

Harlekin.

(eintretend.)

Wollen mal disse Düre ufmachen. Hei is hier och keen Mensch?

Madam Klug.

Einen Augenblick Geduld!

Kolombine.

(ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Harlekin. Pierrot. Madam Klug. Hernach Kolombine mit Licht.

Harlekin.

Ach sind Se hier, liebet Madamken? Se sind wol noch int Bette, oder schmeißen sich erscht det Röckschen übern Kop? Nu, vor mir brauchen Se sich nich zu schämen. Is gar nich nöthig.

Madam Klug.

Was führt sie denn so spät zu mir?

Harlekin.

Et geht los, liebet Madamken, mit meine Frölen, et geht los!

Madam Klug.

Und Sie verlassen sie?

Harlekin.

O meine Kameraten is da. Ick wollde det liebe Madamken abhvolen, weil Se versprochen haben —

Madam Klug.

Jetzt! Ei! Wer ist denn noch bei Ihnen?

Harlekin.

Je det is meine Wickelfrau. Ick gehe denn nachtens nich gerne so alleene, de Mannsleute sind schlimm, wissen Se wol.

Kolombine.

(bringt Licht. Man sieht Pierrot in der alten Weiber-tracht, das Gesicht bis an den Mund verbunden.)

Madam Klug.

Guten Abend, liebe Frau!

Pierrot.

(macht einen tiefen Knix.)

Harlekin.

Ick wollde nich so lange warten, bis der Wagen käme, aber er is mie schon gefolgt. Ick habe'n da an de Ecke halten lassen, det ihr lieber Mann nich ufgeweckt werden däte. Ach ick spreche doch so laut, er liegt wol hier int Bette?

Madam Klug.

Liebe Frau — ja da thut es mir leid — jetzt kann ich Ihnen nicht folgen.

Harlekin.

Ach Herr Je, Herr Je! Da reißt sich de Frölen alle Haare aus. Se wimmert so nach Ihnen.

Madam Klug.

Sehn Sie nur — mein Mann ist nicht daheim, kömmt vielleicht in einer halben Stunde zurück, so lange wenigstens muß es Anstand haben.

Harlekin.

Ach mein Gott, Se wollen't doch nich gar Ihren Mann sagen?

Madam Klug.

Das wird schon nicht anders gehn. Ich werde ihm aber das Geheimniß auf die Seele binden.

Harlekin.

Ach neken, neken, so geht et nich, da will ick man immer widder fort, 'ne halbe Stunde ist och vil zu lange, de großen Wehen sind schon da. Ick muß man bei'n Pulizei, et da melden, geschäge sonst en Unglück —

Madam Klug.

Wie, zur Polizei? Um des Himmelswillen —

Harlekin.

Ja, wäre 'ne angesessne Frau von Stande derbei, die Globen hedde, denn könnd'et wol alles in der Stille gehn, aber nu nich, wo sind ick in de Nacht 'ne andre, hädden Se mi't man nich versprochen. Nu wirt et publike genug werden, nu kömmt et gewiß in den Beobachter —

Madam Klug.

O Himmel! Ich stände dem Fräulein so gern bei. Um den Vater —

Harlekin.

Un wenn se man nich gar ihr wat ant Zeug flicken, wegen de verheemlichte Schwangerschaft, det se nich gar int Zuchthaus kommen dut —

Madam Klug.

Wenn mein Mann kömmt — Gott, wir ver-

uneinigten uns so — mich nicht findet, auf welchen Argwohn wird er gerathen —

Harlekin.

Mein liebet Madamken, wissen Se wat mie da infallen dut? Wie wollen meine Wickelfrau Ihre Nachthaube ussetzen, un se int Bette legen, da sieht se der Mann.

Madam Klug.

Welch ein abentheuerlicher Gedanke!

Harlekin.

Mutter Queerhammelsche (setzt ihr die Nachthaube auf,) hier — hier — zieh se mal de Schuhe aus, leg Se sich mal rin, schlaf se wie 'ne Ratze, rede Se ken Wort — sehn Se liebet Madamken, det Deckbette recht übern Kop, is als wenn Sie drin lägen. Helfen Se det unschuldige Mädchen —

Madam Klug.

Morgens freilich steht mein Mann eine Stunde vor mir auf, es könnte glücken —

Harlekin.

Na sehn Se — sehn Se — man soll seinen Nächsten dienen. (führt Madam Klug davon.)

Sechzehnter Auftritt.

Kolombine. Pierrot im Bette.

Kolombine.

Was das bedeuten mag, weiß der liebe Himmel. Trügt mich meine Ahnung nicht, so — so — ist ein seltsamer Liebeshandel verborgen. Immerhin, was hab ich darum zu fragen? Und wenn Harlekin wirklich dabei einen guten Gewinn macht, und mir Wort hält, so komm ich unter die Haube, nach grade wohl Zeit. (gegen das Bette.) Nun Wickelfrau, verderbe sie nicht etwa dumm den Handel! Kein Wort über ihre Zunge! Gethan als ob sie fest schliefe. — Hm — das Einzige, was den Handel unglücklich verrathen könnte, wäre — wenn etwa der Herr — der Madam noch einen kleinen Besuch abstatten wollte, oder einen kleinen Besuch verlangte — doch Madam sagt, dergleichen soll nur selten geschehn. — Wahrhaftig, das Weib ist schon fest eingeschlafen. Ei, kömmt nicht der Herr schon? Wenn er ihnen nur nicht gar vor dem Hause begegnete. (mit dem Licht hinaus.)

Siebzehnter Auftritt.

Herr Klug. Vorige.

Herr Klug.

Warum steht denn die Hausthür auf?

Kolombine.

Ich dachte, da Sie doch bald zurück kämen —

Herr Klug.

(sich entkleidend.)

Wenn auch. Auf der Straße wimmeln noch Leute, hätten uns bestehlen können. Geh nur jetzt, riegle ab!

Kolombine.

(ab.)

Herr Klug.

(löscht das Licht, entkleidet sich völlig, und steigt ins Bett.)

Denke nur, mein Kind, wie mirs geht. Der Prinz ist unschuldig verläumdet. Ich dacht' es. Die Dummheit des Kerls bereitete den Mißverstand. Ich hatte dem Prinzen die Werke der Sophie de la Roche empfohlen. Noch am Abend will er sie besitzen, giebt einem Italiener, der Bücher, Kupfer, mathematische Instrumente und dergleichen uns liefert, den Auftrag. Da hört nun der Pinsel, es soll noch spät eine Sophie gebracht werden, und denkt Arges. Ich bin herzlich froh, es freut mich auch, mich nicht in meiner Men-

schenkunde beim Prinzen betrogen zu haben. O ich irre nie! — Nun wollen wir aber noch von deinem Gang nach der Redute sprechen. Sieh, was mir am unangenehmsten dabei seyn mußte, war die zweierlei Rede. Wozu erst jene Ausflucht, du habest vor der Thüre den Entschluß aufgegeben, und bist doch im Opernhause gewesen? Mann und Weib sollen wahr seyn gegen einander. Sag mir nur — (Pierrot fängt entsetzlich an zu schnarchen.) aber schläfst du schon? Wahrhaftig. Auch wenig zärtliche Achtung. — Und ein Schnarchen — der Himmel soll behüten! — Hm — gehe noch so spät weg — eine andere Frau wäre besorgt gewesen — hört nicht, wenn ich ihr Vernünftiges sage — hm — hm — — hm (schläft auch ein.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erste Szene.

Vorgemach beim Prinzen.

Erster Auftritt.

Skaramuz. Harlekin in männlicher Kleidung.

Skaramuz.

Das ging trefflich die Nacht! Kaum hatten wir den Hofmeister weggefoppt, als die Dame mit dir über die Hintertreppe anlangte.

Harlekin.

Ich ließ den Kutscher einen tüchtigen Umweg machen. Die Zeit ward ihr gewaltig lang. Aber weißt du, daß mein pudelnärrisch Herz beinah alles verdorben hätte?

Skaramuz.

Nun?

Harlekin.

So allein mit ihr im Wagen, hob sich mein

eigner Liebesappetit, daß kaum der Gedanke an das Geld ihn bändigen konnte.

Skaramuz.

Plagte dich denn der Teufel?

Harlekin.

Verteufelt! Ich drückte aber die satanischen Begierden standhaft hinunter.

Skaramuz.

Ich horchte, wie sie nun in des Prinzen Schlafzimmer praktizirt war, und statt eine Sechswöchnerin zu finden, den Prinzen sah. Das Gekreische hättest du hören sollen, aber die Flötenuhr übertäubte es, und das Zimmer liegt hinten heraus, mogte sie rufen. Der Prinz rührte die pfiffigen Liebesworte wie eine Lärmtrommel, hob ihre Angst wegen des Mannes Entdeckung, kurz es ging endlich, als wenn man von fern eine Bataille hört, wo des Feindes Feuer immer schwächer wird. Nach einer Stunde wisperte gar nichts mehr, und vorhin hab ich die Chokolade auf zwei Personen hineingetragen.

Harlekin.

Wie kömmt sie nun aber nach Hause?

Skaramuz.

Schon gesorgt. Sie hat einen Anzug des Prinzen überwerfen müssen. Der Gouverneur ist gerufen. Wie er eintritt, geht sie hinten weg-

Es iſt noch Morgendämmerung. Sie kann unbemerkt nach Hauſe ſchlüpfen.

Harlekin.

Daß Pierrot feſt lag, dafür ſteh ich ein. Er hatte die Nachwehen vom Rauſch.

Zweiter Auftritt.

Herr Klug. Vorige.

Herr Klug.

Der Prinz auf?

Skaramuz.

Ja, ich werde ſie melden.

Herr Klug.

Wozu? (will in das Zimmer.)

Skaramuz.

(vertrit ihm den Weg.)

Prinz.

(öffnet die Thür.)

Skaramuz!

Skaramuz.

Ew. Durchlaucht! (hinein.)

Herr Klug.

Was heißt denn das? Wäre demungeachtet — mir ſchien, es ſey Jemand beim Prinzen.

Dritter Auftritt.

Prinz. Madam Klug in Mannskleidern. Herr Klug. Skaramuz. Harlekin.

Prinz.

Adieu mein lieber Maler, besuchen Sie mich bald wieder. Bonjour, Herr Gouverneur!

Madam Klug.

(verbeugt sich, und geht an dem Mann vorüber, ein Tuch vors Gesicht haltend.)

Herr Klug.

Was war das für ein Maler, gnädigster Herr?

Prinz.

Man empfahl ihn mir. Er sollte mir ein Porträt kopiren, das ich fand, der arme Teufel ist aber vom Zahnweh befallen, kann heute nicht arbeiten.

Herr Klug.

Mein Prinz — darf ich auch vollkommen ruhig seyn — wegen gestern Abend?

Prinz.

Wie kommen Sie noch darauf?

Herr Klug.

Ich weiß nicht — bin mit Einemmale so ängstlich — Sie, gnädiger Herr — sehen überwacht, betroffen, zerstreut, bleich aus — ich werde, mit hoher Erlaubniß, das Schlafzimmer durchsuchen.

Prinz.

In des Himmels Namen! Ich begreife Sie nicht.

Herr Klug.

(ab in das andere Zimmer.)

Prinz.

(leise.)

Skaramuz, das hätte mich beinah überrascht. Doch sie ist glücklich weg. Schweige mir ja, hier sind zwanzig Friedrichsdor!

Harlekin.

Gnädigster Herr, ich bin der rechtschaffene Kamerad des ehrlichen Kerls, habe als Wehmutter viel Weh gelitten —

Prinz.

Da Kanaille, auch zwanzig.

Harlekin.

Empfehle mich in Demuth weiter. (ab.)

Herr Klug.

(kömmt zurück.)

Ich bin beschämt! Zürnen Sie nicht, wenn meine Sorge zu weit geht, und erhalten Sie das kostbare Kleinod ihrer theuren Unschuld. — Bei dem Allen, eine Wette ging ich ein, daß in ihrem Gemüthe ungewöhnliche Bewegungen — Apropos! Welch Porträt fanden Sie denn? Das Finden

bleibt immer seltsam. Sah ich nicht drinnen ein Medaillon auf dem Tisch? (wieder ins Zimmer.)

Prinz.

Der Teufel!

Skaramuz.

Gnädiger Herr, lassen Sie die Kontenanze nicht davon laufen, halten Sie sie fest!

Herr Klug.

(kömmt zurück.)

Prinz — o Prinz — um Gotteswillen — ich gerathe in die höchste Bestürzung — wie kam dies Gemälde in Dero Hände?

Prinz.

Ich fand es. Mein Ehrenwort, ich sage treue Wahrheit, ich fand es neulich im Thiergarten.

Herr Klug.

(sehr bewegt.)

Dies Porträt — ich gestehe, Ihnen einen Umstand verhehlt zu haben — es geschah aus manchem Grunde — wissen Sie, mein Prinz, ich bin verheirathet —

Prinz.

Sie? Das Neuste, was ich höre —

Herr Klug.

Ja, ja! Und — dies Porträt gehört meiner Frau, es ist meine Frau!

Prinz.

Wärs möglich!

Herr Klug.

Gnädiger Herr! Um der Ruhe Ihres alten Lehrers willen, sagen Sie mir, warum begehrten Sie eine Kopie davon? Warum, warum?

Prinz.

Weil es mir gefiel, und ich erwartete, das Original würde durch die öffentlichen Blätter abgefordert werden.

Herr Klug.

Weil es Ihnen gefiel — gefiel, o Himmel! Ich geschlagener, unglücklicher, zu Boden gewörfener Mann!

Prinz.

Aber soll ich denn von keiner weiblichen Gestalt dies sagen dürfen? Trugen Sie mir nicht selbst eine Geschmackslehre vor?

Herr Klug.

Sappho soll Ihnen gefallen, Komnena, Lady Montagne, Madame Karschin, Madame de Genlis, Madame Stael, Madame Reiske, Madame Unger, aber — aber —

Prinz.

Kein Gemälde?

Herr Klug.

O ja! Raphaels Madonna in Dresden, Ru-

bens Katharina von Medizis in Paris, Battonis Magdalena in Potsdam, aber — aber —

Prinz.

Dies Bild nicht? Wohlan, wenn es Sie beunruhigt, gefalle es mir nicht!

Herr Klug.

Ja es beunruhigt mich, Prinz! Ich räume meine Schwäche ein! Sehen Sie mich, wie ich bin!

Prinz.

Ich bin noch weit unruhiger, Sie unruhig zu sehn. Nehmen Sie das Portrait zurück, händigen Sie es der Besitzerin wieder ein, keinen Blick mehr will ich darauf werfen —

Herr Klug.

O mein Prinz!

Prinz.

Mein Ehrenwort, daß ich so gleichgültig gegen dies Porträt geworden bin, wie gegen Tausend andere!

Herr Klug.

O mein gnädiger Herr! Und wollen Sie auch nicht — wär's auch nur flüchtige Neugier — dem Original zu nahen suchen?

Prinz.

Das Original ist mir eben so gleichgültig, auch hierauf meinen Schwur. Nie wird es mir noch einfallen, Ihre Frau sehn zu wollen!

Herr Klug.

Sie geben mir die verlorene Ruhe zurück.

Prinz.

Wie könnten Sie nur glauben — sehen Sie, ich fasse das alles nicht.

Herr Klug.

Edelmüthiger junger Fürst, das ist ihr unschuldiger Sinn! O verwahren Sie ihn lange, lange noch — und mir gönnen Sie Nachsicht, meiner Wallung halber. Es werden Jahre und Verhältnisse kommen, die mein Betragen enträthseln. — Nichts mehr davon. Ist Ihnen gefällig, Aurora musis amica, so nehmen wir den Euklid ein wenig vor.

Prinz.

Wohlan! (mit Herrn Klug ins Nebenzimmer.)

Skaramuz.

(allein.)

Ha, ha, ha, ha! Ha, ha, ha, ha!

Wohl lebt so mancher kluge Tropf,
Trägt lange Hörner an dem Kopf,
Und weiß, und weiß es nicht.

(ab.)

Zweite Szene.

Herrn Klugs Schlafzimmer.

Vierter Auftritt.

Kolombine. Pierrot noch in der Verkleidung im Bette.

Kolombine.

Aber Wickelfrau, Wickelfrau, ist Sie denn gar nicht zu ermuntern?

Pierrot.

(springt aus dem Bette.)

Jungfer Kolombine, schickt sichs, bei einem ehrbaren Junggesell'n vors Bett zu kommen? Ich lasse mich nicht verführen, weiß Sie das? Will Sie mich haben, muß Sie mich heirathen. Der Weg zu meiner Liebe geht durch die Kirche.

Kolombine.

Ists möglich? Pierrot, Pierrot, wie kömmst du hieher?

Pierrot.

Ja, wo hat mich denn der Teufel?

Kolombine.

Er weiß es also selbst nicht.

Pierrot.

Ich hatte gestern Abend einen Rausch. Und

mein Rausch ist so. Wenn ich noch im Wirthshause bin, bleib ich mir nichts dir nichts, wie ein Glas Wasser, vernünftig, komm ich aber vor die Thür, dann fang ich an zu sprechen, und je länger ich an der Luft bleibe, je mehr fang ich an zu taumeln, zuletzt weiß ich von Sinn und Gedanken nicht mehr. Es ist mir wohl, als hätte es mir zuletzt auf den Kopf geregnet, als hätten sie mich trocken angezogen, dann hat mir geträumt, ich würde zu Bette gebracht.

Kolombine.

O gut, sehr gut, daß er nichts weiß. Nur die Schuh an, und nach seiner Kammer!

Pierrot.

Aber — ist denn das auch ein Traum? Hilf Himmel, ich bin ja ein Weibsbild geworden!

Kolombine.

Nur fort, ich will ihn wieder zum Mann machen.

Pierrot.

Thun Sie das, Jungfer Kolombine, meine Familie würde schlechte Ehre davon haben, wenn ich ein Weibsbild blieb. (ab mit Kolombine.)

Dritte Szene.

Vorzimmer bei Herrn Klug.

Fünfter Auftritt.

Madam Klug in Mannskleidern.

Madam Klug.

O mein Gott — o mein Gott, welch Abentheuer! Bin ich denn wirklich zu Hause, kam ich unerkannt an? Ja — ja, wohl mir! Wie hämisch betrogen, wie schlangenhaft verwickelt, und so bis an den Abgrund gebracht, wo keine Rettung mehr war. O ich wand mich, widerstand genug, doch kein Ohr, meinen lauten Ruf um Hülfe zu vernehmen. Und all die betäubenden, reitzenden, mit Trunkenheit und Sinnenwahn schlagenden Umgebungen, zu meinen Füßen der kühne üppige Verführer, in all seiner furchtbaren, reitzenden Bosheit, das Bild der Anmuth und Kraft! — O ich Arme, o ich Verworfene — unschuldig, fürwahr unschuldig Verworfene! — Doch das Geschehene ändert kein Gott! Ich muß mich schnell in ein ander Gewand werfen, meine Chenille nahm ich unter dem Ueberrock mit, das übrige in den Taschen! Wie sonderbar mir in den Kleidern des schönen Prinzen ist! Oh! — Die Kleider send ich

ihm nicht wieder, berge sie mir zum Andenken, o pfui, nein, so bald, so verborgen als möglich, weg damit! — Da trag ich nun eine Hölle im Gewissen, und einen Himmel in der Erinnerung! (ab.)

Sechster Auftritt.

Herr von Kratzfuß. Dann Kolombine.

Herr von Kratzfuß.

He he! Noch Niemant hier vei Wege? — Is tenn ter Hausknecht nich ta — te Jungfer nich ta?

Kolombine.

(tritt auf.)

Wer ruft? — Ah Sie, mein Herr Baron!

Herr von Kratzfuß.

Höre se Kint, is Matmesell Angelikchen schon uf?

Kolombine.

Ich weiß nicht. Ihren Kaffee hat sie noch nicht verlangt.

Herr von Kratzfuß.

(nach der Uhr sehend.)

Ich pin toch wohl zu früh chekommen. Tas hat aber so seine Krünte. Mein Kemüth is en

Piſſel unkedultig, is es. Kint — ich ſchenk Ihr 'n Speziesthaler — laſſe Se mich h'nauf ſteigen, zu Matmeſell Angelikchen.

Kolombine.

Ei, um des Himmelswillen — was würde ſie ſagen! Ich muß den Herrn Baron doch erſt melden —

Herr von Kratzfuß.

Ich will Ihr nur ſagen — Se erfährt's doch — ich habe Matmeſell Angelikchen tie Ehe verſprochen.

Kolombine.

Nun, das iſt gut. Halten der Herr Baron nur auch Wort!

Herr von Kratzfuß.

Da kann ich ja wohl h'nauf ſteigen.

Kolombine.

Sind Sie erſt getraut, nach Belieben, jetzt ziemt es nicht.

Siebenter Auftritt.

Herr Klug. Vorige.

Herr Klug.

Ah! ganz unterthäniger Diener, mein Herr von Kratzfuß!

Herr

Herr von Kratzfuß.

Schamer Tiener, schamer Tiener, freue mich, Se hüpsch wohl zu sehn! Herr Klug, ich komme so fruh, weil ich was wichtiges zu teklariren habe, tazu kehört, taß te Matmasell Angelike und te Frau Kemahlin och hier sint.

Herr Klug.

Geschwind Kolombine, eile sie zu rufen!

Kolombine.

(ab.)

Herr von Kratzfuß.

Se werten wol schon lange was an mir kemerkt haben —

Herr Klug.

In der That — ich weiß nicht, was ich denken — hoffen soll —

Achter Auftritt.

Madam Klug in Frauenkleidern. Vorige. Hernach Angelike.

Madam Klug.

Ergebene Dienerin!

Herr von Kratzfuß.

Kanz Ergebenster, meine peste Matam! Wie keruht, wenn ich fragen tarf?

Mädam Klug.

Sehr angenehm, zu Ihrem Befehl!

Angelike.

(tritt auf.)

Sehr ergebene Dienerin!

Herr von Kratzfuß.

(mit vielen Verbeugungen.)

Kanz Kehorschamster, meine liepste Matmesell! Wie keruht, wenn ich fragen tarf?

Angelike.

Sehr angenehm, zu Ihrem Befehl! — Wie kann es anders seyn, wenn man durch so süße Töne eingewiegt wird.

Herr von Kratzfuß.

Aber en Pissel hat Sie's toch wol peunruhigt? Verschrocken haben Se sich auch wol en Pissel, Se sehn gewiß un wahrhaftig plässer aus, wie kestern, ha, ha, ha, ha! Nu, nu, woll'ns kut machen. Weil mir tenn alle ta beisammen sint — dem Matmesellchen hav ich mein Herz schon teklarirt, sie hat, züchtig un sittsam, mich an te lieben Verwanten kewiesen. Also, wertester Herr Onkel, werteste Frau Tante, ich pitte mir te Ehre aus, in te Familie zu treten, un halte um te Niece an.

Herr Klug und Madam Klug.

Viel Ehre — große unverhoffte Ehre —

Herr von Kratzfuß.

Mir wollen Ehepakten machen, womit se zufrieden seyn wirt. Ich kehe nich nach Vermögen, nich nach Kepurt, ich kehe nach Schönhet un Tugent.

Madam Klug.

Glückliche Angelike!

Herr Klug.

Umarme deinen edelmüthigen Bräutigam!

Angelike.

(schlägt sittsam die Augen nieder.)

Mein Herr —

Herr von Kratzfuß.

Tarf ich tas Ringelchen uf tas niedliche Fingerchen stecken?

Angelike.

(es gestattend.)

O ich war die Nacht schon lebendig ergriffen, tief — tief gerührt.

Herr von Kratzfuß.

Ihre Tugent pezaubert mich noch mehr, als Ihre Schönheet!

Neunter Auftritt.

Leander. Vorige.

Leander.

(sucht hinterwärts davon zu schleichen.)

Herr von Kratzfuß.

(der ihn demungeachtet gewahrt.)

Wer is tenn ter junge Mann ta?

Leander.

(faßt sich.)

Um Vergebung, ich suche den Herrn Baron von Kratzfuß —

Herr von Kratzfuß.

Tas bin ich. Mir schreiben uns wol nich Parone, aber eigentlich sint alle alte Familchen Parone. Wenn mir ins Oestreichsche kommen, sint mir auch Parone, ter Rang über ten Leonschen Atel kommt uns zu.

Angelike.

(vor sich.)

Gott — was wird das geben!

Leander.

Mein Herr Baron, ich hörte, wie Sie einen Oekonomen suchen, der mit dem Torfstich und der Koppelwirtschaft Bescheid weiß. Ich habe etwas darin gethan, und vielleicht nicht ganz ohne Talent, könnte ich mich bald vervollkommnen. Da-

neben anderweitige kleine Fähigkeiten — genug, ich wage es, meine treu ergebenen Dienste anzubieten —

Herr von Kratzfuß.

So, so? Nu tas wäre mir liey! Herr Klug, kennen Se ten jungen Maun?

Herr Klug.

Ich — kannte seine Eltern. — Brave Leute, die ihn wacker zur Schule hielten —

Herr von Kratzfuß.

Sie auch Matam?

Madam Klug.

Ich — hörte von seinem Fleiß und seiner Dienstfertigkeit —

Herr von Kratzfuß.

Sie auch, Matmesell Praut?

Angelike.

Ich — lernte ihn von einer vortheilhaften Seite kennen —

Herr von Kratzfuß.

Nu, Empfehlungen kenug, tas trifft sich ia alles kanz scharmant. Se sollen haben freie Station un Treihuntert Thaler sächsisch. Thun Se mehr, keben Se etwa meiner Tochter Unterricht, wenn se von Trähsen aus der Pension kömmt, leg ich noch zu, leg ich.

Leander.

Ich werde mich der ganzen hohen Familie auf jede Weise verbindlich zu machen streben.

Herr von Kratzfuß.

Schöne, schöne! Alles was Se für mich thun, will ich tankbar erkennen, will ich. Nu pin ich so vergnügt, wie ich seit dem Tage nich war, wo meine zweete Frau seliger starb!

Herr Klug.

Darf ich allerseits bitten, in das Nebenzimmer zu treten, und ein klein Frühstück einzunehmen?

(Herr von Kratzfuß führt Angelikan, Leander folgt, zuletzt Herr Klug mit Madam Klug.)

Herr Klug.

Hier mein Kind, ist dein Porträt wieder.

Madam Klug.

Gott sey Dank! Wie hab ich mich darum geängstet! — Wie kam es denn in deine Hände?

Herr Klug.

Durch das Intelligenzkomptoir!

Letzter Auftritt.

Kolombine von einer, Harlekin von der anderen Seite.)

Harlekin.

Kolombine!

Kolombine.

Harlekin!

Harlekin.

(mit seinem Golde klingelnd.)

Ja?

Kolombine.

Ja!

Harlekin.

Nun bin ich so vergnügt, als hätt ich den Großsultan bei allen seinen Weibern zum Hahnrei gemacht!

Und jetzt noch ein Wörtlein ad spectatores!
Was will die Komödie? Corrigere mores.
Viel Ernst lag in dem muthwilligen Spiele,
Nahm treu sich eure Erbauung zum Ziele,
Das Paaren der Jugend mit frostigem Alter,
Laßt endlich, ihr Herrn, aus der Mode kommen,
Und glaubet, mehr als Breviere und Psalter,
Wird es dem Dienste der Tugend frommen,

Ihr Schönen in der Versammlung Mitte,
Ihr seid es, die ich warne und bitte,
Wollt ihr nicht entheiligen Zucht und Sitte,
So hütet euch fromm — vor dem ersten Schritte!

Ende der Posse.

Die Flötenzauber.

Lustspiel in drei Akten.

Nach einer Begebenheit aus dem Leben des Virtuosen Quanz.

Berlin, 1811.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Digitized by Google

Die Flötenzauber.

Lustspiel in drei Akten.

Digitized by Google

Personen.

Quanz, Virtuos.
Madam Schindler, eine junge Wittwe.
Wend, ein Maler.
Julie, seine Tochter.
Madam Werling.
Iduna, ihre Tochter, Sängerin.
Ein Pater.
Ein Arzt.
Ein Briefträger.
Ein Unbekannter.
Mathes, des Virtuosen Diener.
Fiekchen, Kammermädchen bei Madam Schindler.
Damen und Herren. Portechaisenträger u. s. w.

Die Handlung geht in Dresden vor.

(Die Hauptbegebenheit ist wahr, die Episoden sind hinzugedichtet.)

Google

Erſter Akt.

Zimmer bei Quanz, worin ein Klavier ſteht.

Erſter Auftritt.

Mathes allein.

Acht Uhr. Mein Herr nicht da? Er hat auch wohl die Nacht,
Mit Faſten und Gebet nicht hingebracht.
Dort in Italien war die Lieb ihm ſo gefährlich,
Und doch flieht er ſie nicht — allein es iſt erklärlich,
Herr Quanz iſt ein berühmter Virtuos,
Drum bei den Mädchen ganz der Teufel los.
Sie lieben die Geſtalt, der Wangen Jugendröthe,
Doch mehr noch ſeine zaubernd ſüße Flöte,
Sie achten überhaupt, was ſich bekannt gemacht,
Wovon die Zeitung ſpricht, dem Huld der Fürſten lacht,
So nehmen ſie von des Geliebten Ruhme,
Sich einen Antheil hin zum Eigenthume.

Wie manche buhlte schon um seine Hand,
Er war dann artig, liebevoll, gewandt,
Entzückte sie durch hohe Wonnetöne,
Nur kams zur Heirath — danke, zarte Schöne!

Zweiter Auftritt.

Fiekchen. Mathes.

Fiekchen.
(vor sich:)
Was gilt es, frage ich, so ist er nicht daheim,
Warum erstickte nicht der Handel gleich im Keim!
(laut:)
Bonjour Freund Mathes!

Mathes.
Danke, Jungfer Fiekchen!

Fiekchen.
Wo ist sein Herr?

Mathes.
Bei einem Lottchen — Riekchen —
Auf Abentheuer pfleg ich nicht mit ihm zu ziehn.

Fiekchen.
Ausflüchte!

Mathes.
Nein!

Fiekchen.
O, Er verläugnet ihn

Mathes.

(öffnet die Seitenthür.)

Da — ſuche Sie in ſeinem Kabinette!

Fiekchen.

(eilt hinein.)

Dort hat er ſich verſteckt, was gilt die Wette?

Mathes.

Nun Jungfer Argwohn? — Künftig hübſch Manier!

Fiekchen.

(kömmt zurück:)

Ich hoffte, zeitig fänd ich ihn noch hier,
Umſonſt hab' ich die Mühe mir genommen.

Mathes.

Und was ſoll denn mein Herr?

Fiekchen.

Zu Madam Schindler kommen.

Mathes.

Ei, ei!

Fiekchen.

Nun welch Geſicht!

Mathes.

Er geht nicht wieder hin.

Fiekchen.

Warum nicht, guter Freund?

Mathes.

Er hegt zu frommen Sinn,
Zu reine Unschuld, denn — Gelegenheit macht Diebe,
Wie leicht entflammte ihn und Madam Schindler Liebe —

Fiekchen.

Nun — hat er ihr nicht oft des Busens Leid geklagt?

Mathes.

Ein Sprüchwort, das er allen Schönen sagt,
Und dann —

Fiekchen.

Er hat die Ehe ihr geschworen,
Hielt er nicht Wort, die Arme wär verloren.

Mathes.

Mein Herr verzweifelt nicht, dem Himmel Dank!

Fiekchen.

Schon ein'ge Tage ist sie siech und krank,
Ein Fieber hat sie wüthend angefallen,
Sie klaget Seitenstich, die Pulse wallen,
Sie phantasirt — und ach der Arzt allein,
Kann nur Herr Quanz, der Flötenspieler, seyn,
O möchte er noch heute zu ihr eilen!

Dritter Auftritt.

Quanz. Vorige.

Quanz.

(der Fiekchens letzte Worte hörte.)

Am wenigsten vermag ich sie zu heilen,
Wohlthätig bleib ich weg —

Fiekchen.

Herr Quanz, Sie sind zu
hart!

Quanz.

Ist sie aus Liebe krank, wird meine Gegenwart,
Ihr Uebel, statt zu tilgen, nagend mehren,
Das Nichtsehn, Zöfchen, ist, wie die Matronen
lehren,
In solchen Fällen die bewährte Kur.

Fiekchen.

Ich bitte, unterrichten Sie mich nur,
Weshalb Sie sich von Madam Schindler wandten,
Und sie nicht lieber Ihre Gattin nannten?
Die junge Wittwe ist gebildet, artig, fein,
Schön, geistig, tugendhaft —

Quanz.

Ja — das mag alles seyn —

Fiekchen.

Die standhaft Liebende, die manchen Freier zählte,
Doch um Herrn Quanz von Allen keinen wählte —

Quanz.

So? That sie das? Es ist mir schmeichelhaft!

Fiekchen.

(vertraulich und etwas leise:)

Vermögend obenein — der Alte hat geschafft —

Quanz.

(sich abwendend.)

Mit Reichthum werd ich nimmer mich vermählen.

Fiekchen.

O Gott, die herzge Treue so zu quälen!

Quanz.

Mich nähret mein Talent, bedächt'ges Kind!

Fiekchen.

Doch mit Erlaubniß sind — Sie auch ein Sausewind!
Ein Weib, das, wenn die Kunst an Höfen spielte,
Die Uhren, Dosen, fein zu Rathe hielte,
Klug sparte von dem guten Honorar —

Quanz.

Klug sparte? Ha, ha, ha!

Fiekchen.

Nun ja!

Quanz.

Warum nicht gar!

Fiekchen.

Zum Winter mag der Frühling weislich blicken,
Der Lebensabend kann des Ruhmes Blume knicken —

Quanz.

Mein Ruhm steht fest!

Fiekchen.

Wohl auf der Jugendbahn,
Ein Greis dereinst, im Munde keinen Zahn,
Wie wollen Sie da noch bezaubernd spielen?
Oft waltet Unglück auch — gesetzt Sie fielen,
Bei einer Reise hart auf Ihren Mund —
Jetzt klopft das Publikum beinah die Hände wund,
Und alle andre Flötenspieler rasen,
Vermag Herr Quanz nicht mehr so hold zu blasen,
Soll er die Jubellust der Virtuosen sehn,
Das Publikum läßt ihn gleichgültig untergehn.

Quanz.

Es scheint, Du hast die Kunstwelt gut betrachtet!

Fiekchen.

Wie Madam Schindler gut ihr Heil beachtet.

Quanz.

Kind sinke ich Einmal in solche Künstlernoth,
Dann schieße ich mich philosophisch todt,
Und daß mich etwa nicht die Furcht belausche,
Geschehe es klüglich im Champagnerrausche.

Fiekchen.

Das nennte ich dem Teufel sich zu weihn,
Statt einen Engel tugendhaft zu frein.

Quanz.

Der eine Wittwe freit, hat manches zu bedenken =

Fiekchen.

Sie lenken ab, die edle Frau zu kränken.
Der Umstand giebt ihr Werth, sie hatte einen Greis,
Und darum sie Bescheid in Sorg und Pflege weiß,
Sie lernte sich in üble Laune fügen,
Ein Jüngferchen das freit, sucht tändelnd nur Vergnügen,
Ist neu im Ehestand, kennt viel daran noch nicht,
Begreift erst nach und nach des Hauses Müh' und Pflicht.

Quanz.

(schnell hin:)

Ah — lieber mit der Unerfahrnen leben,
Und gern ihr Unterricht in allen Pflichten geben!
Doch nein, nicht eign' ich mich zum heilgen Ehestand,
Nicht als unheilig, nein, zu frei nur und galant,
Ich würde innig wohl die Gattin lieben,
Allein die Eifersucht nennt ich auch übertrieben,
Verneigt ich mich einmal vor schönen Mädchen tief,

Wenn Madam Quanz gleich Wehe, Wehe rief.
Für fremde Schönheit kann man auch nicht ganz
erkalten,
So dürft' ich, Fiekchen, Dich, schon nicht im Dienst
behalten.

Mathes.

Nun, nun, Herr Quanz, wenn's etwa dahin käm,
Ich Fiekchen allenfalls in meine Obhut nähm.

Fiekchen.

Ich ende, meine Sendung war vergeblich,
Von Ihren Gründen doch kein Einziger erheblich.
(will gehn.)

Quanz.

(sie zurückhaltend.)

Der Eine doch, mein Kind, die hohe Zärtlichkeit
Für Madam Schindler —

Fiekchen.

Ei!

Quanz.

Sie bringt mich ja
in Streit
Mit meinem Freiheitsinn, um meiner Ruhe willen,
Muß ich den heißen Drang, die Frau zu sehen,
stillen.

Fiekchen.

Doch wenn sie nun — aus Liebe schwer er-
krankt,
Nach einem Blick der Heilung glühend bangt —

Quanz.

Im Ernste nun, hör den erfahrnen Kenner,
Kein Weib am Erdenrund erkranket um uns
Männer.

Fiekchen.

Ich rede Wahrheit!

Quanz.

Gott! Dann fühl ich Pein und Leid,
Doch ist des Uebels Grund gewiß nicht Zärtlichkeit.

Fiekchen.

Sie blieben also noch mit Ihrer Hülfe träge,
Wenn Madam Schindler auch am Todtenbette läge?

Quanz.

Wie? — Doch ich glaub an Scherz — und käme
es dahin,
Wie könnt ich wohl bei allem muthgen Sinn,
Sie sterben sehn, den Schreckensanblick tragen —
Zu innig lieb ich sie — das dürft ich nimmer
wagen!

Fiekchen.

So leben Sie denn wohl — der spröde Mathes
auch!

Mathes.

(ihr die Hand reichend und sehr wehmüthig:)
Adieu — ein Diener äfft der Herrschaft Sitt
und Brauch!

Fiekchen.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Quanz. Mathes.

Quanz.
(verdrieslich:)

Ein Solo darf ich nur den Weibern spielen,
Gleich will ihr Liebespfeil auf meinen Busen zielen,
Das Kosen raubt viel Zeit, zerstreuet mich, nein, nein!
Ich werf es hin, und will fortan nur Künstler seyn!
Die Liebe hemmt den Gang zum edlen Lebensziele,
Und ihre Freuden sind nur arme Possenspiele,
Wahn sind sie, schöner Trug, ein schleichend süßes Gift,
Nein, wer den Sklaven noch in ihren Banden trift,
Schmäh einen Narren ihn, ich will den Pfad verriegeln,
Und mein Entsagen gleich durch einen Eid besiegeln.
Ich schwöre —

Mathes.
(einfallend.)

Pst, Herr Quanz, es klopfet Jemand an!

Quanz.

Herein!

Fünfter Auftritt.

Maler Wend. Julie. Vorige.

Wend.

(nach einer Verbeugung.)

Sie kennen mich doch noch, verehrter Mann?

Quanz.

Was sollt ich nicht — (mit einer tiefen Verbeugung gegen Julie.) — Ihr Knecht! (bei Seite) Ein liebes Wesen!

Wend.

Zusammen in Florenz und Rom sind wir gewesen.

Quanz.

In Mailand, Pisa auch — o mein Italien!

(bringt Julien einen Stuhl.)

Wend.

Nur spät erst konnte ich der Künste Heimath sehn,
Vielleicht noch frommender, als in den Jünglingjahren —
Doch in Neapel, Freund, umfingen Sie Gefahren,
Wie ging die Sache zu? Genau erfuhr ich nicht —

Quanz.

Quanz.

(zieht ihn auf die Seite.)

Marchesa Ponti nahm von mir dort Unterricht,
Vielmehr ich mußte nur sie am Klavier begleiten —
(zu Julie:)
Verzeihung Madmoisell!

Wend.

Da gabs Mißhelligkeiten?

Quanz.

Jung war die Dame, schön, sie barg Gefühl und Sinn,
Doch blickt ich nicht auf sie, nur auf die Noten hin,
Und da ich eben mich einmal hinüber wandte,
Trat ungemeldet ein der spanische Gesandte,
Sein Auge flammte wild von Unmuth, Zorn und Hohn,
Er glich dem Oberhaupt der Inquisition,
Am Abend pfeifen mir zwei Kugeln um die Ohren,
Da hatt' ich am Vesuv nichts weiter mehr verloren.

Wend.

Viel Glück, daß Sie noch wohl davon gekommen sind.

Quanz.

Allein wer ist denn dort das angenehme Kind?

Wend.

(sie ihm vorstellend.)

Die Tochter, Julie — von ein'gen Gaben
Treibt Malerei wie ich —

Quanz.

Daß Sie Familie haben
Blieb mir ja unbekannt —

Wend.

Dort war sie nicht bei mir,
Beseelt von schönem Drang einstweilen thätig hier,
Sie kann durch manches art'ge Werk beweisen,
Genie entfalte sich auch ohne weite Reisen.

Quanz.

(zu Julie mit vieler Höflichkeit:)

Wenn Schönheit um den Preis im Schönen ringt,
Das Schöne auch der Schönheit bald gelingt.

(bei Seite zu Wend:)

Da möchte ich an sie fast eine Bitte wagen:
Ich nahm mir heute vor, der Liebe zu entsagen,
Nun wünschte ich von ihrer fert'gen Hand
Euterpen dargestellt, die Muse, wie bekannt,
Des Flötenspiels, sie mag mir als Geliebte dienen,
Die Zeichnung mein ich —

Wend.

Sie willfahre Ihnen.

Jetzt aber wünschet sie, mein lieber Quanz,
Ihr Bild —

Quanz.

Mein Bild? Ei, ich erstaune ganz!

Wend.

Ein reicher Kunstfreund will es nach dem Leben,
Der Auftrag wurde mir von ihm gegeben,
Doch meine Tochter, die Sie im Konzert gehört —
Sie hätte nicht mit Bitten aufgehört,
Wenn ich ihn nicht ihr abgetreten hätte,
Nun immerhin, Glück hat sie im Porträte,
Mein Fach ist die Historienmalerei.

Quanz.

(macht sehr freundliche Komplimente gegen Julien, und reibt die Hände.)

Julie.

(steht auf und macht ihm eine Verbeugung.)
Wenn mirs vergönnet wär —

Quanz.

(angenehm verlegen.)
O Madmoisell, ei, ei,
Die Ehre —

Julie.

Wohnt allein dabei an meiner Seite!

Quanz.

(verbeugt sich.)

Ich bitte Tausendmal —

Julie.

(verbeugt sich auch.)

Zu gütig!

Wend.

Keine Streite
Der Höflichkeit! Wir brachten — zählend schon
Auf die Genehmigung, der Malerwerke Thron,
(Ein Aufwärter bringt das Malergestell. Julie nimmt die Pinsel und Farben.)

Wend.

(fortfahrend:)

Pallet' und Farben mit — wenn Ihre Zeit erlaubte —

Quanz.

(schnell:)

O kein Geschäft mir diese Wonne raubte!

Julie.

Dann (mit einer neuen Verbeugung.) bitt ich, nehmen Sie die Flöte in die Hand,
Nein, an den Mund —

Wend.

Wie im Konzert er stand,
So sprach der Kunstfreund, da will man sich fügen,
Ganz die Figur —

Quanz.

(der ſchon nach ſeiner Flöte lief.)

Mit innigem Vergnügen!

Julie.

(ſezt ſich in Bereitſchaft.)

Und bliesen Sie dabei, noch mehr Gewinn für mich!

Wend.

Sie iſt entzückt von Ihrem Spiel —

Quanz.

Ich — ich
Bin nicht, wie Künſtler oft, mit Ziererei im Bunde,
Schnell folg ich dem Gebot aus holdem Munde!

(bläſ't ein kleines kadenzirtes Solo.)

Julie.

(legt einen Pinſel nach dem andern hin.)

Nein enden Sie — ich bitte — ſehe ein,
Ich muß zum Treffen unbefangen ſeyn.

Quanz.

(hört auf, und zeigt Wohlgefallen an dieſer Bemerkung.)

Julie.

(fängt an zu zeichnen.)

Den Umriß heute nur — nicht oft Sie zu beſchweren,
Zwei Stunden etwa noch —

Quanz.
(bei Seite:)
O daß es Jahre wären!

Julie.
(steht auf und richtet seine Stellung.)
Ein wenig, bitt ich, mehr die Flöte schief —
Den rechten Ellenbogen etwas tief —
(tritt zurück, genauer zu sehn.)
Dagegen wünschte ich den linken mehr erhoben.

Wend.
(lächelnd:)
Sie mühet sich, man soll die Arbeit loben.

Julie.
Weil meine Hand den ersten Künstler malt.

Quanz.
(senkt die Flöte. Vor sich:)
O den Moment kein König mir bezahlt!

Julie.
Nicht weg die Flöte von den Lippen — drehen
Sie gütigst noch den Fuß — (geht hinan, und schiebt ihn mit dem ihrigen auswärts.)

Quanz.
(läßt die Flöte fallen, hebt sie aber gleich wieder auf.)
Verzeihung!

Julie.
(tritt wieder zurück.)
Will nun sehen —
So ist die Stellung edel und antik —

Wend.

Ein Pan —

Julie.

(ſchnell:)

Nein ein Apoll! (geht zur Arbeit.) Man
ſehe die Muſik,
Wenn man ſie ſchon nicht hört. — Noch eine
kleine Wendung!

(zum Vater, der neben ſie tritt:)

Ich freue ſehnend mich auf die Vollendung,
Und hoffe, Vater, daß mein Werk gelingt.

Wend.

Man ſchöne Formen eh zur Wahrheit bringt,
Als widrige.

Julie.

(fortzeichnend.)

O die ſind ſchlimm zu treffen!

Wend.

Ich malte, noch in Rom, des heilgen Vaters
Neffen,
Mit ſchielendem Geſicht und dürren krummen
Bein —

Julie.

Fi, welche Arbeit doch mag das geweſen ſeyn!
Nein, Häßlichkeit verlang ich nie zu malen.

Wend.

Ich that es, weil Nepoten — gut bezahlen

Die Linie schärfer Kind. — Daß er nicht böse ward,
Hab ich die Schmeichelei auch eben nicht gespart.

Quanz.
(vor sich:)
Gott welch ein Mädchen! O wie glüht mein Busen!
Sie wär am Helikon die zehnte von den Musen!

Julie.
(leise zu ihrem Vater, doch auch nicht zu leise:)
Sie kennen, Vater, die Verkündigung,
Die von Rotari?

Wend.
Wohl! Ein Bild voll Kraft und Schwung,
Hier auf der Gallerie —

Julie.
Das Kolorit hat Mängel,
Doch wunderbar gezeichnet ist der Engel,
Und — diese Jünglingsform hat mit ihm Aehnlichkeit.

Wend.
(wie sie, und im warnenden Ton:)
Kind — ich empfehle einge Wachsamkeit,
Man kann die Ruhe auch von hinnen nicht mehr tragen.

Julie.

Ha, ha! Ich darf ja von Geſtalten ſagen,
Daß ideal ſie, daß ſie griechiſch ſind,
Das nenne ich Kritik, und ſonſt — bin ich kein Kind.

Wend.

Gewiſſe Dinge pflegt man nach den Kinderjahren,
Recht gleich danach, befremdet zu erfahren.

Julie.

(ſteht auf und macht Quanz eine Verbeugung.)
Ergebene — für heute nun genug!

Quanz.

O Madmoiſell! (bei Seite:) Welch ein geheimer Zug!
(laut:)
Darf ich wohl ſehn —

Julie.

(zeigt die Arbeit.)
Der Anfang, die Contouren,
Des werdenden Gemäldes leichte Spuren —

Wend.

Den Anfang lobe ich, getroffen hat ſie gut.

Quanz.

(bei Seite:)
Ja wohl, mein liebend Herz, mit heißer Pfeile Glut!

Wend.

Nun vielen Dank, ich kehre Morgen wieder.

(empfiehlt sich mit Julie, das Gestell wird hinausgetragen.)

Quanz.

(vor sich:)

Wie gerne sänk ich an der Hohen nieder!

(begleitet die Abgehenden.)

Mathes.

(allein.)

Sagt ich: „Sie sind ein Narr!" hätt ich nicht Fug und Recht?
Doch diene seinem Herrn mit Wahrheit ja kein Knecht,
Wer Wahrheit geigt, dem wird, so wie die Weisen sagen,
Die Violine an den Kopf geschlagen.

Sechster Auftritt.

Quanz. Mathes.

Quanz.

(begeistert:)

Wie strömt Empfindung in der tiefen Brust!
Wie fluthen Wonnetaumel, Götterlust!
Wer könnte auch die Hochgefühle tadeln,

Welch innrer Schönheitssinn muß nicht ein Mädchen adeln,
Das malt! Nein, die Erscheinung sah ich nie,
Und ewig Mathes, ewig lieb ich sie!

Mathes.

Nun, der Kalender hat bei Ihren Liebeszeiten
Dreihundertfünfundsechzig Ewigkeiten,
Im Schaltjahr eine mehr —

Quanz.

Du Gimpel, spotte nur,
Das war es nicht, was ich vorhin verschwur,
Von Liebeleien wollte ich mich trennen,
Von Liebe sprach ich nicht, die lernt ich nun erst kennen!
Und keine Schöne ist des Malers Tochter, nein,
Ich nenne Göttin sie, umstrahlt von Heilgenschein!

Mathes.

Die Lichter sah ich nicht!

Quanz.

Und — frei vom Ehestande,
Ist gegen die Natur. Sie will die schönen Bande,
Aus Blumen wurden sie geschlungen und geknüpft,
Damit man froh daran durch Paradiese hüpft!
Ich — werb um ihre Hand, so will ich mich entschließen,

(läuft an den Schreibetisch.)

Zur Stell in einen Brief mein volles Herz ergießen!

(schreibt eilig.)

Mathes.

(faltet die Hände in einer wehmüthig bittenden Stellung.)

O — prüfen Sie das liebe Mädchen noch!

(nach einer kleinen Pause.)

Bald aufgehuckt ist so ein Ehejoch.

Quanz.

(im Schreiben:)

Wozu um Julien noch zweifelnd fragen? —
Kannt ich den Vater nicht seit langen Tagen? —
Ein Biedermann erzieht die Tochter brav und gut —
Ihr Auge zeugt von reinem Edelmuth —
Charakter — Hochsinn — Geist — sie wird die
Hand mir reichen —
Sie liebte auch — mich schnell — wohl merkt ich
auf die Zeichen!

(schreibt fort.)

Mathes.

(ringt die Hände.)

Ich lamentire recht — wie soll es Ihnen gehn,
Wenn Morgen Sie ein ander Mädchen sehn,
Es, nach Gewohnheit, wieder ewig lieben? —

Quanz.

(aufspringend.)

Wohlan, der süße Brief, er ist geschrieben!

(überliest:)

„Madmoiſell! Staunen Sie nicht, wenn ich eine plötzlich entflammte Liebe in der nämlichen Stunde bekenne. Ihre Vollkommenheiten gebieten ſchnelle Huldigung. Ich bin mit einem anſehnlichen Gehalt nach Rheinsberg zum Kronprinzen von Preußen berufen. Dies iſt ein vortrefflicher junger Fürſt, über den ganz Europa ſtaunt, weil er nicht leere Höflinge, ſondern die Wiſſenſchaften und Künſte zu ſeinen Vertrauten macht, und die beſten der lebenden Köpfe um ſich zu verſammeln ſucht. Er liebt, wie die Muſik, auch die Malerei. Wie glücklich wär ich, wenn mir eine angebetete Gattin zu meinem neuen Aufenthalt folgte. Mademoiſell, ehrerbietig wag ich um Ihre Hand zu flehn! Rufen Sie Leben und Tod über Ihren ewig Sie liebenden Johann Joachim Quanz."

Mathes.

(hat unterdeſſen mit ſaurem Geſichte das Licht gebracht.)

Quanz.

Lack, Pettſchaft, flink! — —

Mathes.

Ich finde ſie ja nicht.

Quanz.

(findet das Verlangte ſelbſt und ſiegelt.)

Kerl, ſäume nicht in Deines Dienſtes Pflicht!

Mathes.

(weinerlich:)

Recht würde mich des Dienstes Treue zieren,
Ging ich mit diesem Brief im Planer Grund spazieren,
Und früge Morgen nach: Wie ist es, mein Herr Quanz,
Wird er zerrissen, oder bleibt er ganz?

Quanz.

(giebt ihm den Brief und schüttelt ihn zornig.)

Fort! Hemme Deiner Unverschämtheit Zügel!

Mathes.

Der Herrschaft Liebe giebt auch den Lakaien Flügel!

(eilig davon.)

Quanz.

(allein.)

Ich las in ihrem Blick, und hoffe muthig Glück,
Mit froher Kunde eilt der Bote mir zurück!

(es klopft wieder.)

Herein!

Siebenter Auftritt.

Madam Werning, Iduna, ihre Tochter. Quanz.

Iduna.

(nach gegenseitigen Verbeugungen.)

Ich heiße Werning =

Quanz.

O viel Ehre!

(bei Seite:)

Wenn das die Sängerin, die hochberühmte, wäre —

Madam Werning.

Der Tochter Name ist vielleicht schon hier bekannt —

Wir kommen eben jetzt aus Engelland —

Quanz.

(froh.)

So irr ich nicht! (zu Iduna:) Ihr Ruhm ist längst vorangegangen,

Von allen Orten, wo Sie göttlich sangen!

(schnell vor sich;)

O welche sanfte liebliche Gestalt,

Wie bildlich auch das Haar um ihren Busen wallt!

(setzt den Damen Stühle.)

Iduna.

Wir haben, da wir nun hieher gekommen,

Vor allen Dingen gleich die Freiheit uns genommen —

Quanz.

(sehr höflich:

Ich bitte —

Iduna.

Ueberall man Ihren Namen nennt,

Die Flöte ist dazu mein Lieblingsinstrument —

Quanz.

Wahrhaftig?

Iduna.

Nur die Hoffnung, Sie zu hören,
Ließ mich den ersten Plan der Reise stören,
Nach Dresden nicht bestimmt —

Quanz.

Der Güte allzuviel,
Für mein so unbedeutend mangelhaftes Spiel!
Dagegen kann ich nicht genug es sagen,
Wie lange ich den Wunsch in mir getragen,
Die Stimme zu vernehmen, die so hoch entzückt,
Wovon Europa spricht, wie bin ich nun beglückt!

(neue gegenseitige Komplimente.)

Madam Werning.

Doch einmal an dem Orte wo Sie leben,
Sind wir entschlossen, ein Konzert zu geben —

Quanz.

(sehr lebhaft:)

Ich blase, schaffe Musiker und Saal!

Madam Werning.

(mit einer Verneigung:)

Groß wird dann sicher der Versammlung Zahl.

Quanz.

Auch eine Arie mit obligater Flöte
Hab ich jüngst komponirt —

Madam

Madam Werning.

Sehn Sie die Wangenröthe,
Die schnell sie überfliegt —

Quanz.

Warum Madam, warum?

(zu Iduna:)

Wie Mädmoisell?

Madam Werning.

Sie ist verlegen — stumm.
Iduna hoffte, wollt es nur nicht sagen,
Vereint mit Ihnen etwas vorzutragen.

Quanz.

(zu Iduna:)

O Sie bezaubern mich!

Iduna.

(mit einer Verneigung:)

Zwar wünsche ich bethört,
Denn mein Gesang wird dann von Niemand wohl gehört.

Quanz.

(schnell mit Gegenhöflichkeiten:)

Nein, meine Kunst vielmehr wird ganz verloren gehen,
Denn wo die Schönheit singt, wie mag ich da bestehen!

(bei Seite:)

Dies schmeichelt doch noch mehr als jene Malerei!

Madam Werning.

Verbindlichkeit genug und Schmeichelei!
Sie hätten lieber gleich das Stück verſuchen ſollen,
So hörten Beide ſich, die gern ſich hören wollen!

Quanz.

(ſpringt nach ſeiner Flöte.)

Gern, gern Madam! Hier iſt die Partitur!

(bringt Iduna Noten.)

Iduna.

Da ſteht ja ein Klavier — zwei Augenblicke nur —
Das Schwierige daran zu überſehen —
Ich ſpiele auch — nun leicht, es wird a vista geben.

(ſetzt ſich an das Inſtrument, die Noten auflegend.)

Die Arie unendlich mir gefällt.

Madam Werning.

Vielleicht wird ſie nun bald für immer angeſtellt,
Nicht mehr zu reiſen iſt der Tochter Wille.

Iduna.

(noch blätternd.)

Zu viel Gewirr dabei, ich ſehne mich nach Stille,
Nach Ruhe, Häuslichkeit —

Quanz.

Nach Ruhe, Häuslichkeit?

Madam Werning.

Noch iſt Iduna mit der Wahl in Streit,

Mit Vortheil konnte sie in Manheim bleiben,
Doch wir empfingen da ein artig Schreiben,
Von einem prinzlichen Hofkavalier,
Der kennt uns, schreibt: O wären Sie nur hier,
Mein Fürst hat die Musik in seinen Schutz genommen,
Er kann vielleicht bald zur Regierung kommen.
Dann wird, so machte man es hier schon laut,
In seiner Hauptstadt gleich ein Opernhaus gebaut,
Sie mögen auf die prima Donna zählen —

Quanz.
(zu Iduna:)
Wie könnte dieser Rang auch Ihnen fehlen?

Iduna.
Bis dahin wär ich Kammersängerin,
Allein —

Quanz.
Wer ist der Prinz, daß ich neugierig bin —

Iduna.
Der Prinz von Preußen.

Madam Werning.
Der in Rheinsberg residiret.

Quanz.
(läßt wieder die Flöte fallen.)
Ich bitte Sie! Dorthin bin ich auch engagiret!

O froher Zufall, ſchlagen Sie doch ein,
In Rheinsberg wird ein Götterleben ſeyn!

Iduna.

(ſpringt vom Klavier auf.)

Iſts möglich? Mutter, gleich dem Kavalier geſchrieben,
Ich ſage zu, ſonſt wär es unterblieben!

(ſetzt ſich wieder und präludirt.)

Madam Werning.

Wenn wir zuſammen dort in Rheinsberg ſind,
Hör ich Sie oft noch, ſinge nur mein Kind!
Auf einen Augenblick will ich zum Gaſthof gehen,
Er liegt ja nebenan, und dort nach Allem ſehen.

(winkt Quanz, ſie nicht zu begleiten, und geht ab.)

Achter Auftritt.

Quanz. Iduna.

Quanz.

Die ſüße Hoffnung, ach, entzückt mich ſchon!

Iduna.

C Mol, c Mol, ein weicher lieber Ton.

(ſie fängt an, und Quanz begleitet ſie. Beim Ritornell, worin Quanz eine lange Syloyarthie hat, ſieht ſie oft zu ihm verwundert und fühlend hinauf. Endlich geräth ſie aus dem Takt, greift falſch, und muß aufhören.)

Quanz.

(hört auch auf.)

Iduna.

(erhebt sich verlegen halb vom Sitz. Schnell, doch stockend:)

Ich bin heut weich gestimmt — betroffen — fange
Von vorn — kein Ritornell mehr — zum Gesange!
Verzeihung — mir von Schaam die Wange glüht —

Quanz.

(bei Seite:)

Das that die Flöte, o welch himmelvoll Gemüth!

(Man fängt die Arie vom Mittelzeichen an. Iduna singt. Quanz staunt, blickt gen Himmel, begleitet unrichtig, läßt die Flöte sinken.)

Iduna.

(hält an.)

Hier hatte ja die Flöte zu begleiten —

Quanz.

(halblaut:)

Gott, ich vergaß mich in den Seligkeiten!

(laut:)

Dal segno!

(sie wiederholen. Gesang und Flöte treffen einige Zeit richtig zusammen. Dann lassen sie das Tempo sinken, allmählig mehr, endlich eine hinsterbende Pause.)

Iduna.

(wirft sich an die Rücklehne des Stuhls, und verbirgt das Gesicht mit einem Tuch.)

Quanz.

(fällt vor Iduna nieder.)

Iduna weint? Ständ auch mein Leben dran,
Auf ewig bete ich Iduna an!

Iduna.

(mit einer hinneigenden Bewegung, die sie aber schnell wieder hemmt:)

Mein Herr — ich bitte Sie — wie soll ich das verstehen?

Quanz.

(in Feuer:)

Möcht ich an Ihrem Arm durchs Leben gehen!
O wir verstehn uns! Ja! Sie hat mir Gott gesandt!

(drückt seinen Mund auf ihre Hand.)

Neunter Auftritt.

Madam Werning. Vorige.

Madam Werning.

(im Eintreten, staunend:)

Was muß ich sehn?

Iduna.

(springt auf, und wirft sich ihrer Mutter in den Arm.)

Er — beut mir — Herz und Hand!

Madam Werning.

Iſts möglich? — Und ſo raſch Iduna? (zu Quanz:)
Mag ichs glauben?

Quanz.

Wer kann auch ſchnell wie ſie, die Freiheit rauben!
Geſang mit Schönheit ſo im ſiegend hohen Bund,
Die Thräne der Empfindung noch — und — und —
O reden Sie, denn ich vermags nicht länger!

Madam Werning.

(nach einigem Beſinnen:)

Mit Andern wäre mir bei ſolchem Antrag bänger —
Hier aber — waltet fühlend gleicher Sinn,
Und beide Theile fänden ja — Gewinn —
Der gleiche Stand, die gleichen Lebensbahnen —
Wohl möcht ich hier den Finger Gottes ahnen,
Behutſam ſoll man ſonſt zu neuer Liebe ſehn,
Doch dieſe iſt ſchon alt, der Ruf ließ ſie entſtehn.
So will ich denn die Hände auf Euch legen,
Und freudig ſpenden meinen Mutterſegen!

(Beide ſtehn vor ihr, ſie läßt die Hände einige Zeit liegen. Dann ſinkt **Iduna** in ihren Arm.)

Iduna.

Ach!

Quanz.

Ach!

Madam Werning.

Die Ruhe mag Dir nöthig seyn!
Du bist zu tief bewegt — erschüttert —

Quanz.

(will Iduna umarmen.)

Madam Werning.

(abwehrend.)

Nein!
Den Weihekuß vom bräutlich frommen Munde,
Hol sich der Bräutigam bei uns in einer Stunde!

(geht mit Iduna weg, und leidet nicht, daß Quanz sie begleitet.)

Quanz.

(allein entzückt und betäubt.)

— Der Himmel lächelt mich mit Tausend Engeln an —
O Teufel — aber nun — nun denk ich erst daran,
Ich habe ja um Jene angehalten! —
Doch konnte sie den Brief noch kaum entfalten —

(will fort und bleibt unschlüssig stehn.)

Vielleicht daß Mathes Julien nicht fand,
Vielleicht sogar gab er den Brief nicht aus der Hand,
Wie er ja deutete — es war als ob er ahnte,
Daß mir zu schönerm Glück den Weg das Schicksal bahnte!

Da kömmt er — o fürwahr, ich geb ihm reichen Lohn,
Bringt er den Brief zurück, und spart mir Pein und Hohn!

Zehnter Auftritt.

Mathes. Quanz.

Mathes.

Mamsell war nicht daheim!

Quanz.

(fällt Mathes um den Hals.)

Ich bin der Furcht entbunden!

Mathes.

Allein ich ruhte nicht, bis ich sie doch gefunden
Bei einer Freundin — (sucht den Brief.) ja — sie höflich sich empfiehlt —
(giebt Quanz mit einer Verbeugung den Brief.)

Quanz.

(unruhig und bestürzt.)

O daß die Antwort einen Korb enthielt!
(öffnet und lies't:)

„— — — hoch überraschte mich ein Billet von Ihnen, das Liebe so unvermuthet und schnell bekannte. Doch — warum soll ich es läugnen —

in einer ſo edlen und reinen Abſicht freute es mich zugleich. Ich ſollte vorſichtig Bedenkzeit nehmen, doch mein Vater, eben hier anweſend, ſagt, er kenne Sie lange, Ihr Herz ſey gediegen, den kleinen Flatterſinn würden Sie, vom ernſten Eheband umwunden, ſchon ablegen. Da er mir ohnehin freies Schalten über meine Hand giebt, ſo will ich es denn getroſt wagen, dem ehrenvollen Antrag nach den Wünſchen Ihrer Liebe zu begegnen. Es erwartet Sie dieſen Nachmittag Ihre frohe Braut — —"

(fällt in einen Stuhl. Mathes ſchneidet ein freudiges Gratulationskompliment. Der Vorhang ſinkt.)

Ende des erſten Akts.

Zweiter Akt.

Erste Szene.

Gemach bei Madam Schindler.

(an einer Seite steht ein Krankenbett mit Gardinen. Auf dem Tische davor sieht man Arzeneien.)

Erster Auftritt.

Madam Schindler im Bette. Arzt.

Arzt.

(der neben dem Bette sitzt, und die Hand der Kranken hält.)

Ihr Puls — schlägt Sechzigmal in der Minute
Orgasmus — Wallung, spür ich nicht im Blute
Madam Schindler.
Und dennoch fühle ich so ängstlich mich beklemmt,
Der Athem ist mir qualenvoll gehemmt.

Arzt.

Ein reichlich Aderlassen schiene nöthig,
Jedoch hiezu sind Sie ja nicht erbötig.

Madam Schindler.

Nein Doktor, nein, ich gebe es nicht zu,
Nur damit, bitt ich, gönnen Sie mir Ruh!

Arzt.

Sie haben die Latwerge doch genommen?
Das Tränkchen auch?

Madam Schindler.

Sie sind mir nicht bekommen,
Es mehret sich der schlimme Seitenstich,
O Himmel, daran leid ich fürchterlich!

Arzt.

(den Zeigefinger auf seinen Unterleib legend.)

Hier liegt die paries abdominalis,

(den Finger nach dem Rückgrad.)

Und hier die paries lumbaris seu dorsalis,

(zeigt in die linke Seite.)

Dazwischen in der paries phrenica,
Der Zwerchfellwand —

Madam Schindler.

Da eben fühl ichs, da!

Arzt.

Sich Stockung generirt, die Feuchtigkeiten,
Genannt humor peritonaei, breiten,
Sich auf die intestina, Milz und Leber, aus,
So wird die Krankheit Pleureſie daraus.
Senfpflaſter und auch ſpan'ſche Fliegen dienen,
Ein lau Chamillenfußbad rath ich Ihnen,

Viel Hafertrank und magere Diät,
Wie angezeigt sie im Börhave steht.
Auf Reconvaleszenz läßt dieser Zustand hoffen —

Madam Schindler.

Nein, Doktor nein, das Grab liegt nah und offen —
Wohlan, ich bebe nicht — geh muthig in den Tod,
Was giebt das Leben — Sorge, Müh und Noth.

Zweiter Auftritt.

Pater. Fiekchen. Vorige.

Pater.

(dem Fiekchen ehrerbietig die Thür öffnete. Zum Arzt, ihn bei Seite nehmend.)

Was macht die Kranke, ist ihr Zustand wohl gefährlich?

Arzt.

Ein schlimmer Seitenstich, das Athmen auch beschwerlich,
Das könnte nun von Obstruktionen seyn,
Und ein consensus, doch, man schenkt nicht klaren Wein
Den Patienten ein — von all den heftgen Schmerzen,
Ahn ich beinah Polypen an dem Herzen,

Und innern Brand — nicht mehr gelingt die Kur,
Bereiten Sie zum Tod die Kranke nur!

(laut:)

Selbst will ich das Rezept zur Apotheke tragen,
Madam Ihr Uebel hat nichts, nichts zu sagen. (ab.)

Dritter Auftritt.

Pater. Madam Schindler. Fiekchen.

Pater.

(sich ans Bette setzend:)

O Mensch, ans Ende denk auch im gesunden Tag,
Fürs Heil der Seele sey in jeder Stunde wach,
Wir Alle sind auf Erden fremde Gäste,
Die ew'ge Heimath Oben ist die beste,
Dort sollen wir die Wohnung uns erbaun,
Durch Tugend, Leiden, Kampf und gläubiges Vertraun.

Madam Schindler.

Ehrwürd'ger Herr, wollt meine Beichte hören.

Pater.

(Fiekchen winkend.)

Hinaus, mein Kind, dabei uns nicht zu stören.

Fiekchen.

(ab.)

Vierter Auftritt.

Pater. Madam Schindler.

Madam Schindler.

Wohl habe ich gestrebt — der Tugend mich zu weihn,
Doch ach —

Pater.

Kein Mensch blieb auch von Sünden rein,
Ist nur die gläub'ge Brust von allem Zweifel ledig,
So sind die Märtyrer und Heiligen dort gnädig!

Madam Schindler.

Im Busen wohnte manche Leidenschaft —

Pater.

Ein allgemein Gesetz, doch auch zum Streite Kraft,
Verlieh den Frommen ja die Allmacht Oben.

Madam Schindler.

Sie hat mich — vor dem Fall — oft wunderbar erhoben,
In tiefer Demuth räum ich Sünderin es ein,
Ich würde ohne sie zu schwach gewesen seyn.

Pater.

Schwach einmal ist der Mensch, empfängt zum guten Werke,
Vom Himmel, so die Andacht flehet, Stärke.

Madam Schindler.

Nur — bei der Liebe — hab ich zu gestehn,
Mußt ich umsonst — um diesen Beistand flehn.

Pater.

Die Liebe, Tochter, ist nicht immer Sünde,
Laß hören, ob Vergebung ich verkünde!

Madam Schindler.

(ängstlich:)

Mich schreckt des Fegefeuers wilder Glanz,
Ich liebe — ach — den Flötenspieler Quanz!
Ich hoffte — ihm mich zu vermählen —

Pater.

Nun — nun, die Sünde mag nicht so Dich quälen,
Die fromme Ehe ja der Himmel selbst gebot.

Madam Schindler.

Wie aber — ach — umfängt mich nun der Tod?
Daß ich verscheiden muß — sagt dies inwend'ge Brennen —
Und die gesunkne Kraft — ich kann die Pein nicht nennen,
Die an dem Leben so erschöpfend nagt —
Nur weil Gewissensnoth mein Ende auch so plagt,
Kann immer noch die Seele nicht entfliehen —
Vielleicht jedoch blieb ihr die Frist geliehen,
Zu reingen sich von schwerer Missethat —

Pater.

Beruhigung!

Madam

Madam Schindler.

Mein heilger Seelenrath,
Entbinden Sie vom deutlichen Geständniß
Die Weiblichkeit —

Vater.

Ich ahn' an dem Bekenntniß —

Madam Schindler.

Sänk ich nur in die Gruft als seine Gattin hin,
Dann wär im Himmel auch Erbarmung mein
Gewinn —
Doch so kann ich nicht leben, kann nicht sterben —

Vater.

Den freien Blick ins Grab soll Buße sich er-
werben,
Ein zart Gewissen schmückt des Christen reuig
Herz!

Madam Schindler.

Ein Mittel winkt — es heilte all mein Schmerz,
Der Gnadenmilde Hoffnung tröstend lachte,
Würd ich — so wie ich da am Todtenbette schmachte,
Ja doch einmal des Virtuosen Braut,
Im Sterbestündlein noch ihm angetraut.

Vater.

Dies Tochter — ist nicht Zweck der heilgen Ehe —

Madam Schindler.

Dann Wehe meiner Seele, Wehe, Wehe!

Pater.

Gern wälzt der Kirche Hand Gewissensbürden ab,
Doch Heirath — Heirath nah am offnen Grab —

Madam Schindler.

Mein halb Vermögen wollt ich dann dem Gatten schenken,
Kirch und Altar vom Reste mild bedenken.

Pater.

Dazu will es vom Hofe Dispensation,
Wohlan — ich gehe selbst und suche sie am Thron.
(steht auf.)
So rufe man den Bräutigam zur Stelle!
(ab.)

Madam Schindler.

Und mit ihm Ruhe an die Todesschwelle.
(Der Mittelvorhang sinkt.)

Zweite Szene.

Kurzes Vorzimmer bei Quanz.

Fünfter Auftritt.

Quanz von einer, Mathes von der anderen Seite.

Quanz.

Da lauf ich eine Stunde her und hin,
Durch alle Gassen, mit verstörtem Sinn,

Zu überlegen, guten Rath zu finden,
Wie ich mich der Bedrängniß kann entwinden?
Zwei Bräute, welch ein Unfall, hab ich nun!
Der Einen muß ich schon kund und zu wissen thun,
Ich hätte mich versehn, sie — möcht's nicht übel nehmen,
Und gütig zur Entsagung sich bequemen,
Nur Freundschaft könnt ich lebenslang ihr weihn —
Doch Mathes, sieh, es bringt mir Noth und Pein,
Ich kann noch immer den Entschluß nicht fassen,
Soll ich Die, soll ich Jene fahren lassen?

Mathes.

Verlegenheit genug, doch wäre ich wie Sie,
Ich spielte Beide aus in einer Lotterie,
Ließ Beide artig erst in Kupfer stechen,
Man würde um ein Loos beinah die Hälse brechen.

Quanz.

Um die Gestalt liebt mich die Malerin,
Um meine Kunst liebt mich die Sängerin:
Ich — Gott, ich kanns betheuern — liebe Beide,
Nicht Einer thu' ich das Nothwendige gern zu Leide,
Allein es muß — lang mir ein Kartenspiel,
Das Ungefähr entscheide — wie es fiel!

Mathes.

(bringt Karten.)

Quanz.

Coeur Dame suche aus — Pik Dame auch — nun halte
Sie mir verkehrt — der blinde Zufall walte.
Die rothe Karte mag Iduna seyn,
Die schwarze Julie —

Mathes.

(thut wie er verlangt.)

Nun greifen Sie hinein!

Quanz.

(nimmt eine Karte.)

Coeur Dame! Gut, die Sängerin soll bleiben,
Der Malerin will ich den Abschied schreiben.

(setzt sich zum Tisch, und schreibt.)

Mathes,

(während Quanz schreibt.)

Ha, ha, ha, ha! Ich sehe gar nicht hin,
Das Ding geht nimmer klug, so wahr ich züchtig bin!
Nach einem Jungfernkranz mit Bräutgamshänden fassen,
Und der Besitzerin ihr in den Locken lassen,
Da wird der Schönen Unmuth furienhaft,
Nichts sind sie lieber los, als die Mamsellenschaft!

Quanz.

(siegelt.)

Vergoldet hab ich, wie es ging, die Pille,
Klug, nimmt sie Julie in aller Stille.

(giebt Mathes den Brief.)

Da trag ihn weg!

Mathes.

Wie grauet mir dafür!
Ins Zimmer geh ich nicht, ich werf ihn in die Thür.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Quanz allein. Hernach Mathes.

Quanz.

(nach einer Pause.)

Die Nachricht wird das Mädchen tief verwunden —
Hätt ich ein schonend Mittel aufgefunden —
Doch wie? Die Meldung ließ sich nicht umgehn.
Ich Thor! — Allein geschehen ist geschehn!
Wozu mich peinigend mit Reue quälen,
Daß ich in Leidenschaft zwei Mädchen konnte wählen,
Zwei Mädchen, nun das ginge noch wohl an,
Zwei Bräute nur, dies war zu viel gethan!

Mathes.

(tritt eilig auf.)

Sie kömmt, Pik Dame kömmt, tritt gleich ins Zimmer!

Quanz.

(sehr erschrocken:)

Verhüte das Geschick —

Mathes.

Das eben lacht mir immer,
Zufällig ging am Hause sie vorbei,
Wie ich hinunter kam, ich dachte, Einerlei,
Die Botschaft ihr da oder hier zu geben.
Sie las, ich floh und sah ihr Füßchen sich erheben,
Nachdem den freundlich obligeanten Brief
Ihr Vater mit zwei Blicken auch durchlief.

Siebenter Auftritt.

Wend. Julie. Vorige.

Wend.

(zornig:)

Mein Herr, was Teufel sind das gute Sitten,
Die Tochter heute früh um ihre Hand zu bitten,
Und nun — ist Heirath etwa ein Souper,
Das man absagen läßt, bei einem Magenweh?

Julie.
(noch mehr aufgebracht.)
Und wär auch meine Liebe nicht im Spiele,
Dem rohen Flattersinn dient ich zum Ziele?
Es trieb Ihr Wankelmuth mit Jungfraunehre
Spott?
Ich duld es nicht, nein, beim erhabnen Gott!

Wend.
Schon durch die ganze Stadt ist das Gerücht
gegangen,
Von mancher Freundin hat den Glückwunsch sie
empfangen —

Julie.
(noch heftiger:)
Die Knaben deuteten mit Fingern wohl auf
mich,
Und wärs mit Dolch und Gift, mein Herr, das
räche ich!

Quanz.
Wie achte ich dies tragisch hohe Feuer,
O Madmoisell! Sie sind mir ewig theuer!
(bei Seite:)
Charakter, ja, bei schöner Weiblichkeit!

Julie.
Verräther, nennt Dein Mund schon wieder
Ewigkeit?

Quanz.

(kläglich.)

Der Unglückselige will offen nennen,
Was ihm gebot, von Julien sich zu trennen!
Iduna, die gepriesne Sängerin,
Verblendete den unbewachten Sinn,
Der Zauber lag in ihren Wonnetönen,
Ich bin ja auch ein Sohn der heiteren Kamönen,
Weich, leicht gerührt — und eh ich es versah,
Lag ich in Taumel, Wahn — zu ihren Füßen da!

Julie.

— O Meineid!

Quanz.

Nein, es waren Huldigungen,
Der seltnen Kunst geweiht, die mich durchdrungen,
Nicht Liebe — lieben kann ich Hohe Dich allein!
Nun denken Sie — es tritt die Mutter ein,
Mir, Julie, ward kalt wie einem Todten,
Iduna rief: Er hat mir Herz und Hand geboten! —
Mein Kunstenthusiasmus trägt die Schuld —
Die Mutter hob, ach mit verwünschter Huld,
Die Segenshand auf ihrer Tochter Deuten,

(weinerlich.)

So kam der arme Junge zu zwei Bräuten!

Julie.

O Frevelthat, die mich so hinterging,
Ungültgen Segen ohne Schaam empfing!

Quanz.

Was konnt ich thun, er lag auf meinem Haupte?
Nothwendig, daß ich nun die Hand der Einen raubte,
(zeigt auf die Karten.)
Ein Lotto richtete ich da bedächtig ein,
Gab es dem Zufall hin, ich traf — zu meiner Pein,
O hätt ich glücklicher das andre Blatt gezogen,
Wär ich entzückt in Ihren Arm geflogen!

Wend.

Nicht Juliens Ruf an einem Loose hängt!

Quanz.

Nein! Weg das Spiel! Die Pflicht der Liebe drängt!
(kniet vor Julien.)
Seit Ihren Hochsinn ich und edlen Stolz gewahre,
Kniet die Anbetung hin zu Juliens Altare!
O süßer Tausch! O freudiger Gewinn!
Gleich trenne ich den Bund mit jener Sängerin.
(nimmt den Brief aus Juliens Hand.)
Ein neuer Umschlag nur dem alten Schreiben,
Sein Inhalt füglich kann derselbe bleiben,
So sehen Sie der Liebe Rechtlichkeit.
Wo ist Papier? He, schnell ein Licht bereit!

Mathes.

(der es schon während der letzten Rede holte, geht damit dicht an Julien hin. Zu ihr:)

Das halte ich nie unter Schloß und Riegeln,
Es giebt viel Liebesbriefe hier zu siegeln.

Julie.

(befremdet:)

Der Mensch übt ja wohl Hohn?

Quanz.

Er macht den lustigen Rath —

(steht auf.)

Nun Julie — würd'gen Sie die reine That!

(zu Mathes:)

Hinweg damit!

Mathes.

(eilt mit dem Briefe davon.)

Julie.

So geb ich mich zufrieden.

Wend.

Ein neuer Abfall werde klug gemieden,
Ich lade Sie nach einer Stunde ein,
Da mag bei uns Verlobungfeier seyn!

(empfiehlt sich mit Julien.)

Quanz.

(sie begleitend.)

Ich eile dann auf hoher Liebe Schwingen,
Die ewge Treue Julien zu bringen!

(in der Thüre begegnet ihm ein Briefträger, und Quanz bleibt zurück.)

Achter Auftritt.

Quanz. Briefträger.

Briefträger.

(giebt ihm erst einen Brief, dann ein Paket. Quanz bezahlt ihm etwas, macht eine dankende Verneigung, und der Andere geht.)

Quanz.

(legt das Paket bei Seite und öffnet den Brief.)

Von meiner guten Mutter, wie ich seh,
Sie wird erinnern — o das thut mir weh!

(lies't:)

„— — — meinen innigen Dank für das richtig eingelaufene, von Deiner kindlichen Liebe mir bestimmte Jahrgeld —? und die beigefügten hundert Stück Dukaten —? als Nebenunterstützung in meiner langwierigen Krankheit — — —"

(wirft das Schreiben hin, und geht sehr unruhig umher.)

Wie? Hab ich recht gesehn? — O könnte ich
errathen,
Von wem sie wohl bekam die Hundert Stück
Dukaten —
Auch noch das Jahrgeld hab ich nicht gesandt —
Mir wurden nachgeahmt das Siegel und die
Hand! — —
Und was mag hier in dem Pakete stecken?
(nimmt und öffnet, es fallen kleine Papiere heraus,
die er aufnimmt.)
Ists möglich? — Ei, was muß ich nun entdecken?
Schuldscheine — alle von mir ausgestellt,
Ja — für empfangne Waaren — über Geld —
Quittiret insgesammt — wer mochte die bezahlen,
Und mich erlösen von des Mahnens Qualen?
(wirft sich in einen Stuhl, und stützt den Kopf auf
die Hand.)
Ich frage noch — es leuchtet deutlich ein,
Ja — die Wohlthäterin wird Madam Schindler
seyn!
(springt auf.)
Nein, nein, die Großmuth kann ich nimmer dulden,
Das Jahrgeld und die Summe meiner Schulden,
Ich waffne alle Kraft, ich raste nicht,
Bis ich sie heimgezahlt mit treuen Dankes
Pflicht —
(gerührt:)

Die Edelsinnige — ach ich bekannt es immer,
Sie ist so gut wie schön —

(man hört Madam Werling und Iduna schon draußen weinen.)

Was tönet — welch Gewimmer?

Neunter Auftritt.

Madam Werning. Iduna. Mathes. Quanz.

Madam Werning und Iduna.

(werfen sich auf das Kanapee, jede in eine Ecke, heftig weinend.)

Quanz.

(lange, betroffen, erschüttert, wirft sich endlich vor Iduna hin.)

Um Liebe darf ich nicht mehr flehen — nein —
Ich flehe nur — mitleidig zu verzeihn!

Mathes.

(bei Seite:)

Der Andern schwollen wüthend Kamm und Mähnen,
Die feuert tüchtig nun auf ihn mit Thränen.

Quanz.

Iduna — hören Sie mich mit Erbarmen an!
Ich Trunkener vergaß, was ich zuvor gethan,

Weil ich den Diamant, den strahlenden, nicht kannte,
Verdient es Nachsicht, wenn ich für den Saphyr
brannte.
Die Hand war nicht mehr mein — vor Ihrer
Trefflichkeit,
Sank jene Huldigung schnell in Vergessenheit,
Dann aber — wie der Sel'ge sich besonnen,
Daß hohen Aetherflug meineidig er begonnen,
Da mußte Billigkeit auf alte Rechte sehn,
Und sollte auch das Herz in Klage untergehn,
Das wunde Herz, es mußte blutend schweigen,
Von Poesie zur Prose niedersteigen —
(senkt das Gesicht auf Jemas Hand, sie zieht sie weg und weint nur heftiger. Eben so Madam Werling.)

Quanz.
(springt nach einer Pause auf.)
Vor Schwertes Spitze will ich muthig stehn,
Der Schönheit Thränen kann ich nimmer sehn! —
Die meinen auch schon fließend — strömend —
rinnen —
Wie soll ich Rettung — ach — aus tiefer Noth
gewinnen?
(läuft verzweifelnd umher.)

Madam Werling.
(schluchzend:)
O fade Heuchelei! (auf Mathes zeigend:) Der
Gimpel sagte schon,
Warum Iduna — sank in Schmach und Hohn.

Mathes.

(zeigt mit Gebehrden Unzufriedenheit.)

Iduna.

(schluchzt noch mehr wie ihre Mutter.)

Die Nebenbuhlerin — blieb siegend — unbeleidigt —
Weil ihr ein Vater lebt — und männlich sie vertheidigt.
Ich — die unschuld'ge Sanftmuth — Elend litt —
Ach jammervoll — weil Niemand mich vertritt.

Quanz.

(zugleich aufgebracht und zärtlich, doch mit sinkendem, endlich ganz liebenden Ton:)

Ha Madmoisell! — Sie wähnten gar mich feige?
Da ruft die Ehre, daß ich Kühnheit zeige —
Nein, nicht die Kühnheit trennt das alte Band,
Die Liebe, weil ich, ach Iduna fand!
Ja, Ihrer Thränen mächt'ge Zauber siegen,
Ja Ihrer Schönheit muß ich froh erliegen!
Auch eignen sich nicht so Musik und Malerei,
Wie Flöte und Gesang — so bleib es denn dabei!

Iduna.

(ihn umarmend:)

Nun hör ich Ihre Flötentöne wieder!

Quanz.

Und mich umfängt die Wonne Ihrer Lieder!
Ich räume Ihnen offne Wahrheit ein,

Verlobung sollte heut mit mir und Julien seyn,
Sie warte, ob sie mich in ihrem Kreis mag finden —

Madam Werling.

Uns aber lassen Sie den Knoten eilig binden,
Denn — wer erprobt den flüchtgen Wankelmuth —

Quantz.

Ich steh ein Fels im Meer!

Iduna.

Nein, nein, der Rath ist gut!

Quantz.

Sie sehen mich in einer halben Stunde,
Die ew'ge Treu mit Siegel, Schrift und Munde —
Entbieten Sie Notar und Zeugen hin!

— Madam Werling und Iduna.

(gehn nach freundlichen Abschiedsverbeugungen.)

Quantz.

(sie begleitend.)

Adieu Iduna, Herzenskönigin!

Mathes.

(allein.)

Herz-Königin war sie, doch Königin im Herzen? —
Ja, löschten nicht bei ihm so bald die Liebeskerzen —
Daß Ernst wird aus dem Spaß, noch glaub ichs immer nicht,
Bis die Spadille kömmt, die alle Trumpfe sticht.

Zehnter Auftritt.

Quanz. Mathes. Hernach ein Unbekannter.

Quanz.

(tritt wieder vergnügt, doch stumm auf, und geht sinnend mit verschränkten Armen umher.)

Mathes.

(nach einer kleinen Pause.)

Wär ich ein Potentat, ich hielte nicht Armeen,
Die Mädchen sollten mir dem Feind entgegen gehen.
Es ist doch nicht so schlimm, wenn die Kanone blitzt,
Als wenn ein schönes Auge Wasser spritzt.

Unbekannter.

(tritt ein und geht zu Quanz, ihm einen Brief reichend.)

Hier, dieser Brief ist an Sie überschrieben.

(eilig ab.)

Mathes.

Der Kerl läuft auch so flink, als ob ihn Thränen trieben.

Quanz.

(hat geöffnet und lies't:)

„Von ungenannter Freundschaft empfangen Sie diese Zeilen. Madmoisell Wend ist eine kleine Furie in Graziengestalt, der wohlangelegte Plan auf Ihre Hand, folgte einem anderweitig miß-

Jungenen, wovon man zweideutig spricht. Iduna wußte manchem Lord, Baronet oder Esquire in London durch kunstreiche Thränenströme die Guineen wegzuspülen. Diesen Winken einige Aufmerksamkeit."

(zerreißt unmuthig den Brief.)

Ich achte heimliche Verläumdung nicht!

Mathes.

Der Mann ist nicht verliebt, der in dem Briefe spricht.

Quanz.

Mit Argwohn soll nicht Liebe sich bemengen.

Mathes.

Die lumpge Klugheit mag auf Nasen Brillen hängen.

Quanz.

Doch — ein'ger Anstand, mein ich, wäre gut.

Mathes.

Gold schwemmt sie hier nicht weg mit ihrer Thränenflut.

Quanz.

(Gedankenvoll und zerstreut.)

So wahr als dort — ich fürchte immer,
Sah ich mich nie geliebt, — es war Gehalt, kein Schimmer.

Elfter Auftritt.

Fiekchen, tief wie ein altes Weib vermummt.
Vorige.

Quanz.
(ärgerlich, bietet ihr etwas an.)
Hier eine Gabe, und dann bald hinaus!

Fiekchen.
(schüttelt den Kopf und giebt ihm einen kleinen Brief.)

Mathes.
Was fliegen heut für Briefe in dies Haus?

Quanz.
(öffnet und lies't:)
„Eine Dame, an Jugend und Schönheit Ihrer würdig, liebt Sie! Doch Umstände dringen ihr ein tiefes Geheimniß auf. Man zweifelt nicht, Sie werden ein süßes Abentheuer mannhaft bestehn. Die Schatten der Nacht winken. Folgen Sie der Alten unbesorgt, und steigen in die Portechaise, welche sie mitbrachte."
(geht sinnend umher.)
Wahr ist es, so ein nächtlich Abentheuer
Bestand ich nie —

Mathes.
(der um Fiekchen geht.)
Du altes Ungeheuer!

Quanz.

Sprich Hexe, wer hat Dich zu mir gesandt?

Fiekchen.

(schüttelt den Kopf und zeigt auf die Thür.)

Mathes.

Sie braucht den Mund nicht, nur die Knochenhand.

Quanz.

Ein Bräutgam — will noch heute mich verloben —?
Allein nachher ist Alles aufgehoben,
Von Minneritterzug, verbotnem Liebesmahl,
Beinah — zu guter Letzt — wag ich es noch Einmal,
Gleichsam Valet der Romantik zu geben —
Iduna harret zwar — sie wird in Sorge schweben,
Doch hab ich unterwegs zum Sinnen auch noch Zeit,
Und sinnen will ich noch — ja, aus Behutsamkeit —

(zu Fiekchen:)

Wer ist es, sage mir, ich kann es nicht errathen,
Ich biete den gerändeten Dukaten!

Fiekchen.

(stößt seine Hand zurück.)

Quanz.

Ist sie auch jung?

Fiekchen.

(nickt.)

Quanz.

Auch schön?

Fiekchen.

(nickt wieder.)

Quanz.

Nun, nun, wir werden sehn,
Ich bin entschlossen, Weib, mit Dir zu gehn!

Fiekchen.

(nimmt ein Tuch und verbindet ihm die Augen.)

Quanz.

(der es nach einiger Weigerung zugiebt.)

Ei, Alte, ei, die Augen gar verbunden? —

(schnell:)

Doch habe ich in einem Buch gefunden,
So kam ein Chevalier zu einer Herzogin,
Ich liebe das Geheime, immerhin!

Fiekchen.

(führt ihn weg.)

Mathes.

Aus nichts, als purer Neugier schleich ich nach,
Wohin ihn die Port'chaise tragen mag?

(folgt langsam.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Vorgemach bei Madam Schindler.

Erster Auftritt.

Arzt.
(der aus dem Nebenzimmer an der linken Seite kömmt.)

Im diaphragma, seu septum transversum liegt
Vielleicht das malum, wo es artem oft besiegt.
Die analytische Pathologie wohl lehret,
Wie bald sich innere Entzündung mehret.
Es sind viel edle intestina da,
Das cavum thoriacis lieget nah,
Nicht fern canalis medullae spinalis,
Und cartillago intervertebralis,
Wie Osteologie uns sattsam zeigt,
Der Säfte Umlauf hemmet da sich leicht.
An den Polypen glaube ich vor allen,
Der tiefe Schlaf will auch mir nicht gefallen.

Man blicket in den Körper nicht hinein,
Gelehrsamkeit sonst würde klüger seyn,
Oft drehet die Natur dem Arzte eine Nase,
Was er in Venen sucht, liegt in der Gallenblase,
Doch sag ichs auf ein Haar, welch Uebel hier regiert,
Starb nur die Kranke erst und ward anatomirt.

Zweiter Auftritt.

Vater. Arzt.

Vater.

Was macht die Schindler, Freund? Doch nicht bereits gestorben?

Arzt.

Noch nicht!

Vater.

Bei Hofe hab ich mich beworben,
Um die Erlaubniß, sie noch heut zu traun.

Arzt.

Ein Grab soll man auf meinem Hof ihr baun,
Sie stirbt gewiß, sie kann nicht mehr genesen,
Wie groß die Wunder meiner Kunst gewesen.

Vater.

Die Heirath noch im Tod hat ihren Grund —

Arzt.

Aha!
Nicht pathologische, nur Geld-sponsalia —

Pater.

Nein, um Gewissensruhe zu erringen,
Und auch der Kirche wird es Segen bringen.

Arzt.

Ich will nun zu der moribunda gehn,
Ob sie die Mittel eingenommen, sehn.
(will ins Nebenzimmer, bleibt aber noch.)

Dritter Auftritt.

Einige Damen und Herren, welche durch die Mittelthür treten. Vorige.

Eine Dame.
(sich verbeugend.)

Wir Alle sind berufen — und erschienen —

Ein Herr.
(eben so.)

Wir sollen hier ja wohl als Zeugen dienen?

Pater.
(mit Gegengruß, auf das Nebenzimmer deutend.)

Dort ist die Sterbende!

Arzt.

Pst — daß man leise geht!
Irritabilität und Opportunität
Wohnt in den Nerven und dem ganzen Organismus,
Zu einem paralytischen Krampf-paroxismus.
(Alle treten mit leiser Behutsamkeit und langen Schritten ins Nebengemach.)

Vierter Auftritt.

Zwei Träger, die eine Portechaise durch die Mittelthüre bringen. Fiekchen vermummt. Dann Quanz, der aussteigt.

Fiekchen.

Hier setzet nieder! — So! — (öffnet.) Man steige nun heraus!

Quanz.

(tritt auf die Bühne.)

Fiekchen.

(zu den Trägern:)

Da Freunde, Euern Lohn — jetzt eilt nach Haus!

Träger.

(gehn mit der Portechaise weg.)

Fünfter Auftritt.

Quanz. Fiekchen.

Quanz.

Nun — will man endlich denn sich nicht bequemen?
Die Hülle mir vom Angesicht zu nehmen?
Wohl ist die kleine Liebesgottheit blind,
Allein ich überzeugte mich so gern geschwind,
Wo ich nun bin, an welchem süßen Orte?

(zärtlich mit gefalteten Händen:)

Gern hört ich tönen zarte Liebesworte,
Gern möcht ich die geheime Schönheit sehn,
Gern meine Lippe sanft um Minne flehn!

Fiekchen.

(nimmt ihm das Tuch weg.)

Quanz.

(sich umsehend.)

Wo steh ich denn? — bekannt ist mir dies Zimmer —

(der Pater tritt aus dem Seitengemach und schleicht herbei.)

Quanz.

Der Alten Stimme klang —

Sechster Auftritt.

Pater. Vorige.

Pater.

(seine Hand nehmend und leise:)

Herein nun immer!

Quanz.

(verdrießlich stutzend.)

Ein Pater? — Sagt mir doch, wohin ich kam?

Pater.

(nimmt ihn unter den Arm.)

Herr Quanz, ich führe gleich Sie zu Madam.

(ab mit Quanz, der betäubt folgt.)

Siebenter Auftritt.

Fiekchen. Dann Mathes.

Fiekchen.

(den alten Anzug abwerfend.)

Auf andern Wegen konnt es nicht gelingen,
Den Ueberspröden in dies Haus zu bringen,
Doch wenn er die Geliebte wiedersieht,
Die Dulderin, sein Leichtsinn auch entflieht;
Von alten Flammen wird sein Busen schlagen,
Den letzten Trost am Grab' — er kann ihn nicht versagen.

Mathes.

(schleicht herein.)

Fiekchen.

(winkt ihm, sich still zu verhalten.)

Mathes.

(zu ihr. Leise und schnell:)

Es kömmt da ein verdammtes altes Weib,
Ruft meinen Herrn zum Nebenzeitvertreib,
Und in dies Haus ist man mit ihm gegangen.
Zu wem, trag ich zu wissen, ein Verlangen,
Zu Madam Schindler? Ei, wohl nimmermehr,
Ich seh nicht ein, was da die Binde nöthig wär,
Hier müssen andre Damen noch logiren,
Die gastfrei Liebeshunger regaliren —

Fiekchen.
(ſchnippiſch:)
Wohin Sein Herr iſt? Kümmerts Ihn, Er Thor?

Mathes.
Ei, ſpitze, öffne nur das kleine muntre Ohr!
Ich werd' ein Hageſtolz, ſo ſagte er noch heute,
Und zehn Minuten drauf, nimmt er ſich — zwei Stück Bräute.
O welch ein Zank, welch eine Hudelei,
Denn leider hauſen wir ja nicht in der Türkei.
Nun — wie aus Neugier ich vom Hauſe mich entferne,
(Der Portechaiſe Gang verrieth mir die Laterne,
Und darum folgte ich ihr eben nicht zu nah,)
Sind auch die beiden Freierinnen da.
Bei Jeder wollte er ſich dieſen Abend ſtellen,
Kam nicht, das gab ein Toben, Keifen, Bellen,
Ich ſagte: Blond und braune Demoiſell!
Wirds Ihnen gar nicht in den Köpfchen hell,
Was Sie bei ſolchem Ehgeſpons befahren?
Der Liebesteufel packt ihn wieder an den Haaren,
Da trägt man ihn zu einem Liebchen hin,
Das er noch gar nicht kennt, heißt das ein Bräutgamſinn?
Fix, fix zwei Körbe ihm, das Band geſchwind zerbrochen!

Nein, nein, rief jede Braut, verſprochen iſt ver-
ſprochen!
Sie wollten Beide ſpähend mit mir gehn,
Und weiter zu dem Abentheuer ſehn —

Fiekchen.
(erſchrocken.)

Hieher nicht! Welch ein Aufſehn würd es geben!
Wir müßten zagend um den Ausgang beben!
Welch Treiben, welch Betragen, o Herr Quanz,
Dies ſtellet Ihr Gemüth in einen ſchlimmen
Glanz!

Mathes.

Vielleicht dankt er ſie ab, wenn ſie zu viel ihn
necken,
Es wird mich tröſten zwar ein rauher Stab und
Stecken,
Doch gebe meine Treu den Rückgrad männlich
blos!
Ging es denn mit Gewalt auf eine Heirath los,
Bei meiner keuſchen Junggeſellenehre,
So wollt ich, daß es Madam Schindler wäre!

Achter Auftritt.

Wend. Julie. Vorige.

Julie.

(zornig tobend:)

Sein Diener ging vorhin in dies Gemach,
Hier wohnt die Buhlerin, laut komm es an den Tag!

Mathes.

(mit dem Hut winkend, um Stille bittend.)

Pst — eine alte Freundschaft nur hier wohnet — Liekchen.
Ich bitte, daß man einer Kranken schonet!

Neunter Auftritt.

Madam Werling. Iduna. Vorige.

Iduna.

Ich gehe nicht von hinnen, weine hier!

(nimmt das Tuch heraus.)

Mathes.

(zu ihr:)

Dies ist nicht das Inkognito-Quartier!

Julie.

(zur Hälfte ihr entgegen:)

Mamsell, er hat es Ihnen abgeschrieben!

Iduna.

(ganz nahe zu ihr heran, doch ohne Weinen.)

Mamsell, nein, ich bin Siegerin geblieben!

Julie.

(wendet sich verächtlich ab, und geht zur Seite weg.)

Ein so bescheidner Preis nicht dem Geliebten lohnt.

Iduna.

(mit der nämlichen Bewegung zur anderen Seite hin.)

Ich bin die zweiten Rollen nicht gewohnt.

Julie.

(dringt wieder hitzig auf die Gegnerin ein.)

Die alten Rechte sind an meiner Seite!

Iduna.

(eben so, daß sie mitten auf der Bühne zusammen treffen.)

Ein Satz, den ich mit altem Recht bestreite!

Julie.

Ist die nicht Braut, der sich ein Jüngling erst ergiebt?

Iduna.

Wir haben früher schon uns nach dem Ruhm geliebt.

Fiekchen.

(bringt sie auseinander.)

Ich flehe artig — meine art'gen Damen!
Zu einer bald Verscheidenden Sie kamen —

Wend.

(nimmt seine Tochter auf die Seite.)

Ei, Töchterchen, nicht so unzarten Streit,
Mehr sittsame anmuthge Weiblichkeit,
Damit nicht Wüthen Dein Gesicht entbilde.
Zeig auch dem Bräutigam hübsch sanfte Milde,
Weil Du des Zornes Glut vorhin so angefacht,
Hast Du vielleicht abwendig ihn gemacht.

(sie reden heimlich fort.)

Madam Werling.

(die während dessen ihre Tochter nach der anderen Seite zog.)

Dir schadeten bei ihm vielleicht die Thränen,
Weil oft in Energie die Männer Vorzug wähnen,
Nein, zeige ihm Charakter, festen Sinn,
Zorn, Feuerwillen, und er sinket hin!

Iduna.

(steckt ihr Tuch ein wie die Mutter.)

Zehnter Auftritt.

Der Vater, kömmt mit den Zeugen aus dem Nebengemach, und geht mit ihnen über die Bühne zur Mittelthür. Dann der Arzt. Vorige.

Vater.

Entflohen ist nun der Gewissenskummer,
Es nahe bald ein sanfter Todesschlummer.

(ab mit den Zeugen.)

Arzt.

(geht quer über das Theater zum Nebengemach rechter Hand.)

Ich rufe, daß man Stroh ins Zimmer trägt,
Worauf defunctam man, wenn sie entschlafen, legt.

(ab.)

Elfter Auftritt.

Quanz. Vorige.

Quanz.

(die Augen trocknend, vor sich:)

Den Lärm zu enden wahrlich ist vonnöthen,
Er könnte mir die Arme früher tödten.

(laut mit verlegnen Komplimenten nach beiden Seiten.)

Mit Angst — vernahm ich ein'ge Stimmen hier —

Julie.

(mit einem Tuch wehmüthig auf ihn zueilend:)

Sieh diese Thränen!

Iduna.

(herrisch und laut:)

Du gehöreſt mir!

Quanz.

(sehr beklommen:)

Sie Beide, ach, zu sehn — muß wohl mich tief beschämen —
Allein ich sank in Wehmuth, Noth und Grämen,
Erschüttert blutet mir das bange Herz,
Ich flehe — lassen Sie mich meinem Schmerz!
Die hohe Freundin will mir eben sterben,
Unmöglich kann ich hier — und jetzt — um Liebe werben.

Julie.

(kläglich:)

Was gilt der Liebe armer Freundschaft Tod!

Mathes.

(der bisher mit Fiekchen sprach, halblaut:)

Die Freundschaft ist nicht arm —

Iduna.

(wild aufgebracht:)

In mir ich Dich entbot!
Du nahtest nicht, willst Du Dein Herz noch theilen,
Soll Eumenidenrache Dich ereilen!

Julie.

(heftig weinend:)

Ich habe nur der frommen Klage Flehn,
In Peinen muß ich schmachtend untergehn.

Quanz.

(höchlich verwundert:)

Ei, meine Damen, ei! Sie tauschen die Naturen,
Auf Zornes Wange milde Thränenspuren,
Die Magdalena flammt in Grimm und Wuth,
Das übertrifft beinah noch meinen Wankelmuth!

Julie.

(schnell und etwas im alten Ton der Heftigkeit:)

Der Liebe Auge strahlt ein Perlendiadem!

Iduna.

(auch schnell und etwas schmachtend:)

O ahndete die Untreu eine Nehm!

Wend.

(nahm an der Thüre einem mitgebrachten Träger zwei Gemälde ab, und giebt sie Julien.)

Julie.

(korrigirt sich und ist wieder sanft:)

Sieh diese Werke, wie sie für mich zeugen,
Fromin Mägdleins Kunstsinn ehre, laß Dich beugen!

Madam Werling.

(nimmt eine Notenrolle heraus, und giebt sie Iduna.)

Iduna.

(wieder mit angestrengter Kraft:)

Fort zum Klavier! Vernimm die Sängerin,
Die Mächtigtönende, schmilz in Gefühlen hin!

Julie.

(zeigt ein Stück und spricht sehr wehmüthig:)

Die fromme Judith schau, mit Holofernes Haupte,
Das sie vielleicht um Wankelmuth ihm raubte—

Quanz.

Ein markig Bild ohn allen Widerstreit,
Nur seh ich nicht darin die sanfte Frömmigkeit—

Iduna.

(hat sich ans Klavier gesetzt, und singt mit großem Pathos:)

Ich Daphne bin alleine,
Und weine,
Ach daß er mir erscheine,
Der hohe Eine,
Ich weine, weine,
Die bleiche Wange
Ist nimmer roth,
Ich klage bange
In Liebesnoth.

Quanz.

(der zum Klavier ging.)

Doch warum sangen Sie die Arie furioso?
Das Notenblatt will ja affettuoso.

Julie.

(holt ihn weg, und zeigt ihm das zweite Stück.)

Sieh auch Medea an, wie sie in Zärtlichkeit,
Das holde Kinderpaar dem Tode weiht.

Quanz.

Welch Grauen, Meisterin!

Wend.

(leise:)

Das wird ihn überwinden.

Madam Werling.

(leise zu Iduna:)

Pausire nicht, die Rührung muß sich finden.

Iduna.

(singt weniger heftig:)

Apollon ist entflohn,
Es klingt,
Es singt
Nicht mehr sein Flötenton. (B. A.)

Quanz.

(nimmt schnell die Flöte aus der Tasche, schraubt sie zusammen, und begleitet die Wiederholung.)

Julie.

(zieht ihn vom Klavier.)

Quanz.

(legt die Flöte schnell weg.)

Sie haben Recht, weg vom Klavier,
Ich muß zur Sterbenden, was weil ich hier!

Julie.

Zu den Gemälden hier vor allen Dingen!

Iduna.

Nein zum Klavier, die Flöte mag erklingen!

(sie zerren an ihm beim Instrument.)

Letzter Auftritt.

Madam Schindler, elegant gekleidet. Vorige.

Madam Schindler.

(kömmt mit Grazie aus dem Nebengemach, verbeugt sich, und tritt gegen die Mitte.)

Nun, meine Damen, nun — was fangen Sie doch an?
Was kämpfen, streben Sie? Herr Quanz ist ja mein Mann.

(Alle staunen, Quanz am meisten. Kurze Pause.)

Mathes.

(der an der linken Seite steht.)

Aha, Spadille kömmt, die überwindet Alle!
Froh gratulire ich, Herr Quanz, zur schönen Falle,
Gefangen ist der Vogel Schmetterling,
Flieh Sprödigkeit auch mich, komm her Du niedlich Ding!

(umarmt Fiekchen sehr artig.)

Arzt.

(aus dem rechten Nebenzimmer tretend.)

Madam Sie sind gesund? Ei das ist zum Entfärben,
Sie müssen nach Hyppokrates ja sterben,
Wer vom Polyp genesend aufersteht,
Uebt ein Verbrechen um die Fakultät!

Quanz.

(geht zu Madam Schindler.)

Mir schwindelt — und mein Fuß — o Gott, er wanket,
Madam — Sie waren tödlich nicht erkranket?

Madam Schindler.

Vielleicht die hohe Freude, Dein zu seyn,
Vermochte schneller Heilung mich zu weihn!

Quanz.

(zu Iduna und Julie:)

Demüthig flehe ich dem Leichtsinn zu vergeben —
Hier steht mein Weib, und — froh lacht mir das Leben!

Iduna.

Nun geben wir den Plan nach Rheinsberg auf,
Zu andern Orten richten wir den Lauf.
(schnell ab mit ihrer Mutter.)

Julke.

Ich male Sie, mein Herr, um mich zu rächen,
Als Marsias, das Bild laß ich in Kupfer stechen.
(eilig mit ihrem Vater davon.)

Quanz.

Wohl seh ich — fein gesponnen war die List,
Doch jubl' ich, daß Du lebst und meine Gattin bist,
Ein Wahn umfing mich, ach, was Jene für mich fühlen,
Zeigt sich, wie sie so schnell die heiße Wallung kühlen —

Mathes.

Sie haben die Mamsells auch quanzweis nur geliebt.

Arzt.

(schleicht davon, vor sich:)
Prognosis wache ja, daß sie nicht Blößen giebt.
(ab.)

Quanz.

Für meine Mutter Dank — o all die Sorg und Güte!
Die Zukunft winket mir in reicher Freudenblüthe,
Heil uns, nun angelangt, am schönen Wonneziel!

Madam Quanz.

(gegen das Parterre:)
So ging es einst Herrn Quanz, berühmt durch Flötenspiel,
Man weihe nicht allein der Gegenwart das Leben,
Die gute Vorzeit mag uns auch umschweben!

Ende des Lustspiels.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

2330135

CANCELLED

DUE SEP '69 H

Digitized by Google